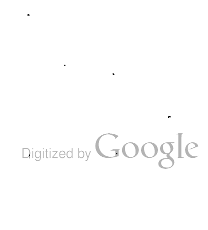





Digitized by Google

Geschichte

der

Litteratur

von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten.

Von

Johann Gottfried Eichhorn.



Vierter Band.

Dritte Abtheilung.

Göttingen,
bey Vandenhoek und Ruprecht,
1810.



7. Schöne Redekünste der Dänen.

(Von einem ungenannten Gelehrten in Dänemark).

Forsög til et Lexicon over danske, norske og islandske laerde Maend som ved trykte Skrifter have gjort sig bekiendte ved *Jens Worm*, Prof. Philos. og Rector ved den lat. Skole i Aarhuus. 1-3 Deel. Helsingöer og Khvn 1771-1784. 8.

Bidrag til den danske Digtekonsts Historie, uddragne af Forelaesninger holdne over dette Aemne i Vintrene 1798-1800; ved Professorerne *R. Nyerup* og *K. L. Rahbek*. 1 D. Kh. 1800. 2 D. Kh. 1801. 8.

a. Poesie.

§. 693.

Umriß ihrer Schicksale.

Von dem Feuer, das in den alten nordischen Skalden loderte, welches vorzüglich das freye Island genährt hatte (S. d. L. Th. I. §. 267), und wovon wir noch so merkwürdige Denkmähler besitzen,

war

war im Norden längst kein Funke mehr vorhanden. Die Einführung einer späteren barbarischen Erfindung, der Reimkunst, unter den Dänen, verliert sich in dem Dunkel des nordischen Alterthums; und ihre Denkmähler aus dem Mittelalter und den Ritterzeiten, weiß man eben so wenig nach der Chronologie zu ordnen, als ihre Verfasser bestimmt anzugeben. Eine beträchtliche Anzahl derselben sind zwar nur lokalisirte Reimflickereyen nach dem Heldenbuch und andern deutschen Reimchroniken; viele indessen sind unleugbar originelle dänische Produkte, und zeugen dann und wann, mitten unter gereimtem Unsinn und erbärmlichen Fabeln, von einer Wärme, die zwar von der belebenden Flamme der alten nordischen Barden sehr verschieden ist, aber dennoch gegen die Kälte und Nüchternheit der auf sie folgenden Legendenreimer sonderbar absticht.

Sammlungen veranstaltet von Wedel und Syv:

Anders Sörensen Wedel, (lat. Wellejus; geb. in Weile in Jütland 1542, reißte in den Jahren 1563 - 1565 mit dem späterhin berühmten Tycho Brahe, und ward 1568 königlicher Hofprediger. A. 1580 erhielt er seine Entlassung von diesem Amte und wurde zum königlichen Historiographen ernannt. Von seinen späteren Schicksalen s. Worm's Lexikon. Er starb 1616): Et hundrede udvalde danske Viiser. Ribe 1591. 8. und Kopenh. 1643 u. 1671. 8.

Peder Syv, (lat. Septimius; geb. in Seeland 1631, starb als Prediger daselbst 1702): *Anders Sörensen Weiles* (Wedels) 100 danske Wiser forøget med det andet hundrede Wiser. Khg. 1695 u. 1739. 8.

Das

Das ganze 15te Jahrhundert, und ein beträchtlicher Theil des 16ten verfloß in der traurigsten Finsterniß. Nichts als Legenden und das elendeste Mönchgeschwätz in Prosa und Versen; und selbst jene glücklicheren Begebenheiten, die Anlegung der Universität zu Kopenhagen, die Einführung der Buchdruckerkunst und der Reformation wurden durch andre zufällige Umstände, wenigstens im Anfange, nicht so allgemein nützlich, als man es hätte erwarten können. So hatten z. B. Luther's Schriften, welche in der deutschen Sprache Epoche machten, und ihre Büchersprache fixirten, auf die dänische einen nachtheiligen Einfluß; indem mehrere derselben, die sich dazu eigneten, Schul- und Andachtsbücher wurden, in Uebersetzungen, die von Germanismen und undänischen Wortfügungen wimmelten.

Die Universität zu Kopenhagen war von Christian I gestiftet, (wozu er die päbstliche Bulle 1475 erhalten hatte). Ihre Lehrstühle waren vom Anfange an mit deutschen Lehrern besetzt, vorzüglich aus Cölln, welche die dänische Sprache nicht kannten, und zu ihrem Vortheil nichts thun konnten. Natürlicherweise wurde die Universität hernach lutherisch reformiret; aber die Dänen fuhren, nach alter Gewohnheit fort, auf fremden, meist deutschen orthodox-lutherischen Universitäten, vorzüglich zu Wittenberg, zu studiren. Sie brachten die Fertigkeit in ziemlich barbarischem Latein zu disputiren, und eine Vorliebe für die deutsche Sprache und deutsche Litteratur mit sich nach Hause; aber jene Fertigkeit und diese Neigung waren für die dänischen Musen gleich unfruchtbar. Nächstdem war die

deutsche Sprache die Sprache des Hofes und der feinen Welt, und die lateinische blieb das ganze 16te und 17te Jahrhundert hindurch die Büchersprache der eigentlichen Gelehrten. Von ihnen verlassen, konnten die Bemühungen einzelner Dichter (deren Interesse immer mit dem der Muttersprache auf das genaueste verbunden ist) von keinem festen dauerhaften Einflusse seyn. So wie sie für die Geschmeidigkeit, den Wohlklang und Numerus der Sprache arbeiteten, so hätten die eigentlichen Gelehrten, die philosophischen und historischen Schriftsteller, für die Erweiterung ihrer Gränzen durch neue Worte und Wendungen, für die Logik der Sprache und die Bestimmtheit der Darstellung der Begriffe sorgen sollen. Aber sie vernachlässigten die allgemeine Sache, und schrieben lateinisch; so ward die Bildung der Sprache nur einseitig und es fehlte ihr an einem bestimmten Charakter.

Indessen brach doch gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts mit Arrebo die Morgenröthe der dänischen Poesie an. Sein wichtigstes Werk, Hexaëmeron, ist, als das erste Gedicht von größerem Umfang, welches die dänische Litteratur aufzuweisen hat, und als der erste bedeutende Versuch die Sprache in Formen zu zwingen, die man vorher nicht kannte, in der Geschichte der dänischen Poesie sehr merkwürdig. Nicht lange nach ihm trat Bording auf. Nicht unbekannt mit den Mustern Latium's, und vertraut mit Opitz und seiner Schule, mußte ein so gutes poetisches Genie wie Bording war, in mehreren von den Dichtungsarten, die er versuchte, glückliche Fortschritte machen. Nach Bording arbeiteten mehrere Dichter, vorzüglich

Kin:

Ringo, Reenberg und Sorterup zu einem Ziele hin. Zwar mangelte es ihnen allen an festem geläuterten Geschmack, und sie ahmten ihre deutsche Muster zu sklavisch nach; aber sie erreichten doch zum Theil ihren Zweck: die Sprache gewann an Geschmeidigkeit, und das Interesse für sie und für originelle dänische Poesie und Reimkunst vermehrte sich unter ihren Landsleuten.

Anders Arrebo, (geb. 1587 in Aerröeskiobing auf Aeröe (Insel zum Herzogthum Schleswig gehörig) ward 1616 Prediger bey St. Nicolai Gemeinde zu Kopenhagen, und 1617 Bischof in Dronntheims Stifte in Norwegen. 1622 dieses Amtes unschuldigerweise entsetzt, zog er nach Malmöe in Schweden. (Von seinen weitern Schicksalen s. Nyerup's u. Rahbek's Vorlesungen). Er starb 1637 als Prediger in Wordingborg in Seeland): Hexaëmeron rhythmico-danicum det er: Verdens förste Uges Sex Dages praectige og maectige Gierninger etc. paa heroiske Riim-maade, af Mose förste oc andet Capitel udsatte oc uddragne af M. *Anders Christensön Aroeboe* fordum Sognepraest i Oringborg. Khavn Anno 1661. 4. (von diesem nach des Verfassers Tode herausgegebenen Gedichte nähere Nachrichten bey Nyerup u. Rahbek 2 Th. p. 228 u. s. w.).

Anders Bording, (geb. 1619 in Ribe in Jütland, ward 1664 Lector Theologiae in Ribe, resignirte, zog nach Kopenhagen, schrieb auf königl. Befehl Mercurium Danicum (ein versificirtes Zeitungsblatt); starb zu Kopenhagen 1677). Seine poetischen Arbeiten wurden vom Conferenzrath Frideric Rostgaard gesammelt und hernach mit einer Vorrede vom Etatsrath Hans Gram herausgegeben: Poetiske Skrifter i 2 Parter. Khvn 1735. 4.

Thomas Kingo, (geb. in Slangerup in Seeland 1634, ward 1668 Prediger in Slangerup, 1677 Bischof in Fühnen, starb 1703. Er wirkte vorzüglich als lyrischer Dichter auf die Sprache (§. 703). Verzeichniß seiner Schriften bey **Worm**.

Töger Reenberg, (geb. in Wiborg in Jütland 1656, gest. als Justizrath und Landesrichter (Landsdommer) in Jütland 1742): **Poetiske Skrifter, udgivne af Forfatterens Datters Sön** *Töger Reenberg Teilmann* **med Etatsraad og Professor** *Kofod Anchers* **Fortale** (und Anmerkungen vom Conferenzrath **Luxdorff**). **Khvn** 1769. 2 **Bind** 8.

Jörgen Jörgensen Sorterup, (geb. 16 . . starb als Probst und Prediger in Seeland 1722). Seine poetischen Arbeiten sind nicht gesammelt worden. Viele von ihnen sind in den Wielandtschen Sammlungen (s. unten) abgedruckt. Verzeichniß bey **Worm**.

So standen die Sachen als Holberg hervortrat. Holberg — was umfaßt nicht dieser Name? — war gerade der Mann, der durch sein schnelles weitumfassendes Genie, seine vertraute Bekanntschaft mit den Mustern des Alterthums und der neueren Zeit, und durch seine enthusiastische Wärme für die vaterländische Literatur und ihre Angelegenheiten sich zum Reformator eignete. Er besaß Festigkeit des Geistes genug, um nachbilden zu können, ohne Sklave zu werden, und Genie genug, um selbst Muster in den Fächern aufstellen zu können, in welchen es ihm ganz an Vorgängern mangelte; und wenn auch der Geist des Zeitalters und zufällige Umstände ihn verhinderten in der Geschichte der Sprache eigentlich Epoche zu machen (§. 710), so wurden doch durch seine vielen und sehr verschiedenartigen Schriften ihre Gränzen sehr beträchtlich erweitert.

Auf

Auf die Litteratur im Ganzen war sein Einfluß der entschiedenste, den man sich denken kann, und mit Recht erkennen die Dänen ihn für den Vater ihrer Litteratur an. Fast zu derselben Zeit als Holberg auftrat, eröfnete Wielandt seine Druckerey, und unternahm die Herausgabe eines gelehrten Journals, welches das erste im Lande war, und, Periodenweis besser oder schlechter, das ganze Jahrhundert hindurch fortgesezt wurde.

Ludwig Holberg, (gebohren zu Bergen in Norwegen 1684; seine Jugend verfloß meist auf Reisen durch Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien; er ward 1718 Professor der Metaphysik bey der Universität zu Kopenhagen, 1720 Professor der Beredtsamkeit und Assessor im Consistorium; später Prof. der Geschichte, und 1737 Quästor der Universität. Im Jahr 1747 ward er in den Freiherrnstand erhoben. Bey seinem Tod (1754) vermachte er den größten Theil seines selbsterworbenen großen Vermögens an die Ritterakademie zu Sorde in Seeland).

Joachim Wielandt, (geb. zu Kopenhagen 1690; gest. als Cancelleyrath und Direktor der königl. Druckerey zu Kopenhagen 1730): das gelehrte Journal welches er unter dem Titel: "Nye Tidender om laerde og curieuse Sager" 1720-1728 herausgab, gieng das 18te Jahrhundert hindurch von einer Redaction zur andern über, und ward, nachdem sich die Mitarbeiter änderten, bald ein gutes, bald ein sehr mittelmäßiges Censurblatt; wird noch unter dem Titel: "Laerde Efterretninger" fortgesezt. — Ferner sammelte er in 14 kleinen Bänden Khvn 1725 u. f. eine Menge von den vorher einzeln erschienenen poetischen Arbeiten der ältern und gleichzeitigen dänischen Dichter.

Unterdessen folgte von 1730 an eine Periode, die der Landescultur und der Volksaufklärung im Ganzen nicht so nachtheilig, als den profanen Musen ungünstig war. Der Geist der Zeit, eine falsche Eusebia, zeigte sich allenthalben, selbst da, wo man es am wenigsten hätte erwarten sollen. Der gute Geschmack fand nirgends eine Stütze. Holberg alterte. Zwar hörte er nicht auf zu schreiben, aber seine späteren Werke, so reich sie auch an instruktivem Innhalte seyn mögen, hatten keinen unmittelbaren Einfluß auf die Cultur der Sprache, und die Verbesserung des Geschmacks; und seine früheren Arbeiten studirte man mehr um ihre Vortrefflichkeit zu genießen, als um sie nachzubilden. Dazu waren die Schriftsteller, die zunächst nach Holberg auftraten, zu schwach. Unter ihnen befanden sich sehr wenige gute Köpfe.

Zwar wurden in dem Decennium 1740 - 1750 gelehrte Gesellschaften gestiftet, von deren Bemühungen die dänische Litteratur wichtige Ausbeute besitzt; aber ihr Einfluß auf die Sprache und die schönen Redekünste war nur mittelbar. Erst nach 1760 traten glücklichere Umstände ein, die eine erfreulichere Zukunft erwarten ließen. J. S. Sneedorf gab durch seinen patriotischen Zuschauer der Sprache einen gewaltigen Stoß vorwärts. J. Baden wachte für ihre Reinheit, arbeitete für ihre weitere Ausbildung, und übernahm in seinem kritischen Journale das Censoramt, wozu sich keiner besser schickte als gerade er. Die Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften und des Geschmacks, war mit königlicher Unterstützung 1758 gestiftet. Sie bestand aus Männern, die das Talent

lent zu schätzen verstanden, und Willen und Vermögen hatten, es zu belohnen. Carstens stand an ihrer Spitze. Ihrer Aufmunterung verdankt man vielleicht die besten Stücke von Tullin. Und schon dies ist viel; denn Tullin machte eine neue Epoche in der Geschichte der dänischen Poesie. Mit einem hohen Grade von Empfänglichkeit für die Eindrücke der Natur verband Tullin einen natürlichen Geschmack, der zwar noch nicht völlig rein, aber doch im Ganzen edel und männlich war, und seine poetische Sprache erhob sich an Kraft und Würde über alles, was die dänische Dichtkunst bis dahin hervorgebracht hatte. Zwar wurde er ganz von Ewald verdunkelt; aber so wie der Morgenstern von der anbrechenden Sonne verdunkelt wird. Ewald zeigte vollends wozu die dänische Sprache in der Hand eines Meisters tauge. Mit kühner Hand stimmte er seine mächtige Leyer für die verschiedensten Tonarten um, aber immer waren seine Modulationen rein wie die Silbertöne der Harmonika, und mit jeder neuen Abweichung (Digression) gewann sein Instrument, die poetische Sprache, an Kraft und Adel und Geschmeidigkeit.

Die königliche Societät der Wissenschaften, gestiftet 1742. 2) Die königliche Dänische Gesellschaft zur Verbesserung der nordischen Geschichte und Sprache, gestiftet von Langebek 1745.

Jens Schielderup Sneedorff, (geb. in Sorde in Seeland 1732; ward 1751 Prof. Juris et Politices bey der Ritteracademie zu Sorde; 1761 Hofmeister S. königl. Hoheit des Erbprinzen Friderich, gest. 1764): Den patriotiske Tilskuer, et Ugeskrivt. Soröe 1761 - 1763. 8.

Jacob Baden, (geb. in Wordingborg in Seeland 1735; ward 1762 Rector des königl. Pädagogiums zu Altona; 1766 designirter Rector und 1770 wirklicher Rector der Schule zu Helsingöer, 1774 außerordentlicher Professor und 1780 Professor der Beredtsamkeit bey der Univers. zu Kopenhagen; st. 1804): dieser durch klassische Studien gebildete Gelehrte wirkte auf mannigfaltige Weise auf die Sprache und die schönen Redekünste. "Den kritiske Journal". Khvn 1768 - 1779. 4. war vorzüglich seine Arbeit.

Die Gesellschaft zur Beförderung der schönen Wissenschaften und des Geschmacks, gestiftet 1758, gab in den Jahren 1764 - 1779 eine Sammlung der von ihr belohnten poetischen und prosaischen Arbeiten in 7 Bänden 8. heraus, welche das Beste enthalten, was diese Periode in dem Gebiete der schönen Redekünste unter den Dänen hervorbrachte.

Adolph Gotthard Carstens, (geb. in Schleswig 17 . .; ward 1771 Oberprocurent in der deutschen Cancellei; 1774 Ritter des Dannebrogordens; 1780 Geheimer Rath; st. 17 . . : er war ein thätiges Mitglied der Gesellschaft der schönen Wissenschaften, Ewald's Gönner und Freund, und selbst Verfasser von zwey Aufsätzen: Om aabne Vokalers Medvirkning i det poetiske Udtryks Styrke og Livagtighed — und Samtale om Vokalernes Sammenstöd i danske Vers — im 5 u. 6 St. der Sammlungen der genannten Gesellschaft.

Christian Braunman Tullin, (geb. 1728 in Christiania in Norwegen, starb als Zolldirektor in Christiana 1765): seine sämmtlichen Schriften nach dem Tode des Verfassers herausgegeben in 3 Bänden 8. Khvn. 1770 - 1773.

Jo-

Johannes Ewald, (geb. 1743 zu Kopenhagen, gest. das. 1781): Samtlige Skrifter med Kobbere, Kiöbenhavn 1780 - 1791. 4 B. 8.

Nach solchen Bemühungen und solchen Vorgängern waren alle Hindernisse schneller und fester Fortschritte aus dem Wege geräumt. Nach Ewald folgte eine Reihe von Dichtern, zum Theil von entschiedenen Talenten. Die Gesellschaft der schönen Wissenschaften setzte ihre Thätigkeit (doch in einigen Perioden mit nachlassendem Eifer) durch das ganze Jahrhundert fort. In Sneedorfs Fußtapfen trat hernach Rahbek, nicht ohne wahres Verdienst um seine Nation durch den Gemeingeist, das Nationalgefühl und die Leselust, die er durch seine periodischen Schriften erweckte und nährte. Die dänische schöne Litteratur ward zwar gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts sehr periodisch, oft zum Nachtheil für den intensiven Werth der Producte, indem mehrere junge Männer von Talenten, die durch fernere ruhige Ausbildung einst Etwas von Bedeutung hätten leisten können, gar zu früh auf die Schriftstellerbahn herausgelockt wurden. Von der andern Seite aber kann man den periodischen Schriften das Verdienst nicht absprechen, eine Menge gemeinnütziger Kenntnisse unter das Publikum gebracht zu haben, die ohne sie ein zu ihrer Ausbreitung so passendes Vehikel nicht so leicht gefunden hätten.

Knud Lyne Rahbek, (geb. zu Kopenhagen 1760, ward 17.. Professor der Aesthetik bey der Universität zu Kopenhagen; 1799 legte er dies Amt nieder, und privatisirt seit der Zeit bey Kopenhagen): seine beyden Journale: "Minerva. et Maanedsskrift", welche er 1785 zuerst in Verbindung mit C. Pram herauszugeben anfieng, hernach allein, dann in Verbindung mit P. Collet

let und seit September 1799 wiederum allein herausgiebt — und: Den danske Tilskuer, et Ugeblad, angef. 1791, wurden der Schauplatz, wo die besten Schriftsteller des Landes von Zeit zu Zeit auftraten. Letztere hat leyder im laufenden Jahre (1809) ganz aufgehört.

Ausser dem patriotischen Zuschauer von Sneedorff, Rahbeck's Minerva und dem dänischem Zuschauer gehören folgende periodische Schriften unter die besseren:

Almeennyttige Samlinger til Hiertets Forbedring og Kundskabers Udbredelse; herausgegeben von Iversen. Odensee 1780 = 1800.

Votre Serviteur Otiosis, et Ugeblad (von J. H. Wessel) Khvn 17 . .

Iris, et Maanedsskrift; herausgeg: von S. Poulsen; angef. 1791, nahm mit 1796 den Titel: Iris u. Hebe an. In den ersten Jahren war J. C. Tode ein thätiger Mitarbeiter; wird noch fortgesetzt.

Skandinavisk Museum ved et Selskab 1798 u. f. J. (wird fortgesetzt).

For Sandhed, et Fjerdingaarsskrift; von 1798 = 1802. sind 6 Bände herausgekommen.

So steht die dänische Nation im Anfang des 19ten Jahrhunderts in Nationalaufklärung und Cultur auf einer Stufe, die weit höher ist, als man, bey ihrer Entferntheit von den europäischen Erdstrichen, die von der Cultur zuerst bestrahlt worden, bey der Eingeschränktheit ihrer Sprache, die nur von 2 Millionen Menschen gesprochen wird, und bey so manchen andern ungünstigen Umständen hätte erwarten mögen. Und ohngeachtet das Genie unter einer kleinen und mittelmäßig wohlhabenden Nation mancherley Aufmunterung entbehren muß, die es unter einer grossen

und

und reichen Nation genießt, haben die Dänen doch im Anfang des 19ten Jahrhunderts Dichter von so entschiedenem Werthe, als Pram, Baggesen und Oehlenschläger, und wenn eben noch keine völlig klassische, doch sehr gute Prosaisten aufzuweisen.

Christen Pram, (geb. 1756 im Guldbrandsthale in Norwegen, lebt als Justizrath und Commitirter der königl. Oekonomie u. des Kommerzcollegiums zu Kopenhagen. S. unten §. 697. 699. 700. 702. 703. 707 u. s. w.

Jens Baggesen, (geb. in Corsöer in Seeland 17.. ward 17.. Professor und 18.. Theaterdirector. Seit 180. entlassen; reißte viel, und hält sich jetzt in Frankreich auf. S. unten §. 695 Num. 2. 699. 703. 704. 705. u. s. w.

Adam Oehlenslaeger, (geb. 1772, lebt zu Kopenhagen). S. unten §. 697. 703. 705.

§. 694.

Fabel.

Den ersten nennenswerthen Versuch in dänischen Fabeln machte der alte Reenberg durch seine Bearbeitung von Phädrus, die für seine Zeit nicht schlecht gelang. Hernach schrieb Holberg, durch den Beifall aufgemuntert, den Gellerts Fabeln in Deutschland und Dänemark gefunden hatten, in seinen letzten Jahren einen Band moralischer Fabeln in prosaischer Diction, die aber den Lorbeerkranz des berühmten Verfassers nicht um ein Blatt vermehrten. Der ächte Fabelton ist verfehlt, und die jedem Stücke beygesetzte Moral öfters ziemlich seichte.

Ju-

Indessen würden Holbergs Fabeln überall vom Volke gelesen und geliebt, weil sie lustig und jedermann verständlich waren.

Durch die versificirten Versuche der nächstfolgenden Fabulisten that die dänische Fabel keinen Schritt vorwärts. Man ahmte Gellert nach; man wollte populär und naif seyn, und man ward trivial und platt.

Es war den zwey letzten Decennien des 18ten Jahrhunderts vorbehalten, die bessern Proben in diesem Fache hervorzubringen. E. Storm und J. C. Tode bereicherten die dänische Litteratur mit trefflichen originalen Fabeln, wodurch einem ihrer Mängel glücklich abgeholfen wurde.

Töger Reenberg (§. 693): die Fabeln im zweyten Bande seiner gesammelten Schriften.

Ludvig Holberg, (§. 693): Moralske Fabler med hosföjede Forklaringer til hver Fabel. Khvn 1751. 8. (schon in demselben Jahr neue Auflage).

Edvard Storm, (geb. 1749 im Guldbrandsthale in Norwegen, gest. als Theaterdirector zu Kopenhagen 1794): Originale Fabler og Fortaellinger. Khvn 1782. 8. (schon 1783 neue Auflage).

Johan Clemens Tode, (geb. 1736 in Zollenspinker bey Hamburg, gest. als Prof. der Medicin und Hofarzt zu Kopenhagen 1807): Originale Fabler og Fortaellinger for Ungdommen af begge Kjön. — Fabler og Fortaellinger for Laesere af moden Alder. Beyde Collectionen im ersten Bande seiner gesammelten poetischen Schriften. Kopenh. 1793. 8.

§. 695.

§. 695.

Poetische Erzählung.

1. Die ernsthafte poetische Erzählung ist von wenigen Dichtern mit Glück bearbeitet, und größere Sammlungen von Gedichten, die zu dieser Gattung gehören möchten, sind gar nicht vorhanden.

Claus Frimann und Hertz erzählen in einem für das historische Gedicht im Allgemeinen, zu lyrischen, aber doch ihren Gegenständen angemessenem Tone, der sich nicht selten zu der Würde des epischen Vortrags erhebt.

Jens Smith gründete seinen Dichterruhm durch eine poetische Erzählung, die in so schönen, correkten Versen geschrieben ist, daß mehrere solcher Erzählungen ein wahrer Gewinn für die Litteratur seyn würden.

Durch sehr guten didaktischen Vortrag und ernste Würdigung der menschlichen Dinge zeichnen sich J. Reins Erzählungen vorzüglich aus. Doch besteht sein größtes Verdienst als Dichter nicht in seinen Arbeiten in diesem Fache.

Claus Frimann, (geb. in Norwegen 17..): Kjöbenhavns Bestormelse af Kong Carl Gustav Natten d. 1 Februar 1659. Dagfind Bonde (beyde Stücke in seinen Poetiske Arbeider, 1te Samling. Khvn 1788. 8.) Hagen Adelsteen, in Poetiske Samlinger udgivne ved et Selskab, 3die Stykke. Khvn 1793. 8.

Hertz

Hertz (Bruder des Epikers Jens Michael Hertz, gest. als Prediger kurz nachdem er die Schlacht besungen hatte): Savslaget paa Kjöbenhavns Rhed d 2den April 1801 i 4 Sange. Khvn 1802.

Jens Smith, (geb. 176., lebt als Prediger in Fühnen): Josepha, en italiensk Fortaelling i 2 Sange (in Idunna Almanak for 1799, udgiven af *F. H. Guldberg* og *J. Smith*. Khvn. 8.)

Jonas Rein, (geb. in Norwegen 17.., lebt als Prediger daselbst): seine Erzählungen in seinen Samlede Digte. 2 Bind. Khvn. 1802. 8.

2. Mit weit größerem Glück ist die komische poetische Erzählung bearbeitet, besonders in den zwey bis drey letzten Decennien. Vorzüglich haben J. H. Wessel, E. Storm, J. C. Tode, T. C. Bruun und J. Baggesen die dänische Litteratur mit so vielen und vortrefflichen Producten in dieser Gattung bereichert, daß sie, in diesem Fache, der Litteratur keines europäischen Volkes nachsteht.

Johann Herman Wessel. (geb. 1742 in Aggershuus Stifte in Norwegen; gest. 1783 als Theaterübersetzer zu Kopenhagen): Samtlige Skrifter. 2 Dele (nach dem Tode dieses großen Comikers gesammelt und herausgeg. von P. J. Monrad, J. Baggesen und C. Pram) Khvn 1787. 8.

Edvard Storm: (§. 694).

Johan Clemens Tode (§. 694).

Thomas Christoffer Bruun, (geb. auf Gaunds in Seeland 1750; lebt als Professor der englischen Sprache zu Kopenhagen): Mine Fritimer eller Fortaellinger efter Boccacio og Fontaine. Khvn. 1783. 8. Rimerier. Khvn 1788. 8. Verschiedene hieher gehörende Stücke in seinen Blandinger. Khvn. 1795. 8 und Smaating. Kh. 1801. 8.

Jens

Jens Baggesen (§. 693): Comiske Fortaellinger. Khvn. 1785. 8. Ungdomsarbejder. 2 Bind. Kh. 1792. 8.

§. 696.

Allegorische Dichtungen.

J. S. Sneedorff und J. Ewald waren die ersten beiden Meister in dieser schwierigen Dichtungsart. Jener gab in seinem patriotischen Zuschauer mehrere trefflich durchgeführte Allegorien, und dieser verdient durch sein einziges Stück in diesem Fache "der Tempel des Glücks", das auch mit Rücksicht auf Sprache und Einkleidung unter die schönsten und vollendetsten Stücke der dänischen Prosa gehört, ihm zur Seite gestellt zu werden. Später war Rahbek in der Allegorie nicht selten glücklich. Kleinere allegorische Dichtungen, zuweilen nicht schlecht gelungen, gaben einige Dichter Tullin, Guldberg u. a.

Jens Schielderup Sneedorff (§. 693).

Johannes Ewald (§. 693): Lykkens Tempel, en Dröm; im 1ten Bande seiner Gedichte.

Knud Lyne Rahbek (§. 693): seine Allegorieen zerstreut in seinem beliebten Wochenblatte: Den danske Tilskuer.

Christian Braunman Tullin (§. 693).

Frederik Hoegh Guldberg (§. 967).

§. 697.

Idylle.

Keine Dichtungsart gelang den ältern dänischen Dichtern von Arreboe an bis auf Tullin herunter weniger als die Idylle. Kaum war ihren Pinseln in einer Strophe ein glücklicher idyllischer Zug entschlüpft, so löschte in der nächsten Plattheit mit unnatürlicher Ziereren den gemachten Eindruck wieder aus; und selbst Tullin's kleinere idyllische Gedichte (denn eigentliche Idyllen schrieb er nie) sind oft durch pretiöse Zierlichkeit und gesuchte tändelnde Wortspielerey entstellt.

Keine der vielen Gattungen der eigentlichen Idylle hat bis jetzt ihren Meister gefunden. C. F. Suhm versuchte die Geßnersche, aber ohne ihre Anmuth, ihre Naivetät und Leichtigkeit zu erreichen. Am besten sind noch die mit nordischen Charakteren gelungen. Pram gab einen Wechselgesang in griechischer Manier; allerdings ein schönes Stück, das mehrere dieser Art sehr wünschenswerth machte; ferner eine andere nicht minder gelungene Dichtung in einer ganz verschiedenen Manier und einige kleinere idyllische Gedichte; M. C. Bruun bildete, zuweilen recht gut, Theokrit und Bion nach; J. Smith gab unter seinen Scenen einige wahrhaft idyllische, Haste ein Paar nicht schlecht gelungene Stücke mit Charakteren aus dem bürgerlichen Leben, und Oehlenschläger einen Versuch in Voss'ens Manier, der, seiner metrischen Flecken ungeachtet, wahre Schönheiten genug besitzt, um hier eine Erwähnung zu verdienen.

Aber

Aber alle diese Dichtungen waren doch zu schwach, um Epoche zu machen; und ob man schon fast bey jedem guten dänischen Dichter seit Tullin niedliche idyllenartige Kleinigkeiten antrifft, so hatten diese doch zu wenig reinidyllische Tendenz, und es würde im Grunde noch gar keine originelle dänische Idylle geben, wenn nicht der einzige **Guldberg** hier eine Ausnahme machte. Er lieferte doch einige größere Stücke, in denen er die Charaktere aus unserer jetzigen Bauer- und Fischerwelt nahm, sie aber mit idealen, doch immer homogenen Zügen veredelte und verschönerte.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die dänischen Dichter in der Folge entweder diesen Weg, oder auch jenen, den Deutschlands Voß mit so glücklichem Erfolg vorgezeichnet hat, einschlagen möchten; dann könnte man doch einmahl zu einer wahrhaft originellen dänischen Idylle gelangen. Denn schwerlich wird je das eigentliche Schäfergedicht, weder das griechische, noch das Geßnersche, oder das Florianische, bey der gänzlichen Verschiedenheit des Klimas und der ländlichen Sitten und Arbeiten, unter dem dänischen Himmel gedeihen.

Christian Braunman Tullin (§. 693).

Peter Frederik Suhm, (geb. zu Kopenhagen 1728, ward 1748 Assessor im Hofgericht, 1749 Kammerjunker, 1751 wirklicher Etatsrath, 1769 Conferenzrath, 1774 Kammerherr, 1787 königlicher Historiograph: gest. 1798): Idyller og Samtaler. Khvn 1772. 8. (hernach in seinen sämmtlichen Schriften).

Christen Pram (§. 693): Ungdommen og Alderdommen, en Idylle (in: Samling af Poesier 1785.

Odense. 8.) Feberen, Idylle im dänischen Zuschauer 1792. Nr. 40.

Malte Conrad Bruun, (geb. 1775 in Jütland; lebt in Paris seit 1800, wegen seiner politischen Pamphlets aus seinem Vaterlande verbannt): Poetiske Forsög. 1te Deel. Khvn 1797. 8.

Jens Smith (§. 695. Nr. 1): Siener, in Idunna Almanak for Aaret 1799. udg. af *Guldberg* og *Smith*.

Peder Horrebow Haste, (lebt als Zollinspector in Assens in Fühnen): Birthe, en siaelandsk Idyl (in *Poulsen's* Nytaarsgave for Damer 1795) Lille Hans, en siaelandsk Idyl (in *Poulsen's* Nytaarsg. for Damer 1797).

Adam Oehlenslaeger (§. 693): Juleaftenen, en Idyl (in seiner Siofna for Aaret 1802. 8).

Frederik Hoegh Guldberg, (geb. zu Kopenhagen 1771; lebt als Prof. und Lehrer s. K. H. der Prinzessin Caroline): Gamle Hans — Fiskernes Nytaarsmorgen — Aarhundredets förste Nytaarsmorgen — Landevaernet. Zuerst einzeln herausgegeben oder in periodischen Schriften abgedruckt, hernach zum Theil verändert, in seinen Samlede Digte; 2 Dele. Khvn 1803. 8.

§. 698.

Epigramm.

Die dänische Litteratur ist arm an guten Epigrammen. Unter einer Menge Epigrammen, die sich in den 1742 wieder aufgelegten wielandtschen Sammlungen (§. 693), befinden, sind sehr wenige gute. Durchgehends besser und zum Theil sehr witzig und beissend sind die von Fasting, eingerückt in seine Provinzialblätter und Provinzialsammlungen;

gen; und die von einem Ungenannten in dem Odenseer Neujahrgeschenk für 1783. Bast und N. Weyer gaben einige (doch meist nachgeahmte) Stücke in ihren poetischen Versuchen, und O. Wolff eine kleine Sammlung nach Ausonius.

Samling af smukke danske Vers og Miscellanea Sproget til Nytte og Ziir. 2det Oplag. Khvn 1742. 9 Bind. 8.

C. Fasting, (geb. 17 . . in Norwegen; gest. 1791): Provinzialblade, udgivne i Bergen. 4 Bind. Bergen 1778 - 1781. 8. Provinzialsamlinger. 1 Bind. Bergen 1791. 8.

Ein Ungenannter: Samling af Poesier. Nytaarsgave 1783. 12. Odense bey Iversen.

Povel Dankel Bast, (geb. in Lolland 17 . . gest. als Stiftsprobst zu Kopenhagen 1803): Poetiske Forsög. Khvn 1782. 8.

Niels Weyer, (geb. in Norwegen 1767, gest. zu Kopenhagen 1788): Poetiske Forsög (nach dem Tode des jungen Dichters herausgegeben). Khvn 1789. 8.

Odin Wolff, (geb. 17 . . lebt als Dekanus der Communität zu Kopenhagen): Vers og Prosa. Khvn 1789. 8.

§. 699.

Satyre. Parodie.

1. Unter den ältern satyrischen Schriftstellern Dänemarks besaßen unleugbar besonders Bording, Reenberg und Sorterup (blüheten alle gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts) viel Talent für die

Satyre. Aber keiner von ihnen, nicht einmahl Reenberg, konnte sich von den Fehlern des Zeitalters, Geschwätzigkeit und falschem Witze, losreißen. Sie verstanden noch nicht, wie Rahbek sich irgendwo sehr passend ausdrückt, die Kunst auszustreichen.

Durch Holberg that die Satyre einen Riesenschritt vorwärts. Holberg war überhaupt so gewohnt, die menschlichen Dinge mit satyrischem Blicke zu betrachten, daß ihm sogar in seinen ernsthaften Arbeiten, z. B. in seinen historischen Werken öfters satyrische Seitenblicke entschlüpften. Seine zwey vortrefflichsten satyrischen Arbeiten P. Paars und Niels Klim gehören nicht in diesen Abschnitt. Hieher können nur seine 4 sogenannten Scherzgedichte (Skiemtedigte) gerechnet werden. Sie sind nicht immer von jenem strafenden, etwas gehässigen Tadel frey, den doch Holberg selbst in der Satyre so sehr mißbilligte. Der schalkhafte ironische Ton, der durchgängig in Peder Paars herrscht, verliert sich hier zuweilen, und wird, wider den Willen des Verfassers zu ernsthaft; aber dennoch sind sie, im ganzen, Holberg's würdig, und bey weitem das Vorzüglichste, was die Dänen zu seiner Zeit in diesem Fache besaßen.

So entschieden auch Holberg's Uebergewicht in andern Fächern war, so hatte er doch um den satyrischen Kranz einen Nebenbuhler an Christian Falster. Seine Satyren sind durchgehends beissender, und sein Salz ist gröber als Holberg's. Aber er verdiente gewiß von seiner Nation mehr geschätzt und gelesen zu werden als er es ist. Auch hat er das,

be-

besonders für seine Zeit nicht unbedeutende Verdienst eines guten Versificators.

Die traurige Mitte des 18ten Jahrhunderts war der Satyre nicht günstiger als den übrigen Zweigen der schönen Redekünste. Erst nach ihrer Wiederauflebung durch die Aufmunterung der Gesellschaft der schönen Wissenschaften und andere glückliche Umstände fiengen wiederum einige bessere Köpfe an, auch das Fach der Satyre mit neuen und zum Theil vortrefflichen Produkten zu bereichern. Des, besonders als lateinischer Dichter, berühmten Geheimenraths Luxdorf Tossernes Lyksalighed, wenn gleich sein einziges Stück in diesem Fache, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. P. M. Trojel lieferte ein Bändchen Satyren in poetischen Briefen voller Witz und Geschmack; aber in Rücksicht auf Sprache und Versbau stehen sie den spätern sehr geründeten Stücken von C. Storm, Zetlitz und Olsen nach.

Unter den noch lebenden komischen Satyrikern zeichnen sich J. Baggesen und T. C. Bruun vorzüglich aus. Beyder Arbeiten in diesem Fache gehören zu der leichtern Gattung, und sind mit beißendem Witze, Laune und Ironie reichlich ausgestattet; und beyde sind durch eine leichte gefällige Versification gleich ausgezeichnet. Dieser Vorzüge ungeachtet, darf man nicht läugnen, daß die Satyre des letztern zuweilen gar zu beißend wird, und sein Haß gegen gewisse Stände und Personen gar zu hervorstechend. Nach diesen beiden kann nur noch der einzige Galdberg als komischer Satyriker genannt werden.

Anders Bording (§. 693).

Toger Reenberg (§. 693).

Jörgen Jörgensen Sorterup (§. 693): sein cacoethes Carminificum und andere satyrische Stücke sind in die Wielandtschen Sammlungen eingerückt.

Hans Mikelsen (Ludvig Holberg) (§. 694): Fire Skjemtedigte. Khvn 1722. 8. seitdem verschiedene Mahle aufgelegt.

Christian Falster, (geb. 1690 in Lolland, ward 1723 Rector der Schule zu Ribe in Jüttland, gest. 1752); Verden som et Dollhuus — Disse Tiders onde Optugtelse — Daarens allamodiske Leveregler — Den utidige Rangsyge — Den daarlige Udenlandsreise — Den uforsvarlige Rekommendation. Diese kleine satyrische Aufsätze sind zwischen 1730-1750 verschiedene Mahle aufgelegt.

Bolle Willum Lüxdorf, (geb. 1716, ward 1760 wirklicher Etatsrath, 1771 erster Deputirter in der dänischen Canzelley, 1774 Ritter des Dannebrogordens, 1777 Geheimer Rath; gest. 1789 zu Kopenhagen): Tollernes Lyksalighed, eingerückt in: Forsög i de skjönne og nyttige Videnskaber, 2 Stykke 1764. 8. (s. §. 693).

Peter Magnus Trojel, (geb. 1743 in Fühnen, gest. 1793): Pröver af danske Satirer i poetiske Breve. Odense 1773. 8.

Edvard Storm (§. 694): Flechtenrad, en Fortaelling — Carmen om Godgjörenhed — und andere satirische Stücke zerstreut in Rahbeck's Minerva und andern periodischen Schriften.

Jens Zetlitz, (geb. in Stavanger in Norwegen 1761, lebt als Prediger im Stifte Christianssand in Norwegen): Til Cleon, en Satire, eingerückt in Poetiske Samlinger udgivne af et Selskab. 3die Stykke. Khvn 1793. 8. Verschiedene hieher ge-

hörende Stücke in seinen Poesier 1te Samling. Khvn 1789. 8.

Gottsche Hans Olsen, (geb. 1760, lebt als Professor und Notarius zu Kopenhagen): verschiedene satyrische Stücke in seinen: Poesier. Sorö 1791. 8.

Jens Baggesen (§. 695).

Thomas Christoffer Bruun (§. 695): hieher gehören vorzüglich: Skriftemaalet. Khvn 1798. 8. und Omvendelsen. Khvn 1799. 8.

Frederik Hoegh Guldberg (§. 697): Birken, Bögen, Haslen, Candidaten, de Kjöbenhavnske Junkere, in seinen Gedichten 2 Bände. Kopenhagen 1803. 8.

2. Größere Sammlungen von guten prosaischen Satyren besitzt die dänische Litteratur freylich nicht, aber doch eine Menge vortrefflicher Aufsätze in dieser Gattung hin und her in periodischen Blättern zerstreut.

J. S. Sneedorff verdient durch seine viele satyrische Aufsätze im patriotischen Zuschauer den Namen von Dänemarks erstem klassischen Schriftsteller in diesem Fache.

K. L. Rahbek geisselte in seinem dänischen Zuschauer zuweilen lachend und scherzend (und zwar dann am besten), zuweilen ernsthaft die Thorheiten und Lächerlichkeiten des Kopenhagener Stadtlebens, und besonders der feinen Welt.

P. A. Heiberg's Satyre in seinen Rigsdalersedlens Haendelser und zerstreuten Aufsätzen ist

scharf und beissend, aber die Arzeney hatte gar zu viel Galle und zu wenig Salz (verstanden von jener feinern Sorte, welches man das attische zu nennen pflegt), um heilsam werden zu können. Sie bewirkte Erbitterung der Gemüther statt Besserung, und für den sonst talentvollen Verfasser statt Dank und Belohnung die Ungnade der Regierung und Verbannung.

Unter den Verfassern der vielen kleineren satyrischen Aufsätze verdienen vorzüglich Storm und Pram hier genannt zu werden.

I. S. Sneedorf (§. 693).

Knud Lyne Rahbek (§. 696).

Peter Andreas Heiberg, (geb. 17 . . in Wordingborg in Seeland; ward 1788 Translator, 1800 durch ein Urtheil des Hof= und Stadtgerichts zu Kopenhagen, von welchem er nicht appellirte, aus Dänemark verbannt; lebt als interprete-traducteur des langues étrangeres zu Paris): Rigsdalersedlens Haendelser. 2 Bind. Kb. 1787. 8. Sproggranskning, in der Quartalschrift: *For Sandhed* 1798. 2ten B. 8.

Edvard Storm (§. 694): Tale om de danske Digteres Uvaerdighed til Understöttelse, holdet i et lidet Selskab af Patrioter, eingerückt in Rahbeks Minerva. Februar 1786.

Christen Pram (§. 693): Om Naade — Hvad er det at leve; eingerückt in Rahbek's Minerva 1788. August und 1789. Januar.

3. An Parodien ist die dänische Litteratur nicht reich; aber ein wahres Meisterwerk von Wessel,

sel, und einige witzige burleske Baggatellen von Heiberg, Tode und Olussen besitzt sie doch.

Johan Herman Wessel (§. 695): Kjerlighed uden Strymper, et Sörgespil i 5 Optog (Parodie der überspannten Tragödie im Allgemeinen) im ersten Bde seiner sämmtlichen Schriften. Kopenh. 1787. 8.

Peter Andreas Heiberg (unter Num. 2): Mikkel og Malene, en heroisk Opera i 3 Akter. Kh. 1789. 8. (Parodie von Demois. Biehls Orpheus und Eurydice s. §. 709) Holger tydske, heroisk Opera i 3 Akter (Parodie von Baggesen's Holger Danske s. §. 709).

Johan Clemens Tode (§. 694): Ole og Sidse, origin. Skuespil med Musik i 3 Akter. Kh. 1790. 8. (Parodie von Heiberg's Selim og Mirza s. §. 709).

Oluf Christian Olussen, (lebt als Professor zu Kopenhagen): Jochum og Maren. Original Skuespil med Musik i 3 Akter. Kh. 1790. 8. Parodie von Heiberg's Selim og Mirza).

§. 700.

Lehrgedicht.

1. Das Feld des beschreibenden Lehrgedichts ist zwar früh gebrochen (schon Arreboe's Hexaemeron, das kurz nach der Mitte des 17ten Jahrhunderts erschien, aber wenigstens 20 Jahre früher geschrieben ist, war eine für seine Zeit merkwürdige Erscheinung); aber das ganze Jahrhundert 1659-1760 hindurch, nur mit so dürftiger Aussaat und in so großen Intervallen besäet worden, daß es schon wieder ganz mit Unkraut überwachsen war, als Tullin mit seinem Maitag debütirte. Warmes Ge-

Gefühl und lebendige Anschauung der Natur sind die vorzüglichsten Eigenschaften seiner Muse. Aber sein Geschmack war noch nicht fest und vom Haschen nach falscher Schönheit frey. Seine poetische Sprache hatte schon Stärke und Kraft, und so gar nicht selten Eleganz, aber von fremden undänischen Worten war sie doch noch nicht gereiniget, und ermangelte überhaupt jener Einheit des Colorits, welche die Diction erst klassisch macht. Aber man hielt dem jungen Dichter etwas zu gute und hegte von ihm große Erwartungen, die er gewiß ganz würde erfüllt haben (seine späteren Arbeiten bezeugen es), wäre er nicht zu früh vom Schauplatz hinweggeraft worden.

Eine Schreckengegend in Norwegen fand in den Gebrüdern C. Frimann und P. H. Frimann kraftvolle Sänger. Doch wurde jener von diesem weit übertreffen.

C. Frimann war in der Mahlerey einer freundlichen dänischen Gegend fast glücklicher, und P. H. Frimann lieferte ein zweytes Gedicht, St. Synneves Kloster, ein würdiges Gegenstück zu seinem ersten Versuche in diesem Fache.

Th. Stockfleth wählte sich eine brillante Naturscene, den großen Wasserfall Sarpen in Norwegen, und war in einzelnen Parthien nicht unglücklich, aber im Ganzen eignet sich gewiß das Thema zu einer weit poetischern Behandlung.

P. C. Stenersen huldigte einer mildern Najade in einem trefflichen mahlerischen Gedichte, das nur

nur von einigen Incorrektheiten und unschicklichen Worten gereinigt zu werden bedürfte, um in seiner Art klassisch genannt zu werden.

Auch als mahlender Dichter hat C. Storm sich durch ein Paar sehr gelungene Stücke einen Namen erworben.

C. Colbjörnsen besang den Frühling, und F. Stoud das Gewitter in Hexametern.

Pram dichtete auch als Liebling der Musen in diesem Fache. Sein Emilias Kilde gehört unter die schönsten und vollendetsten Gedichte, welche die dänische Litteratur in diesem Fache besitzt.

Der Hayn bey Jägerspries, das dänische Poecile, fand in dem edlen Dichter C. A. Lund einen würdigen Sänger.

J. Zetlitz besang den Norwegischen Winter mit norwegischer Kraft und patriotischem Feuer. Reicher an Erfindung, wenigstens in der Anlage und Hauptfiction sinnreicher, ist sein zweytes Stück Grevskabet Karenslyst; aber als mahlendes Gedicht steht es hinter dem ersten zurück; was vielleicht auch mit seinem dritten Gedichte in dieser Gattung der Fall seyn möchte. Auch Rein besang den norwegischen Winter; aber er wählte sich ein dem Thema kein angemessenes Versemaas, und das schöne Gedicht wurde daher mit aller Abwechselung der gewählten, zum Theil erhabenen und frapanten Naturscenen, in dem Tone etwas einförmig. Seinen Ruhm als mahlender Dichter hat er durch seine späteren Arbeiten sehr vermehrt.

Ander Arreboe (§. 693).

Christian Brauman Tullin (§. 693): Majdagen; zuerst besonders gedruckt, hernach in seinen sämmtlichen Schriften. 1ter Th. Kopenh. 1770. 8.

Claus Frimann (§. 695): Fjeldet Hornnelen, Priisdigt (in den Sammlungen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften. 12. St. 1777. 8.) Friderikaborgs Egn og Udsigten fra samme (zuerst in den poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft, 2 St. Kopenh. 1783. 8.; hernach überarbeitet in seinen: Poetiske Arbeider. Khvn. 1788. 8.).

Peder Harboe Frimann, (geb. 1752 in Norwegen, lebt als Legationsrath und Secretär im Departement der ausländischen Angelegenheiten zu Kopenhagen): Horneelen, et Bjerg nordenfjelds i Norge (in den Sammlungen der Geschichte der schönen Wissenschaften 12 St. Kopenh. 1777. 8.) St. Synneves Klofter paa Sellöe med omliggende faste Land, Priisdigt (eingerückt ebendas.)

Thomas de Stockfleth, (geb. 1743 in Guldbrandsdalen in Norwegen, ward 1768 Byfoged (Burgemeister) in Friderikshald in Norwegen, 1773 Justitzrath, gest. 17..: Forsög over Sarpen, Priisdigt (in den Sammlungen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften 12 St. 1777. 8.).

Peter Christopher Stenersen, (geb. 1723, gest. 1776 als Prediger zu Tollöse in Seeland): Ode paa Junkerskilde ved Eriksholm (in den Versuchen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften).

Edvard Storm (§. 694): Ode til Jutulsbjerget — Sang om Jöndalen, in seinen: samlede Digte. Kh. 1785. 8.

Edvard Colbjörnsen, (geb. in Norwegen 17.. gest. 17..): Foraaret (in den poetischen Samm-

lun-

lungen der Norwegischen Gesellschaft 1 St. Kh. 1775. 8.).

Frederik Stoud, (geb. 1759 zu Kopenhagen, lebt als Committirter in der Generalzollkammer und Kammersekretär zu Kopenhagen): Tordenvejret og dets Virkninger, et Digt (in den Versuchen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften 14 St. 1783. 8.).

Christen Pram (§. 693): Emilias Kilde, et Digt. Kh. 1782. 8.

Christen A. Lund, (geb. 17.., lebt als Prediger in Kjeldbyn auf Möen (Insel bey Seeland): Lunden ved Jaegerspriis (in Rahbek's Minerva 1788. Februar).

Ionas Rein (§. 695. Nr. 1): Samlede Digte 2 D. Khvn 1802. 8.

2. Das philosophische Lehrgedicht fand zuerst in C. B. Tullin den Wiederhersteller seiner Würde, oder vielleicht richtiger, den ersten Begründer derselben, denn die didaktischen Versuche der ältern dänischen Dichter sind nicht nennenswerth.

Neben Tullin, und wie er durch die ehrende Belohnung der Gesellschaft der schönen Wissenschaften aufgemuntert, erwarben J. Bull und W. H. F. Abrahamson, durch treffliche Bearbeitung eines schönen Thema, sich Plätze unter den vorzüglichsten Dichtern dieser Gattung. E. Storm ward zuerst durch ein Lehrgedicht berühmt, Indfödsretten in 4 Gesängen. Das Gedicht hat wahre Schönheiten, aber einen etwas schwerfälligen ermüdenden Ton, den der Dichter in seinen spätern Lehrgedichten besser vermied.

Der

Der ehrwürdige Denker Tyge Rothe wählte sich ein sehr ernsthaftes Thema, die Bestimmung des Menschen, dichterisch zu bearbeiten. Die Göttinn der Weisheit war ihm hold, nicht so die Musen. Sein inkorrecter jambischer Vers war ihm daher, ob schon er sich der Fesseln des Reimes entledigte, noch zu sehr zur Last, als daß er nicht, durch eigene Gedankenfülle zu Boden gedrückt, hätte dunkel und mystisch werden müssen.

Mit weit größern Dichtertalenten ausgerüstet und mit ungleich glücklicherm Erfolge besang D. Horrebow das Daseyn Gottes, den Segen der wahren Religion, und die schrecklichen Folgen der Wollust. Noch haben zwey Dichter, der besonders als komischer Dichter berühmte J. H. Wessel einen schönen, und O. G. Meyer einen nicht mißlungenen Versuch in dieser Gattung geliefert.

Christian Braunmann Tullin (unter Num. 1): Priisskrift om Söefartens Oprindelse og Virkninger — Priisskrift om Skabningens Ypperlighed i Henseende til de skabte Tings Orden og Sammenhaeng. (Beyde Stücke zuerst in den Sammlungen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften 1 u. 3 St. hernach im 1ten Bande seiner sämmtlichen Schriften. Kopenh. 1770. 8.

Johan Bull, (geb. 1739; starb als Prediger in Drontheims Stifte in Norwegen, 1783): Hvor roesvaerdig en aegte Landsfader er fremfor en Herre som saetter sin Aere i Erobringer, et Priisdigt (in den Sammlungen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften 7 St.) ein zweytes hieher gehörendes Gedicht von ihm: Om Landmandens Lyksalighed ved Friheds og Ejendoms Nydelse; et Priisdigt (Ebendas. 9tes St.).

Wer-

Werner Hans Frederik Abrahamson, (geb. in Schleswig 1744; lebt als Capitain im Artillerie=corps zu Kopenhagen): **Landsfaderen og Erobreren, et Priisdigt** (Ebendas. im 9ten St.).

Edvard Storm (§. 694): **Indfödsretten i 4 Sange** Khvn 1778. 4. **Ewald, eller den gode Digter** (Diese beyden Stücke auch in seinen Gedichten. Kh. 1785. 8.). **Skrivefrihed, et poetisk Forsög** Kh. 1788. 8. Noch haben wir einige bis jetzt ungedruckte Stücke in dieser Gattung von ihm zu hoffen in der Sammlung seiner hinterlassenen Schriften, die Prof. Rahbek schon lange versprochen hat.

Tyge Rothe, (geb. 1731, ward 1759 außerordentlicher Professor der Philosophie bey der Universität zu Kopenhagen; 1771 Deputirter in der Rentekammer, 1772 Amtmann im Segeberg Amt, 1774 wirklicher Etatsrath; gest. 1795): **Udsigter over Menneskets Bestemmelse.** Kh. 1779. 8.

Otto Horrebow, (geb. 1773, lebt als Vicedecan der Communität zu Kopenhagen): **Guds Tilvaerelse; — Religionens Skjebne, et Digt** (eingerückt in Rahbek's Minerva 1790. p. 328 u. s. w.); **Den Vellystige, et Laeredigt** (in *Poulsen's* Nytaarsgave for Damer 1801).

Iohan Hermann Wessel (§. 695, Num. 2): **Nöjsomhed** (zuerst im ersten Bande der poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft. Kh. 1775. 8. hernach im 2ten Th. seiner sämmtlichen Schriften. Kopenh. 1787. 8.).

Ove Gjerlöv Meyer, (geb. in Norwegen 17.., gest. zu Moß in Norwegen 17..): **Den ringe Stands Fordele.** Kh.

§. 701.

Poetische Epistel.

Die alten Dichter des 17ten Jahrhunderts, Bording und Reenberg, sattelten gern ihren Pegasus (der erste leyder! nicht selten des Hungers wegen) bey Gelegenheiten, als Beylagern, Namensfesten, Lustpartien u. s. w. So entstand eine Menge poetischer Sendschreiben, die recht viele drollige Sachen enthalten. Beyde hatten viel komisches Talent, und besonders zeigt sich der jovialische Reenberg durchgängig als einen lustigen Bruder und trefflichen Gesellschafter. Was ihnen an Reinheit und Zierlichkeit abgeht, ersetzen sie durch Laune und muthwilligen Scherz.

Die Epistelversuche einiger, überhaupt mit dürftiger Dichterader begabten Versificatoren der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts sind ganz unbedeutend. Und selbst seit der letzten glücklicheren Periode der dänischen Poesie (durch Tullin begonnen §. 693) haben nur sehr wenige Dichter die poetische Epistel mit Glück versucht. Die kleinen Stücke in Briefform von Tullin haben mehr das Eigenthümliche der Ode oder des idyllischen Gedichts. Zwar schrieb Claus Frimann einen poetischen Brief an seinen kleinen Sohn voll Innigkeit und väterlichem Gefühl, und J. Zetlitz und F. Plum einige nicht minder gelungene Episteln; zwar correspondirte der liebenswürdige Dichter C. A. Lund mit seinem Freunde, dem jetzt verstorbenen berühmten Professor Wad in so schönen und gefälligen Versen, daß man derer weit mehrere gewünscht hätte; zwar

zwar gab der humoristische Tode eine Menge Briefe in leichten fliessenden Versen, die durch dieselbe heitere komische Laune wie seine übrigen Arbeiten ergötzen, und J. Rein, **Rahbek** und **Guldberg** einige zum Theil ernsthafte Stücke; dennoch scheinen die dänischen Dichter vergessen zu haben, welche große Freiheiten diese Dichtungsart zuläßt; und der poetische Brief erwartet noch seinen Meister. Daß diese Form sich ganz vorzüglich dazu eignet, um selbst verschiedenartige Stoffe in ein poetisches Ganze zu verschmelzen; um einen glücklichen Einfall des Augenblicks zu verfolgen, Kinder der sonst vorübergehenden Laune mit Glück zur Welt zu gebähren, und selbst wahre und gesunde Lebensphilosophie mit Anmuth und ungezwungen vorzutragen, — dies alles möchten sie doch schon aus dem Beyspiele römischer, französischer, und deutscher Dichter gelernt haben.

Andreas Bording und Töger Reenberg (§. 693).

C. B. Tullin (§. 693).

Claus Frimann (§. 695): in seinen: poetiske Arbeider. 1ste Samling. Kh. 1788. 8.

Iens Zetlitz (§. 699 Num. 1): in seinen: Poesier, 1ste Samling, Kh. 1789. 8.

Frederik Plum, (geb. 17.., lebt als Stiftsprobst zu Kopenhagen): Til Bindesböll, eingerückt in Rahbek's Minerva 1789.

Christen A. Lund (§. 700 Nr. 1): seine poetischen Briefe eingerückt in Rahbek's Minerva 1785 und 1795.

Iohann Clemens Tode (§. 694): seine poetische Episteln zerstreut im Journale Iris, dessen Redacteur er eine Zeitlang war.

Ionas Rein (§. 695 Num. 1): in seinen Gedichten 1802. 2 Bde 8.

Knud Lyne Rahbek (§. 693): Samlede Digte. 2 Tom. Kh. 1802. 8.

Frederik Hoegh Guldberg (§. 697): Samlede Digte. 2 Bind. 1803. 8.

§. 702.

Elegie. Heroide.

1. Die dänische Literatur ist verhältnißmäßig sehr reich an vortrefflichen Produkten in dieser Gattung. Schon bey den alten Dichtern **Arreboe** und **Bording** wird man zwar keine vollendete Elegien, aber doch manchen wahrhaft elegischen Zug antreffen.

Tullin's elegische Arbeiten zeichnen sich durchgehends mehr von der didaktischen als von der eigentlich elegischen Seite aus, und seine Sprache war mehr die der, über jene für den Menschen ernste Gegenstände, Tod, Grab, Verwesung und Ewigkeit, nachdenkenden und räsonnirenden Vernunft als die des Herzens und des Gefühls. Bey weitem inniger und herzlicher (wiewohl nicht immer gleich wahr), spricht sich das verwundete Gefühl in **Ewald's** Trauergedichten aus. Doch die elegischen Arbeiten von ihm und einigen andern Dichtern, die mit oder kurz nach ihm auftraten, bildeten doch nur die Morgenröthe einer elegischen Litteratur, die den zum Theil sehr schönen, zum Theil klassischen und in jeder Rücksicht vollendeten Elegien von **Magd. Soph. Buchholm**, **P. F. Frimann**, Chri-

Christen Pram, J. Rein, K. L. Rahbek, C. A. Lund, J. Baggesen, Gutfeld, Guldberg u. a. m. vorangehen mußte.

Anders Arreboe (§. 693): En sörgelig ny Digt om höjbaarne Fyrstindes Dronning Annae Catharinae christelige og saligste Fredfart etc. skrevet og sangviis befattet af *A. C. Arreboe* etc. prentet i Kiobenhafn 1622. 4.

Anders Bording (§. 693).

Christian Braunman Tullin (§. 693).

Johannes Ewald (§. 693): seine hieher gehörenden Gedichten gesammelt im 3ten Bd seiner Schriften.

Magdalene Sophie Buchholm, (geb. zu Castberg 17.. lebt in Norwegen): Poesier. Kh. 1793. 8.

Peter Harboe Frimann (§. 700. Num. 1): Tanker ved en Flod, en Rhapsodie (in den poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft 1 B. Kopenh. 1775. 8.).

Christen Pram (§. 693): Elegie i Anledning af Justitsraad og Rector Herslebs Död (in den poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft 2 St. Kopenh. 1783. 8.) Elegie til en Brud (in der Odenseer Sammlung von Poesien, auf das Jahr 1785.) Elegie ved *Wessels* Grav til hans Sön (Minerva 1786) und kleinere elegischen Stücke zerstreut in periodischen Blättern.

Jonas Rein (§. 695. Num. 1): in seinen: Samlede Digte, 1 og 2 D. Kh. 1802. 8.

Knud Lyne Rahbek (§. 693): seine vielen elegischen Stücke gesammelt in seinen Gedichten 1 u. 2 Th. Kopenh. 1803. 8.

Christen A. Lund (§. 700. Num. 1): Landsbykirkegaarden (in der Odenseer Sammlung von Poesien

sien aus dem Jahr 1785. 8.): Elegie til en Ven ved hans Hustrues Död (in Rahbek's Charis aus dem Jahr 1797. Kleinere elegische Stücke in Minerva 1785, 1786, 1788, 1790.

Jens Baggesen (§. 693): Samtlige Vaerker, udgivne af ham selv. 1ste Bind. Khvn 1801. 8.

Frederik Carl Gutfeld, (geb. 176. im Herzogthum Schleswig; lebt als Prediger zu Asminderöd in Seeland): Samlede Poesier. Khvn 1802. 8.

Frederik Hoegh Guldberg (§. 697): seine elegischen Arbeiten vorzüglich im 2ten Theil seiner sämmtlichen Gedichte. Kopenh. 1803. 8.

Auch das Fach der Heroide ist nicht unbearbeitet geblieben. Pram versuchte sie schon in seiner Jugend mit vielem Glücke, und nachher haben Stockfleth, Mad. Buchholm, Storm, Rein, C. A. Lund, K. L. Rahbek und T. C. Brunn sehr gelungene Stücke in dieser Gattung geliefert.

Christen Pram (§. 693): Philippa til Erik, en Heroide (in den Sammlungen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften. 14 St. Kopenh. 1783. 8. Philippa til Erik (in dem Odenseer Neujahrsgeschenk auf das Jahr 1783. 12.; nicht minder gut, aber in einem von seiner ersten Bearbeitung ganz verschiedenen Charakter).

Thomas de Stockfleth (§. 700 Nr. 1): Philippa til Erik, en Heroide (in den poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft 2 St. Kopenh. 1783. 8.).

Magdalene Sophie Buchholm (oben Num. 1): Adeluds til Torkild Trondesön, en Heroide (in den poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft. 2 St. Kopenh. 1783. 8. hernach in ihren Poe-

Poesien Kopenh. 1793. 8.) — Laura til Selim i hans Fravaerelse (in ihren Poesien).

Edvard Storm (§. 794): Negeren, eller Alcanzor til Zamire (in seinen sämmtlichen Gedichten. Kph. 1785. 8.).

Jonas Rein (§. 695. Nr. 1): Yariko til Inkle, Heroide (in seinen sämmtlichen Gedichten 2 Th. Kh. 1802. 8.

Christen A. Lund (§. 700. Nr. 1): Eleonora Christina Ulfeld til sin Mand. — Til Hans Rostgaard fra hans Hustrue (in Rahbek's Minerva 1786).

Knud Lyne Rahbek (§. 693): Hanna til Wilhelm (skrevet i den nordamerikanske Krig) zuerst in dem Odenseer Neujahrsgeschenk 1782. 8. hernach in seinen Gedichten 2 Th. Kopenh. 1802. 8. Anna Boleyn til Kong Hendrik den Ottende fra hendes Faengsel i Tower (in seinen Gedichten).

Thomas Christoffer Bruun (§. 695 Nr. 2): Anine til Julius og fra Samme — in seinen: Smaating. Kh. 1801. 8.

In der travestirten Heroide haben nur J. Zetlitz und T. C. Bruun ein Paar Versuche gegeben.

I. Zetlitz (§. 699. Nr. 1): Brev fra Nille Woldemar til Peder Paars (in seinen Poesien, 1ste Samlung. Kopenh. 1789. 8).

Th. C. Bruun fra Fidelio til Stella — in seinen: Blandinger. Kh. 1795. 8.

§. 703.

Lyrische Poesie.

Schon zu der Zeit, da die dänische Sprache noch durch ihre Ungewandtheit und Armuth dem Dichter in vielen andern Dichtungsarten große Schwierigkeiten in den Weg legte, war doch durch die lyrischen Arbeiten der ältern Dichter, besonders von **Arreboe**, **Bording** und **Kingo** ihre erste Rohheit für den lyrischen Dichter dergestalt abgeschliffen, daß er sie weit gefälliger als alle seine Brüder finden mußte. Und es würde für einen eingebohrnen Dänen, der mit kritischem Geiste die nöthigen Kenntnisse, feines Gefühl und ein musikalisches Ohr besäße, eine interessante und belohnende Arbeit seyn, den Kanälen nachzuspüren, durch welche die lyrischen Fähigkeiten der Sprache sich allmählig bis zu dem Grade entwickelten, daß sie nicht nur die ungemein große Anzahl vortrefflicher Lieder, mit welchen fast alle guten dänischen Dichter in den drey bis vier letzten Decennien der Liebe, der Freundschaft und den geselligen Freuden zu huldigen gewetteifert haben, hervorbringen, sondern selbst **Ewald'en** seinen kräftigen Adlerflug, **Baggesen** bald seinen stürmenden Schwung in die höheren Regionen, bald sein tändelndes Flattern um Zelinens Busen, und den Kelch der Wollust, und **Thaarupen** sein ruhiges majestätisches Schweben erlauben konnte.

1. **Baggesen** und **Thaarup** sind in der Hymne die größten dänischen Namen. Nach ihnen können hier nur noch **E. Storm** und **J. Rein** genannt werden.

Jens

Jens Baggesen (§. 693): Samtlige Vaerker, 1ste Bind. Kh. 1801. 8.

Thomas Thaarup, (geb. 1749 in Kopenhagen; war Theaterdirektor von 1795 bis 1800, als er das Amt niederlegte; privatisirt gegenwärtig zu Kopenhagen): Hymne opfört i Slotskirken d. 29 Januar 1729, tilligemed en tydsk (meisterhaften) Oversaettelse af samme Hymne ved Rector *Voss* i Eutin, passende til den af Capelmiester *Schulz* satte Musik. Kh. 1792. 8.

Edvard Storm (§. 694): Samlede Digte. Khvn 1785. 8. Hymne (eingerückt in den dänischen Zuschauer 1792).

Jonas Rein (§. 695. Nr. 1.): Freden, en Hymne (zuerst im dänischen Zuschauer 1795 — hernach in seinen: Samlede Digte, 1ste Deel 1802. 8.

2. Die alten Bearbeiter der davidischen Hymne, Arreboe und Kingo, erhoben sich manchmahl auf den Fittigen der religiösen Begeisterung, aber ihr Zeitalter drückte sie wiederum zu Boden, und sie sind für uns nur wegen der Resultate merkwürdig, welche ihre genauere Prüfung für die Geschichte der dänischen Sprache und Dichtkunst abgeben möchte.

Das bessere und für die religiöse Bedürfnisse unsers Zeitalters eingerichtete Kirchenlied haben erst die letzten Decennien hervorgebracht. Storm, Bunkeflod, Hjort und Zerlitz gaben Sammlungen (zum Theil von vortrefflichen, zum Theil von guten) geistlichen Liedern, und die seit einigen Jahren autorisirte und in vielen Gemeinden in Dänemark eingeführte Sammlung von Kirchenliedern, wozu einige von den besten dänischen Dichtern beygetragen haben, zeugt wenigstens von den liberalen und rein protestan-

ischen Gesinnungen, welche die Commission, die auf königlichen Befehl diese Sammlung veranstaltete, beseelt haben, wenn man gleich viele der aufgenommenen Lieder zu kalt und dogmatisch finden sollte.

Edvard Storm (§. 694): Aandelige Sange, in seinen Gedichten 1785. 8.

Hans Christian Bunkeflod, (geb. 1761 in Odensee in Fühnen, gest. 1805 als Prediger daselbst): Forsög til gudelige Psalmer. Khvn 1789. 8.

Victor Christian Hjort, (geb. 17.., lebt als Probst und Hauptprediger bey der Bremerholms Gemeinde zu Kopenhagen): Forsög til aandelige Sange. Kh. 1790. 8.

Evangelisk Christelig Psalmebog.

3. Die heroische Ode ist von Zetlitz, Baggesen, M. C. Bruun, Guldberg u. a. mit Glück versucht; und der Krieg mit den Britten im Jahr 1801, und die schöne Vertheidigung der dänischen Defensionsflotte auf der Rhede bey Kopenhagen gegen die Uebermacht des Feindes, entflammte die Brust jedes vaterländischen Dichters, so wie die ganze Nation. Es sang Alles, was singen und nicht singen konnte; so entstand eine Sammlung von Kriegsliedern, worunter sich sehr viele befinden, in denen vaterländisches Feuer lodert.

Jens Zetlitz (§. 699. Nr. 1): in seinen Poesier, 1ste Samling. Kh. 1789. 8.

Jens Baggesen (§. 695 Nr. 2): Samtlige Vaerke, 1ste Bind. Kh. 1801. 8.

Malte Conrad Bruun (§. 697): in seinen: Poetiske Forsög. 1ste Deel. Kh. 1797. 8.

Fre-

Frederik Hoeg Guldberg (§. 697): Staal Hagen og Lars Bagge u. s. w. in seinen Gedichten 2 B. Kopenh. 1803. 8.

Haedersminde for 2den April 1801 eller Sange og Digte som ere udkomne i Anledning af Krigen imellem Engeland og Danmark 1, 2 og 3 Bind. Trykt paa Beckströms og Compagnies Bekostning. Khvn 1802. 8.

4. In der philosophischen Ode können, nach den großen Namen, Ewald und Baggesen, nur noch P. H. Frimann und M. C. Bruun genannt werden; und zwar letzterer mehr seiner glücklichen Nachahmungen als originalen Arbeiten wegen.

Johannes Ewald (§. 693): seine philosophischen Oden vorzüglich im 1ten u. 2ten Bande seiner sämmtlichen Schriften. Kopenh. 1780 - 1791. 4 B. 8.

Jens Baggesen (oben Num. 1).

Peder Harboe Frimann (§. 700. Num. 1): Ode til Sövnen (in den poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft 1. St. Kopenh. 1775. 8.

Malte Conrad Bruun (oben Num. 3).

5. Dem leichten gesellschaftlichen Liede widmeten fast alle guten dänischen Dichter zu Zeiten ihr Barbiton. Ewald, P. T. Wandall, Zetlitz, Wibe, Abrahamson, Malling, Pram, Thaarup, Olussen, Wessel, Baggesen, T. C. Bruun, Tode, P. M. Trojel, P. K. Trojel, Storm, Rahbek, M. C. Kruuse, Sneedorff, Sander, N. Weyer, Heiberg, Pavels, J. Smith,

Smith, M. C. Bruun, Haste, Guldberg, u. a. m.

Größere Liedersammlungen von den Dichtern selbst veranstaltet, giebt es nur von

Johann Clemens Tode (§. 694): Viser og Selskabssange, als 2ter Theil seiner sämmtlichen poetischen Schriften. Kopenh. 1797. 8. — und von

Knud Lyne Rahbek (§. 693): Poetiske Forsög, 1ste Deel, 2det Oplag; — als 1ter Theil seiner sämmtlichen Gedichte. Kopenh. 1803.

Von den übrigen theils in ihren Gedichten, theils zerstreut in periodischen Blättern, vorzüglich in Iris, Minerva, dem dänischen Zuschauer, Poulsen's Neujahrsgeschenken für Damen, und in folgenden Sammlungen:

Samling af Klubsange. Khvn 1787. 8. paa *C. G. Proft's* Forlag (zweyte vermehrte Auflage. Kph. 1792. 8.).

Samling af Sange for det venskabelige Selskab. Khvn 1794. 8. (Die Herausgeber waren Frankenau und Guldberg).

Sange til Brug for Kongens Klub. Khvn. 1802. 8.

6. Unter mehrern Dichtern, die sich in der Romanze und Ballade auszeichneten, scheinen vorzüglich folgende hier einen Platz zu verdienen: Joh. Ewald, P. H. Frimann, Th. Thaarup, Knud L. Rahbek, J. Rein, und vor allen andern, der jüngste, Adam Oehlenschläger. Die dänische Litteratur hat nichts Phantasiereicheres, nichts Innigeres und Herzlicheres, mit einem Worte, nichts Göthischeres, als die Romanzen dieses jungen genialischen Dichters. Gegen sie stechen daher

her die letzterschienenen Dichtungen in dieser Gattung von einem andern jungen Dichter Sch. Staffeldt, dem es sonst keinesweges an poetischer Anschauung fehlt, gewaltig ab. Seine kranke, aber selbst in ihrer Krankheit gewaltige und zügellose Phantasie reißt ihn fast immer unwiderstehlich hin, und zwar zuweilen den Leser auch; aber wenn nun der Taumel vorbey ist, und ruhigeres Nachdenken und Gefühl eintritt, kann man nicht umhin, sich selbst zu gestehen, was Quinctilian von einem römischen Dichter irgendwo sagt: placebat propter sola vitia.

Johannes Ewald (§. 693): verschiedene Romanzen in seinen Singspielen (§. 709).

Peder Harboe Frimann (§. 700. Num. 1): Axel Tordsen og Skjön Valdborg (in den poetischen Sammlungen der Norwegischen Gesellschaft. 1 St. 1775. 8).

Thomas Thaarup (§. 693): seine Romanzen in seinen Singspielen (§. 709).

Knud Lyne Rahbek (§. 693): Samlede Digte Kh. 1803. 8. 2 D.

Ionas Rein (§. 695. Nr. 1): seine Romanzen im 2ten Theil seiner sämmtlichen Gedichte. Kopenh. 1802. 8.

Adam Oehlenslaeger (§. 693): Digte. Khvn 1803. 8.

Schack Staffeldt, (geb. 1770 zu Kopenhagen; lebt als Kammerjunker und Assessor im Oeconomie- und Kommerzcollegio zu Kopenhagen); Digte. Khvn. 1804. 8.

§. 704.

§. 704.

Cantate.

Die sanfte biegsame melodische Sprache der Dänen war bis zu Ewald herab wie ein verwaistes Kind, das schon dem Jünglingsalter naht, ohne seine trefflichsten Anlagen entwickelt zu haben, weil sich kein Mensch seiner annahm, kein Mensch ihm forthalf, es pflegte und anspornte. Dieser wohlthätige Genius ward **Ewald** der jungen Sprache, indem er sie nicht nur zu Formen und Modulationen zwang, die man vor ihm nicht versucht hatte, sondern selbst jene versteckteren Anlagen zu poetischem Numerus und lyrischem Tonfalle, die man nicht einmahl geahnet hatte, durch die Wärme seines feurigen Genie's hervorlockte, und zu raschem Emporblühen brachte. Seine Cantaten trugen nicht das Wenigste dazu bey; und es war ein wahrer Gewinn für die musikalische Bildung der Sprache, daß es zu Ewalds Zeiten Mode ward, bey Feyerlichkeiten dergleichen aufzuführen.

Seitdem arbeiteten mehrere Dichter, aber vorzüglich **Thaarup** und **Baggesen** für die weitere Ausbildung der musikalischen Fähigkeiten der Sprache, und sie fanden in A. P. Schultz und C. Kunzen, Componisten, die sie verstanden, und treulich mit ihnen nach einem Ziele hinstrebten.

Johannes Ewald (§. 693): seine Cantaten gesammelt in seinen Gedichten. 4 Bände. Kph. 1780-1791. 8.

Thomas Thaarup (§. 703. Num. 1): Cantaten von ihm in Rahbek's Minerva abgedruckt.

Jens

Jens Baggesen (§. 693): eigentliche Cantaten von ihm sind nicht vorhanden. Seine Verdienste um die Musik der Sprache gründen sich auf seine Opern (§. 709), und seine lyrischen Gedichte (§. 703).

§. 705.

Epopöe.

1. Durch die Pflege Tullin's und einiger bessern Köpfe, besonders Norweger, die mit oder kurz nach ihm auftraten, und die Vorsorge und Aufmunterung der Gesellschaft der schönen Wissenschaften, waren nicht nur (seit etwa 1760) einige Theile des dänischen Parnasses, welche die ältern Dichter ganz öde gelassen, bepflanzt worden, sondern er blühete sogar auf verschiedenen Stellen lieblich — und noch immer war sein Gipfel kahl — selbst nachdem die genannte Gesellschaft 1000 Rthl. als Preis für das beste dänische ernsthafte Epos ausgesetzt hatte.

Das Feld des ernsthaften Heldengedichts blieb das ganze Jahrhundert hindurch unbekannt. Denn Pram's vortreffliches historisch-romantisches Gedicht Staerkodder, obschon ein wahrer Gewinn für die dänische Litteratur und in seiner Art klassisch, war doch, so sehr sich auch der männliche, durch alle 15 Gesänge trefflich erhaltene Ton dem Epos eignet, für das eigentliche ernsthafte Heldengedicht (im höhern Kunstsinne des Worts) nicht berechnet. Die Bescheidenheit des trefflichen Dichters nannte es eine Reimchronik.

Es

Es war dem 19ten Jahrhundert vorbehalten, diesem Mangel der dänischen schönen Litteratur abzuhelfen. Hertz bearbeitete im Stillen ein biblisches Thema: den Ausgang der Israeliten aus Aegypten durch Moses.

Man hat gesagt: ein großes episches Gedicht soll die Nation, für welche es geschrieben ist, durch sein Sujet interessiren. Es ist hier die Stelle nicht, die Gründe dieser Forderung zu untersuchen. Nur liessen sich in der That ganz andere und bündigere für diese Behauptung aufstellen, als das Beyspiel der klassischen epischen Dichter älterer und neuerer Völker, und gewiß, die dänische Nation, wäre sie befragt worden, hätte bey dem großen Reichthum ihrer vaterländischen Mythologie und Geschichte an epischem Stoffe, dem würdigen Verfasser ein ganz anderes Thema gereicht. Indessen ist das gewählte, für sich betrachtet, nicht unglücklich, ja im Gegentheil mit Rücksicht auf Reichthum und Glanz der zu gebrauchenden Maschienerie sogar sehr fruchtbar. Hätte nur der Verfasser, indem er natürlicherweise den biblischen, für den Dichter sehr ergiebigen Dogmatismus durchgehends zum Grunde legte, diesen Vortheil ganz zu benutzen gewußt. Das ist aber leyder! nicht der Fall, und vorzüglich aus diesem Mangel, wozu denn noch andere Ursachen, die aus der ganzen Organisation des Gedichts entspringen, kann sich der Leser erklären, warum sein Interesse bey allem Reichthum an wahrhaft schönen Stellen, bey aller Correktheit und Fülle des poetischen Ausdrucks, bey aller Eleganz des Stils dennoch öfters erkaltet. Ueberhaupt hat das Gedicht weit mehr oratorische als eigentlich epische Schönheiten.

Aber

Aber in der Geschichte der Sprache macht dieses Gedicht unstreitig Epoche. Es ist bezweifelt worden, ob die dänische Sprache den hexametrischen Versbau zulasse. Jetzt, nachdem das befreite Israel erschienen ist, wird wohl niemand mehr daran zweifeln, daß sich sehr schöne dänische Hexameter bilden lassen, wenn nur der Künstler sein Instrument wie Hertz zu gebrauchen versteht. Dies Gedicht wird einem künftigen Varro, dessen die dänische Sprache noch so sehr bedarf, treffliche Hülfe leisten, um doch einmahl die Prosodie der Sprache zu fixiren.

Ohlenschläger erregte durch den ersten Gesang seiner Bearbeitung der Edda, den er als Probe abdrucken ließ, die Hofnung, einst von ihm ein großes historisches Epos voll lebendiger Phantasie und gigantischen Scenen zu erhalten. Diese Bearbeitung hat ihren Mann gefunden. Möchte der talentvolle Jüngling recht glücklich werden!

Christen Pram (§. 693): Staerkodder, et Digt i 15 Sange. Khvn 1785. 8.

Jens Michael Hertz (§. 695): lebt als Domprobst zu Roskilde in Seeland): Det befriede Israel, et Priisdigt i den episke Poesie etc. Khvn 1804. 8.

Adam Oehlenslaeger (§. 693): Edda, 1te Sang in: *Rahbeks* Charis for 1804.

2. Kaum wird die dänische Litteratur je in einem Fache der schönen Redekünste ein größeres Meisterstück aufzustellen haben, als sie im komischen Heldengedichte durch Holberg besitzt. Hätte der

D große

große Verfasser ausser seinem Peder Paars keine Zeile geschrieben, sein Ruhm wäre dennoch unsterblich. Es ist ein national-dänisches, es ist ein Holbergisches Meisterwerk, dessen hohe Genialität man nur in dem Originale genießen kann, und genießen soll, ohne sich den Genuß durch kleinliche Vergleichung mit Hudibras, Lutrin u. s. w. zu schwächen. Schade, daß der Verfasser sich jener schulgerechten Versart der 12 und 13sylbigen Jamben bediente. Freilich schrieb Holberg sie sehr gut; dennoch bedarf es der ganzen Vortrefflichkeit eines Peder Paars, um sie nicht in einem so langen Gedichte unerträglich ermüdend zu finden.

Noch besitzen die Dänen ein komisches Heldengedicht von E. Storm, dem es an wahrhaft komischen Stellen nicht mangelt. Aber im Ganzen reicht der Versuch doch nicht über das Mittelmäßige hinaus, und der Verfasser, selbst mit ihm unzufrieden, hätte es bey einer längeren Lebenszeit überarbeitet. Das Gedicht ist in Hexametern geschrieben; die Verse sind aber äußerst fehlerhaft.

Ludwig Holberg (§. 693): Peder Paars, et heroisk-comisk Poema. — seit 1720 verschiedene Mahle abgedruckt; 1794 eine schöne korrecte und mit trefflichen Kupfern und Vignetten von J. F. Clemens gezierte Ausgabe in 4. besorgt von einer Gesellschaft.

Edvard Storm (§. 694): Braeger, et Heltedigt. Khvn 1774. 4.

§. 705.

§. 706.

Drama.

Peder Topp Wandal Efterretning om Danske Skuespil fra det 16 og 17de Aarhundrede. Som Fortaler til 1 og 2 Bind af nye originale Skuespil (eine Sammlung, die Gyldendahl zu besorgen anfieng, wovon aber nur 5 Bände 1776-1790 herauskamen).

Bidrag til den danske Digtekunsts Historie, uddragne af Forelaesninger holdne over dette Aemne i Vintrene 1798-1800 ved Professorerne *R. Nyerup* og *K. L. Rahbek*. 1te Deel Khvn 1800. 2 D. Khvn 1801. 8.

Historisk Efterretning om den danske Skueplads, (i Lommebog for Skuespilyndere udgivet af *Frederik Schwartz*, Instrukteur og Kongl. Skuespiller). Khvn 1785. 12.

Die ältesten dänischen dramatischen Versuche sind aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts von Christiernus Johannis (Christen Hansen), Schulmeister in Odense. Seine drey Stücke sind theils Uebersetzungen, theils Nachahmungen von deutschen Fastnachtspielen. Die Verse des ehrlichen Schulmeisters sind für seine Zeit recht gut und fließend. Sie haben für uns einen komischen Anstrich; welches aber mehr von der veralteten Sprache als von der wahrhaft komischen Laune des Verfassers herrührt. Wer wollte hier auch nur einen Schatten dramatischer Kunst suchen?

Noch in demselben Jahrhundert, und ohne Zweifel völlig in seinem Geiste, schrieb der Bischof Hegelund,

gelund, während er noch Rector der lateinischen Schule zu Ribe war, 5 originale Schauspiele, und eine dänische Bearbeitung von Xüsti Betuleji Augustani lateinischen Schauspiele Susanna. Ferner ist Hieronymus Justi der Verfasser von drey originalen Dramen.

In die Jahre 1596-1605 gehört nach Wandal ein Manuscript, welches Terenz's Eunuchus in dänische Verse übersetzt enthält.

Christian Johann: der geschriebene Codex seiner Poesien, welchen die königliche Bibliothek zu Kopenhagen besitzt, führt die Jahrzahl 1531. Er enthält folgende dramatische Arbeiten: En Dramatisk Fortaelling om den Kiaerling som ved sin Hunds Hjelp forförte en Kone til Utroskab. — Paris Dom dramatisk fremstillet. — Comoedie om den hellige Dorrothea (nähere Nachrichten bey Rahbek und Nyerup).

Peder Jensen Hegelund, (geb. in Ribe 1542, ward 1569 Rector der Schule zu Ribe, 1595 Bischof, daselbst gest. 1614): 5 Schauspiele: 1. Om Abel og Cain; 2. Om Abraham; 3. Om Lazari Opstandelse; 4. Om de ti Spedalske; 5. Om den rige Mand og Lazaro — von denen man aber nicht weiß, ob sie je gedruckt, oder wo und wann sie vorgestellt sind. Ferner: Susannae Fristelse og Befrielse, Tragicomedie Xysti Betuleji Augustani. Khvn 1578. 4.

Hieronymus Justi, (Hieronymus Justesen Rauch, geb. 1539 in Jütland, gest. als Prediger in Wiborg in Jütland 1607): 1. Kong Salomons Hylding. Kiobenhaffn 1585. 4. 2. Samsons Faengsel, det er, en ynkelig Tragoedie om den draeflige staerke Krigsheldt Samson etc. Aarhuus 1646 og Khvn 1702. 3. Karrig Niding, det er: en

en lystig Leeg eller Comoedie om en sulten og karrig Hosbonde og hans Hunstru etc. Aarhuus 1633. 4. og 1709. 8.

Das Manuscript führt den Titel: Eunychus Terentianus in Rhytmos Danicos (nähere Nachrichten bey *Wandal* l. c.).

Das 17te Jahrhundert war an dramatischen Erscheinungen nicht ergiebiger. Korteending, von einem Ungenannten vielleicht schon unter Friedrich II geschrieben, ist ein dramatisches Spiel, das nur in Manuscript existirt; gehört aber unter die bessern Arbeiten von der Art aus diesem Jahrhundert. Peder Tögersen schrieb eine Komödie von Nabal aus dem 25 Cap. des Buchs Samuel. Hans Thomisson dramatisirte in Knittelversen die Geschichte von Cleopatra und Antonius in 5 Acten. Anders Rieldsen Thyboe bearbeitete Absalons Geschichte, Jens Rieldsen gleichfalls die Geschichte Josephs in Versen und 5 Acten, und Pontoppidan Tobiä Hochzeit.

Nähere Nachrichten bey Nyerup und Rahbek im 2ten Thl S. 108 u. s. w.

Peder Thögersen, (geb. in Randers; Rector und hernach Prediger in seiner Vaterstadt, gest. 1634): Seine Komödie von Nabal ist nur eine dänische Bearbeitung von einem lateinischen Drama des Zürichschen Theologen, Rudolphi Gualteri, das im 16ten Jahrhundert unter dem Titel erschien: *Rudolphi Gualteri*, Tigurini, Comoedia sacra quae inscribitur Nabal desumta ex 1 Samuelis XXV cap. excus. Argentinae 1562.

Hans Thomissön, (Hans Thomissön oder Thomäson Stege: Prediger auf Möen; gest. 16..): Cleopatra eller en historisk Tragoedia om den sidste

Dronning i Egypten ved Naffu Cleopatra oc M. Antonio, en Romersk Keyser. hvor hefftig Kierlighed de haffun hafft til huer andre, at de haffue offuergiffuet de Ting deres gode Naffn kunde skeet til Forfremmelse oc leffuet i Drukkenskab, Horeri etc. samlet og paa danske Riim udsat af *Hans Thomissøn Siege*. Khvn 1609. 8.

Anders Kieldsen Thyboe, (Prediger in dem Stifte Christiansand in Norwegen, gest. 16..): Absalon, Historia sacra, comoedieviis sammenskreven. Khvn 1618. 8.

Jens Kieldsen, (zuerst Rector in Ribe, hernach Prediger und Probst in Landskrone, gest. 16..): sein Stück hat keinen Titel, aber auf dem ersten Blatte ist geschrieben: "Denne Comedie er bleffuen exhiberit aff mig Jens Kieldsen til haederlig og höjlaerde Mand M. Jens Dynessöns Bryllupshöytid, Bisp her sammesteds, den — Augusti 1630.

Erik Eriksön Broby, (lateinisch Pontoppidan, geb. 1616 in Fühnen, ward 1673 Bischof in Drontheims Stifte in Norwegen, gest. 1678): Den Gudfrygtige Tobiae Giftefaerd udi en dansk Comoedia stillet og stilet. Prentet i Kjöbenhavn 1635. 8.

Man sieht schon aus diesem kurzen Verzeichnisse, daß, wie in England und Deutschland, so auch in Dänemark die Bibel beynahe die einzige Quelle war, aus welcher die ältesten dramatischen Dichter ihren Stoff schöpften. Freilich waren die meisten talent- und geschmacklose Reimer. Aber kein Wunder! Das Talent will Aufmunterung, und an der mangelte es, wenn man vielleicht eine Periode unter Friedrich's II Regierung ausnimmt, dem dramatischen Dichter ganz. Nur bey Beylagern oder

oder Besuchen großer Herrn und ähnlichen Feyerlichkeiten, wurden dergleichen dramatische Spiele veranstaltet mit dem nothdürftigen Apparat, den man in der Eile zusammenraffen konnte; oder der Rektor belustigte sich etwa mit seinen Schülern. Nirgends gab es ein ordentliches Theater mit festen besoldeten Schauspielern. Vor 1700 war noch keine dänische Nationalbühne vorhanden.

§. 707.

Lustspiel.

Deutsche Sammlung: Auswahl dänischer Lustspiele für Deutsche, herausg. von Ch. Levinus Sander. Zürich 1794. 8.

Obschon die Dänen noch vor der Mitte des 16ten Jahrhunderts dramatische Versuche besaßen, und andere vom siebenzehnten, so kann man doch eigentlich nicht sagen, daß die dänische Komödie sich aus Fastnachtspielen und geistlichen Farcen entwickelte — denn — welcher ungeheure Sprung von Jens Kieldsen's Geschichte Joseph's und Pontoppidans Hochzeit Tchiä (§. 706) bis zu Holbergs erstem Stücke! — in dem Zwischenraume gedenkt die dänische Chronik keiner dramatischen Erscheinung von einiger Bedeutung.

Holberg trat seit 1720 auf, und gab seiner Nation die ersten regelmäßigen Schauspiele. Aber seine Regelmäßigkeit war nicht jene französische, aus der Epoche Ludewig's XIV, nicht jene der schlesischen Schule aus einer noch früheren Zeit, nicht die Gottschedische. Holberg ließ sich niemahls Fesseln anlegen. Sein plastisches Genie verschmähete alle Bande. Selbst brach er Bahn da, wo entweder gar keine Spuren vor ihm gewesen waren, oder

wo die Zeit sie schon wieder ganz verwischt hatte; und selbst ebnete er durch eigene Kraft die Bahn. Er geisselte den Lohensteinischen Schwulst und die Abgeschmacktheit der spätern deutschen dramatischen Dichter in seinem Ulysses von Ithaka, Melampe und anderswo, und gieng seinen eigenen Weg ruhigen Schritts mit der Zuversicht, die sein eignes großes Talent ihm einflößte; und selbst da, wo er nachbildete, war er zuweilen am meisten original; selbst wenn er borgte, war sein Borgen das des reichen Kaufmann's, der seine eigene Capitale anderswo stehen hat, und nur borgt, um wohlberechnete Speculationen baldmöglichst zu verfolgen, und die Anleihe, die er unterdessen fruchtbar gemacht hat, mit Zinsen und Zinseszinsen zurückzugeben; selbst da, wo man wahrnimmt, daß sein Zeitalter etwas über ihn vermocht und ihm einige Formen aufgedrungen hat, (und was vermag das Zeitalter nicht selbst über die größten Köpfe?), selbst da blitzt seine Originalität hindurch, und Alles geht geläutert und gebessert aus dem Tiegel seines plastischen Genies hervor. Was ist z. B. der Harlequin der ältern deutschen Schauspieldichter gegen seinen Heinrich? und wie sind nicht Charaktere und Scenen von Moliere durch Holberg bearbeitet?

Seine Komödien sind nicht nur die trefflichsten Gemählde der Sitten seiner Zeit, und der Schauplatz geworden, wo die interessantesten Karrikaturen der Laster, Thorheiten und Lächerlichkeiten dieser Epoche, mit Witz und Laune und scharfem Salze reichlich ausgestattet, erschienen, sondern sie haben auch auf die intellectuelle Bildung des Volks und den Nationalgeschmack den entschiedensten Einfluß gehabt,

habt, indem sie zu Kopenhagen Alles was Schauspiel genießen konnte, nach der Bühne zogen, und da und überall in den Provinzen Lust zum Lesen einflößten. Wo sonst nichts gelesen wurde, las man Holberg's Komödien, und nicht selten wird man beym Handwerker und Bauer, dessen ganze Bibliothek sonst eine alte Bibelübersetzung ausmachte, ihr zur Seite noch einen verlesenen Band von Holberg's Komödien antreffen. Wie viele Begriffe sind nicht auf diese Weise in Umlauf gebracht? wie viele neue Ansichten der Dinge entstanden? lassen sich wohl die Folgen berechnen? Mit Zuversicht darf man behaupten, daß kein Schriftsteller neuerer Zeit, das castigare ridendo besser verstanden hat, als der dänische Holberg; und in keiner seiner zahlreichen Schriften war das docere et delectare inniger verbunden als eben in seinen Schauspielen.

Holberg schuf die dänische Bühne. Er bildete den Nationalgeschmack. Die Sammlung seiner Schauspiele nannte er "den dänischen Schauplatz", und mit Recht; denn er war seiner Nation alles, und außer ihm war nichts.

Holberg hatte eigentlich den glänzenden Theil seiner Bahn als Schauspieldichter mit 1731 (wo die fünf ersten Bände des dänischen Schauplatzes erschienen) geschlossen: denn die Stücke der zwey letzten Bände, die 1753 und 1754 herauskamen, sind nicht in dem Geiste ihrer ältern Brüder. Holberg starb 1754. Während er noch für die Bühne lebte, hatte er durch seine große Ueberlegenheit alle Mitwerber verscheucht, und als er vom Schauplatz abtrat, schien es, als hätte er so vielen

Ruhm mit sich genommen, daß andern nichts mehr übrig bliebe. Doch die Sache verhielt sich anders. — Es waren nach 1730 Zeiten eingetreten, die den asketischen Uebungen finsterer Scheinheiligkeit weit günstiger waren, als den Spielen der heitern lachenden Thalia (man vergleiche die politische Geschichte); und in fast zwey Decennien, nachdem Holberg aufgehört hatte, für die Bühne zu arbeiten, würde die komische Muse selbst die Dänen mit Klopstock's Worten: "noch viel Verdienst ist übrig — hab' es nur, die Welt wird's kennen"! vergebens aufgefodert haben. Denn — es gab kein komisches Genie, wenigstens unter den Schriftstellern, das nur Etwas von einiger Bedeutung in diesem Fache hätte hervorbringen können. Und selbst nachdem sich mit Friedrich's V Regierung freundlichere Aussichten eröfneten, und J. S. Sneedorff seine Schriftstellerbahn begann, hatte die Bühne eine Periode, die der Holbergischen Muse nicht günstig war. Es droheten Verpflanzungen französisch-deutschen Unkrauts (genährt durch sentimentale Höflinge, deren verdorbener Magen die stärkere Nahrung nicht verdauen konnte), ihre Sprößlinge vom Schauplatz zu verdrängen. Aber sie waren einheimische Bäume, aus dem Schoße des Mutterlandes entsprossen, durch seine gesunde Säfte genährt und hoch emporgewachsen. Sie standen tief und fest gewurzelt da. Das Volk liebte ihre Früchte, und ruhete froh in ihren Schatten.

Es ist dem Aufblühen der theatralischen Kunst nicht vortheilhaft, wenn das Land nur ein einziges gutes Nationaltheater besitzt, und die Aufmunterungen der Schauspieldichter wenigstens größtentheils

von

von der bessern oder schlechtern Administration, dem Zustande und den Schicksalen dieses einzigen abhängig seyn müssen. Erst nach 1760 vermehrte sich die Anzahl der originaldänischen Schauspieldichter beträchtlich; aber freilich waren darunter auch sehr subordinirte Köpfe.

Charlotte Biehl trat 1764 auf. Es fehlte ihr weder an Kenntniß des menschlichen Herzens, noch an den erforderlichen Eigenschaften um den Plan eines Schauspiels untadelhaft zu entwerfen. Ihre Stücke enthalten einige nicht unglückliche Charakterschilderungen; aber es mangelt ihnen fast durchgängig an Feinheit in den Schattirungen, an Raschheit und Lebendigkeit der Handlung, an Laune und Witz. Und bey der großen Menge müssiger Scenen, durch welche man sich in den meisten Stücken durcharbeiten muß, kann sich das Interesse des Lesers oder Zuschauers nie ungeschwächt bis zum Ende erhalten.

Der berühmte Litterator, Professor Wandal, zeigte bloß Anlagen, denen man fernere Ausbildung gewünscht hätte. Sein erster Versuch ward aber sein einziger in diesem Fache.

Ewald gab ein Paar Karrikaturgemählde, deren Vortrefflichkeit dem Verehrer des großen Dichters für den Aerger schadlos hält, den die seichte Manier, worin er sein einziges größeres Intriguenstück schrieb, ihm etwa verursachen möchte.

Des sonst als komischen Dichters sehr berühmten Wessel's Versuch in dem eigentlichen Lustspiele war

war unbedeutend, und Beck's Komödien kann ein geläuterter Geschmack nur als sehr mittelmäßige Producte anerkennen.

Der witzige C. C. Bruun zeigte durch ein Paar glückliche Proben, was er auch als Schauspieldichter einst geworden wäre, wenn er der Bühne ganz seine Talente hätte widmen können.

Rahbek gab ein erotisches Drama, übertraf sich aber bey weitem sowohl in Rücksicht auf die Charakterzeichnung als im Dialoge in seinem zweyten Stücke: "der Sommer auf dem Lande".

J. de Wibe gab ein leichtes Conversationsstück, und Wivet ein Paar Versuche in Holberg's Manier.

Mittlerweile erwarb Tode sich durch Söofficererne und Aegteskabsskolen einen Platz unter Dänemark's guten Schauspieldichtern, obschon der Verfasser das erste Stück nach dem Muster einiger englischen Schauspieldichter gar zu sehr mit Handlung und Personen überhäufte, und in dem ganzen Plane des Letztern (sonst seines besten) vielleicht etwas wider die Wahrscheinlichkeit sündigte. Schwächer aber nicht verwerflich (Tode konnte nie etwas ganz Schlechtes schreiben) sind seine spätern Arbeiten.

Obschon die Kritik an Heiberg's Schauspielen mannigfaltiges auszusetzen hat (bey einigen sogar in moralischer Rücksicht), so war es doch ein wahrer Gewinn für die Bühne, daß er ihr seine Talente widmete. Die meisten seiner Stücke haben

sehr

sehr interessante und einige überaus komische und burleske, wiewohl zuweilen gar zu überspannte Charaktere.

Pram gab eine originale Nachahmung von Terenz's Eunuchus, die sehr gut aufgenommen wurde, und später ein Paar Charakterstücke, die seinen ersten Versuch in mehreren Rücksichten übertreffen; aber die höhere Gattung des Schauspiels eignet sich doch bey weitem vorzüglicher zu dem Hauptcharakter seiner Muse.

Olussen war in der Zeichnung niedrigkomischer Situationen vortrefflich. Sein Lustspiel: Gulddaasen erregte große Erwartungen. Er wandte sich aber anderswo hin, und erst nach einer langen Reihe von Jahren lieferte er sein zweytes Stück: Rosenkjederne, in einer ganz andern Manier, aber seiner würdig.

Falsen's Stücke zeichnen sich durch satyrische Laune und einen raschen fließenden Dialog vorzüglich aus. Sein erster Versuch war nur eine witzige Farce; sein zweyter unbedeutend, aber sein drittes Stück: Hvad vil Folk sige (nach Florians Erzählung Selmour, nouvelle angloise, sehr glücklich bearbeitet), hat viele theatralische Kunst, und ist das beste von seinen Arbeiten in diesem Fache.

Ludvig Holberg (§. 693): Den danske Skueplads. 5 Tomer. Khvn 1731. 8. — 6ste Tome ibid. 1753. og 7 Tome 1754. 8.

Charlotte Dorothea Biehl, (geb. 17.., gest. 17..): Den kjerlige Mand, Com. i 5 Akter. Khvn 1764. 8. Haarklöveren, Comed. 5 Akter. ibid. 1765.

1765. 8. Den forelskede Ven el. Kjerlighed under Venskabs Navn, Com. i 5 Akt. Kh. 1765. 8. Den listige Optraekkerske, Com. i 5 Akter. ibid. 1765. 8. Tvistigheden eller Critiqven over den listige Optraekkerske, Com. i 1 Akt. ibd. 1766 8. Den kierlige Datter, Com. i 5 Akt. ibid. 1766. 8. Den Aedelmodige, Com. i 5 Akt. ib. 1767. 8. Den alt for lönlige Beiler, eller den som gjör Hemmelighed af alle Ting, Com. i 5 Akter. ib. 1772. 8. Den tavse Pige, or. Com. i 5 Akter. ibid. 1780. 8.

Peder Top Wandal, (geb. 1737 in Nyborg in Fühnen, gest. als Professor zu Kopenhagen 17..): Stedmoderen, or. Com. i 5 Akter. Khvn 1767. 8.

Johannes Ewald (§. 693): De brutale Klappere, et tragikomisk Forspil i 1 Handling 1771 (verschiedene Ausgaben) Harlequin Patriot eller den uaegte Patriotisme. Komoed. 3 Handl. 1772 (versch. Ausg.). Pebersvendene, et Lystspil i 5 Handlinger (alle im 4ten Band seiner sämmtlichen Schriften.

Johan Herman Wessel (§. 695 Num. 2): Lykken bedre end Forstanden, or. Com. i 5 Optog Khvn 1776. 8. (im 2ten Bande seiner sämmtlichen Schriften).

Bernhard Henrik Bech, (königlich dänischer Schauspieler: gest. 17..): Den lykkelige Feiltagelse, or. Com. i 5 Akter. Khvn 1779. 8. Qvaternen, orig. Comoed. i 3 Akter. ib. 1787. 8. Commissionairen eller den forbyttede Brudgom, or. Com. i 2 Akter. ib. 1790. 8. Ja eller Nej eller det skulde saa vaere, or. Com. i 1 Akt. ibid. 1794. 8. Den lykkelige Familie, orig. Comoedie i 1 Akt. ibid. 1795. 8.

Tho-

Thomas Christoffer Bruun (§. 695. Num. 2): Den uhaeldige Lighed el. Kiaerligheds og Mistankes Magt, or. Com. i 5 Akter. Kh. 1780 8. Kjaerlighed paa Pröve, or. Com. i 5 Akter. ib. 1781. 8.

Knud Lyne Rahbek (§. 693): Den unge Darby, et alvorligt Skuespil i 3 Handlinger. Kh. 1780. 8. Sommeren eller det Kjöbenhavnske Landlevnet. Lystspil i 5 Akter (in seinen prosaischen Versuchen 4te Sammlung. Kopenh. 1796. 8.).

Johan de. Wibe, (geb. in Norwegen 17.., gest. 1783): De nysgierrige Mandfolk, or. Com. i 5 Akter. Kh. 1783. 8.

Frederik Wilhelm Wivet, (geb. in Fredriksborg in Seeland 1728, ward 1755 Advokat im höchsten Gericht; 1763 Generalfiskal, 1773 Justitzrath; gest. 1790): Den Forfaengelige, en Comoedie i 3 Akter. Aalborg 1748. 8 (ein Jugendprodukt). Datum in Blanco, eller den af sin egen Last straffede Aagerkarl, et Skuespil i 5 Optog. 1777. 8. Enke og Liigkassen eller den forstyrrede Generalforsamling, et Skuespil i 3 Optog. Khvn. 1787. 8.

Johann Clemens Tode (§. 694): Söeöfficererne eller Dyd og Aere gaa Pröve, or. Com. i 5 Akt. Kh. 1782. 8 (zwente veränderte Ausgabe in demselben Jahr). Raadförslerne eller Advokaten og hans Fuldmaegtig, or. Com. i 5 Akt. ibd. 1783. 8. Aegteskabsdjaevelen eller Bankerotten, or. Com. i 5 Akter. ibid 1783. 8. Maendenes ny Skole, or. Com. i 3 Akter. Ibd. 1784. 8. Halmkuren eller den snilde Kammerpige, or. Com. ibid. 1784. 8. Bussemanden eller Oldfux's Forvandlinger, Com. i 3 Akter ibid. 1788. 8. Vrantenborg, or. Com. i 5 Akter, en Omarbeidelse af Bussemanden. 1789. 8.

Peter Andreas Heiberg (§. 699. Num. 2): Skuespil 1, 2, 3 B. Khvn 1792 = 94.

Christen Pram (§. 693): Negeren, Aegteskabsskolen, Brönden; (alle drey noch nicht gedruckt).

Oluf Christian Oluffen, (geb. 17.., lebt als Professor zu Kopenhagen): Gulddaasen, et Lystspil i 5 Optog. Khvn 1793. Rosenkjaederne, et Lystspil i 5 Optog. ibid. 1803.

Enevold de Falsen, (geb. 1755 in Norwegen, lebt als Etatsrath und Justitiarius in Christiania in Norwegen): De snorrige Fettere er. Comoedie. 2 Akter. Khvn 1778. 8. Hvad vil Folk sige? Comoedie i 5 Akter. ibid. 1801. 8. Kunstdommeren. 1802.

§. 708.

Trauerspiel. Schauspiel höherer Gattung.

1. Vor dem 17ten Februar 1772 (als Bruuns Zarine aufgeführt wurde), hatte sich kein einziges original=dänisches Trauerspiel auf der Bühne gezeigt. **Ewald** trat hervor und gab seiner Nation das erste bessere vaterländische Trauerspiel, Rolf Krage. Die Fabel ist freylich nicht die glücklichste, aber Ewalds Genius weht durch das ganze Stück, das ein ungemein großes und an den interessantesten Situationen reiches Gemählde geworden ist. Rolf Krage blieb das einzige Trauerspiel von Ewald in prosaischer Diction. Er wandte sein großes Talent anderswohin, und in einer langen Reihe von Jahren erschien der Koturn der sogenannten prosaischen Tragödie nicht auf der dänischen Bühne. (Denn die beyden Dichterinnen, Biehl und Boye, waren

ren mit aller Correctheit für diese Dichtungsart zu schwach, und Falsen's Versuch in der bürgerlichen Tragödie Salvini og Adelson mit seinen gar zu scheuslichen Situationen und nicht ganz psychologischen Characteren, ist nur als Jugendproduct eines genialischen Kopfes nicht verwerflich.

Desto glänzender war seine Wiedererscheinung im letzten Decennium des nächstverflossenen Jahrhunderts. Samsöe's, des gar zu früh verblüheten Samsöe's Dyveke und Sander's Ebbesen, deren Stoff aus der dänischen Geschichte genommen ist, sind mit Recht die Lieblinge der Nation geworden.

Johannes Ewald (§. 693): Rolf Krage, et Sörgespil i 5 Handlinger. Khvn 1770. (im 2ten Band seiner sämmtlichen Schriften).

Charlotte Dorothea Biehl (§. 707): Euphemia, or. Tragoedie i 5 Akter. Kh. 1775. 8.

Birgitte Chatrine Boye, (geb. 17 ..): Gorm den Gamle, et heroisk Skuespil i 3 Handlinger. Kh. 1784. 8.

Enevold de Falsen (§. 707): Salvini og Adelson, or. Tragoedie i 5 Optog. Kh. 1776. 8.

Ole Johan Samsöe, (geb. 1759 in Nestved in Seeland, gest. als privatisirender Gelehrter zu Kopenhagen 1796): Dyveke, et Sörgespil i 5 Akter — in seinen Werken, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von K. L. Rahbek. Kopenh. 1796. 8.

Levin Christian Sander, (geb. 176 ., lebt als Professor der Pädagogik und Didaktik zu Kopenhagen): Niels Ebbesen af Nörreries eller Dan-

nemarks Befrielse, Sörgespil i 5 Akter. Khvn 1799. 8.

2. Zarine und Einar Tambeskjaelver von J. N. Brun, verdienen das Lob, den einige Kunstrichter ihnen ertheilt haben, nicht. Sie haben, besonders das letzte Stück, gelungene Stellen. Aber beyde sind nach jener deklamatorischen conventionellen Manier der französischen Trauerspiele zugeschnitten. Die Charactere sind nicht bestimmt genug ausgesprochen, und schwanken gar unpsychologisch hin und her. Joh. M. Weyde's Versuch, Kopenhagens Belagerung 1660 tragisch zu dramatisiren war unglücklich, Fasting's Versuch ganz unbedeutend, aber Ewald's Bearbeitung eines an sich im höchsten Grade tragischen Mythus der nordischen Fabellehre desto glücklicher. Sein trefflicher Balder steht noch als ein Muster hoher Vollendung unerreicht oben an, obschon die tragische Muse auch Pram hold war, und ihm zwey Schauspiele der höhern Gattung zu liefern verstattete, die des Verfassers von Staerkodder würdig sind.

Des, besonders als elegischer Dichter später berühmten Rein's Hagen und Axel ist ein Jugendprodukt, das den Foderungen die Kritik nicht Genüge leistet.

Johan Nordahl Brun, (geb. im Stifte Drontheim in Norwegen 17.., lebt als Bischof in Bergen in Norwegen): Zarine, et Sörgespil i 5 Optog. Kh. 1772. 8. Einar Tambeskjaelver, Sörgespil i 5 Optog. ib. 1772. 8.

Jo-

Johanne Marie Weyde, (geb. Gamst 17..): Kjöbenhavns Belejring, Tragoedie i 5 Handl. 1772. 8. Nicht glücklicher ist ihr zweytes Stück: Susanna eller den opdagede Uskyldighed, or. Sörgestykke i 5 Handl. Kh. 1775. 8.

Claus Fasting (§. 698): Hermione, et Sörgespil i 5 Optog. Kh. 1772. 8.

Johannes Ewald (§. 693): Balders Töd, et heroisk Syngespil i 3 Handlinger; im 3ten Band seiner sämmtlichen Schriften.

Christen Pram (§. 693): Damon og Pythias, Skuespil i 5 Optog. Kh. 1789. u. 1790. 8. Frode og Fingal, Skuespil i 5 Optog. ibid. 1790. 8.

Jonas Rein (§. 695. Nr. 1): Hagen og Axel, orig. Skuespil i 5 Optog. Kh. 17 ...

§. 709.

Oper. Singspiel.

Schon zu Christian's V Zeiten belustigte sich der Hof zu Kopenhagen mit italienischen Opern. Dessen ohngeachtet dauerte es sehr lange (bis gegen die Mitte des 18ten Jahrhunderts), bevor man in originalen dänischen Schauspielen Gesang mit Drama zu verbinden versuchte. Daran konnte die Sprache, selbst vor der letzten Epoche ihrer Ausbildung (§. 693), bey ihrer großen Singbarkeit (§. 704) keinesweges Schuld seyn. Vielleicht mag der durch Holberg entschiedene, und seit seiner Zeit, wie es scheint, durchaus überwiegende Geschmack des Publikums für die eigentliche Komödie, und der Mangel an guten Componisten, an solchen, wie die Dänen in der Folge an Hartmann, Schulz, Kunzen

und C. Schall besessen, das meiste dazu beygetragen haben.

Bredahl und Tönsberg waren elende Singspieldichter. Solchen Mitwerbern war es der, freilich nicht eben geistvollen, aber doch gebildeten und fleißigen Biehl ein Leichtes die Palme abzugewinnen. Ihre Singspiele sind von verschiedenem Werthe. Keines ist ganz schlecht, keines verdient den Namen eines wahren Kunstwerks. Aber ihr Versuch, Orpheus und Eurydice nach Lindemann auf die dänische Bühne zu verpflanzen, war eine ganz mißlungene Unternehmung.

Auch hier verdanken die Dänen ihrem Ewald die ersten Muster. Schon sein Adam und Eva war, zu der Zeit als das Stück herauskam, eine in der dänischen schönen Litteratur sehr glänzende Erscheinung. Es war aber nicht für die Bühne berechnet. — Sein Balder ward ein erhabenes Meisterwerk, und in seinen Fischern zeigte er bis zum Erstaunen, was ein großes plastisches Talent aus einem gar simpeln Stoffe zu bilden vermag. Wie wurde nicht durch Ewald jene paradox scheinende Wahrheit: "der Genius ersetzt die Mängel, aber ohne ihn ist der Reichthum Armuth" bestätiget. Denn — wie eingeschränkt waren nicht Ewald's Kenntnisse! (Man lese seine schöne und interessante Selbstbiographie in der Vorrede zu seinen sämmtlichen Schriften). Fast alle seine Werke sind eben so viele Triumphe des Genie's.

Niels Krog Bredal, (geb. 1733, war einige Jahre über Theaterdirektor, gest. 1778): Gram og Signe el-

eller Kjerligheds og Tapperheds Mesterstykker, et Syngespil. Kh. 1756. Den lykkelige Hverver, or. Syngstykke. ibid. 1757. 8. Bejleren efter Moden, or. Syngst. ib. 1758. 8. Det kraesne Valg, or. Syngst. ib. 1758. 8. Den vovelige Pröve, or. Syngest. ib. 1760. 8. Thronfölgeren i Sidon, or. Syngest. i 2 Acter. ib. 1771.

Otto Tönsberg, (geb. 17..): Det samnitiske Aegteskab, or. Syngest. i 2 Handlinger. Khvn 1778.

Charlotte Dorothea Biehl (§. 707): Silphen, or. Syngest. i 3 Akter. Kh. 1774. 8. Den prövede Troskab, or. Syngest. i 3 Akter. ib. 1774. 8. Kjerligheds Brevene, or. Syngest. i 3 Akter. ib. 1776. 8. Orpheus og Eurydice, et Syngest. i 3 Akter. ib. 1786. 8.

Johannes Ewald (§. 693): Adam og Eva el. den ulykkelige Pröve, et dramatisk Stykke i 5 Handlinger med Mellemsange. Kh. 1769. 8. (im 1ten Bande seiner sämmtlichen Schriften). Balders Död; — Fiskerne, et Syngesp. i 3 Handlinger. Kh. 1780. 8. (im 3ten Bande seiner sämmtlichen Schriften).

Nach Ewald arbeiteten einige der besten Köpfe für die Bühne in diesem Fache. Thaarup's Operetten sind allerliebst, voll zarten Gefühls und edler Einfalt, und die herzanschmiegende Musik des verewigten Schulz hob noch mehr ihre lyrische Schönheiten. Ferner gaben Pram, Heiberg und Falsen, die zwey letztern, besonders in der komischen Gattung, unverwerfliche Singspiele. Schwächer sind die Versuche von Guldberg und Haste.

Thomas Thaarup (§. 703 Num. 1): Höstgildet, et Syngespil i 1 Akt. Kh. 1790. 8. Peters

Bryllup, et Syngespil i 2 Akter. ib. 1793. 8. Hjemkomsten, et Syngespil i 1 Akt. ib. 1803. 8.

Christen Pram (§. 693): Olindo og Sophronia, Opera i 3 Optog (abgedruckt in Rahbek's Minerva 1789). Serenaden el. de sorte Naeser, Syngespil. Kh. 1795. 8.

Peter Andreas Heiberg (§. 707): Selim og Mirza, or. Skuespil med Musik. Kh. 1790. Indtoget, et Syngespil i 2 Akter. ib. 1791. 8. Chinafareren, Syngesp. i 2 Akter med en Mellemakt. ib. 1792. 8.

Enevold de Falsen (§. 707): Dragedukken (eine allerliebste Kleinigkeit) Syngesp. Kh. 1797. 8.

Frederik Hoegh Guldberg (§. 697): Lise og Peter, et Syngespil i 2 Akter. Kh. 1793. 8. Aftenen, et Syngespil i 1 Akt. ib. 1795. 8.

Peder Horrebow Haste, (geb. 17..; lebt als Zollinspector zu Assens in Fühnen): Veddemaalet, et Mellemspil med Sang. Kh. 1793. Ariana, et heroisk Syngespil i 3 Optog. ib. 1793. 8.

Aber die eigentliche italienische Oper hat noch nie recht gedeihen wollen. Baggesen versuchte sie. Sein Holger Danske, obschon durch Parodien und Epigrammen gegeisselt, war bey weitem keine schlechte Oper; aber in der Berechnung des Eindrucks, den die Mischung des Edlen und Tragischen mit dem Burlesk-komischen auf der Bühne nothwendig machen mußte, hatte der genialische Verfasser sich geirrt; darum fiel das Stück. Sein Erik Ejegod obschon von den Fehlern Holger's frey, entspricht in andern Rücksichten nicht den Forderungen einer schärfern Kritik.

San-

Sander's Eropolis hat große Schönheiten und sehr gelungene Scenen, aber als Muster verdient sie auch noch nicht aufgestellt zu werden. Glückliche Situationen, und eine schöne fließende (wiewohl nicht völlig reine) Sprache, machen den vorzüglichsten Werth der letzterschienenen Oper: Dannegvinderne, von Möller aus. Auch hat das Stück eine edle Tendenz, und eine schöne und tragische, obschon den Leser oder Zuschauer nicht ganz befriedigende Katastrophe. Aber die lyrischen Parthien sind ziemlich schwach.

In allen originaldänischen Opern und Operetten wechselt Declamation mit Gesang ab.

Jens Baggesen (§. 693): Holger Danske, en Opera i 3 Akter, sat i Musik af *F. L. E. Kunzen*. Kh. 1789. (Ins Deutsche übersetzt von C. F. Cramer. Kiel, ohne Jahrzahl). Erik Ejegod, en Opera. Kh. 1798. 8. (Die Musik von Kunzen).

Levin Christian Sander (§. 708. Nr. 1): Eropolis, et lyrisk Skuespil i 4 Akter. Kh. 1803. 8. (Die Musik von Kunzen).

C. I. Möller, (geb. 177., lebt als Secretär des höchsten Gerichts zu Kopenhagen): Danneqvinderne, et heroisk Drama i 3 Akter. Khvn. 1804. 8.

b. Prosa.

§. 710.

Schicksale derselben.

Es trafen im 16ten und 17ten Jahrhundert mannichfaltige Ursachen zusammen, welche die Ausbildung des prosaischen Vortrags verspäteten. Einige sind schon bey der dänischen Poesie (§. 693) angeführt. Die deutsche Sprache war Hofsprache, und wurde überall in Dänemark von den höhern Ständen gesprochen. Die Verwandtschaft der dänischen Sprache mit der deutschen, machte, daß der Einfluß, den die Stürme der Reformation auch auf Dänemark hatten, um so viel mehr auf die dänische Prosa wirken konnte, als sie fast einzig in Schul- und Andachtsbüchern gebraucht wurde, die aus den Schriften Luther's und der ersten Theologen der orthodoxlutherischen Kirche übersetzt waren. Die lateinische Sprache ward fast ausschließend zu jedem wissenschaftlichen Vortrage gebraucht. Und die dänische Litterärgeschichte hat im 17ten und noch im Anfange des 18ten Jahrhunderts Männer von wahrer klassischer Gelehrsamkeit aufzuweisen, welche, wenn eben keinen klassischen, doch einen kraftvollen, hellen und fließenden lateinischen Styl schrieben, die aber, so oft sie sich der Muttersprache bedienten, sich nüchtern, schwankend und arm ausdrückten. — Gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts wurde die dänische Prosa noch bunter, und entfernte sich noch mehr von dem Ideale eines guten prosaischen Vor-

Vortrags durch die Menge von französischen Worten, welche, nachdem die glänzende Periode Ludwig's XIV in der Litteratur nicht minder als in der Politik, ganz Europa imponirt hatte, in die Sprache aufgenommen wurden; denn auch hier folgten die nachahmungssüchtigen Dänen dem Beyspiel der Deutschen. Es entstand die geschmackloseste Sprachverwirrung, die man sich denken kann. Dänische Wörter, nach halbdeutscher Construction geordnet, und mit einer gehörigen Anzahl französischer Wörter durchspickt, die man sogar, recht wie zur größern Zierlichkeit, mit lateinischen Buchstaben schrieb, wurden für gute Waare verkauft. So schrieb man im Anfange des 18ten Jahrhunderts die Sprache nicht nur nicht besser, sondern im Grunde schlechter als gegen das Ende des 16ten. (Man vergleiche z. B. die Sprache Wedel's, Saxo's dänischen Uebersetzers, mit der Prosa der Schriftsteller am Anfange des 18ten Jahrhunderts).

Holberg begann seine Schriftstellerbahn. Die literarische Wirksamkeit dieses großen Mannes, die sein ganzes Leben hindurch fortgesetzt wurde, konnte nicht ohne wichtigen Einfluß auch auf die Sprache bleiben; sie gewann an Umfange und Geschmeidigkeit. Aber im Ganzen wurde die dänische Prosa durch Holberg nicht zu dem Grade ausgebildet, als man es von seinem großen weitumfassenden Genie und einem so fruchtbaren Schriftsteller hätte erwarten sollen. Es war überhaupt der dänischen Prosa nicht vortheilhaft, daß Holberg zuerst als humoristischer Schriftsteller und Komödiendichter auftrat. Die dänische Sprache nämlich, so wie sie beym Anfange des 18ten Jahrhunderts noch war, roh und un-

ungeschliffen, im höchsten Grade unrein und im schriftlichen wie im mündlichen Vortrage mit französischen und deutschen Worten verbrähmt, konnte Holbergen als komischem Dichter nicht nur dienen, sondern selbst in ihren Fehlern lagen grelle Züge zur Karrikatur verborgen, die ein so vortrefflicher Menschenmaler, als Holberg war, recht wohl zu finden und zu benutzen wußte. Der dänische Schauplatz wurde durch ihn geschaffen; und für ihn zu arbeiten machte in einer Reihe von Jahren sein höchstes schriftstellerisches Interesse aus. Er schrieb Lustspiele, das eine humoristischer als das andere; sie wurden mit Jauchzen aufgenommen. — Aber seine Sprache war durch Komödien gebildet, und hatte sich gleichsam **komisch** fixirt. Als er hernach die ernsthafte Feder ergriff, wußte er zwar Geschmeidigkeit und eine gewisse Fülle und Numerus zu erhaschen, aber Würde und erhabene Simplicität konnte er nie in seinem edlern Style erzwingen. Auch seine höhere Prosa blieb immer mit französischen Worten versetzt, und im Ganzen schrieb er sie zwar voller und reicher, aber nicht viel besser als seine Zeitgenossen.

Nach Holberg trugen **Eilschow**, **Kraft** und **Langebek**, in sofern ihr verschiedener Wirkungskreis es zuließ, das Ihrige zu der Ausbildung der dänischen Prosa bey. — Zu derselben Zeit wirkte **Lodde** auf die Sprache durch seine Uebersetzungen. Man sah das Geschmacklose der alten Sprachmischung ein, und fieng an, die Sprache von dem bunten Gewimmel der fremden Wörter zu reinigen. So wurde das erste Hinderniß für einen klassisch-prosaischen Vortrag aus dem Wege geräumt.

räumt. Durch J. S. Sneedorff und Jac. Baden that die dänische Prosa einen großen Schritt vorwärts. Man griff nun auch die Sache von der positiven Seite an, indem man den Begriff und den Umfang von Wörtern und Redensarten genauer bestimmte; (hierzu gab Sporon in der Folge einen schätzbaren Beitrag, indem man die verschiedenen Arbeiten des Styls unterschied, und durch Gesetze bestimmte u. s. w.). Sneedorff stellte in seinem patriotischen Zuschauer Muster von dieser Verschiedenheit auf, und Baden setzte seine Bemühungen, die Gränzen der Sprache zu erweitern, und ihr einen bestimmten Charakter aufzudrücken, auf verschiedene Weise, als Censor, Uebersetzer und Nachahmer der griechischen und römischen Fülle, als Grammatiker und originaler Schriftsteller, durch das ganze Jahrhundert fort.

Nach diesen beyden hochverdienten Männern, ist die dänische Prosa immer fortgeschritten, dem Ziele der Vollendung entgegen. Schon Ewald's Prosa war im hohen Grade edel, männlich, und numerös, und obschon die dänische Prosa noch bey weitem nicht zu dem Grade der Ausbildung gelangt ist, daß sie sich für jeden Styl gleich gut eignete; so hat es doch besonders in den letzten Decennien nicht an Schriftstellern gemangelt, welche die mancherley Keime zur Harmonie und zum melodischen Tonfalle, welche die Sprache in sich enthält, zu benutzen verstanden, und können die Dänen auch, nach der Stufe der Ausbildung, auf welcher ihre Sprache noch steht, keine völlig klassische Prosaisten haben, so besitzen sie doch schon große Puristen, wie Baggesen, Rahbek, Falsen, Birkner, und eini-

einige Redner, die unten genannt werden sollen (§. 713).

Ludvig Holberg (§. 693): Samling af adskillige Samtaler holdne paa hiin Side Elben. Khvn 1728. 8. Danmarks Riges Historie. ib. 1732-35. 4. 3 Tom. (neue Aufl. 1753 und 1762). Helte og Heltinde Historier (s. §. 715). Moralske Tanker. ib. 1744. 8. 2 D. Herodiani Historie fordansket. ib. 1746 og 1754. 8. Den jödeske Historie. ib. 1747. 4. 2 D. Historiske politiske philos. og moralske Epistler. ib. 1748-1754. 8. 5 Dele.

Frederik Christian Eilschow, (geb. 1725 in Fühnen, gest. als Magister und Alumnus Collegii Medicei in seiner Jugend 1750): Beviis at Naturens Lov ej forbyder den Respect for Fruentimmer som Moden har indfört. Kh. 1747. 4. Philosophiske Breve. ib. 1748. 4. Fruentimmerphilosophie i 3 Samtaler. ib. 1749. 8. Oversaettelse af Fontenelles Samtaler om Mere end een Verden. ib. 1748. 12. Voltaires Zadig eller Skjebnen oversat. ib. 1750. 8. u. s. w.

Iens Kraft, (geb. 1720 in Frederichshald in Norwegen; ward 1746 Professor Matheseos der Ritterakademie zu Sorde, 1761 Justitzrath, gest. 1765): Kort Fortaelning om de vilde Folkes fornemmeste Indretninger Skikke og Meeninger. Soröe 1760. 8. Critiske Breve. Kh. 1761. 8. u. s. w.

Jacob Langebek, (geb. in Jütland 1710, gest. als Archivarius und Etatsrath 1770): wirkte auf die Sprache vorzüglich als Stifter und Präses der Gesellschaft zur Verbesserung der nordischen Geschichte und Sprache, durch Danske Magazin. 6 B. Kh. 1745-52. 4.

Baertel Johan Lodde, (geb. in Kopenhagen 1706, gest. 17..): Pamela, oversat paa Dansk. Kh. 1743. 8. 4 Dele. *Joseph Addison's* Afhandling

ling om den christelige Religion. ib. 1745. 8. Biekuben. 5 Dele. ib. 1754 folg. 4. 2det Opl. 1778. i 6 B. 8. *Young's* Nattetanker, overs. af Engelsk. ib. 1783. 8. u. s. w.

Jens Schielderup Sneedorff (§. 693): Samtlige Skrifter. Kh. 1775 u. f. 9 B. 8.

Jacob Baden (§. 693): Forsög til en Oeversaettelse af Tacitus med en Afhandling om Sprogets Berigelse ved nye Ord og Vendinger. Kh. 1766. 8. — Kritisk Journal 1768 - 1772. — Nye kritisk Journal 1774 - 1779. — Cajus Corn. Tacitus oversat af det latinske med Anmaerkninger. 1 D. ib. 1773. 2 D. ib. 1775. 8. 3 D. ibid. 1797. 8. — Forelaesninger over det danske Sprog, eller resonneret dansk Grammatik. ib. 1785 (2 forbedrede Oplag 1792). — Forelaesninger over Horats Digtkunst. ib. 1791. 8. — Khvns Universitets Journal 1793 - 1801.

Johannes Ewald (§. 693): Lykkens Tempel u. s. w. — Vorrede zu seinen sämmtlichen Schriften.

Jens Baggesen (§. 693): Labyrinthen, Reise igjennem Tydskland, Schweiz og Frankrig. 1 D. Kh. 1792. 2 D. ib. 1793 (in der schönsten dänischen Prosa geschrieben; die versprochene Fortsetzung ist leyder! noch nicht erschienen).

Knud Lyne Rahbek (§. 693): außerhalb seiner Journale erwarb er sich auch Verdienste um die Sprache durch die schöne Prosa, die in seinen prosaischen Versuchen 6 Bd. 8. Kop. 1785 u. folg. herrscht.

Enevold de Falsen (§. 707): Et Par Ord om et norsk Akademie. Kh. 179 ..

Michael Gottlob Birkner, (geb. 1756, gest. 1798): Samlede Skrifter. Kh. 1798. 1799. 3 D. 8.

Ef-

Efterladte Skrifter, udgivne af *A. S. Örsted*. ib. 1800. 8. (als 4ter Th. seiner sämmtlichen Schriften).

§. 711.

Dogmatische Schreibart.

Als gute abhandelnde Schriftsteller können erst Holberg und Kraft genannt werden. Ihnen folgten Sneedorff, Rothe und Schytte. Ferner ward Bastholm ein sehr fruchtbarer Autor, und unter allen dänischen Schriftstellern nach Holberg am allgemeinsten vom Volke gelesen, weil sein Vortrag leicht und deutlich ist, und sich nie über die gewöhnliche Ideensphäre erhebt. — L. Smith hat das Verdienst, sehr gute Materialien zu einem Lehrgebäude über die Natur und Bestimmung der Thiere und die menschlichen Pflichten mit Rücksicht auf sie, in einem interessanten und in schöner Prosa geschriebenen Buche aufgestellt zu haben. Boye schrieb ein Werk, das immer mit Interesse gelesen werden wird, selbst wenn man mit dem Verfasser über die Fundamente seines ganzen Systems gar nicht einig seyn kann. — Mit Scharfsinn und ausdauernder Kraft und Gewandtheit des Geistes verfolgt Birkner seinen Gegenstand bis er ihn erschöpft, und auch in Rücksicht des Styls nähert er sich von allen dänischen Schriftstellern dieser Art am meisten dem Ideale eines klassischen dogmatischen Vortrags.

Ludwig Holberg (§. 693): Moralske Tanker. Kh. 1744. 8. 2 D.

Jens

Jens Kraft (§. 710).

Jens Schielderup Sneedorff (§. 710).

Tyge Roths (§ 700. Num. 2): Om Kierlighed til Faedernelandet. Kh. 1759. 8. Christendommens Virkning paa Folkenes Tilstand i Europa. 5 Dele. ib. 1774 u. folg. Philosophies Ideer til Kundskab om vor Art og til Glaede over den 2 D. ib. 1788-90. Naturen betragtet efter Bonnets Maade. 6 Bind. ibid. 1791 u. folg.

Andreas Schytte, (geb. 1726 in Fühnen, ward 1761 Professor der Rechte und Politik bey der Ritteracademie zu Sorøe, gest. als Justitzrath 1777): Staternes udvortes Regiering. 5 Bind. Kh. 1773-1776. 8. Staternes udvortes Regiering. 2 Dele. Soröe 1774-1775.

Christian Bastholm, (geb. in Kopenhagen 1740, ward 1778 königl. dänischer Hofprädikant, 1782 königl. Confessionarius; privatisirt jetzt, nachdem er seine Aemter niedergelegt hat, zu Slagelse in Seeland): Philosophie for Ulaerde, Kh. 1787. 8. Historisk-philosophiske Undersögelser over de aeldste Folkeslaegters religieuse og philosophiske Meninger, ib. 1802. 8. Historiske Efterretninger til Kundskab om Menneskets i dets vilde og raa Tilstand. 1ste D. ib. 1803. 8. 2 D. 1803.

Lauritz Smith, (geb. 1753, gest. als Professor der Theologie und Prediger zu Fredensborg 1794): Forsög til en fuldstaendig Laerebygning om Dyrenes Natur og Bestemmelste og Menneskets Pligter mod Dyrene. Kh. 1791. 8. (Neue vermehrte Auflage besorgt von K. L. Rahbek. Kopenh. 1800. 8.).

Johan Boye, (geb. 1756, lebt als Professor und Rector der Schule zu Naskov in Lolland): Statens

tens Ven. 1. Deel. Kh. 1793. (2 Aufl. 1796 verbessert) 2 D. ib. 1797. Anhang til Statens Ven, 1ste Stykke. ib. 1803. — Das Werk wird noch fortgesetzt.

Michael Gottlieb Birkner, (geb. 1756, gest. 1798. §. 710).

§. 712.

Briefe.

Von eigentlichen Briefen, von solchen, die auch in der Hinsicht geschrieben sind als Muster jenes leichten desultorischen Styls, der sich für den freundschaftlichen Brief eignet, hat die dänische Litteratur keine Sammlungen, aber desto mehrere und vortrefflichere von jener zweyten Gattung, worin die Briefform unwesentlich ist, und nur ein Vehikel, das der Verfasser als das leichteste und zwangloseste wählt, um dem Publikum (welches denn auch in solchen Briefen sehr oft an die Stelle des Freundes trit, indem keine bestimmte Individualität für die Seele des Briefschreibers gegenwärtig ist), seine Ideen über Gegenstände mitzutheilen, die entweder nicht für eigentlich didaktische Abhandlungen Stoff abgeben können, oder die der Verfasser grade nicht Zeit oder Lust hat, in diesem strengeren systematischen Vortrage zu bearbeiten.

So schrieb Holberg, der, nach seinen eigenen Worten in der Vorrede, "auf alle mögliche Weise zu moralisiren suchte" seine fünf Bände Briefe moralisch-satyrischen Inhalts; so philosophirte J. S. Sneedorff und C. Bastholm in Brie-

Briefen; so schrieb K. L. Rahbek seine Briefe von einem alten Schauspieler an seinen Sohn, die sich völlig eignen, ein Handbuch jedes praktischen Schauspielers zu werden; so theilte F. Sneedorff seine Bemerkungen und Betrachtungen auf seinen Reisen in Briefen mit.

Ludvig Holberg (§. 693): Epistler befattende adskillige historiske, politiske, metaphysiske, moralske, philosophiske item skiemtsomme Materier. 1-5 Tom. Kh. 1748-1754.

Jens S. Sneedorff (§. 693): Breve, 1759. 8. hernach im 8ten Bande seiner sämmtlichen Schriften, 9 Bände. Kopenh. 1775-77.

Christian Bastholm (§. 711): Philosophiske Breve om Sjelens Tilstand efter Legemets Död. Kh. 1790. 8.

Knud Lyne Rahbek (§. 693): Breve fra en gammel Skuespiller til hans Sön. Kh. 1782. 8.

Frederik Sneedorff, (geb. 17.., gest. als Professor der Historie zu Kopenhagen 17..): Samlede Skrifter 1ste Deel. Kh. 1794. 8.

Auch an Briefen unter fingirten Charakteren hat die dänische Litteratur keinen Mangel. Ausser einer Menge von dieser Gattung, die in den genannten Sammlungen von Holberg und J. S. Sneedorf sich befinden, schrieb die oft genannte Biehl zwey Bände solcher Briefe, denen es an instruktivem Inhalt eben nicht mangelt. J. S. Sneedorff's patriotischer Zuschauer und Rahbek's dänischer Zuschauer sind voll dergleichen, und zwar vortreff-

F licher,

licher, meistens satyrischer, Briefe; und Klenov, vermählte Baden, gab eine Fortsetzung von Grandison nach dem Muster des englischen Originals.

Charlotte Dorothea Biehl (§. 707): Brevvexling imellem fortrolige Venner. 3 Dele. Kh. 1783-1786. 8.

I. S. Sneedorff: patriotischer Zuschauer §. 693.

K. L. Rahbek: dänischer Zuschauer §. 693.

Sophia Lovisa Charlotta Baden, geb. Klenov, (geb. 1740, lebt zu Kopenhagen als Witwe des verewigten Professor Jacob Baden): Den fortsatte Grandison. Kh. 1792. 8.

§. 713.

Beredtsamkeit.

Es fehlte den Dänen, so wie mehrern Nationen Europa's, durch ihre Verfassung an Gelegenheit sich durch Beredtsamkeit ausserhalb der Kanzel hervorzuthun, wenn man etwa das höchste Gericht zu Kopenhagen ausnimmt (dessen Forum doch auch aus andern Ursachen, die in der innern Organisation dieses Gerichts und der Beschaffenheit der Gesetze gegründet sind, und nicht hieher gehören, was die Aufmunterung des rednerischen Talents betrifft, ziemlich eingeschränkt ist). — Grund genug, warum die dänische Litterärgeschichte keine große Sammlungen schöner Reden aufzustellen hat. Indessen ließe sich durch sorgfältige Auswahl der vorzüglichsten Ge-

Gelegenheitsreden der zwey bis drey letzten Decennien von C. F. Jacobi, Wogelius, Abrahamson, O. Malling, Th. Thaarup, Ph. Ros. Goiske, L. Smith, C. Colbiörnsen, C. Bastholm, Christ. Herzog von Augustenburg, Gutfeld, E. Storm, Rahbek, Klingberg, Dichmann u. a. m., welche zum Theil in Rahbek's Minerva und andern Journalen, zum Theil einzeln abgedruckt sind, eine schöne Sammlung zusammenbringen, in welche denn auch einige sehr gute Reden der Soröischen Professoren, Sneedorff, Kraft und Cold aus jenen frühern und bessern Decennien dieser Academie (etwa von 1750 - 1770) aufzunehmen wären.

Die ältern rednerischen Producte, die noch vor der letzten Epoche der dänischen Prosa (§. 693 und 710) erschienen, tragen in größerm oder geringerm Grade den Rost der Zeit; und die Parentationsreden einer noch frühern Zeit, deren insonderheit das 17te Jahrhundert eine große Menge hervorbrachte, figuriren in den Bibliotheken als veraltete Seltenheiten, deren genauere Betrachtung vielleicht dem Geschichtschreiber und Biographen hie und da eine Aufklärung, gewiß aber keinen andern Genuß geben können.

Balle, Treschow und Bastholm waren die ersten, die den alten Wust von der Kanzel vertrieben, und einen bessern Geschmack einführten; aber ihre geistlichen Reden sind noch bey weitem keine Muster. Dasselbe gilt von L. Smith's und Palludan's Versuchen. In Rücksicht der Sprache und

Einkleidung sind diese ältern Sammlungen von den neuern von Clausen und Pavels, weit übertroffen. Von allen dänischen Kanzelreden nähern die des Ersten sich am meisten dem Ideale. Letzterer declamirt bisweilen zu sehr und in einer für den Kanzelvortrag zu blühenden Sprache. Auch wird man in den Sammlungen der theologischen Gesellschaft zu Kopenhagen und in Fallesen's Magazin für Religionslehrer einige sehr gute Kanzelreden von verschiedenen Verfassern antreffen.

Gerühmt werden:

Christian Frederik Jacobi, (geb. in Seeland 1739, ward 1772 Lector beym König, und Assessor im höchsten Gerichte, 1776 Etatsrath, 1781 Conferenzrath): Lovtale over Erkebiskop Absalon som Priisskrift i Veltalenheden for Aaret 1769 (in den Sammlungen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften. 8 St.) auch besonders abgedruckt Kopenh. 1769. 8. Sörgetale over *Henrich Hielmstierne*, ib. 1780. 8.

Peder Vogelius, (geb. 1741 in Jütland, gest. 17..): Lovtale over Erkebiskop Absolon (in den Sammlungen der Gesellschaft der schönen Wissenschaften, 8 St., 1769). Lovtale over Kong Knud den store (in den Sammlungen der genannten Gesellschaft. 9 St. 1771).

Philip Rosenstand Goiske, (geb. 176.., lebt als Committirter in der Zollkammer zu Kopenhagen): Tale til Aagaards Minde. Kh. 1791. 8.

Nicolaj Edinger Balle, (geb. 1744 in Lolland, lebt als Bischof und erster Hofprediger in Seeland): Den Christelige Troes hellige Laerdomme

me til Overbeviisning og Opbyggelse foredragne i offentlige gudelige Taler, 1 og 2 B. 1776. 3 B. 1780. 8.

Herman Treschow, (geb. 1739 in Guldbrandsdalen in Norwegen, gest. als Professor der Theologie und dänischer Garnisonsprediger zu Kopenhagen 179.): Praedikener over Höjmesse Texterne, 1ste D. Kh. 1787. 2 D. og 3 D. ib. 1787. Praedikener over adskillige af de forordnede Höjmesse Texter og ved andre Lejligheder holdne i Garnisonskirken 1, 2 og 3 D. ib. 1796. 8.

Christian Bastholm (§. 711): Aandelige Taler over alle Evangelierne 1 og 2 D. Kh. 1779. 8. Nye Samling af aandelige Taler over alle Evangel. 1 og 2 D. 1788. 8. Aandelige Taler over Jesu Christi Lidelses Historie etc. ib. 1800.

Lauritz Smith (§. 711): Hellige Taler, Khvn 1776. 8. Praedikener holdte i Trondhjems Domkirke. Trondh. 1783. 4. Fuldstaendig Samling af tilforn trykte, men adspredte Praedikener og Taler ved forskiellige Lejligheder holdne af Sl. Doctor og Prof. Laur. Smith. Kh. 1794. 8.

Peter Palludan, (geb. zu Callundborg in Seeland, lebt als Prediger zu Kopenhagen): Gudelige Taler over de aarlige Aftensangstexter. Kh. 1784. 1 og 2 D. 8. Religionstaler til Dyds Befordring i det huuslige Liv, 1 og 2 B. ib. 1787. Nye Samling af Praedikener over de anordnede Aftensangstexter, 1, 2 og 3 B. ib, 1794.

Henrik Georg Clausen, (geb. 17.., lebt als Prediger zu Kopenhagen): Praedikener, 1 D. Kh. 1800. 8. 2 D. Kh. 1802. 8.

Claus Pavels, (geb. 176., lebt als Prediger zu Kopenhagen): Praedikener. 1 B. Kh. 1800. 2 B. ib. 1803. 8.

Sammlungen der theologischen Gesellschaft zu Kopenhagen: Gudelige Taler over Sön og Festdags Evangelier udgivne af et theologisk Selskab 1 - 3 Bind. Kh. 1776 - 1799. 8.

Lorents Nicolaj Fallesen, (lebt als Prediger zu Kopenhagen): Magazin for Religionslaerere med Hensyn til vore Tider udgivet af L. N. F. 1 - 6 Bind. 1793 - 1797. Nyt Magazin for Religionslaerere 1 - 6 B. Kh. 1798 - 1803. (wird fortgesetzt).

§. 714.

Geschichte.

Wenn Dänemark gleich mehrere kritische Geschichtforscher von entschiedenem Werthe aufweisen kann, so hat es doch noch keinen wahren pragmatischen Geschichtschreiber, den es einem Gibbon und Robertson an die Seite setzen könnte. Doch an einzeln mehr oder weniger glücklichen Versuchen ist kein Mangel. So hat der Vater der dänischen Litteratur, Holberg, einige historische Arbeiten geliefert, unter denen seine Geschichte von Dänemark sich vorzüglich auszeichnet. Beobachtet er gleich in diesem Werke die historische Wahrheit nicht grade aufs allerstrengste, so erzählt er doch mit einer solchen Leichtigkeit, weicht aller historischen Schwierigkeit so glücklich aus, und weiß seine Episoden so passend anzulegen, daß dies Werk sowohl jetzt als auch in die

die Zukunft noch lange mit Interesse gelesen wird. Möllman's Versuche sind wenig bedeutend; aber Guldberg lieferte ein Werk, das sich durch Gründlichkeit, klassischen Vortrag und geschmackvollen Prägmatismus als ein Meisterwerk characterisirt, aber leider unvollendet. Suhms Arbeiten in der nordischen Geschichte gehören nicht hieher; aber seine kleinern historischen Schilderungen über die Culturgeschichte zeugen von seiner Kunst, die, seinem Zwecke passendsten Facta herauszuheben und mit Leichtigkeit über sie zu kommentiren. Riegel's historische Werke haben für den unbefangenen Forscher, der sich eine glaubwürdige Nachricht über irgend ein historisches Faktum zu verschaffen sucht, keinen sonderlichen Werth, aber sie sind mit einer Freimüthigkeit geschrieben, die unsrer Zeit fremd ist, und wenn er seine Feder gleich meistens in Galle taucht, so hat er doch manchmahl Schilderungen, deren Tacitus sich nicht schämen würde.

Ludvig Holberg (§. 693): **Danmarks Riges Historie** 3 Tom. 4. Khvn 1732 - 35. Neue Aufl. 1753. 54. und 1762. 63. 4.

Bernhard Möllmann, (geb. in Flensburg 1702, ward 1754 Professor der Geschichte und Geographie bey der Universität zu Kopenhagen; 1755 königl. Historiograph, 1768 Etatsrath; gest. zu Kopenhagen 1778): **Den almindelige Historie**, 1ste Deel. Kh. 1760. 4.

Ove Hoegh Guldberg, (geb. 1731 zu Horsens in Jütland, ward 1761 Professor der Geschichte und Beredtsamkeit bey der Ritteracademie zu Sorøe; 1764 Informator S. königl. Hoheit des Erbprin-

prinzen Friedrich; 1770 Etatsrath, 1773 Geheimen Kabinetssecretär bey S. Maj. dem König. Dasselbe Jahr erhoben in den dänischen Adelstand, 1779 Ritter des Dannebrogordens, 1780 Geheimer Rath; lebt auf seinen Gütern in Jütland): Verdens Historie, 1ste D. 1 og 2 B. Kh. 1768. 8. 2 D. 1 B. Kh. 1772. 8.

Peter Frederik Suhm (§. 697): Samlede Skrifter, 16 Tom. Kh. 1788 - 1799. 8.

Niels Ditlev Riegels, (geb. in Lolland 1755, ward 1781 Pagenhofmeister; privatisirte seit 1784, und gest. 1803): Forsög til femte Christians Historie. Kh. 1792. 8. Udkast til fjerde Frideriks Historie 1 og 2 B. Kh. 1795. 8. Mindre historiske Skrifter 3 Tomer. Kh. 1796 - 1798. 8.

§. 715.

Biographie.

Holberg gab seiner Nation die ersten guten Biographien; seine zwey Sammlungen in diesem Fache geben eine instructive und sehr interessante Lectüre ab. Es würden sich die Manen der grossen dänischen Helden und Staatsmänner, deren Charactere und Thaten C. P. Rothe seine Feder lieh, gefreut haben, hätte Holberg ihnen, an seiner Stelle, seine Talente gewidmet. C. P. Rothe war ein sehr subordinirter Kopf und geschmackloser Compilator. Seine Lebensbeschreibungen haben durchgängig nur historischen Werth, und selbst diesen meistens ziemlich zweydeutig. Ryge sammelte eine

eine Menge authentischer Briefe und Urschriften als Beyträge zu Ped. Ores Lebensbeschreibung. Jägerspries fand in P. T. Wandal einen würdigen Biographen seiner Helden. Suhm lieferte einige gute Characterschilderungen, zerstreut in seinen Schriften. H. J. Birch hat wenigstens das Verdienst, eine große Menge Materialien zu den Biographien merkwürdiger Frauenzimmer gesammelt zu haben.

Nyerup bearbeitete die Biographien der verdienten Dänen, die in der Lahde-Nyerupschen Gallerie erschienen; außerdem gab er ein Paar biographische Arbeiten besonders heraus.

Herman Treschow und Gustav Ludv. Baden, gaben schätzbare Beyträge zu den Biographien zweyer sehr verdienten dänischen Männer.

N. H. S. Blok's Lebensbeschreibungen berühmter Griechen ist eine geschmackvolle Compilation.

Noch hat man Selbstbiographien von Fleischer und F. M. Krabbe, und in den Journalen und periodischen Blättern, als Minerva, dem dänischen Zuschauer u. s. w. biographische Skizzen.

Ludvig Holberg §. 693): Adskillige store Heltes og berömmelige Maends, saer Orientalske og

Indianske sammenlignede Historier og Bedrifter efter Plutarchi Maade. 2den og forbedrede Edition 1 og 2 Tom. Kh. 1742. 8. Adskillige Heltinders og navnkundige Damers sammenlignede Historier efter Plutarchi Maade 1 og 2 T. Kh. 1745. 8.

Caspar Peter Rothe, (geb. in Randers in Jütland 1724, gest. 17..): Forsög til navnkundige Danske Maends Livs og Levnetsbeskrivelse. 1ste Stykke: Griffenfelds Liv og Levnet. Kh. 1745. 4. et 1748. 8. 2det Stykke Tordenskiolds Liv og Levnet. ibid. 1747. 4. 2det Oplag forbedret Viborg 1772. u. s. w.

Andreas Nicolaj Ryge, (ward 1761 Prediger in Seeland, gest. 1776): Peder Oxes til Gissefeld Danmarks Riges Raads og Hofmesters Livs og Levnets Beskrivelse, af mange authentiqve Breve og Dokumenter oplyst og forfattet. Kh. 1765. 4.

Peder Topp Wandall, (geb. 1737 in Nyborg in Fühnen; gest. 17.. als Professor zu Kopenhagen): De paa Jaegerspriis ved Mindestene haedrede fortjente Maends Levnetsbeskrivelser; 1ste Bind med Kobbere. Kh. 1783. 4. 2des Binds 1ste Haefte 17.. (leyder! erwartet dies vaterländische Werk noch einen würdigen Fortsetzer).

Peter Frederik Suhm (§. 697): Samtlige Skrifter 16 Tomer. Kh. 1788 - 1799. 8.

Hans Jörgen Birch, (geb. zu Kopenhagen 1750): Billedgallerie for Fruentimmer, indeholdende Levnetsbeskrivelser over berömte danske Norske og udenlandske Fruentimmer 1 - 3 D. Kh. 1793 - 1795. 8.

Ras-

Rasmus Nyerup, (geb. 1759 in Fühnen, lebt als Professor der Litterärgeschichte zu Kopenhagen): in Verbindung mit dem Hofkupferstecher Lahde: Samling af fortjente Danske Maends Portraiter med Biographiske Efterretninger; seit 1795 bis jetzt erschienen 11 Bändchen mit Biographien und Portraits von Bernstorf, Birkner, Ryberg, Saxtorph, Balle, Huth, Suhm, Wiedewelt, Anker, Baden Tode. Grev *A. P. Bernstorf*, en biographisk Skizze. Kh. 1797 8. Udsigt over *P. F. Suhm's* Levnet og Skrifter, tilligemed Valg af hans laerde Brevvexling. Kh. 1798. 8.

Herman Treschov (§. 715): Bidrag til Hr. General Admiral Lieuten - Greve Frederik Daneskiold Samsöes Levnetsbeskrivelse. Khvn 1796. 8.

Gustav Ludvig Baden, (geb. 17..): Bidrag til Prof. *Jacob Badens* Levnet, Charakteristik og videnskabelige Fortjenester som Skolemand og Laerd. Kh. 1800. 8.

N. H. S. Bloch, (geb. 17.., lebt als Lehrer bey der Schule in Drontheim): Navnkundige Graekers Biographier 1 D. Kh. 1800. 8. 2 D. ib. 1802. 8.

Esaias Fleischer, (geb. 1732, ward 1780 Oberforstinspector der Ritteracademie zu Sorde und der Baronie Holberg, 1781 Conferenzrath; gest. 180.): Liv og Levnetsbeskrivelse af ham selv skrevet og udgivet. Kh, 1785. 8.

Geheimeraad Frederich Michael Krabbes Levnetsbeskrivelse etc. skrevet af ham selv i Aaret 1791. Kh. 1793. 8.

§. 716.

§. 716.

Roman.

In keinem Fache der dänischen schönen Litteratur herrscht größere Armuth. Zwar haben einige der besten Schriftsteller in dieser Gattung gearbeitet. Ihre Producte sind liebliche Blumen; sie stehen aber einzeln da; und obschon sich z. B. aus Suhm's nordischen Erzählungen ein schöner Straus zusammenbinden ließe, so hat doch keine von ihnen die höhere Tendenz, einem wahren Mangel in der Litteratur abzuhelfen. Während die letzte Hälfte des 18ten Jahrhunderts unter Dänemarks verschwisterten Nationen, den Britten und Deutschen, mit so vielen und trefflichen Producten in diesem Fache prangt, hat die dänische Litterärgeschichte noch keinen völlig klassischen Roman von größerm Umfange aufzustellen.

Die Erzählungen der vielgelesenen Biehl geben für eine gewisse Classe von Lesern eine ganz gute Lectüre ab, aber vielen ästhetischen Werth haben sie nun freylich nicht. — Balling's Erzählungen waren gut gemeint, aber in einer äußerst seichten und wässerichen Manier. Brems Bremenfelderne war ein elendes Machwerk. A. F. Just arbeitete in diesem Fache nicht ohne Witz und satyrische Laune, aber mit einem an Kenntnissen gar zu leerem Kopfe.

Die

Die besten Schilderungen aus dem cultivirten Leben unsrer Zeit, welche die Dänen bis jetzt besitzen, verdanken sie ihrem um die Litteratur seines Vaterlandes so vielfach verdienten Rahbek. Seine Erzählungen sind zwar nicht Producte höherer Genialität, aber sie zeugen alle von einem tiefen Blicke in das menschliche Herz, und von einer sowohl im gruppirten Gemählde, als im Portrait geübten und festen Hand. Auch gehören sie in die Periode, in welcher Rahbek noch seine dänische Prosa am besten schrieb, und sind in Rücksicht des Styls unter die vorzüglichsten Stücke zu zählen, welche die dänische Litteratur besitzt. — Pram gab im Journale Minerva einige recht hübsche Erzählungen, und L. Kruse erregte durch seine ästhetische Versuche und noch eine andre Erzählung, die gegründete Hofnung, einst in ihm einen vorzüglichen Romandichter zu bekommen. Hasse's C. P. Zürmann ist eben kein schlechtes Buch; es sind ganz vernünftige (nur freilich meistens ziemlich alltägliche) Räsonnements darinn; aber fein gesponnen ist die Fabel eben nicht; auch sind einige Charactere gar baroke und zweydeutig, und das Buch überhaupt vom Ideale eines guten Romans weit entfernt.

P. F. Suhm schuf durch seine Bearbeitung vaterländischer Mythen und Sagen der Vorzeit eine eigene Art historisch-romantischer Erzählung, an welche niemand sich wagen sollte, der nicht wie Suhm mit dem Geiste, der Denkart, den Sitten und Gebräuchen der Vorwelt innigst vertraut ist. In allen Erzählungen Suhms, bemerkt man den grossen geistreichen Alterthumsforscher; aber nicht alle

alle tragen den Stempel der Vollendung. Alle haben große Schönheiten, aber einigen sieht man es, auch in Rücksicht auf Sprache und Einkleidung, an, daß sie vom Verfasser mit großer Leichtigkeit, fast ohne alle Mühe, hingeworfen sind.

Völlig in Suhms Geiste schrieb Samsöe seine drey Erzählungen, welche, was Manier zu erzählen, Lebhaftigkeit und Correktheit der Sprache betrifft, ihre Muster sogar übertreffen.

Von den Fabeln, Mährchen, Rittergeschichten und Romanflickereien, theils einheimischen, theils verpflanzten, des Mittelalters, welche zum Theil Volkslectüre geworden sind, hat der gelehrte und fleißige Litterator Professor Nyerup in der Monathschrift Iris 1795 und 1796 gehandelt.

Ludvig Holberg (§. 693): Niels Klims underjordiske Rejse; (Lateinisch, Kopenhagen 1741. 8. und öfter, auch 1780. 8.), verdient auch hier einen Platz, um so viel mehr, da man sie jetzt in einer vorzüglichen dänischen Uebersetzung — von Jens Baggesen Kopenh. 1789. 4. — lesen kann. Deutsch von Wilh. Christ. Siegmund Mylius. Berlin 1788. 8.

Charlotte Dorothea Biehl (§. 707): Moralske Fortaellinger. 4 Bind. Kbvn. 1781-1783. 8.

Emanuel Balling, (geb. 1733 in Prästöe in Seeland, gest. zu Kopenhagen 179.): Belidor i Hyt.

Hytten', en Fortaelling Nr. 1. Kh. 1789. 8. Caroline og Lambert, en Fortaelling Nr. 2. ib. 1792. 8. u. s. w.

Philip Bremer: Bremenfelderne eller Herman von Bremenfelds Sönners og Sönuesönners samt medfölgl. Personers Reiser, Fortaellinger, Löjer etc. 1 og 2 D. 1789-1793. 8.

Anton Frantz Just, (lebt in Jütland): Fortaellinger. 1ste Bind. Viborg 1798. 2 B. ibid. 1799.

Knud Lyne Rahbek (§. 693): Prosaiske Forsög 1, 2, 3 und 5te Sammlung enthalten meistens Erzählungen (dritte Auflage. Kopenhagen 1798). — Ferner Erzählungen von ihm in seiner Charis, Neujahrsgeschenke 1800-1805.

Christen Pram (§. 693): Jörgen, en Dosmers Levnetsbeskrivelse — Hans Kruskop — John Thral — Sminken eller Lystreisen; im Journale Minerva.

Laurits Kruse, (geb. zu Kopenhagen 177., lebt zu Kopenhagen): Aesthetiske Forsög, 1 og 2 Bind. Kh. 1801. De Hellige, i Fjerdingaarsskriftet *For Sandhed*.

Mag. Laurits Hasse, (geb. 17.., lebt als Prediger und Probst in Fredericia in Jütland): Karl Peter Zürmann, eller ligesom man reder til saa ligger man. Kh. 1802. 8.

Pe-

Peter Frederik Suhm (§. 697): seine Erzählungen findet man im 2, 3 und 4 Bande seiner sämmtlichen Schriften. Kopenh. 1788-1799. 16 Bände 8.

Ole Johan Samsöe (§. 708 Nr. 1): Frithiof — Hildur — Halfdans Sönner in seinen: efterladte digteriske Skrifter, udgivne ved *K. L. Rahbek*. 1 og 2 B. Kh. 1796. 8.

8. Schöne Redekünste der Schweden.

(Von einem ungenannten Gelehrten).

Literärnotizen: *I. H. Lidén* historiola literaria poetarum Svecanorum. Upsal. P. I. 1764; II. III. 1765, IV 1772; fortgesetzt von *C. U. Broocmann* V. 1801; VI. 1803. (6 Dissertationen, zusammen 148 S. 4.).

O. v. Dalin Geschichte der schönen Wissenschaften und des guten Geschmacks in Schweden. (Vitterhetsacademiens Handlingar I, 1755. 15-34); auch in Dalin's sämtlichen Werken und Deutsch in Schlözer's neuester Geschichte der Gelehrsamkeit in Schweden, S. 282 ff. unbedeutend.

Fr. Rühs über die Schicksale der schönen Redekünste in Schweden in den neuern Zeiten. Greifsw. gr. 8.

I. K. Höst, Udsigt over den svenske Digtekunsts Skjaebne i nyeste Tider. Kjöbenhavn 1804. 8.

(*G. Regner*) svenska Parnassen. For. 1784-1785. Stockh. 8.

a. Poesie.

---

§. 717.

Umriß ihrer Schicksale.

1. Während des Mittelalters fanden die redenden Künste nur eine schwache Pflege in Schweden; ein Land, das von der Natur wenig begünstigt ist, gewährt seinen Bewohnern nicht die Musse und Sorgenlosigkeit, wodurch die Musen gereitzt werden, ihre Heimath unter einem Volk zu wählen. Die geographische Lage schnitt die Schweden von einem genauen Verkehr mit den Nationen ab, unter denen das Ritterwesen entstand und sich ausbildete; die anziehendste Seite desselben, die romantische Poesie, ward daher erst spät nach dem Norden verpflanzt, als ihre schönste Blüthe bereits vorüber war; die deutschen Könige brachten einige Ritterbücher mit und veranlaßten Uebersetzungen, aber der romantische Geist verbreitete sich nicht über das Volk, griff nicht in das Leben desselben ein. Die Uebersetzer waren Mönche und unter ihren Händen giengen die poetischen Farben der Werke, die sie übertrugen, verlohren. In's Schwedische sind übertragen die Geschichte von Ivan und Gaudian (c. 1302), die Historien Alexanders des Großen, das Buch von Carolus Magnus, der Roman von Flores und Banzeflor; die schwedischen poetischen Originalwerke bestehen in Legenden und Reimchroniken. Manche bekannte Lieblingsdichtungen des Mittelalters sind in Prosa aufgelöst, wie z. B. die Geschichten von Amis

Amicus und Amelius, den sieben weisen Meistern u. s. w. Ein merkwürdigeres prosaisches Werk ist das sogenannte Konunga och Höfindga Styrelse (Unterricht für Könige und ihre Beamten), das im Anfange des 14ten Jahrhunderts geschrieben seyn soll; es ist aber noch ungewiß, ob diesem Werke das Alter, das ihm beygelegt wird, wirklich zukommt.

Alexandri Magni historia på swenska Riim af Latiinen inpå wårt Språåk wänd. Wisingsborg 1672 4.

R. *Nyerup* om et gammalt svensk Manuscript paa Universitätsbibliotheket i Kjöbenhavn. S. Skandinavisk Museum 1, 257-281.

Konunga ok Höfindga Styrelse, hoc est regum principumque institutio, quam illustravit *Joannes Schefferus*. Holmiae 1669. fol.

2. Die Könige aus dem Hause Wasa zeichnen sich alle durch eine besondere Vorliebe für die Wissenschaften und Künste aus; sie beschäftigten sich sogar selbst mit der Ausübung derselben; Gustaf I, Erich XIV und Carl IX haben dichterische Aufsätze hinterlassen, die, wenn freilich kein poetisches Talent, doch eine gewisse Neigung zu den Musenkünsten verrathen: dennoch blieb die Zahl derjenigen, die sich mit Poesie und Beredtsamkeit beschäftigten, äußerst klein, und unter derselben kein einziger künstlerischer Geist. Zwar bewirkte die Reformation eine größere Cultur der Landessprache und ein vorher nicht gefühltes Interesse für schriftliche Mittheilungen, das im übrigen Europa, wo ein lebhafterer Handel blühete und die Menschen näher an einander gerückt waren, bereits früher Statt fand. Die

wenigen Reimer aus dieser Zeit verdienen in keiner Hinsicht Erwähnung. Unter **Gustaf Adolfs** großen und genialischen Eigenschaften zeichnet sich auch ein besonderes rednerisches Talent aus; die Sprache war noch ganz ungebildet, aber dennoch herrscht in seinen Reden eine gewaltige Kraft, eine bewundernswürdige Klarheit und zugleich eine rhetorische Kunst, die er nur aus den großen Mustern der Alten lernen konnte. Der Anfang seiner eigenen Lebensbeschreibung, der sich erhalten hat, ist eine eben so geistreiche als bedeutende Darstellung. Man weiß nicht, ob er sich als Dichter versucht hat: doch werden ihm einige deutsche Gesänge beygelegt. Unter ihm schrieb **Johann Messenius** Tragödien und Comödien, die er von den Studenten aufführen ließ; ihr Stoff war meistens aus der schwedischen Geschichte entlehnt, die er ganz in 50 Trauer- und Lustspiele bringen wollte; allein nur viere sind gedruckt; wiederholte Auflagen beweisen den Beyfall, den sie erhielten, ob gleich die Anlage ohne alle Kunst und die Ausführung roh und unbeholfen ist. Sein Beyspiel fand Nachahmer, und auch auf anderen Lehranstalten wurden Schauspiele geschrieben und gespielt, die wo möglich noch schlechter als die seinigen sind; er hat auch noch verschiedene andere gereimte Werke hinterlassen, Chroniken u. dergl., aber gleichfalls ohne allen Werth. Merkwürdiger ist **Johann Thomasson Buräus**, ein fantastischer Kopf, der das Ende der Welt bestimmte, und im Glauben an seine Vorhersagung seine ganze Habe den Armen austheilte; er hat eine Sammlung von lyrischen Gesängen hinterlassen, die einen sehr schwärmerischen Character haben.

Carl

Carl IX Rimchrönica och Gust. Ad. påbegynta Chrönica, utg. af *B. Bergius*, Stockh. 1759. 4. Die Reden des Königs Gustaf Adolf findet man in *Joh. Widechindi* K. G. A. Historia. D. 1. Stockh. 1691. f.

Joh. Messenius, (geb. zu Wadstena 1579, in Italien von Jesuiten erzogen, kehrte 1608 nach Schweden zurück und ward Prof. der Rechte zu Upsala, hernach aber als Staatsverräther angeklagt und gefangen gesetzt, † 1637 zu Ulkåborg): Svanhvita, Comedia. Stockh. 1635. 8. — Disa, Com. ib. 1648. 8. — Blancka Märeta. Trag. ib. 1649. 8. — Signill. Tragoed, ib. 1652.

Joh. Thomasson Bureus, (geb. in Upland 25 May 1568, Gust. Ads. Lehrer, hernach Reichsantiquar, † 22 Oct. 1652): Nymärevisor. Upl. 1637. 8.

3. Christina erweckte den Sinn für Litteratur und Kunst; die Gelehrten, die sie um sich sammelte, mußten nothwendig auf die Nation wirken; ihre Kunstsammlungen verbreiteten Kenntnisse und Begriffe, von denen man vorher nicht einmal eine Ahnung hatte. Unter ihr sang der Vater der schwedischen Poesie Stjernhjelm, der sich in mehreren Zweigen der Dichtkunst versuchte; er bediente sich der Versmaase der Alten und führte viele Wörter der veralteten Sprache zurück, die jetzt theils allgemein aufgenommen sind, theils mit allem Rechte das Bürgerrecht verdienen. Unter seinen Gedichten ist die Wahl des Herkules in Hexametern sehr berühmt, die Vermischung des Antiken und Modernen setzt es in die Klasse der komischen Epopeen; die Sprache ist gut und kräftig, und einzelne Schilderungen sind ungemein gelungen: seine übrigen Arbeiten sind meistens Geburten der Gelegenheit, z. B. kleine Opern, die am Hofe vorgestellt wurden und

 dergl.

dergl. Stjernhjelm ist unstreitig ein sehr guter Kopf, aber zum Dichter in der eigentlichen Bedeutung des Worts fehlen ihm Phantasie und Erhebung. Er fand zahlreiche Nachfolger, die ihn auch in der Anwendung der alten Versmaase nachahmten, allein die innige Verbindung, worin Schweden jetzt mit Deutschland gerieth, verdrängte auch in der Litteratur alle andere als deutsche Vorbilder: die deutsche Sprache ward überall in Schweden verstanden, und manche Dichter dieser Periode insonderheit **Columbus** und **Lasse Johansson** haben auch deutsche Poesien verfertigt, die es vollkommen mit den Arbeiten vieler Zeitgenossen und Jünger unsers Opitz aufnehmen können. In neuern Zeiten sind die schwedischen Kunstrichter gegen diese Sänger der Vorzeit sehr ungerecht gewesen: freilich gab der Coder eines Boileau einen schlechten Maaßstab zu ihrer Beurtheilung: unstreitig herrscht in ihnen nordische Kraft, schwedische Eigenthümlichkeit, ächt dichterischer Sinn und selbst die Hinsicht des Technischen ein Fleiß und eine Vielseitigkeit, die den Neuern ganz fremd ist. Die merkwürdigsten unter diesen Dichtern aus der zweiten Hälfte des siebzehnten und dem Anfang des vorigen Jahrhunderts sind: **Lorenz Johanssohn** oder Lucidor der Unglückliche, ein guter lyrischer Dichter, dem nur Bildung fehlt, **Samuel Columbus**, **Olaf Wexirinus**, **Erich Olofssohn Lindemann**, nachmals **Graf Lindskjöld**, **Peter Langerlöf**, **Gunno Eurelius Dalstjerna**, der besonders sich nach Italienern bildete und ihre schwierigsten Versarten z. B. die Stanze, nachahmte, auch des Guarini treuen Schäfer glücklich übersetzte, Freiherr **Gustaf Rosenhane**, der vortreffliche Sonette lieferte, **Israel Holm**-

Holmström, ein treflicher Kopf, witzig und anmuthig, Johann Runius ein komischer Dichter von vielem Talent, Haquin Spegel, der eine Menge geistlicher Gedichte mit großem Beyfall seiner Zeitgenossen ans Licht stellte, der aber, weil die Beförderung der Andacht sein Hauptzweck war, oft matt wird, ob gleich seine Dichtungen nicht ohne Kunst gearbeitet sind: sein großes Gedicht über die Schöpfung z. B. ist in lauter weiblichen Reimen verfaßt, die eine gute Wirkung machen; Olof Olofssohn Bröms und Joh. Tob. Geisler. Es sind noch verschiedene andere Poeten, besonders aus Carls XII Zeitalter übrig, die aber den angeführten nicht an die Seite gesetzt werden können.

Georg Lilie Stjernhjelmii, (geb. zu Swartsjär in Dalarne 1598, gest. zu Stockholm 1672): Musae Svethirantes t. ä. Sånggudinnor, tedde i någre små werk och dichter, Stockh. 1668. 4. Der Hercules ist auch besonders das. 1727, 4. gedruckt, und neulich von Silwersterstolpe herausgegeben.

Lor. Johanssohn: (geb. in Ostgothland 1650, gest. 1674): Helicons Blomster eller alla hans poetiska skrifter. Stockh. 1688. 4.

Sam. Columbus, (geb. 1642, gest. 8 Jul. 1679): Odae Sveticae. Stockh. 1674. 4.

Ol. Wexionius, (geb. 1656, gest. ....): Sinne-Afwel. (Götheborg 1684.) 4. Sehr selten, weil nur 100 Exemplare gedruckt sind.

Gunno Eurelius Dalstjerna, (geb. 1658, gest. 1709): Kunga Skald, som på K. Carl XI Liikfärds Dag 1697 är sjungen. Alt Stettin. — Den trogna Herden af Bp. Guarini. ib. 8.

Gustaf Rosenhane, (geb. 1619 19 May, gest. 26 März 1684): Wenerid i rym, af Skogekär Bärgbo.

bo. Stockh. 1680. 4. — Fyratjo små wiisor, ib. 1682. 8. — Thet swenska språkets klagomål, ib. 1706. 8.

Joh. Runius, (geb. 1679 in Westgothland, gest. 1 Jun. 1713): Dudaim. Stockh. I. 1714 - 1724. III. N. A. ders. 1733. 4.

Haquin Spegel, (geb. 14 Jun. 1645, Erzbischof, † 17 April 1714): Guds Werk och Hvila, uti swenska riim beskrefwen, Stockh. 1685. 4. (Zusammen mit: Thet öpna och tilslutna Paradis, Leipzig 1725. 4.) — Thet återvunnen Paradis, och Salomos wishet och härlighet. ib. 1711. — Alle diese Werke Norrk. 1745. 4.

Die Arbeiten der übrigen angeführten Dichter (Erich Olofssohn Lindemann, geb. zu Skaninge 2ten Februar 1634, Reichsrath, starb 11 Jun. 1690. Peter Lagerlöf geb. 4 Nov. 1648, Prof. zu Upsala, starb 1699, Jfr. Holmström, geb. .... starb 24 Febr. 1708, Olof Olofssohn Bröms, geb. zu Stockholm 6 Nov. 1672, starb im März 1722, Joh. Tobias Geisler geb. zu Stockh. 20 Febr. 1683, st. 29 May 1729) sind nicht gesammelt; manche findet man in

C. Carleson, Förfök til svenska Skaldekonstens uphjelpande Flock. I, 2, Stockh. 1737. 1738. 4.

4. Mit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts beginnt eine neue Epoche für die schwedische schöne Litteratur; ein glückliches Genie gab ihr den ersten Stoß und sein Beyspiel ermunterte viele der vorzüglichsten Köpfe sich den Musenkünsten zu weihen. Olof von Dalin besaß unstreitig ungewöhnliche Talente, wenn er gleich im eigentlichen Sinne kein Dichter war; die Neuheit seines Stils, den er sich selbst bildete, die Fülle des Witzes, die ihm zu Gebote stand, die anziehende Leichtigkeit, womit er oft

oft durch eine neue Wendung, einen originellen Zug die alltäglichsten Dinge zu heben wußten, erwarben ihm den Beyfall seiner Nation in einem ungewöhnlichen Grade: um die Bildung der Sprache hat er auch die entschiedensten Verdienste. Als Dichter behauptet er bey einem gänzlichen Mangel an Idealität und einer beschränkten Phantasie nur in denjenigen Gattungen eine ausgezeichnete Stelle, wo der Scherz und eine gewisse ihm eigene Gemüthlichkeit ausreichen. Er ist auch der erste prosaische Schriftsteller, der sich ein klassisches Ansehen errang. In seiner frühen Jugend gab er als Hauslehrer eine dem Spectator nachgebildete moralische Wochenschrift unter dem Titel: der schwedische Argus heraus; diese Erscheinung war so neu, daß sie die lebhafteste Aufmerksamkeit erregte, und die Reichsstände empfahlen am Ende des Jahrs 1734 den unbekannten Verfasser der Gnade des Königs; erst nach diesem Erfolg trat Dalin aus seiner Dunkelheit hervor. Die geistreiche Königin Louise Ulrike wandte ihre nähere Aufmerksamkeit auf die schönen Redekünste in ihrem neuen Vaterlande, und stiftete eine Gesellschaft oder Academie zu ihrer Aufnahme, allein die Wirksamkeit derselben ward durch politische Conjuncturen schon im ersten Aufblühen gehemmt. Zu gleicher Zeit trat unter Leitung der berühmten Dichterin Hedwig Charlotte Nordenflycht eine Privatgesellschaft zusammen, worin sich die besten Geister vereinigten. Später entstanden noch zwey andere Verbindungen, die die Aufnahme der redenden Künste zur Absicht hatte, die Gesellschaften: Vitterlek und Utile dulci. Alle diese Vereine hatten ihre gute und nützliche Seite; sie mußten insonderheit einem Lande ersprießlich seyn,

wo das Publicum wenig für die Aufmunterung guter Köpfe that, und es ihnen überlassen blieb, sich gegenseitig zu bilden und zu ermuntern: auf der andern Seite war aber auch eine gewisse Einseitigkeit des Geschmacks die Folge dieses Aneinanderschließens. Der Hof und die Großen fiengen an, ein lebhafteres Interesse für die Litteratur zu fassen, begründeten aber zugleich den unglücklichen Einfluß der französischen Litteratur und Kunstkritik, die in gewisser Hinsicht die freie und selbstständige Ausbildung der schwedischen Sprache sowohl als der Redekünste verhinderte.

Ueber Dalin: (Leopolds) Svenska vitterhetens historia. In Läsning i blandade ämnen, ur. 19 u. 20, S. 1-38. (Mehr ist nicht erschienen).

Herausgegebene Sammlungen der angeführten Gesellschaften: a) Kongl. svenska Vitterhets Academiens Handlingar. Stockh. I. 1755. II. 1776. III. 1780. IV. 1783. V. 1789. 8. b) Våra Försök. ib. 1753. III. 8. Vitterhetsarbeten. ib. I. 1756. II. 1759. III. 1762. 8. c) Öfningar af sällskapet vitterlek ib. 1760-1763. III. 8. d) Vitterhets Nöjen. ib. 1769-1781. IV. 8.

5. Gustafs III Regierungsperiode war für die schönen Künste sehr glänzend. Er selbst war ein Freund der Poesie, und besaß ausgezeichnete rednerische Talente. Die Künste gewährten ihm die angenehmste Erholung und er verwandte außerordentliche Summen, um sie seinem Reiche anzueignen. In der Absicht der Cultur der schwedischen Sprache zu befördern und auf die Bildung des Nationalgeschmacks in der Dicht- und Redekunst zu wirken, stiftete er 1786 die schwedische Akademie; sie ward am

am 5ten April desselben Jahrs installirt, und ihre Gesetze sind vom 20ten März. Die Zahl der Mitglieder ist auf achtzehn beschränkt. Vornämlich ward ihr die Ausarbeitung eines Wörterbuchs und einer Grammatik zur Obliegenheit gemacht; so dringendes Bedürfniß das erstere auch ist, so ist es doch bis jezt nicht erschienen. Jährlich werden von ihr Preise ausgesezt, theils in der Poesie, theils in der Redekunst. Gustaf hatte die Absicht, die vorzüglichsten Köpfe der Nation zu vereinigen: in einem Lande, wo die Litteratur mit so vielen Localschwierigkeiten zu kämpfen hat, ist Ermunterung derselben von Seiten des Staats durchaus nothwendig; die Verbindung, worin die Künste mit dem Hofe gesetzt wurden, verschafte ihnen eine Achtung bey der Nation, worauf sie von selbst nicht rechnen konnten. Nur hätte das Institut nicht so gänzlich von demselben abhängig seyn sollen, es ward ganz als das Werk desselben betrachtet und die vormundschaftliche Regierung erlaubte sich im März 1795 die ganze Einrichtung aufzuheben; blos um dem Privathaß der damaligen Gewalthaber zu fröhnen. Auch die Großen beschäftigten sich mit den redenden Künsten, weil es zum Ton gehörte, entweder um sich beliebt zu machen oder wenigstens in der Mode zu seyn, und man betrachtete die Künste zunächst immer von der amüsanten Seite. Gustaf war durch Erziehung und individuelle Vorliebe ein erklärter Freund und Bewunderer der französischen Litteratur, die er auch nur allein kannte; daher entstand in der schwedischen Academie eine bestimmte Ansicht, und alle, die nach ihrem Beyfall und nach ihren Preisen strebten, mußten sich derselben mehr oder weniger anschmiegen. Es ist daher in der Regel

bey

bey den meisten Werken der schwedischen Muse der Einfluß fremder Muster und Vorbilder unverkennbar; ein nationaler und eigenthümlicher Character offenbart sich daher am deutlichsten in den Werken solcher Geister, die mit dem Hofe und der Academie in keiner Verbindung standen und die vor dem Richterstuhl des sogenannten guten Geschmacks keine Gnade finden. Dieser gute oder französische Geschmack steht offenbar mit der Volksstimmung im Widerspruch: die Nation äußerte immer für ihre sentimentalen Dichter, z. B. **Lidner, Thorild,** eine entschiedene Vorliebe, trotz den Mängeln, die der Kritiker ihren Arbeiten vorwirft; deutsche Schauspiele werden am meisten gespielt und deutsche Romane sind es, die das große Publicum am meisten anziehn. Gustaf III belebte zugleich die von seiner Mutter gestiftete Gesellschaft, und gab ihr eine Einrichtung, wodurch sie ganz der ehemaligen französischen Academie des inscriptious et belles lettres entsprach; sie beschäftigte sich seitdem nicht mehr mit der Ausübung der Künste, sondern nur mit theoretischen Gegenständen. Einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung des schwedischen Publicums hatte **J. G. Kellgren,** einer der feinsten und gebildetsten Köpfe, hauptsächlich durch eine von ihm unternommene und bis an seinen Tod fortgesetzte Zeitschrift: Stockholms Posten, die sich durch eine strenge Kritik auszeichnete, und, ungeachtet mancher Einseitigkeiten doch dazu beytrug, richtigere Ansichten zu verbreiten und den Sinn für Kunst und Aesthetik allgemein aufregte. Nach Gustafs III Tode dauerten die von ihm getroffenen Einrichtungen fort und die schwedische Academie ward von seinem Sohne wieder hergestellt, aber es fehlte der

belebens

belebende Geist. Zwar hat diese letzte Periode einige vortrefliche Geister hervorgebracht, im Ganzen herrschte aber noch in der schönen Litteratur eine Stockung, wozu der ängstliche Zwang der Regierung, eine Folge falscher und beschränkter Ansichten, nicht wenig beytrug.

Die Abhandlungen der schwedischen Academie erschienen zuerst einzeln. in gr. 4. Eine neue Auflage: Svenska Academiens Handlingar ifrån år 1786. Stockh. 1801 - 1807. III. gr. 8. Svenska Academiens Handlingar ifrån år 1796. ib. eod. III. gr. 8.

Kgl. Vitterhets - Historie och Antiquitäts Academiens Handlingar. Stockh. 1789 - 1807. VIII. gr. 8.

Stockholms Posten. 4. Das Blatt nahm seinen Anfang 29 Oct. 1778. Mitherausgeber war Carl Lenngren. Es wird noch fortgesetzt, ist aber von seinem ursprünglichen Werth herabgesunken.

6. Bey der speciellen Betrachtung dessen, was die schwedische schöne Litteratur in den einzelnen Fächern besitzt, muß man bedenken, daß bey einer kleinen Anzahl von Dichtern nicht jede Dichtungs- oder Darstellungsart sehr stark angebaut seyn kann; daß Verfasser angeführt werden, die nur für ihre vaterländische Litteratur von Bedeutung sind, und die auf kein allgemeines Interesse Anspruch machen können. Der Litterator hat überdies eine eigene Schwierigkeit zu überwinden, es hat sich über die Werke der schwedischen Litteratur noch kein allgemeines Urtheil gebildet, das er in seine Annalen eintragen kann; er wird daher oft nur eine individuelle Ansicht geben können.

§. 718.

§. 718.

Fabel.

Dalin's Fabeln sollen in Lafontaine's Manier seyn, es fehlt ihm aber an Talent zu dieser Dichtung; seine Erfindungen sind schaal und frostig, und seine Naivetät ward zu oft zur Plattheit. Lidner hatte unstreitig poetisches Talent, bildete es aber nicht aus; seine Fabeln gehören zu seinen mittelmäßigsten Erzeugnissen, sie verdienen diesen Namen nur sehr uneigentlich, sie sind zu geputzt und die Erfindung ist meistens kümmerlich, ob gleich der Darstellung eine gewisse Leichtigkeit nicht abzusprechen ist. Gyllenborg hat beyde Dichter weit übertroffen, er hat einen richtigen Begriff von dem Wesen der Fabel. Der Stoff ist meist äsopisch, doch öfters nur gewandt; seine eigene Erfindungen sind sehr glücklich. Die Einkleidung ist correct und gefällig, und insonderheit ist die Moral mit Kraft und Wahrheit ausgedrückt. Silverstolpe's Fabeln sind meist Nachahmungen ohne ausgezeichnetes Verdienst, in seinen eigenen Versuchen ist Erfindung und Ausführung noch weniger zu loben. Bellmann hat Gellerts Fabeln etwas steif und schwerfällig auf schwedischen Boden verpflanzt.

O. v. Dalin, (geb. zu Winberg in Halland 29 Aug. 1708, Hofcanzler, starb zu Drottningholm 12 Aug. 1763): Vitterhets Arbeten. Stockh. 1761 - 1767. VI. 8. — Poetiska Arbeten. ib. 1782. 1783. II. gr. 8.

Bened. Lidner, (geb. . . . . , gest. 1793): Fabler. Första Boken. Stockh. 1779. 8. — Arbeten. ib. 1788. 1789. II. Nyare arbeten. ib. 1793. 8. (Nach dem Tode des Dichters herausgegeben.)

Sam-

Samlade Arbeten. Andra uplaga, mycket tilökt och förbättrad. I. ib. 1796. 8. (Eine schlechte, einfältig veränderte Ausgabe, worin Stücke aufgenommen sind, die dem Verf. gar nicht angehören).

Graf Gust. Fridr. Gyllenborg, (geb. 1731, Kanzleirath, gest. 30 März 1808): Sednare vitterhetsarbeten. Stockh. 1795. 8. (darin Fabler i fyra Flocker. S. 32 - 232).

Axel Gabriel Silverstolpe, Skalde-Stycken. Stockh. 1801. 8.

Carl Mich. Bellmann, (geb. 1745, Hofsecretär, gest. 14 Febr. 1795): *C. F. Gellerts* Fabler. Första D. Stockh. 1793. 8.

§. 719.

Poetische Erzählung.

Die poetische Erzählung ist nicht ohne Glück behandelt. Atis und Camilla, ein Werk des Grafen Creutz, eines feinen und vorzüglichen Kopfes, der sich aber nur in der früheren Periode seines Lebens mit der Dichtkunst beschäftigte, wird mit Recht zu den Meisterstücken des schwedischen Parnasses gezählt: **Leopold**, **Stenhammar** und **Silverstolpe** haben sich überdies in dieser Gattung versucht, ihre Arbeiten sind meistens humoristischer Art, der erste ist unstreitig der Gebildetste, und auch von der Natur am meisten begünstigt.

Graf Gust. Phil. Creutz, (geb. ...., schwedischer Gesandter in Paris, gest. 30 Oct. 1785): Atis och Camilla. Stockh. 1761. 8. — Vitterhetsarbeten af *Creutz* och *Gyllenborg*. Stockh. 1795. gr. 8.

Carl

Carl Gust. Leopold, samlade Skrifter. Stockh. 1800-1803. III. gr. 8.

Joh. Stenhammar, (geb. zu Ed in Småland 17 Jun. 1769, starb zu Upsala 31 Jan. 1799): sein Werke sind leider! nicht gesammelt, die meisten sind in der Zeitschrift Extraposten abgedruckt.

§. 720.

Schäfergedichte.

Das eigentliche Schäfergedicht kann schwerlich in einem Lande glückliche Fortschritte machen, das einen achtmonathlichen Winter hat, Schilderungen und Empfindungen theokritischer Hirten müssen hier unnatürlich erscheinen. Lidner hat einige Idyllen in Geßnerscher Manier geliefert, die aber eigentlich nur aus Reminiscenzen bestehen, und höchst geziert sind. Es giebt keine Versuche, den Stoff zu idyllischen Dichtungen aus dem schwedischen Landleben zu nehmen.

§. 721.

Lehrgedicht.

Mit vorzüglichem Glück ist das Lehrgedicht bearbeitet. In der beschreibenden Gattung besitzt die schwedische Litteratur einige Meisterstücke, die sie kühn den Arbeiten anderer Völker entgegen stellen kann. Oxenstjerna's Tagesstunden und die Aerndte in neun Gesängen müssen zuerst genannt werden. Er verbindet mit einer äußerst reichen Phantasie eine große Gewalt über die Sprache, und die Originalität seiner Werke ist selbst durch seine Bildung nicht

ganz

ganz vertilgt. Gyllenborgs Gedichte über die Jahrszeiten gehören zu den gelungensten Arbeiten dieses großen Kopfs. Das eigentlich didactische oder philosophische Lehrgedicht ist vielleicht von allen Dichtungsarten am meisten cultivirt. Frau Nordenflychts Vertheidigung des weiblichen Geschlechts ist matt und langweilig; auch ihrem poetischen Versuch über die schwedischen Dichter geht die innere Weihe ab; ihre Zeitgenossen sind überhaupt mit ihrem Lobe gegen sie zu freygebig gewesen. Liljesträle's Fideicommiß an meinen Sohn Ingmund kann als Gedicht nicht in Betrachtung kommen, verdient aber doch als das Werk eines sehr edlen Geistes erwähnt zu werden. Wir rechnen zu den philosophischen Gedichten auch Thorilds Leidenschaften; sie sind in Hexametern und machten durch die regellose Form und die tiefe Empfindung, die aus ihnen athmet, eine lebhafte Sensation; als Kunstwerk betrachtet, kann die Kritik ihnen jedoch keine hohe Stelle anweisen. Bloms Brief an diejenigen, die einen unsterblichen Namen suchen, so wie sein Gedicht über die Nothwendigkeit der Religion, für die Dauer der Staaten zeichnen sich durch Stärke und Adel der Gedanken, so wie durch die vortrefliche Sprache aus. Ueberdies haben sich im didactischen Gedicht Stenhammar und Silverstolpe einen Namen erworben. Auch Sjöbergs meisten Versuche gehören zu dieser Classe: sie zeichnen sich insonderheit durch Correctheit aus. Leopolds Lehrgedichte athmen eine gewisse Lebensphilosophie, erheben sich aber durch die schöne und lebendige Darstellung. Das artistische Lehrgedicht hat nur einen Bearbeiter an Gyllenborg gefunden, und auch er hat die Schwierigkeiten, die dieser Gattung eigen sind,

 nicht

nicht ganz glücklich überwunden: seinem Versuch über die Dichtkunst fehlt es nicht an vortreflichen Einzelnheiten; im Ganzen ist es aber matt, einförmig, ohne inneres Leben.

Graf J. G. Oxenstjerna, Skördarne. Poeme i 9 Sånger. Stockh. 1796. 8. — Arbeten. ib. 1805. 6. II. gr. 8.

Gyllenborg's Jahrszeiten in Vitterhetsarbeten af *Creutz* och *Gyllenborg*.

Hedwig Charlotta Nordenflycht, (geb. ...., gest. 22 Jun. 1763): utvalda arbeten. Stockh. 1774. 8.

J. W. Lilljeſtråle, (geb. 1721, gest. 1806): Fideicommifs til min Son Jngemund. Stockh. 1772. 4. — Neue Aufl. das. 1797. 4.

Thom. Thorild, (geb. zu Kongelfeld 1759, Prof. zu Greifswalde, gest. 1808): Paſſionerna. Stockh. 1785. 4.

Die angeführten Gedichte von *I. R. Blom* und *I. Stenhammar* stehen in den Abhandlungen der schwedischen Academie.

N. L. Sjöberg. Skaldeſtycken. Stockh. 1796.

Gyllenborg. förſök om Skaldekonſten. Poeme i fyra Sånger. Stockh. 1798. 8.

§. 722.

Satyre.

Die Satyre ist mit besonderer Vorliebe angebaut. Schon ein älterer Dichter Triewald war nicht unglücklich, besonders sind seine Sarkasmen gegen schlechte Poeten oft treffend. Dalin hat nicht nur manche Satyren in Prosa gegeben, die oft nur

zu

zu weit ausgesponnen sind, sondern sein Aprilwerk oder unsere herrliche Zeit gehört zu seinen vorzüglichsten Erzeugnissen. Bergeström, ein Dichter ziemlich correct, aber ohne lebhafte Begeisterung, hat eine Satyre über die Kunst zu kriechen in drey Gesängen, ein Lob der Dummheit u. m. geschrieben, seine Arbeiten sind nicht ohne Geist und es fehlt ihnen nicht an einzelnen glücklichen Stellen, nur sind sie zu gedehnt. In Gyllenborgs Satyren (über meine Feinde, der Weltverächter) offenbart sich dieselbe kräftige Natur als in seinen übrigen Dichtungen. Hoch über alle ragt aber Kellgren hervor, ein wahrer Dichter: in dessen Werken sich der treffendste Witz mit einem offenen Sinn für alles Wahre und Gute vereinigt: seine Satyren und satyrischen Erzählungen, mein Gelächter, man hat nicht Genie, weil man toll ist, die Feinde des Lichts, Dumbom's Leben u. s. w. sichern ihm in den Jahrbüchern der schwedischen Litteratur ein unvergängliches Andenken. Uebrigens haben auch noch Leopold, Silverstolpe u. a. Versuche in dieser Gattung geliefert.

Sam. Triewald, (geb. 1688 zu Stockholm, gest. zu Kiel 1743): Laero-spån uti svenska Skalde-Konsten, Stockh. 1765. 8.

Hans Bergeström, (geb. 28 Jul. 1735 in Halland, Probst zu Helsingborg, gest. . . . .): poetiska Arbeten, Lund (1784) II. 8.

Joh. Henr. Kellgren, (geb. 1 Dec. 1751 zu Floby in Westgothland, gest. 20 April 1795): samlade Skrifter, Stockh. 1796. III. 8. Neue Aufl. 1802.

§. 723.

Parodie.

Die Parodie ist von einem äusserst originellen und genialischen Kopf Hallman mit vielem Glück behandelt worden: er hat die beliebtesten Theaterstücke Thetis und Pelu, in Petis und Telée, Birger Jarl in Schiffer Rolf und die Oper Acis und Galathe in Caspar und Dorothea mit ächter Laune, überströmendem Witz und vieler Originalität parodirt. Durch den guten Ton, den die schwedische Litteratur seitdem zu behaupten suchte, scheint dieser Dichter in eine Vergessenheit gerathen zu seyn, die er nicht verdient. Stenhammar hat einen Versuch gemacht, die Aeneis zu travestiren: er ist nicht unglücklich, und um so anziehender, da er sich nur auf einen kleinen Theil des ersten Buchs erstreckt, folglich nicht durch zu große Länge ermüdet.

Carl Fridr. Hallmann, Caspar och Dorothea. Hervisk Djurgårds Ballet i tre Acter. Stockh. 1775. 4. — Skeppar Rolf. ib. 1779. 4. — Petis och Thelee. Comedie i 3 Acter med Sång. ib. 1779. 4.

J. Stenhammars Anfang einer travestirten Aeneis in Extraposten. 1794. Nr. 157.

§. 724.

Poetische Epistel.

Die poetische Epistel hat drey vorzügliche Dichter beschäftigt. In Adlerbeths Dichtungen herrscht mehrentheils eine gesunde Reflexion über mo-

moralische oder philosophische Wahrheiten. Oxenstjerna ist mehr scherzhaft und ironisch. Leopold nähert sich mehr der Voltaireschen Manier durch Witz und Leichtigkeit; einige seiner poetischen Briefe an Gustaf III sind musterhaft.

[1] Gudmund Adlerbeth, Skaldskrifter. Stockh. 1797. 1798. II. 8. Neue Auflage unter d. Titel: Poëtiska Arbeten. ib. 1802. gr. 8.

§. 725.

Lyrische Poesie.

Die Ode ist durch die schwedische Academie sehr ermuntert worden: doch fehlt allen Versuchen der schwedischen Litteratur in diesem Fache der ächt lyrische Flug, die innere Begeisterung, die einen Pindar oder Klopstock zu unmittelbaren Schöpfungen hinriß. Gyllenborgs Oden (über die Seelenstärke, die Freuden und das Elend des Menschen,) sind stark und edel; dieselben Vorzüge kommen auch den Arbeiten Kellgrens, Adlerbeth's, Oxenstjerna's und Leopold's zu; die beyden letztern Dichter zeichnen sich noch durch eine rege Phantasie, ein lebendiges Kolorit aus. Caströms Ode über die Vorsehung ist nicht ohne Verdienst, und Sjöborgs Ode über Gustaf Adolf hat schöne Einzelnheiten, seine übrigen Oden sind zu didactisch. Ein Meisterstück ist Strenhammars Ode über die Schlacht bey Swenskund. Den ersten Platz behauptet unter den Lyrikern jedoch Francén; seine Werke characterisiren sich durch Originalität der Bilder, höhern Schwung, eine höchst malerische Sprache, Neu-

 heit

heit der Form; (z. B. Ode über den Graf Creuz, die Stimme Schwedens, das neue Eden, Finlands Anbau): nur ist er sich nicht immer gleich, oft sind die Bilder zu sehr gehäuft und zu weit ausgesponnen. Die Heroide ist allein von Lidner bearbeitet. Er hat sich auch am glücklichsten in der elegischen Dichtungsart versucht: seine Empfindung ist tief und innig, seine Phantasie reich und lebendig; nur zu luxuriös, und oft wird er matt; an einzelnen neuen und vortreflichen Stellen sind seine Werke ausnehmend reich. Ueberdies können zu dieser Classe noch einige Stücke von Stenhammar, (z. B. Laura oder meine Geliebte) und besonders von Francén, dessen meiste Gedichte einen elegischen Character haben, gerechnet werden. — Im eigentlichen Liede zeichnet sich bereits Dalin aus; seine Lieder wurden zu ihrer Zeit allgemein gesungen: sie verrathen freilich kein überwiegendes poetisches Talent, sind aber leicht und gefällig; nur ist ihre Zahl zu groß. Ihm zur Seite und mit ihm auf gleicher Stufe steht Elers, der sich ganz nach ihm gebildet hat; seine Gesänge eignen sich durch Natur, Einfalt und Naivetät zu Volksliedern. Die Lieder machen auch den wichtigsten Theil unter den Werken der Frau Nordenflycht aus, es herrscht in denselben ein einziges Gefühl und eine liebliche und schöne Sprache. Tilas ward den Musenkünsten zu früh entrissen; in den wenigen Ueberbleibseln von seiner Hand sind Leichtigkeit und eine fröhliche Anmuth unverkennbar. Unter den neuen Dichtern verdienen als eigentliche Lyriker noch besonders Kellgren und Francén namhaft gemacht zu werden: in Frau Wikströms erotischen Gesängen herrscht ein schönes Gefühl und eine lebendige Phantasie. Die erste Stelle unter

den

den schwedischen Lyrikern nimt aber unstreitig Bellmann ein: seine Werke haben einen ganz eigenthümlichen Charakter, sie sind ganz national, aus der Tiefe eines großen, lebhaft bewegten Gemüths geflossen; der Stoff ist zum Theil aus den gemeinsten Verhältnissen entlehnt, aber durchaus idealisch behandelt: unstreitig ist er der originellste und genialischste unter allen schwedischen Dichtern. Es finden sich unter seinen Poesien Compositionen von größern Umfang, wie z. B. der Tempel des Bacchus, das Ordenscapitel des Bacchus u. s. w. — Die Ballade und Romanze ist bis auf einige unbedeutende Versuche von Fallgren, Silverstolpe und Franzén gar nicht behandelt: dem conventionellen Ton der schwedischen Poesie ist dieser Zwang auch insonderheit fremd. Das geistliche Lied ist nicht ohne Glück bearbeitet. Bellmann ist in seinen geistlichen Gesängen nicht so innig als in seinen übrigen lyrischen Erzeugnissen. Matthias Stenhammer ist für seine geistlichen Lieder mit dem Preise der schwedischen Academie belohnt worden. Auch Oedmanns Versuche verdienen Aufmerksamkeit. Die Cantate ist von mehreren der bis jetzt genannten Dichter gelegentlich behandelt: keiner zeichnet sich bedeutend aus. Oratorien hat Lidner geliefert, z. B. Jerusalems Zerstöhrung, Gethsemane u. m.; es herrscht in ihnen viel Feuer, eine hinreißende, erschütternde Sprache, aber auch hier ist er sich zu ungleich.

Caselströms Forsynen, in den Schriften der schwedischen Academie; ebendaselbst findet man auch die angeführten Oden von Stenhammar und Francéns Ode über Kreuz.

Joh. Elers, mina Försök, Stockh. 1755 - 1759. IV. 8. — Glada quaden, (ohne Ort und Jahrangabe, erschien 1792). 8.

Sam. Ol. Tilas. (geb. 1744, † zu Constantinopel 1772): Proben seines poetischen Nachlasses liefert Svenska Parnassen. 1785.

U. C. W(ikström), erotiska Sånger. Stockh. 1799. 8.

C. M. Bellmann, Fredmanns epistlar. Stockh. 1790. — Fredmanns Sånger 1791. 8. Sie sind mit Melodien begleitet, die ihnen der Dichter selbst mitgegeben hat: und die sich aufs innigste den Worten anschliessen. Zions Högtid. 1sta Häftet. Stockh. 1787. 8.

Sam. Ödmann, Försök til Kyrko - Sånger. Upf. 1798. 8.

§. 726.

Epigramm, poetisches Gespräch.

Das Epigramm hat bis jetzt keinen vorzüglichen Bearbeiter in der schwedischen Litteratur gefunden; und selbst die Dichter, die einzelne Versuche gemacht haben, wie Frau Nordenflycht, Elers u. a. sind darin am wenigsten glücklich. Der einzige, den wir ausnehmen möchten, ist Oxenstjerna, dessen Epigramme sich auch zugleich durch Neuheit des Inhalts auszeichnen. — Noch weniger ist das poetische Gespräch behandelt: und wir können durchaus keinen Versuch darin anführen.

§. 727.

§. 727.

Epopöe.

Das Heldengedicht ist von einigen frühern Dichtern, Brander und Celsius doch ohne Glück versucht worden: es fehlt ihren Arbeiten an aller Kraft und poetischer Individualität. Das erste und einzige Epos in schwedischer Sprache, das sich über das Gemeine erhebt, ist des Grafen Gyllenborg Zug über den Belt in zwölf Gesängen. Die Nation scheint den Werth dieses vortreflichen Werks nicht ganz anzuerkennen: der Stoff ist eigentlich auch nicht episch, er ist zu einfach, und ihm konnte nur durch die mannichfaltigsten Episoden ein so großer Umfang gegeben werden. Dennoch muß man gestehn, daß die Erfindung kühn und geistreich ist; die Sprache ist hinreißend und eine Menge einzelner Schilderungen können dem Vortreflichsten an die Seite gesetzt werden, was die gesammte Litteratur besitzt. Die romantische Epopöe ist gar nicht bearbeitet: in ihrer eigenen Geschichte fanden die Schweden keine Erinnerungen, die dazu veranlassen konnten. Adlerbeth hat eine Episode aus Tasso Armida bearbeitet, aber doch in ganz eigener Manier; und wir können diesen Versuch schon der Behandlung wegen nicht zu dieser Classe zählen. — Das komische Heldengedicht ist durch einen Dichter von großem komischen Talent Rudbeck auf eine originale Art und mit vielem Glück behandelt. Seine Boråsiade in vier Gesängen besingt den heldenmüthigen Kampf, den die Bürger des Städtchens Borås unter Anführung ihres kecken Bürgermeisters Edbom gegen die Haufen eines verwegenen Aufrührers Hofmann

 be-

bestanden; ein anderes Gedicht Neri handelt von den Thaten eines Geizigen, dessen Namen es trägt: die Erfindung ist sehr mittelmäßig, aber die Darstellung und einzelne Züge sind meisterhaft. Der frühe Tod dieses vortreflichen Kopfes war ein großer Verlust für die schwedische Litteratur.

Erich Brander, (hernach geadelt unter dem Namen Skjöldebrand, geb. 1722, Commerzienrath): Gustaviaden, Hjeltedikt i 12 Sånger, Stockh. 1768. 4.

Olof Celsius, (geb. zu Upsala 5 Dec. 1716, Bischof zu Lund, gest. 15 Febr. 1794): Gustaf Wasa. Hjeltedikt i 7 Sånger. Das. 1774. 4.

C. Fr. Gyllenborg, Tåget öfver bält i tolf Sånger. Stockh. 1785. 8. 2dra Upl. ib. 1800. 8.

Ol. Rudbeck, (geb. zu Stockholm den 8 Dec. 1756, Canzellist beym Reichsarchiv, gest. 23 März 1777): Boråsiade. Poëme i 4 Sånger. Stockh. 1776. 4. — Neue Aufl. Das. 1783. 4. — Neri, comisk Hjeltedikt ib. 1784. 4.

§. 728.

Drama.

Schon am Ende des 16ten Jahrhunderts wurden Comödien aufgeführt, von deren Beschaffenheit man aber nichts näheres weiß. Messenius ließ zu Upsala von Studenten allerley Tragicomödien aufführen, und sein Beyspiel blieb nicht ohne Nachfolger: es fehlt seinen Versuchen an allem Geschmack und man erkennt auch nicht die leiseste Anlage von Kunst und Talent. Selbst unter der Königin Christina gab es noch kein eigentliches Schauspiel: ihre thea-

theatralischen Vergnügungen erstreckten sich auf Ballets, die mit Liedern untermischt waren; sie waren überdies größtentheils französisch. Erst in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts (1740) erhielt Stockholm ein Theater: ein Mitglied dieser Bühne Christ. Kürppel übersetzte zum Behuf desselben verschiedene Tragödien, bis ihr endlich Dalin die ersten Originalwerke schenkte. Seine Brynilda war unstreitig für ihre Zeit eine glänzende Erscheinung; so gering der Werth auch ist, den eine unpartheyische Critik ihm, als Kunstwerk betrachtet, zugesteht. Das Ganze ist ohne Plan, die Charactere haben gar keine Haltung: allein die Neuheit und einzelne schöne Stellen brachten eine außerordentliche Wirkung hervor: so daß dies Trauerspiel fast überall auswendig gelernt ward. Die übrigen tragischen Versuche aus diesem Zeitpuncte z. B. Ingeborg von Celsius, Habor und Signild von Brander sind gänzlich verunglückt. Dalin hat auch ein Lustspiel hinterlassen: Styrbjörn oder der Neidische: das Komische war seinen Talenten angemessener, und diese Arbeit ragt hoch über seinen tragischen Versuch hervor. Der Plan ist freilich in Holbergscher Manier, aber ächt komische Züge, eine kräftige und individuelle Zeichnung entschädigen für die Mängel der Erfindung. Gustaf III war ein leidenschaftlicher Freund der dramatischen Kunst und er beförderte sie mit einem Aufwande, der den Kräften seines Reichs in keiner Hinsicht angemessen war. Die berühmtesten Werke des französischen Theaters wurden auf schwedischen Boden verpflanzt, und es entstanden in der Hauptstadt mehrere Schaubühnen, und auch in den bedeutenden Provinzialstädten bildeten sich Theater. Unter den Uebersetzern, die für die schwedische Bühne beschäf-

schäftigt gewesen sind, verdienen erwähnt zu werden J. D. Flintenberg, Joh. Murberg, Frau Lengrén, geb. Malmstedt, A. F. Ristell, L. Lalin, G. Rothmann u. a. Gustafs III eigne Beschäftigungen mit der dramatischen Kunst mußten nothwendig zu einer glänzenden Aufmunterung dienen, und er ist in gewisser Hinsicht auch der Einzige, der das vaterländische Theater mit Originalstücken bereichert hat: seine Arbeiten sind jedoch mehr Werke der Berechnung als der Begeisterung: seine oratorischen Talente hatten alles Poetische in ihm verdrängt, daher fehlt es seinen Schauspielen ganz an dem Idealen, was einem Kunstwerk allein Gehalt und höhere Bedeutung giebt. Die Einseitigkeit seines Geschmacks hinderte überdies eine freye Ausbildung. Alle dramatische Werke, die durch seinen Einfluß, zum Theil unmittelbar unter seiner Kritik, entstanden sind, haben denselben Charakter der Einförmigkeit.

Das schwedische Trauerspiel ist ganz nach französischen Mustern gebildet: eigenthümliche Werke von tragischem Werth besitzt die schwedische Litteratur gar nicht; Gyllenborg (Birger Jarl, Sune Jarl) ist in der dramatischen Dichtkunst am schwächsten, Adlerbeth und selbst Leopold, dessen Oden für den Triumph der schwedischen Bühne gehalten wird, sind zu manierirt; so correct ihre Stücke auch sind, und so große Vorzüge auch der Diction, besonders der des letztern, zukommen. Die tragischen Werke der Deutschen und Engländer kannten die Schweden nicht einmahl durch Uebersetzungen, ein Paar von Schillers früheren Werken ausgenommen, die aber sehr mittelmäßig übertragen sind.

Das

Das Lustspiel hat ein Paar vorzügliche Bearbeiter gefunden, die aber mit Unrecht in Vergessenheit gerathen sind; Carl Fr. Hallmanns dramatischer Parodien ist bereits oben gedacht; er ist auch Verfasser eines Lustspiels: Finkel oder die unterirdische Branteweinsbrennerey, in ächt aristophanischem Geist: die Charactere sind mit einer gewaltigen Kraft aus dem Volke aufgegriffen und mit kühnen und treffenden Pinselstrichen gezeichnet. Die Niedrigkeit des Gegenstandes hat dem Dichter zwar hin und wieder zu einer etwas rohen Behandlung verführt, aber man wird durch ein inneres Leben, einen überströmenden Witz und die Mannichfaltigkeit komischer Züge und Situationen entschädigt. Schwedische Sitten und Charactere findet man auch in einer kleinen Arbeit von Kexell, der Sterbhauscommissär Mulpus, einer freien Nachbildung nach Rousseaus le café: aber an Laune und komischer Kraft kommt es dem vorhergehenden Werke bey weitem nicht gleich. Seitdem hat die schwedische Bühne nur wenige Bereicherungen im komischen Fache erhalten. Gyllenborgs neue Herrschaft ist ganz in französischer Manier. Peykull hat in einem Stück, die Ordensgrille, die Thorheit der heimlichen Orden nicht ohne Glück, nur etwas zu grell persiflirt. Der neueste und fruchtbarste Theaterdichter Lindegren arbeitet ganz in Kotzebuescher Manier, und kömmt selbst seinem Muster nicht einmahl gleich: seine dramatischen Arbeiten sind ohne Eigenthümlichkeit, äußerst incorrect und ganz alltägliche Conversationsgemählde. Dagegen eine ungeheure Menge von deutschen Lust- und Schauspielen übersetzt, und mit diesen Uebersetzungen begnügt sich das schwedische Publicum. Insonderheit verdient aber eine freie Bearbeitung von

von Göthe's Mitschuldigen durch C. E. Rademin auch hier einer rühmlichen Auszeichnung. —

Die große Oper ward insonderheit von Gustaf III ermuntert, und durch ihn wurden auch verschiedene Nationalopern veranlaßt. Die erste, Thetis und Peleus, ist nach seinem Plan von Welland̄er verfaßt und ward mit enthusiastischem Beyfall aufgenommen, einen so untergeordneten Werth das Stück auch besitzt. Weit ward dieser Versuch durch die vortreflichen Arbeiten Kellgrens (Gustaf Wasa, Ebba Brahe und Aeneas in Carthago) übertroffen, die in einer Sprache gedichtet sind, die sich der Musik von selbst anschmiegt. Lidners Oper Medea ist in einem großen und kühnen Styl, ist aber niemals aufgeführt worden. Uebrigens sind sehr viele italienische und französische Opern in's Schwedische übersetzt worden, wie z. B. von Adlerbeth. Die Operette ist nur in Uebersetzungen bearbeitet.

Ol. Celsius, Ingeborg. Tragoedia. Stockh. 1730. 4.

Er. Brander, Habor och Signild. Sorgespel. ib. 1767. 4.

Svenska Theatern, Stockh. 1778 - 1796. VII. 8. enthält die Originale und Umarbeitungen, die zur Zeit Gustafs III auf die Bühne gebracht sind.

Gustafs III eigene Theaterstücke findet man in der Sammlung seiner Werke: Les oeuvres de Gustave III. Stockh. 1803 ff. V. Auch schwedisch ebendas. Deutsch von Friedrich Rühs. Berlin 1804. III. 8.

Gyllenborg, Theaterstycken. Stockh. 1797. 8.

(Carl Fr. Hallmann), Finckel eller det underjordiska bränvinsbranneriet. Stockh. 1776. 4.

(O.

(O. Kexell), Sterbhuscämmeraren Mulpns. Comedie. Stockh. 1776. 4.

(G. Paykull), Ordensvurmen. Stockh. 1785. 8.

C. Lindegren, samlade Arbeten. ib. 1805. 6. II. 8.

De medbrotslige. Fri öfversättning af *E. E. Rademine*. Stockh. 1799. 8.

Joh. Welländer, (geb. zu Linköping 31 Oct. 1735, Rathsherr zu Stockholm, starb 10 März 1783). Thetis och Pelée. Stockh. 1773. 4.

b. Prosa.

§. 729.

Geschichte ihrer Bildung.

Auch in Schweden ward der prosaische Vortrag weit später ausgebildet als der poetische; und gewissermaßen ist die schöne Prosa noch weit hinter den Fortschritten der Dichtkunst zurück. Ihre erste Ausbildung verdankt die schwedische Sprache der Reformation: die Urheber derselben, die Brüder Olof und Lorenz Petri, verfaßten und übersetzten viele kleine Schriften: und auch die Bibel ward aus Luthers Verdeutschung übertragen. Natürlich ward die schwedische Sprache nach dem Deutschen gebildet. Der Vortrag ist aber äußerst schleppend und weitschweifig: und selbst der energische Geist Gustaf Adolfs konnte die Fesseln nicht zerbrechen, die seine Sprache ihm anlegt. Seit dem dreyßigjährigen Kriege und seit der Regierung des pfälzischen Hauses

ses war das Deutsche die Hof- und Lagersprache: und selbst die öffentlichen Verhandlungen und Correspondenzen wurden zum Theil in derselben geführt. Die Beschäftigung mit den alten nordischen Sprachen, die seit der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts mit so großer Vorliebe getrieben wurden, hatte den Vortheil, daß aus den Schätzen derselben eine Menge veralteter Kernworte hervorgeholt ward, die zum Theil erneuert wurden. Zum wissenschaftlichen Gebrauch bediente man sich ausschließend der lateinischen Sprache: die ersten und berühmtesten Schriftsteller waren Ausländer. Erst seitdem die Academie der Wissenschaften anfing, ihre Abhandlungen schwedisch herauszugeben, fiengen die einheimischen Gelehrten an, sich zu ihren Darstellungen ihrer Muttersprache allgemeiner zu bedienen: die Cultur derselben lag ebenfalls in dem Wirkungskreis dieser ehrwürdigen Verbindung, aber sie konnte diesem Zweck nur eine untergeordnete Aufmerksamkeit widmen. Eine ganz veränderte Gestalt erhielt die schwedische Sprache durch Dalin, der sich auf eine bewundernswürdige Art durch Kürze, Nachdruck und Bestimmtheit vor seinen Vorgängern auszeichnet, und man kann behaupten, daß die schwedische Prosa seit ihm keine sichtbare Fortschritte weiter gemacht hat. Die schwedische Academie war zunächst bestimmt, die Sprache höher auszubilden, aber sie hat sich bis jetzt zunächst mit der Grammatik beschränkt: überhaupt haben französische Vorbilder in neuern Zeiten einen äußerst ungünstigen Einfluß auf die schwedische Sprache gehabt: indem sie durch diese Nachahmung aus ihren ursprünglichen Character heraustritt. An größern klassisch geschriebenen Werken ist die schwedische Litteratur ausnehmend arm; es

ist

ist diese Erscheinung indessen durch das geringe Interesse dafür und den ganzen litterärischen Zustand dieses Landes hinreichend zu erklären. Es fehlte überdieß eine strenge Kritik zugleich in Rücksicht auf die Sprache: denn das Journal für schwedische Litteratur, das sich durch seine Aufmerksamkeit auf die Correctheit der Darstellung auszeichnete, dauerte leider! eine zu kurze Zeit, um eine durchgreifende Wirkung hervorzubringen; die Erneuerung desselben ist eben so wünschenswerth als sie nützlich seyn würde.

Journal för svensk Literatur utgifven af *G. A. Silverstolpe*. 1797 - 1801. 8.

§. 730.

Dogmatische Schreibart.

Es sind in schwedischer Sprache sehr viele nützliche und lehrreiche Schriften vorhanden; doch hauptsächlich über Gegenstände der Naturwissenschaften und andere practische Kenntnisse: vielseitig wird eine Sprache aber nur, wenn sie auch zur Darstellung abstracter und transscendentaler Dinge angewandt wird. Der erste schwedische Philosoph, der auch in seiner Muttersprache schrieb, Andr. Rhydelius war nicht im Stande, sich in derselben so klar und bestimmt als im Lateinischen auszudrücken. Seitdem gewann der didactische Vortrag sehr durch Dalin, und in neuern Zeiten hat die schwedische Litteratur besonders mehrere Aufsätze von kleinerem Umfang erhalten, die sich auch von Seiten des Vortrags empfehlen. Dahin gehören die philosophischen Abhandlungen von Boethius, Rosenstein, Höyer,

die philosophischen, moralischen und kritischen von Kellgren, Leopold, Silverstolpe, Hjärta, u. a. Thorild zeichnet sich durch eine ihm eigene Wärme, Lebhaftigkeit und Nachdruck aus. Ein vollständiges Verzeichniß aller auch in Rücksicht des Styls empfehlenswürdigen Aufsätze liegt zu sehr außerhalb den Gränzen des gegenwärtigen Abrisses.

Dan. Boethius, Utkast til föreläsningar i den naturliga sedoläran. Upf. 1782. — Stycken til befrämjande af rätta begrepp om philosophien. ib. 1794.

N. Rosenstein, (geb. 1752): Om uplysningen. Stockh. 1789. 8.

Benj. C. H. Höjjer, Fichte föreläsningar om de lärdas bestämmelse. Ofverf. Upf. 1796. Afhandling om den philosophiska constructionen. Stockh. 1799. 8.

Kellgrens und Leopolds prosaische Schriften in ihren Werken.

Thom. Thorild. Om Efterhärming. Stockh. 1792. — Critik öfver Critiker, med utkast til en lagstiftning i Snillets verld. Stockh. 1791. — Mildheten. ib. 1792. — Uplysning om Handels sanna frihet. ib. 1792. — Harmonien. ib. 1794. — Rätt eller alla samhällens eviga Lag. ib. 1795. IV. 8. u. a. — Eine Sammlung seiner Schriften ist um so wünschenswerther, da sie alle längst vergriffen und äußerst selten geworden sind.

§. 731.

§. 731.

Briefe.

Im Allgemeinen gilt Gellert, der nicht nur übersetzt, sondern auch im Original öfters in Schweden gedruckt ist, noch immer als Lehrer und Vorbild. Außer den Briefen Tessin's an den Prinzen Gustaf, die doch eigentlich einen didactischen Zweck haben, besitzt die schwedische Litteratur keine Originale in diesem Fache. Die Briefe des Grafen Scheffers und Gustafs III können wir nicht hieher rechnen, da die erstern ganz und die letztern größtentheils französisch geschrieben sind.

Graf Carl Gust. Tessin, (geb. ...., gest. 7 Jan. 1770): Utkast af en gammal mans dageliga Bref til en späd Prints. Stockh. 1751. 4. (Erste sehr seltene Ausg.) — En älldre mans bref til en stadigare Prints. ib. 1753. — En gammal Mans bref til en ung Prints i fem årgångar. Stockh. 1756. II. 8. N. A. ib. 1785. 8.

§. 732.

Beredtsamkeit.

Die öffentliche Beredtsamkeit hat durch die Reichstage eine Gelegenheit sich geltend zu machen: ob gleich die meisten Reden nach einer herkömmlichen Art abgefaßt sind. Gustaf Adolf und Gustaf III besaßen die glänzendsten rednerischen Talente, und beyde Könige bewiesen, wie viel die Gewalt der Beredtsamkeit vermag. Auch mehrere schwedische Staatsmänner zeichneten sich während der republi-

kanischen Verfassung als Redner aus, ein Höpken, Tessin, Scheffer u. a.

Gustafs III Reden im ersten Theile seiner Werke. Von den politischen Reden der erwähnten Staatsmänner ist wenig gedruckt. Man findet auch oft sehr gehaltvolle Reden in den Protocollen der verschiedenen Stände, besonders des Adelstandes, die über mehrere Reichstage gedruckt sind, z. B. in denen von 1801.

Nicht nur die gelehrten Gesellschaften, sondern auch die vielen Privatvereine und Orden, die in Schweden entstanden, suchten das Andenken ihrer Mitglieder durch Gedächtnißreden zu erhalten. Die meisten zeichnen sich freilich nicht so sehr durch die Darstellung, als ihren Inhalt aus; manche verdienen jedoch auch in ästhetischer Hinsicht erwähnt zu werden, z. B. von Höpken, Dahl, Schröderheim, Silverstolpe, Adlerbeth, Lindblom u. a. Die schwedische Academie insonderheit setzte nach dem Muster der französischen jährlich auch einen Preis auf die beste Lobrede über irgend einen berühmten Mann aus. Gustaf III gewann durch sein Ehrengedächtniß auf Torstenson den ersten Preis, das sich in Hinsicht des Styls auszeichnet, übrigens aber in Ton, Wendung und Manier ganz französisch ist. Die schwedische Litteratur ward dadurch mit einer Menge von Elogien überschwemmt, die alle jenem erhabenen Vorbilde nacheifern. Nur wenige dieser Arbeiten erheben sich über das Mittelmäßige, wie z. B. die Versuche von Lehnberg und Silverstolpe: besonders ist die Diction des ersten klas-

klassisch, und es ist nur zu bedauern, daß ihn die Form der Elogien so sehr fesselt.

Die Gedächtnißreden der Academie der Wissenschaften u. s. w. sind einzeln. In den Abhandlungen der Academie der Geschichte, Alterthümer und Litteratur findet man Lebensbeschreibungen von ihren vorzüglichen Mitgliedern. — Gustafs äreminne öfver Torstenson im ersten Bande der Abhandlungen der Academie, wo auch die Versuche von Lehnberg u. a. stehen.

Die Kanzelberedtsamkeit hat sich freilich zuerst nach deutschen Mustern gebildet: bey der religiösen Stimmung, die sich in Schweden erhalten hat, machen Erbauungsschriften einen reichen Zweig in der Litteratur aus, aber der Geschmack hat es noch nicht wagen dürfen, dem Predigtton eine bessere und höhere Bildung zu geben. Selbst die berühmtesten und beliebtesten Sammlungen von geistlichen Reden, z. B. von Bälter, Båld, Tolesson, Ekmansson u. a. die zum Theil noch immer neu aufgelegt werden, zum Theil ganz neu sind, erinnern ganz an die declamatorisch-biblische Manier, die vor Mosheim überall üblich war. Derselbe Geschmack herrscht in so vielen einzelnen Predigten, die überall gedruckt werden, und nur wenige geistliche Redner Lindblom, Lehnberg u. s. w. machen eine erfreuliche Ausnahme.

Sven Balter, samling af heligatal öfver åtskilliga evangeliska texter. B. 1-5. Stockh. 1774-1778. 8. —

Andreas Båld, betragtelser öfwer Sön- och Högtidsdagars Evangelier. Stockh. 1761. 4. Öfver Sön- och Högtidsdagars epistolar. ib. 1767. 4. Neue Aufl. Westerås 1798. 4. Handpostilla. Stockh. 1769. II. 8.

Pehr Tollesson, christliga Predikningar. Götheb. 1803. II. 4.

C. G. Ekmansson, Predikningar. Nork. 1795. 4.

Jac. Lindblom, Erzbischof, einzelne Predigten.

M. Lehnberg, (geb. ...., Bischof, gest. 1807): Seine Predigten sind nach seinem Tode 1809 herausgekommen.

§. 733.

Geschichte.

Die Geschichte ist nur in Hinsicht auf das Vaterland bearbeitet worden, und Schweden besitzt allerdings mehrere vortrefliche Geschichtforscher, aber kein einziger kann auf eine klassische Darstellung Anspruch machen; Dalin ist klar, aber ohne historische Kraft, und auch Botin, der ihn in der Ansicht übertrift, ist in der Composition von keiner Bedeutung. Nur einige gelungene Uebersetzungen verdienen hier angeführt zu werden, Robertsons Geschichte Carls V von Schröderheim, Schillers Geschichte des 30jährigen Kriegs.

Ol. v. Dalin, Svea Rikeshistoria, Stockh. 1747-1762. III. 4.

A.

A. v. Botin, (geb. 1724 in Småland, Kammerrath, gest. 22 Sept. 1790): Utkast til svenska Folkets historia. Tidehvarfvet 1-6. Stockh. 1757-1764. 8. Neue Aufl. 1789. 1792. II. 8.

Ellis Schröderheim, (geb. 1747, Staatssecretär, gest. ....): *W. Robertson* Historia om Kaisar Carl V regering. Stockh. 1800. II. 8. (Schröderheim hat nur die Einleitung vollendet; Th. III u. IV, das. 1801. 4. sind von Conrad Ekerbom übersetzt).

Historia om trettie-åriga kriget. Stockh. 1796. 1797. IV. 8.

§. 734.

Biographie.

Auch die Biographie ist auf keine vorzügliche Art behandelt; die Geschichten Gustafs Wasa und Erichs XIV von Celsius sind nicht in dem Geist geschrieben, den die Biographie erfordert: es soll aus ihr die Individualität des Mannes, den sie schildert, deutlich hervorspringen: die angeführten Werke sind aber mit zu vielen fremdartigen Auswüchsen überladen. Dasselbe gilt auch von den Biographieen Botins, Berchs u. a., die mehr historische Notizen als vollendete Darstellungen enthalten. Die Errichtung der Academie hat diesem Zweige der Litteratur merklichen Eintrag gethan: es ward seitdem gewöhnlich, die Begriffe Lebensbeschreibung und Lobschrift mit einander zu verwechseln. Die mancherlei kleineren biographischen Versuche, die oft

oft bey dem Tode mehr oder weniger bedeutender Personen entstanden, hatten eine zu nahe und bestimmte Beziehung, um ein allgemeines Interesse zu behaupten. Nur einige Biographien von Gelehrten, z. B. Tengströms Leben des Terserus, Boethius Andenken an Rydelius u. a. machen eine Ausnahme.

Ol. Celsius, Konung Gustaf I Hist. Stockh. 1746. 1753. II. 8. ib. 1775. 8. Lund 1792. 8. — Kon. Erics XIV historia. Stockh. 1774. 8. —

Andr. Botin, stora och namnkunnige mäns Lefverne. Stockh. 1750 - 1764. II.

Jac. Tengström, (Bischof in Åbo): Minne öfver *I. E. Terserus*. Åbo 1795. 4.

Dan. Boethius, Minne öfver *Anders Rydelius*, Stockh. 1783. 8.

§. 735.

Roman.

Zur Zeit als die schwedische Litteratur durch Dalin sich erhob, fand sich auch ein Schriftsteller, der sich im Fache des Romans versuchte. Es war J. H. Mörk, der moralisch-romantische Erzählungen lieferte, die sich durch eine gute, nur zu gesuchte Sprache auszeichnen und für ihre Zeit allerdings eine sehr merkwürdige Erscheinung waren.

Die

Die schwedische Litteratur ist seitdem mit Originalromanen wenig oder gar nicht bereichert worden: dagegen wurden die Producte Deutschlands, Englands und Frankreichs in zahlloser Menge auf schwedischen Boden übertragen, und trugen dazu bey, den Geschmack zu verbilden. Mein Sohn auf der Galleere von Wallenberg ist ein Halbroman in Sternescher Manier, nicht ganz schlecht, aber auch ohne hervorstechendes Verdienst. Ein satyrischer Originalroman, dessen Idee aber auch nicht neu ist, erschien unter dem Titel: mappa geographica Scelestinae oder geographische Beschreibung des großen Schelmenlandes; er ist in Hinsicht auf Anlage und Ausführung mehr als mittelmäßig. Einige kleine satyrisch-moralische Erzählungen hat Leopold geliefert, die nicht ohne Verdienst sind. Auch muß ein kleiner Roman Zamaleski von Rexell erwähnt werden, der auch verschiedene kleinere Erzählungen in seinem Zeitvertreib im Schuldthurm theils neu erfunden, theils mit vielem Glück auf schwedischen Boden verpflanzt hat.

Jac. Heinr. Mörk, (geb. in Stockholm 12 Jan. 1714, Prediger, starb 26 Jun. 1763): Adalriks och Göthildas äfwentyr. Stockh. 1742-1745. II. 4. Wefferås 1786. 8. — Thecla eller den bepröfvade trones dygd. Stockh. 1748-58. III. 8. ib. 1786. III. 8.

(Wallenberg) min fön på Galejan, eller en ostindisk Resa 1781. III. Auch öfterer aufgelegt.

Mappa geographica Scelestinae eller stora Skälmslandets geographiska beskrifning. Stockh. 1786. 8.

O. Kexell, Zamaleski, historisk berättelse. Stockh. 1781. 8. — Mina tidsfördrif på gäldstugan. Stockh. 4 Stücke, öfters aufgelegt.

9. Schöne Redekünste der Holländer.

(Von einem ungenannten holländischen Gelehrten).

Unter den Völkern Europens verdient gewiß die holländische Nation durch ihre entscheidende Verdienste im Gebiete der Wissenschaften und Künste eine sehr ehrenvolle Stelle. Dieses Völkchen von kaum zwey Millionen Seelen war es, bey dem das Malen mit Oelfarben, das Mikroskop, und die Pendeluhr zuerst erfunden wurden; von dem durch die demokritischen Scherze seines **Erasmus** zur Reformation so kräftig mitgewirkt ward, von dem der Schrifterklärung, dem Staatsrecht, und der Medicin, durch **Grotius** und **Boerhave** ein neues Licht aufgieng. Durch den unermüdeten Fleiß seines **Swammerdam**, **Leeuwenhoek**, **Ruysch** und seine übrigen Naturforscher, machte die Naturlehre mächtige Fortschritte; durch die fast ununterbrochene Reihe seiner großen Philologen, von dem in Holland angesiedelten **Justus Lipsius** und **Joseph Scaliger** an, bis auf die ebenfalls allda naturalisirten **Ruhnkenius** und **Wyttenbach** herab, wurden die Schätze des klassischen Alterthums mittelst der Fackel der Kritik und Gelehrsamkeit fortgehend mehr aufgedeckt; durch seine drey seltene Orientalisten, die **Schultense**, ward eine weite Bahn eröffnet, die seitdem von allen ihren großen Nachfolgern durch ganz Europa betreten, und für richtig erkannt worden. Bey diesem Völkchen endlich bildete sich ein **Türenne**, ein **Haller**, ein **Linné**, bey ihm fand ein Descar-

Descartes Schutz und Musse, die ächte Philosophie zu erschaffen.

Neben diesen allgemein erkannten wissenschaftlichen Verdiensten besitzen die Holländer nicht weniger Ansprüche auf Ruhm und Größe in den schönen Redekünsten und die Gedichte eines Hooft, Vondel, Antonides, Poot u. s. w. die Geschichtwerke eben dieses Hooft, von Wagenaar u. s. w., sind in den Augen jedes unpartheyischen Kenners, Schätze vom größten Werthe. Woher kommt nun die allgemeine Geringschätzung und Vernachlässigung dieser Meisterstücke im Auslande, wo man doch die mittelmäßigsten Produkte der französischen Litteratur einer Uebersetzung würdiget? Erstlich glaube ich, daß die Verkennung des holländischen Charakters nicht wenige Fremdlinge abschreckt, die Blume des Genies bey einem Volke zu suchen, welches so allgemein für durchaus phlegmatisch gilt, und dem man nichts als merkantilischen Geist und Kunstfleiß, keine Begeisterung für die Musen und Grazien zutraut. Zweitens trägt die wenige Bekanntschaft mit der holländischen Sprache und deren wesentliche Schwierigkeiten für Ausländer hiezu bey. Es ist ein bewährtes Factum, daß Deutsche, 30 Jahre in Holland angesiedelt, mit der Aussprache dieses Landes so wenig vertraut waren, daß man sie gleich für Fremdlinge erkannte, und eben so wahr ist es, daß die holländische Nation fremde Sprachen mit ungemeiner Leichtigkeit erlernt; ein sicherer Beweis für die Schwierigkeit der Niederländischen Mundart. Fremde Nationen verachteten darum lieber diese Sprache als barbarisch und unharmonisch, als daß sie, durch die mühsam zu eröffnende Schale hin, den süßen Kern zu suchen sich bemühet hätten. Drittens waren die Holländer zum Theil selbst Schuld an der Verachtung ihrer Sprache und Litteratur, weil sie aus Gefälligkeit für Ausländer fast von jeher nicht allein deren Sitten, sondern auch ihre Sprache für vortrefflicher, als ihre eigene hielten. Die glorreiche Epoche des 17ten Jahrhunderts, Hollands goldenes Zeitalter in allen Hinsichten, war frey von diesem verderblichen Wahne; damals war es auch, daß wenigstens die

die Deutschen unsere Litteratur kannten und liebten; daß selbst **Opitz**, der Patriarch der deutschen Poesie, den holländischen Daniel Heinsius für sein Muster erkannte, und holländische Dichter in seinen Gesängen nachahmte. Ueberhaupt sind die Deutschen, auch in unsern Zeiten, die einzigen gewesen, welche den Niederländischen schönen Wissenschaften einige Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen. Der Hauptmann **Grabner** hat in seinen **Briefen über die Vereinigten Niederlande**, Vondals Meisterstück, **Gysbrecht van Amstel**, analysirt, und **Haug** hat im Freimüthigen vor einigen Jahren eine kurze, doch genaue Uebersicht des holländischen Theaters, und mitunter einige Züge der allgemeinen poetischen Geschichte der Niederlanden mitgetheilt. Doch etwas anders ist es, einige Hauptideen zur bessern Würdigung einer ganz verkannten Nation anzugeben, und die Litteratur dieser Nation selbst und ihre Geschichte, in gewisser Ausführlichkeit darzustellen. Es war für die allgemeine **Geschichte der Litteratur** aufbehalten, Deutschland näher mit den ästhetischen Verdiensten eines Nebenzweiges seiner Nation bekannt zu machen, dessen es sich niemals zu schämen hatte. Aber ein geborner Holländer könnte fast allein, auch ohne auf große Kenntnisse Anspruch zu machen, wenn er nur mit Eifer für seine Nationalehre und einiger Kritik ausgerüstet wäre, und Zugang zu den Hülfsquellen hätte, die in seinem Lande dazu vorhanden sind, mehr in diesem Fache leisten, als selbst ein viel gelehrterer Deutscher, dem das Feld ganz neu wäre, und nicht wie jenem, von Jugend auf bekannt. Der Verfasser des folgenden Umrisses hofft also, daß man ihm für die Ausfüllung einer nicht unwichtigen Lücke im Kreise der litterärischen Kenntnisse von Deutschland, seinen sehr unvollkommenen Styl, der gewiß jeden Augenblick den Fremdling verräth, einigermaßen zu gute halten wird.

H. van Wyn, Historische en Letterkundige Avondstonden. Amst. 1800. gr. 8. (wichtig für die frühesten Jahrhunderte, und die Geschichte der Rhetoriker).

Kops, over de Rederykers, in den Werken der Maatschappy van Nederlandsche Letterkunde, Tweede Deel.

Huydinga Bakker, Verhandeling over den ouden gebrekkigen, sedert verbeterden trant der Nederduitsche Verzen, Werken der Maatsch. van Ned. Letterk. 6 Deel.

Taal- en Dichtkundige Bydragen, 1759- 1762. 2 Deelen. 8.

Nieuwe Taal- en Dichtkundige Bydragen, 1773-1776. 2 D. 8.

Proeven van Taal- en Dichtkunde. in vrymoedige Aanmerkingen op Vondel's vertaalde Herscheppingen van *Ovidius*. Amst. 1730. 4. (erste Ausgabe, allein von *Huydecoper*, zweite 1782. 2 B. 8. mit Zusätzen von **Frans van Lelyveld** und **Nicolaas Hinlópen**. (Keine eigentliche Literärgeschichte, doch in dieser Hinsicht interessant wegen der trefflichen Beurtheilungen der holländ. Dichter).

Paquot, Mémoires pour servir à l'Histoire des Pays-Bas; und

Foppens Historia Belgica. (Zwei in Braband geschriebene Werke, brauchbar zur Geschichte der ältern Dichter).

Werken der Bataafsche Maatscheppy van Taal- en Dichtkunde, Amst. 1808. III Deel. von *Ieronimo de Vries*. (Abhandlung über die Dichter der Nation bis zum 18 Jahrhundert; die Fortsetzung, oder das 18te Jahrhundert, wird erwartet. Ein treffliches Werk, zu-

zugleich Blumenlese und Geschichte der Poesie).

Lessen over de Geschiedenis der Nederduitsche Letterkunde, M. S. (Vorlesungen des Professors Siegenbeek, deren sich zu bedienen, der Verfasser folgender Blätter den Vorzug hat).

(Diese Quellen sind nicht zahlreich; die meisten Berichte über Dichter und Prosaisten muß man in ihren Werken, die oft mit den Lebensbeschreibungen der Dichter versehen sind, und in den besonders abgedruckten Biographien suchen (§. 755) vorzüglich in den Werken des Herrn Scheltema und in Wagenaars Beschreibung von Amsterdam.

a. Poesie.

---

§. 736.

Umriß ihrer Schicksale.

Die Poesie war bey den Niederländern im Mittelalter, gleich wie bey allen europäischen Nationen, auf Reimchroniken und abentheuerliche Rittergeschichten beschränkt. Das dreizehnte Jahrhundert, in welchem sich auch bey den Franzosen ihre *Troubadours* und *Trouvères*, und bey den Deutschen unter den großen Hohenstaufischen Kaisern die Minnesänger entwickelten, sah auch den schwachen Morgenschimmer der Niederländischen Dichtkunst aufgehen, welcher im vierzehnten unter der fremden Herrschaft der Hennegauschen und Baierschen Grafen, und der fürchterlichen Hockschen und Kabelja-

beljanischen Fehden in der damaligen Grafschaft Holland in die alte Nacht zurückschwand. Die reine Sprache, deren sich wenigstens bey ihren übrigen geringen Verdiensten, doch ein Meerlant und Melis Stoke zu rühmen hatten, ward bey dem zunehmenden Umgange mit Fremden (die Hennegauer sprachen französisch) mit einer Menge ausländischer Worte und Redensarten entstellt, und gieng insonderheit unter der Regierung des Burgundischen Hauses (1429 - 1477) fast ganz verloren, da auch der Nationalgeist, der sich unter den Grafen des holländischen Hauses, und in Flandern unter seinen ursprünglichen Grafen oft so kräftig gezeigt hatte, unter jenem mächtigen Nebenzweige des französischen Königstammes seiner Energie beraubt schien. Nach dem Tode Carls des Verwegenen (1477) lebte die alte Selbstständigkeit der Niederländer zwar wieder auf, doch die fürchterlichen Bürgerkriege, mit denen unter Maximilian der alte Zwist, mit Unwillen über die neue Herrschaft verstärkt, in lichter Flamme aufloderte, erstickten den Keim des Genies. Es war erst im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, da sich die mehrsten Provinzen unter Carls V, eines gebornen Niederländers, Regierung in Ruhe auf den Handel und die Künste des Friedens beschränkten, daß eine Antwerper Nonne, Anna Byns, die ersten Funken wahren dichterischen Feuers zeigte. Mehrere Dichter folgten ihr, doch keiner trug noch den ächten Stempel des Schönen und Wahren: im Gegentheile zeigten sich die sogenannten Rhetoriker, die damals herrschende Dichterzunft, oft als seine geschworne Feinde.

Jacob

Jacob van Meerlant. (geb. 1235 zu Damme in Flandern, gest. 1300): er war (freilich nach dem Urtheil des 13ten Jahrhunderts) ein Wunder seiner Zeit, und Verfasser vieler Reimchroniken. Wenigstens ist seine Sprache, und mitunter seine Moral, sehr rein. Immer ist er wegen seiner Gelehrsamkeit als Laie (er war Stadtschreiber) sehr merkwürdig.

Melis Stoke, (ein holländischer Priester, lebte in der letzten Hälfte des 13ten, und der ersten des 14ten Jahrhunderts, (die Jahre seiner Geburt und seines Todes sind ungewiß): er ist Verfasser einer holländischen Reimchronik, deren Sprache noch unverfälscht, und für die Niederländische Grammatik wichtig ist. Man sehe über beyde Chroniker *Foppens* Historia Belgica in voce. Saxii Onomast. P. II. 342. 343; *Paquot* Mém pour servir à l'hist. des Pays Bas, P. VII. p. 391 - 393.

Erste Periode, von 1520 : 1600. Der Ursprung der Rhetoriker (*Rederykers*) scheint in das 14te Jahrhundert zu fallen, wo man an den Niederländischen Höfen gewisse Kammerspieler findet, Sprecher (*Sprekers*) genannt, die entweder einzeln oder paarweise die Hoflager der Grafen oder Herzoge besuchten, um ihre Gesänge, die noch ganz nach dem rohen Zeitgeiste gestimmt waren, unter mimischen Bewegungen herzusagen. Vielleicht sah das nämliche Jahrhundert schon in Flandern einige sogenanate Kammern, die aber ihre regelmäßige Einrichtung und den Namen der Rhetoriker, beides Nachahmungen der Franzosen, erst im 15ten Säculo erhielten. Das 16te Jahrhundert aber, worin die Niederländer ihre vorigen Fehden vergaßen, und durch Antwerpens unermeßlichen Handel täglich ihre Wohlfahrt mit neuen Schätzen vermehrten, beseelte die ganze Nation mit dem damals in Europa so allgemei-

gemeinen Schwunge nach höherem geistigen Genuß, als man bis dahin gekannt hatte. Freilich war die Einrichtung der rhetorischen Kammern, das Resultat dieses Eifers für die schönen Künste, nicht im mindesten geeignet, diesen löblichen Enthusiasmus zu einem würdigen Ziele zu leiten, sondern gab demselben vielmehr eine so falsche Richtung, daß die geistlosesten Bänkelsängereien die gröbsten und schlüpfrichsten Zoten, den lautesten Beyfall erhielten, und daß ihre elenden dramatischen Produkte in Abgeschmacktheit den französischen Mysterien, mit denen sie fast von gleichem Inhalt waren, zur Seite standen. Eben so wenig Empfehlung verdienen die Rhetoriker wegen ihrer Sprachverdienste. Die alte, zwar noch rohe, aber kernichte Niederländische Sprache, ward mit einem Schwalle französischer Afterworte und Ausdrücke entstellt, und fast ganz unkenntbar gemacht. Das einzige Gute, welches der große Haufen der Rhetoriker im Ganzen für die Niederlande auswirkte (die Erhaltung und Ausbreitung des zwar verschobenen, aber doch immer regen Geschmackes für dichterische Produkte abgerechnet) ich meyne die Anfachung des in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts so hellauflodernden Freiheitsgeistes, gehört nicht hieher.

Indessen ragte mitten unter diesen gehaltlosen Gesellschaften Eine **Kammer** durch wahre und glückliche Bemühungen um Sprache und Litteratur sehr merkbar über ihre Schwestern hervor; die Amsterdamsche Kammer nämlich, die nach der hergebrachten Gewohnheit ein Symbol, und zwar den Spruch: "in Liebe blühend", gewählt hatte. Nach den ersten Ausbrüchen der großen Revolution, wel-

welche die Niederländische Republik herbeyführte, zählte sie besonders drey Männer unter ihren Mitgliedern, denen mit Recht der Ruhm gebührt, Stifter oder wenigstens Wiederhersteller der Niederländischen Sprache, und Väter der holländischen Dichtkunst genannt zu werden, **Heinrich Lorenz Spiegel** nämlich, **Dierrich Volkertszoon Koornhert** und **Roemer Vischer**. Ihre Produkte waren zwar noch roh, und zeigen durchaus die deutlichsten Spuren des herrschenden falschen Geschmacks; doch leuchtet in denselben ein kühnes Streben nach Originalität und Selbstständigkeit hervor, die man noch bey keinem frühern Dichter angetroffen hatte. Spiegel insonderheit, genährt mit dem Geiste der alten Philosophie, verdient unsere Bewunderung durch eine Menge reichhaltiger, körnichter Stellen, die in seinem, für sein Zeitalter höchst merkwürdigen Lehrgedichte, Herzendspiegel genannt, die Morgenröthe eines bessern Jahrhunderts entdecken. Nicht nur er, sondern auch der berühmte **Philipp von Marnix**, von St. **Aldegonde**, der Freund des unsterblichen **Wilhelms I von Oranien**, waren zugleich Eiferer für die Nationalehre und Unabhängigkeit, sowohl in litterarischer als politischer Hinsicht. Letztern gehört, (außer einigen wohlgerathenen Proben eines dichterischen Genies, worunter eine ziemlich gute Reimübersetzung der Psalmen, und wahrscheinlich das sehr bekannte Volkslied **Wilhelmus van Nassouwen**, welches andere **Koornherten** zuerkennen), auch der früheste holländische Aufsatz in Prosa von nicht geringem Werthe, worinn die Blößen der römischen Kirche mit beißendem Witze aufgedeckt werden.

Die Verdienste der genannten vier Männer, und einiger wenigen ihrer Zeitgenossen, bestehen jedoch nicht so sehr in der Bildung des wahren dichterischen Genies, als in der Reinigung seines Vehikels, der Sprache, die durch mehrgenannte barbarische französische Redensarten in der Mitte des 16ten Jahrhunderts sich viel weiter von der Vollkommenheit befand, als im Anfange des 14ten, da die andern platten Reimchronikschreiber wenigstens auf Reinheit des Ausdrucks sahen, und ächt niederländisch schrieben. Die Verbesserer dieser Sprache am Ende des 16ten Jahrhunderts waren denn auch zum Theil ganz unverständlich für ihre entwöhnten Zeitgenossen, zumal Spiegel, dessen strenger philosophischer Geist die griechischen Zusammensetzungen, deren sich seine Lieblingsverfasser, ein Plato, Cebes u. s. w. bedienten, mit Gewalt in die holländische Sprache hineinzwängen wollte. Es war dem 17ten Säculo vorbehalten, die vereinigten Niederlande, wie mit allen Gattungen des Ruhms, so auch mit einer nicht nur reinen, edeln, kräftigen, sondern auch verständlichen, lieblichen und gewandten poetischen Sprache zu bereichern, und zugleich den Gehalt der Poesie so ungemein zu erhöhen, daß die nachherigen Dichter sich schon für glücklich hielten, wenn sie der Größe eines Vondel, Hooft u. s. w. nur einigermaaßen sich zu nähern vermochten.

Zweite Periode, von 1600 : 1679. Die Niederländische Revolution war nun beendigt, und die lange Zeit schwankende Staatsform hatte sich, befreit vom Spanischen Joche, in eine selbstständige Republik gerettet. Ungemein war der Schwung, den dieses der ganzen Nation zum Guten, Schönen

und

und Edeln gab. Die Leydensche Universität (1575) zum Lohne für die mehr als spartanische Vaterlandsliebe dieser Stadt errichtet, sah in ihren ersten Jahren schon größere Männer auf ihren Kathedern, als die ältesten Universitäten Europens, ein Paris, Bologna, Oxford u. s. w. Joseph Justus Scaliger, Justus Lipsius, Douze, Arminius waren in der ganzen Gelehrtenrepublik berühmt; doch ihr vereinigter Glanz schwand bald vor den Strahlen des jungen Grotius, auf dessen Vorgang die Philologie unter andern die schönsten Fortschritte machte. An großen Malern mußte selbst Italien im 17ten Jahrhundert der neuen Republik, oder ihren Schwesterprovinzen weichen; die Dichtkunst erhob sich mit keinem geringeren Schwunge.

Hooft war der erste, der Holland zeigte, wie sehr die Landessprache auch zu ungezwungenen, sanften Tändeleien, und zugleich zu erhabenen kräftigen Wendungen geeignet war. Als Geschichtschreiber und Briefsteller werden wir ihn nachher antreffen; als Dichter erschuf er in den Niederlanden sowohl die erotische Gattung, als das Trauerspiel, und zeigte sich in beyden klassisch; in letzterm zwar nicht in der Anordnung und dem Gange der Stücke, doch gewiß in der ächt tragischen Sprache, in der poetischen Fülle, und dem Reichthum an mancherlei Schönheiten, vorzüglich in den Chören. Vondel erhub sich in einzelnen Trauerspielen noch höher, und sein Genie vom ersten Range umfaßte mit der größten Leichtigkeit fast alle Gattungen der Poesie. In der Ode, der epischen Erzählung, der Satyre, ist er originell, groß, und bewunderenswürdig; die große Menge seiner Trauerspiele hielt ihn vielleicht zurück, in allen

den Ruhm zu erreichen, den sein Lucifer, Palamedes und Gysbrecht van Amstel, als Meisterstücke der Poesie verdienen. Das Lehrgedicht war weniger seine Sache; unmännliche Trauer über den Tod seiner Gattin beraubte unsere Litteratur eines beynahe vollendeten epischen Werkes über den Zug Constantins des Großen nach Rom, welches der Dichter bey jener Gelegenheit vernichtete. — Cats war in der leichten, populären Erzählung ein Meister, dem an Erfindungskraft und Leichtigkeit des Ausdrucks wenige beykamen; ob gleich die theokritische Einfalt seines Styls sich manchmal dem Gemeinen näherte; die Schwestern Anna und Maria Tesselschade Roemer Visscher, insonderheit letztere, zeichnete sich durch die lieblichsten Dichtungen aus, welche auch weibliche Anmuth und Sanftheit athmeten, und die Gewandtheit der Sprache, auch zu diesem Zwecke hinlänglich bewiesen. Kamphuysen legte zuerst ächten moralischen Gehalt, tiefe Gedanken, und körnichten Ausdruck in das geistliche Lied. Selbst die großen Kenner der alten Sprachen, deren sich Holland damals rühmen mochte, ein Grotius, Barläus, Heinsius, Brackhuizen, bereicherten die Muttersprache zum Theil mit vortrefflichen Gedichten. Huygens, ob schon nicht frey von Wortspielen und falschem Geschmack, zeigt doch ungemeine Kraft des Ausdrucks und eine unerschöpfliche Gedankenfülle in den mannichfaltigen Gedichten, mehrentheils von der didactischen und epigrammatischen Gattung, die wir von ihm noch besitzen. De Decker war in der Satyre und der Elegie klassisch, und in allen seinen Werken zeigte sich ein gereinigter Geschmack.

Wo-

Woher dieser plötzliche kühne Schwung bey einer Nation, die bis dahin nur platte Reimereien, halb in ausländischen Worten verfaßt, oder zwar kräftige, aber beynahe unverständliche Lehrgedichte besaß? — Es war Italien, damals der Sitz aller schönen Künste, welches die Niederländische Sprache mit dem Hauche seiner Anmuth beseelte; Griechenland und Latium, welche ihr die edle, männliche, und doch natürliche Kraft verliehen, die wir in den holländischen Dichtern und Geschichtschreibern, im Anfange des 17ten Jahrhunderts, bewundern. Hooft, dessen poetische Versuche vor seiner Reise nach Italien (1598 - 1601) im gewöhnlichen Geist der Rhetoriker verfaßt waren, gab schon in einem Briefe, im J. 1601 aus Florenz an seine Collegen der Amsterdamschen Kammer geschriebene Proben ungemeiner Fortschritte in dichterischen Talenten. Seine erotischen Gesänge zeigen ganz den besseren alt-italienischen Geschmack, nur zuweilen bemerkt man eine falsche Idee aus der Marinischen Schule, die damals im Aufkommen war. Er, und seine Freundin, Maria Tesselschade, auch im Italienischen sehr bewandert, arbeiteten unermüdet an der Bildung der holländischen Sprache, nach dem Muster derjenigen, welche durch einen Ariost und Tasso verewigt, und damals gewiß die erste Sprache Europens war. Vondel bildete sich theils nach Hooften, theils aber, und vorzüglich nach lateinischen Mustern. Er lernte diese Sprache zwar erst spät, doch noch zeitig genug, um von den Schönheiten ihrer großen Dichter ganz durchdrungen zu werden, wovon er eine merkwürdige Probe in Gysbrecht van Amstel ablegte, der fast ganz eine Nachahmung des zweyten Buchs der Aeneis ist, und

zwar eine sehr gelungene Nachahmung. Er war bey diesem Studium, wie auch bey Erlernung der griechischen Sprache, worin er aber niemals grosse Fortschritte machte, von den ersten Gelehrten des Landes, einem Grotius, Barläus u. s. w. unterstützt, die auch selbst die Schönheiten des Augustischen Zeitalters auf ihren vaterländischen Boden verpflanzten. Huygens endlich, dem fast keine der alten und neuern Sprachen Europens fremd war, beeiferte sich, griechische, lateinische, spanische und englische Blumen für Holland zu sammeln.

Aus dieser Schule so seltener Geister kam eine Reihe Männer hervor, die jene zwar nicht ganz erreichten, doch ihnen in mancherley Betracht sehr nahe kamen, und noch ganz das Gepräge der wahren Originalität trugen. Brandt, Schwiegersohn des Barläus, zeichnete sich durch Epigrammen oder Beischriften von ernsthafter Gattung ganz vorzüglich aus. Anslo mahlte die Pest zu Neapel mit starken und wahren Zügen, Oudaan besang mit vaterländischer Begeisterunug die ewigen Thaten der Niederländer und ihres unsterblichen De Ruyter, der (1667) die englische Flotte im Hafen zu Chatham verbrannte, und weihte in einem Trauerspiele die verruchten Mörder der edlen Gebrüder de Witt dem ewigen Hasse der Nachwelt. Antonides van der Goes endlich gab ein beschreibendes Lehrgedicht, der Ystrom, worin der damalige Handel Amsterdams nach allen Welttheilen sehr malerisch, und mit vielen trefflichen Episoden geschildert wird. Doch sündigen beyde letztere Dichter, der eine durch affectirte Kürze und Schwierigkeit des Ausdrucks,

der

der andere durch mehrere schwülstige Züge und leeres Wortgepränge.

Man sieht aus dieser gedrängten Angabe, daß die meisten Gattungen der Poesie in diesem Zeitraum bey den Niederländern beliebt waren. Doch die ernsthafte Stimmung des Niederländischen Charakters liebte vorzüglich religiöse Gegenstände, weshalb denn auch die Psalmen sehr häufig übersetzt und paraphrasirt wurden, und geistliche Betrachtungen, wenn gleich nicht immer mit günstigem Erfolg, die vorzüglichsten Dichter beschäftigten. Vondel nahm die Hälfte seiner zahlreichen Trauerspiele aus der biblischen Geschichte. Das Trauerspiel war auch überhaupt eine Lieblingsbeschäftigung der Niederländischen Dichter; und es scheint, als wenn die vorzüglichsten Genieen mit dieser Art von Poesie, gewiß eine der schwierigsten, immer ihre Kräfte versucht hätten. So verfertigte der junge Vondel sein verwüstetes Jerusalem, Brandt eröffnete seine poetische Laufbahn mit dem heuchlenden Torquat; Oudaan mit der Johanna Gray, Antonides mit dem Trasil, oder China's Ueberrumpelung.

Dritte Periode, von 1679 – 1738. Mit Vondels Tod, der ins J. 1679 fiel, schien die Poesie, deren Vater und Stütze er war, sich langsam zum Verfall zu neigen, wovon sich bey seinen Lebzeiten schon einige Spuren gezeigt hatten, die aber durch den Rath und die Zurechtweisung jenes Greises, (dessen Verdienste um die holländische Dichtkunst auch in der Bildung vieler junger Genieen bestehen), sorgfältig unterdrückt waren. Aber der hohe Schwung, der im Anfange der Niederländischen Freiheit den

 Geist

Geist der Nation so kräftig gehoben hatte, war vorüber. — Der spanische Krieg, der errungene Welthandel hatte die Niederländer mit Schätzen überhäuft; und der Luxus fieng an, die alte Selbstständigkeit zu untergraben, die hohe Begeisterung für Freiheit und Vaterland, die auch poetischen Geist erschafft und nährt, allmählig zu lähmen. Nach dem Westphälischen Frieden (1648) war dieser Geist noch immer durch die Großthaten der Nation, durch Ruyter's Siege, und durch die immerwährenden Seekriege mit England, vorzüglich aber durch Frankreichs Anfall (1672), in einer gewissen Spannung erhalten. Als aber mit dem Nymeger Frieden von 1678 die Gefahr vorüber, und der Staat wieder mit Frankreich versöhnt war, fieng der Geschmack für die französische Litteratur, welche damals die höchste Stufe ihrer Größe im Ludwigischen Zeitalter erreicht hatte, an, den ursprünglichen nationalen Geschmack zu verdrängen. Vondel, die Hauptstütze dieses Geschmacks, war nicht mehr. — Das jugendliche Feuer der Erfindung war bey der Nation erloschen; der allgemeine Geschmack für poetische Produkte, vorzüglich für Trauerspiele, zeigte sich auch nur bey dem schönen Geschlechte, und Katharine Lescailji, mit vieler Anlage zum mechanischen Versebau ausgerüstet, gab mit ungemeinem Beyfall übersetzte oder nachgeahmte französische Trauerspiele. Fast zu gleicher Zeit errichtete Andres Pels die Gesellschaft *Nil volentibus arduum*, die das holländische Trauerspiel, eine ächte Nachahmung des Griechischen, mit seinen schönen Chören ganz verwarf, und sich sclavisch an das Französische hielt, welches auch seitdem das herrschende bey der Nation wurde. Pels arbeitete über-

überhaupt daran, seine Landsleute an die strengsten Vorschriften zu binden, allen Dichtarten durch Gesetze ihren bestimmten Wirkungskreis anzuweisen, und jeden freien, genialischen Ausbruch des Dichters, wenn er nicht in diesen Kreis hineingezwängt war, laut zu verketzern. Die Sprache fieng nun an, nicht mehr Vehikel der Gedanken, sondern — Hauptsache zu werden. — Bey Pelsens Dichterzunft ward der schönste Gedanke, wenn er dem strengsten Puristen in der Sprache kein Genüge that, den Foderungen der Grammatik ohne Gnade aufgeopfert.

Nicht alle Niederländische Dichter krümmten jedoch ihren Hals unter dieses Joch.

Poot, ein Sohn der Natur, sang in Delfslands Fluren ungekünstelte Lieder, und die Nation bewunderte in diesem jungen Landmann einen ächten Nachfolger ihrer ältern Dichter, nach denen Poot sich allein gebildet hatte. Hoogvliet, ohne die Regeln zu achten, welche den Gang einer Epopöe dem Dichter so genau vorzeichnen, gab in seinem Patriarchen Abraham, zwar nur ein epischeses, nicht ein Heldengedicht, das aber die vortrefflichsten Schönheiten enthielt. Langendyk, fast der einzige Komiker, den Niederland besitzt, war noch original; ob schon weit entfernt, ein Muster zu seyn. Aber diesem sowohl als vielen seiner Zeitgenossen, klebte bey ihrer allmähligen Entfernung von der Kraft der Alten, immer noch von diesen eine gewisse Rohheit der Diction an, und die Dichtkunst gieng also zu dem Materiellen und Wesentlichen mehr rück- als vorwärts.

Vierte

Vierte Periode, von 1733 - 1780. In dieser ungünstigen Zeit erschien Sybrand Feitama mit einem sehr reinen Geschmack, mit großen Anlagen zum Versificator ausgerüstet, ein Mann, der ganz für die Poesie lebte, und mit unermüdeter Geduld seine Werke durch beständiges Feilen der Vollkommenheit immer näher zu bringen suchte; aber kein schöpferisches Genie. Mit dieser Haupteigenschaft des Dichters mangelte ihm zugleich die Kraft, Wiederhersteller der verfallenen Poesie zu seyn, in deren Aeusseres er dennoch wichtige Verbesserungen brachte. Der Reim ward rollender, glätter, der Ausdruck reiner und edler, und der ganze Versebau vollendeter. Dieß verdankte man hauptsächlich den Franzosen, welche Feitama mit eben der Einseitigkeit als seine Vorgänger, aber mit weit besserem Erfolge, studirt hatte. Seine metrischen Uebersetzungen des Telemachs und der Henriade waren in mechanischer Hinsicht Meisterstücke, aber damals erhob er sich mit einigem Erfolge zu selbstständigen Arbeiten. Nun wurde die französische Poesie ganz das Muster der Holländischen, und kein Dichter (die Gebrüder van Haren ausgenommen) wagte es mehr, diese glatte Bahn zu verlassen. Smits (c. 1745) zeigte in unterschiedenen Dichtungsarten, mehr als gewöhnliche Talente; doch der Geist seiner Zeiten, und seine dürftigen Umstände hielten ihn ab, vollendete Meisterstücke zu liefern. Hingegen ward der holländische Parnaß von einem Schwarme mittelmäßiger Dichter bedeckt, einem van der Pot, Steenwyk, Schim und sehr vielen andern, die alle der einmal angenommenen Richtung knechtisch treu blieben. Das Trauerspiel sah nun gar keine andere Stücke, als französische Uebersetzungen

oder

oder Nachahmungen, und da man die verbesserte Versification des 18ten Jahrhunderts den stolprichten Reimen, die oft selbst die größten Dichter des 17ten Jahrhunderts entstellten, mit Vortheil entgegensetzte, hatte man auf der andern Seite kaum Idee von den ursprünglichen Schönheiten dieser großen Muster. Weitschweifige Beschreibungen, alltägliche Ideen, zu einer ermüdenden Langweiligkeit ausgesponnen, kam nun an die Stelle der inhaltvollen Gedrängtheit eines Hooft, Vondel, Huygens und Oudaan, welche sie aber in Reinheit der Diction durchgehends übertrafen.

Einen Schritt zur Verbesserung machte Lucretia Wilhelmine van Merken, und ihr Gatte Nicolaas Simon van Winter (c. 1770). Ein ächt vaterländischer Geist wehet in ihren Trauerspielen, deren viele unsre eigene Geschichte zum Gegenstande haben. Wenn man aber ihren edeln Enthusiasmus für Hollands Ehre und ihre schönen Verse bey Seite setzt, so sieht man mit Bedauern den Einfluß, den der französirende Geist auf ihre Arbeiten hatte. Der Ton ist gleichförmig mittelmäßig, und vergebens sucht man nach wiederholten kräftigen Zügen eines schöpferischen Genies, oder Aeußerungen, die nur der Naturdichter kennt. Auch die beiden Heldengedichte der Frau van Winter, Germanicus und David, sind regelmäßig, und wenn gleich keine außerordentliche Erhebung des Styls diese Werke auszeichnet, so rechtfertigen sie doch ihren Ruhm durch einen immer edeln, oft rührenden Vortrag, und verdienen gewiß den Namen ächter epischer Produkte.

Auch

Auch die zahlreichen dichterischen Gesellschaften gaben dem Geschmacke eine nachtheilige Stimmung. Das Beyspiel von *Nil volentibus arduum*, welches den Franzosen so unbedingt fröhnte, ward von einer ganzen Schaar ähnlicher Zusammenkünften befolgt, deren Geist sich die nämliche Abhängigkeit von unsern südlichen Nachbaren gefallen ließ. Ihre Namen (**Kunst wird durch Arbeit erworben, Kunstliebe spart keinen Fleiß, u. s. w.**) zeigen fast allein, wie sehr man das Mechanische der Dichtkunst auf Kosten der genialischen Ausflüsse eines begeisterten Dichters erhob.

Die Verbesserungen im Versebau waren jedoch immer von hoher Wichtigkeit in den Händen größerer Genien, welche dieses edlere Gewand zur Bekleidung ihrer seelenvollen Werke zu gebrauchen verstanden. Diese wahren Dichter blühten im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts auf.

Fünfte Periode, von 1780 bis auf unsere Zeiten. Die holländische Nation, immer geneigt, das Gute, und mitunter auch das Mittelmäßige, von ihren Nachbaren zu entlehnen, sah doch jetzt durch Erfahrung, daß die Nachahmung der Franzosen ihre Poesie ein ganzes Jahrhundert im wesentlichen Gehalte, wo nicht zurückgesetzt, doch wenigstens auf der nämlichen Stufe erhalten hatte. Der Geschmack fieng an, sich nach Brittischen und Deutschen Produkten umzusehen. Die englische Dichtkunst, wovon schon **Milton** (c. 1720) durch eine mittelmäßige, **Young** und **Thomson** durch vortreffliche Prosa-Uebersetzungen (des **Lüblink** c. 1770) bekannt wurden, machte einige Sensation, aber

aber keine so starke, um den herrschenden Geschmack zu erschüttern. Die Deutschen, deren Opitz sich zum Theil nach holländischen Mustern gebildet hatte, waren in dem achtzehnten Jahrhundert ihren Nachbaren mit Riesenschritten vorausgekommen. Und dennoch wars weder ein Klopstock noch ein Uz, ein Kleist, ein Gleim und ihre berühmten Zeitgenossen, welche bey ihrer Erscheinung auf die verwandte Niederländische Poesie Einfluß hatten. Der Holländer verläßt die einmal angenommene Richtung nicht so leicht, er prüft allemal erst das Neue, aber gefällt ihm dieses nun auch, so nimmt er es in seinem ganzen Umfange an. Mehr als dreyßig Jahre blieb ihm die neue deutsche Litteratur gleichgültig; wenigstens erregte die deutsche Poesie ihn nicht zur Nachfolge, bis sich gegen 1780 zu Utrecht eine Gesellschaft Jünglinge bildete, welche nach dem Beyspiel der neuern Deutschen, den Reim für unnöthigen Zwang erklärten. Sie vereinigten sich zum Streben nach einer mehr gedankenreichen, und gefühlvollern Poesie, als die Nation sich bis dahin zum Ziele gesetzt hatte. Die Coryphäen dieser Gesellschaft waren: Kleyn, nachher berühmter Rechtsgelehrter zu Arnhem, und zwey Theologen, der unlängst verstorbene, als Kanzelredner und Orientalist sehr verdiente Rau, und Bellamy, sein innigst vertrauter Freund. Letzterer, ein wahres poetisches Genie, ein Jüngling vom feinsten Geschmack, von tiefer Empfindung und ungemeiner Leichtigkeit des Ausdrucks, trug am meisten bey, durch seine erotischen, sehr beliebten Gedichte, die neue Schule zu gründen; denn die Gedichte seiner beyden Freunde waren weniger bekannt. Doch vielleicht neigte sich der Geschmack, welchen Bellamy einzuführen streb-

strebte, zu viel nach der damals auch in Deutschland so allgemeinen sentimentalischen Dichtart, die so gefährlich ist für jeden leeren Kopf, der mit den beliebten Worten dieser Schule sich leicht den Namen eines gefühlvollen Dichters erwerben konnte, wenn gleich die Stifter dieser Gattung von Poesie wahre, tiefgefühlte Empfindungen schilderten.

Einen warmen Freund fand die neue sentimentalische Dichtung in Feith, der aber nicht, wie Bellamy, auch im Aeußern der Poesie eine Revolution zu bewirken sich bemühte. Er blieb dem im achtzehnten Jahrhundert so sehr verbesserten Reime pünctlich getreu, und vertheidigte selbst den Alexandrinischen Vers; nur suchte er darein mehr Gehalt, mehr wahre Empfindung, religiöses Gefühl, und in seinen letzten Gedichten auch philosophische Würde zu bringen. Sein Beyspiel hat viel beygetragen, nicht allein zur Empfehlung der sentimentalischen Poesie, sondern auch zu einer gehaltvollen Bearbeitung.

Doch nun erhob sich Bilderdyk, ein allesumfassendes Genie, vertraut mit allen gebildeten Europäischen Sprachen, und im ganzen weiten Kreise der menschlichen Kenntnisse durchaus erfahren. Er verwarf alle Nachahmung der Neuern, und empfahl einzig die Alten, und die frühern großen Dichter der Nation. Sein erster Versuch war eine metrische Uebersetzung des Königs Oedip von Sophokles, worauf einige vermischte Poesien, und (in Vereinigung mit Feith) eine ganz neue Umarbeitung des van Starenschen Epopöe, die Geuzan, folgten. Ob schon seine poetischen Grundsätze ihn (1795) zur Flucht

Flucht nach England, und von da nach Deutschland nöthigten, wo er sich einige Jahre zu Braunschweig aufhielt, hegte er jedoch keine große Gedanken von der poetischen Litteratur dieser beyden Nationen, und rief seine Landsleute, auch in den im Exil geschriebenen Werken, immer zur Selbstständigkeit auf. Nach seiner Zurückkunft (1806) hat Bilderdyk mit einer sehr großen Menge vortrefflicher Gedichte, sehr verschiedenen Inhalts, die vaterländische Litteratur bereichert, und dem Geschmack kräftig empor geholfen.

Die sehr verschiedenen Ansichten, aus welchen die genannten Dichter das Wesen und die Form der Poesie betrachteten, verhinderten jedoch die allgemeinen guten Wirkungen ihrer Produkte nicht. Vielmehr ward dadurch eine freiere Denkungsart über poetische Gegenstände erzeugt; man folgte zwanglos seinen eigenen Anlagen, welche die Gesetze der Dichterzunft vorher sehr beschränkten, und die Gefahr, in ganz wilden, regellosen Misgeburten auszuschweifen, ward durch die noch lebenden großen Muster abgewehrt. Auch wurde die Melodie der Sprache durch Feith, ihre Gewandtheit zu allen möglichen Gegenständen, und die Kraft und Fülle des Ausdrucks durch Bilderdyk so sehr vervollkommnet, daß jüngere Dichter aus diesen geöffneten Schätzen ihre Werke mit vorher ungekannten Schönheiten bereichern konnten. Man sah daher am Ende des achtzehnten und im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts den alten Ruhm der Niederländischen Poesie durch eine Anzahl guter, theils vortrefflicher Dichter erneuern, und Hooft's und Vondel's Gedankenfülle in einer gebildetern Sprache vortragen. In

 der.

der Idylle und dem erotischen Liede zeichnete sich Poklens, in der höhern Ode Helmers, in kleinern lyrischen Arbeiten Simons, in diesen, dem Hymnus und der Cantate van Alphen, im Heldenliede Loots und J. J. Vereul, im nationalen Trauerspiele Loosjes, vorzüglich aus.

Auch die ausländische, ältere und neuere Litteratur, ward durch metrische Uebersetzungen, zwar von verschiedenem, doch überhaupt nicht geringem Werthe, immer mehr auf holländischem Boden verpflanzt. Bilderdyk gab einen übersetzten Kallimach, und einige Idyllen des Theokrit, ganz im Geiste der Originale, heraus; in einer freien Nachahmung folgte er Pope's Versuch über den Menschen, worin aber, wie in allen seinen Arbeiten, die Selbstständigkeit des holländischen Dichters hervorleuchtet; Ossians erhabene Lieder wurden von van de Kasteele in Hexametern, von Bilderdyk in trefflichen Alexandrinischen Versen, den Niederländern mitgetheilt. Nomsz gab die ersten Gesänge von Tasso's Jerusalem in einer gereimten Uebersetzung, Schenk die Youngschen Nachtgedanken in der gewöhnlichen Versart, ohne daß die zwanglosen Schönheiten des Brittischen Dichters in diesem engern Kleide verunstaltet wären. Klopstock fand zwey Prosa-Uebersetzer; Groeneveld und der gelehrte Meerman bildeten seine Messiade in der Versart des Originals nach. Noch immer erhielt sich indessen bey vielen die Vorliebe für französische Produkte. Uylenbroek und Pypers übersetzten viele französische Trauerspiele für das Amsterdamsche Theater. Delille's *Homme des Champs*, von der Frau van Streek übersetzt, war nur eine

mech-

knechtische Nachbildung; Bilderdyks Buitenleven hingegen ein fast originilles Werk, worin der ächt-holländische Geist lebt und webt.

Ueberhaupt sind die letzten Jahrzehnte den Niederländischen Musen nicht ungünstig gewesen, und der Eifer für dichterische Produkte hat, ohnerachtet der wiederholten Unglücksfälle und der gewaltigen Stürme, denen der Staat seit 1780 ausgesetzt war, dergestalt zugenommen, daß die Meynung, welche einen ungestörten Frieden für genialische Werke schädlich, Revolutionen und innerliche Unruhen hingegen, durch Anstrengung aller Geisteskräfte, auch für die schönen Künste vortheilhaft erklärt, hier eine neue Bestätigung zu erhalten scheint.

§. 737.

Fabel. Poetische Erzählung.

1. Die Fabel ist bis jetzt von holländischen Dichtern kaum versucht worden. Außer der noch geschmacklosen Arbeit Eduard's de Deene, der gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zu Brügge in Flandern sogenannte wahrhaftige Fabeln der Thiere herausgab, und Vondel's Warande der Dieren, einer mislungenen Nachbildung einiger Aesopischen Fabeln, sind Schonck's Fabeln und Erzählungen, eine mittelmäßige Nachahmung Gellert's, das einzige, was wir in diesem Fache besitzen. Gellert's und Lafontaine's Fabeln wurden beyde metrisch, letztere von Nomsz, (doch mit gänzlichem Verlust der Naivetät des Originals) ins Holländische übersetzt.

Eduard de Deene, (von Brügge in Flandern, ungefähr in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts (sein Geburts- und Sterbejahr ist unbekannt): *Marcus Gheraerdts* Waarachtige Fabulen der Dieren. Brügge 1537. 4. Der Name des *Marcus Gheraerdts* ist diesem Werke vorgesetzt, nach dem Kupferstecher, der die Kupfer dazu verfertigte, welche auch in *Vondels* Warande vorkommen.

Joost van den Vondel, (§. 742): Vorstelicke Warande der Dieren. In seinen Werken.

E. I. B. Schonck, (Rector der lateinischen Schule zu Gorcum, nachher zu Nymegen, (sein Geburtsjahr ist mit unbekannt): Fabulen en Vertelsels 1. 2. Band. Nymegen 1779. 3. Bd unter dem Titel: Fabelen en Mengelpöezy. Nymegen 1786. 8.

2. Auch die poetische Erzählung hat in Holland nicht viel Glück gemacht, wenn man nämlich darunter keine lyrische Betrachtungen über historische oder romantische Gegenstände, sondern leichte Dichtungen voller Anmuth versteht, die einen entweder wahren oder erdichteten Vorfall beschreiben.

Cats war der erste Meister in der ernsthaften Erzählung. Sein ungekünstelter, ganz populärer Styl war zu dieser leichten Dichtgattung besonders geeignet, und sein fruchtbarer Geist wußte ihr einen naiven Reiz zu geben, der seine sehr verschiedene Gedichte, ob schon in Sprache und Sitten ganz veraltet, noch heute zu einem Volksbuche machen. Ohne nach Eleganz oder ästhetischer Würde zu streben, war Deutlichkeit sein Hauptzweck; er suchte allgemein zu belehren, und alle die mannichfaltigen poetischen Vorzüge, die seine Gedichte auszeichnen, ein unerschöpflicher Reichthum von Erfindung, eine

Men-

Menge neuer und passender Vergleichungen, und ein immer herzlicher, naiver, oft bis zu Thränen rührender Vortrag, sind fast unwillkührliche Ausbrüche seines Geistes, der die Kunst ganz zu verachten schien, ob gleich wenige Dichter seiner Zeit Cats in wissenschaftlichem Vorrath übertrafen. Er ist vorzüglich darum so allgemein beliebt, weil er in seinen Erzählungen vorzugsweise erotische Materien behandelt, und das Lesen seiner Werke war der Moralität der Nation immer vortheilhaft, da er im Ausdruck nicht nur stets in den Gränzen der Sittlichkeit bleibt, sondern auch immer auf eine natürliche, ungesuchte Weise tugendhafte Gesinnungen einflößt. Die spätern Wiederhersteller der holländischen Poesie im achtzehnten Jahrhundert empfehlen daher diesen alten Volksdichter, als eine kräftige Speise für den erschlafften Geist der Nation, und als ein wohlthätiges Mittel zur Wiederherstellung ihrer vorigen reinen Sitten. Dagegen sind freilich sehr viele seiner Verse lahm, und mit nichts bedeutenden Hülfswörtern angefüllt; die Cäsur ist immer dieselbe, und der Vers wird daher monoton und schläfrig. Diesen Kunstfehler aber ersetzt seine Menschenkenntniß, seine Erfindungskraft, seine Naivetät und Ideenfülle reichlich.

Die Erzählung ward im achtzehnten Jahrhundert fast ganz vernachlässigt, bis sich Bellamy, so wie in mehreren, auch in diesem Fache als einen großen Dichter zeigte. Unter seinen Erzählungen ist gewiß Röschen, auf einen wahren Vorfall gegründet, die rührendste. Ein Mädchen, welches, einer alten Volkssitte zufolge, von ihrem Liebhaber eine Strecke Wegs ins Meer getragen wird, und da, mitten im Genuß der unschuldigsten Freude, vor den Augen

ihrer Gespielinnen untergeht: welch ein Thema zu einer poetischen Vorstellung, zumal eines gefühlvollen Bellamy!

Der vielumfassende Bilderdyk hat auch hierin, zwar nicht viel, aber Meisterstücke geliefert. Sein Achilles auf Scyros, seine Assenede und Lucretia z. B. sind reich an trefflichen Schönheiten; sie haben nicht ganz den treuherzigen Ton des alten Cats, den auch unser Zeitgeist verschmäht, aber sie führen uns ganz in das Leben des Zeitalters, welches sie vorstellen sollen, ein, und sind, wie die übrigen Werke des Dichters, von ausgezeichnetem poetischen Gehalte, mit wissenschaftlicher Sachkenntniß vereinigt.

Jacob Cats, (geb. 1577, in dem zeeländischen Städtchen Brouwershaven, zu Orleans zum Doctor der Rechte befördert, 1621 Pensionär von Middelburg, und 1625 von Dordrecht, 1627 Gesandter der Republik in England, wo Carl I ihn zum Ritter erhob, 1636 Rathspensionär von Holland bis 1651, 1652 zum zweiten Male Gesandter nach England, und zwar bey Cromwell, seitdem privatisirend auf seinem Landgute Zorgvliet bey dem Haag, dessen Anlage zwischen den Dünen er selbst angeordnet hatte; wo er die meisten Gedichte seines Alters verfertigte; und auch im J. 1660 starb): Verfasser einer Menge sehr verschiedener Gedichte, 1655 in fol. zusammen herausgegeben, (jedoch nicht ganz vollständig, da der Dichter nachher sein 80, 82jähriges Leben und andere Stücke verfertigte), auch öfter, in 4. und 8. (beyde Ausgaben sind von wenigem Werthe); im J. 1790 aufs neue in 12. von Feith in 12 Bändchen, auch nicht vollständig. Als Erzähler ist er ganz vorzüglich durch seinen Trouwring und Huwelyk bekannt, deren ersteres unterschiedene Liebesvorfälle, letzteres die ganze Bestel-

lung

lung des Ehestandes, als: Jungfrau, Freiende, Braut, Frau, Mutter und Wittwe enthält. Beyde Gedichte stellen in einer Reihe von Anecdoten, theils aus der Geschichte, theils aus der Fabel oder romantischen Sagen den jedesmaligen Lebensstand mit seinen Pflichten vor, den der Dichter schildern will, und ermuntern spielend zur Tugend. Rosette und Galant wird unter diesen Anecdoten für eines seiner Meisterstücke gehalten. Die Urtheile der spätern Dichter über Cats findet man unter andern bey Feith, Ouderdom 5 Gesang (am Ende), *Bilderdyk* Poezy IV. Th. Amst. 1807. p. 143. und de Kneyff, Verse unter seiner Abbildung.

Jacobus Bellamy, (geb. zu Vlißingen 1757, Sohn eines Handwerksmanns, und zum Bäcker bestimmt; doch seine Jugendverse, worin schon Anlage zum Dichter durchschimmerte, erwarben ihm den Beistand einiger bemittelten Kunstliebhaber, auf deren Kosten er zu Utrecht den Wissenschaften huldigen, und sich zum Prediger vorbereiten konnte. Die Musen aber, deren Liebling er war, beschäftigten ihn mehr, als das Studium der Theologie. Seine Freundschaft mit Rau und Kleyn machte Epoche in der holländischen Poesie; dieses Triumvirat entschlug sich zuerst der Fesseln des Reims, und machte die zwanglosen Verse eine Zeitlang zur Mode. Er starb in der Blüthe seines Lebens, im J. 1786); Vaderlandsche Gezangen, van *Zeelandus*, (1785), Jeugdige Gedichten (1791 nach dem Tode des Dichters), Gezangen (1785) Proeven voor het Verstand, den Smaak en het hart, eine Sammlung von Bellamy und einigen seiner Freunde, Utr. 1784. 1785. 2 Stücke, (noch fehlerhaft.) Dordr. 1790. Anhang oder drittes Stück, Utr. 1794. (nicht von Bellamy), und in derselben Roosje, eene Vertelling.

Willem Bilderdyk, (geb. zu Amsterdam 1756, ein Genie vom ersten Range, Kenner von fast allen Europäischen Sprachen, eingeweiht in das Innerste der

verschiedensten Wissenschaften und Künste, und Dichter von ungemeinen Naturgaben, durch eigenes Nachdenken und unermüdetes Studium gehoben; eine Zeitlang Rechtsgelehrter im Haag, seit 1795 Exulant in England und Deutschland, wo er einige Jahre zu Braunschweig docirte, im J. 1806 nach Holland zurückgekommen, und seitdem privatisirender Gelehrter zu Leyden und Amsterdam): Nieuwe Mengelingen (1806) 2 Bände. Im 2 Bande: Allenede, Lucretia, Achilles op Sapos. Noch mehrere Erzählungen in seinen zahlreichen Werken, unter andern des Mengelpoezy, Amst. 1799. Poezy. ebendas. 1803 u. 1807. 4 B. und Mengelingen. Amst. 1804. 1805 und 1808. 4 B. (letztere nur von ihm gesammelt, und mit einigen eignen Stücken bereichert).

3. Die komische Erzählung, die dem bedächtigen Charakter der Nation noch weniger, als die ernsthafte, entspricht, war im siebenzehnten Jahrhundert, wo doch fast alle Dichtgattungen blühten, ganz vernachlässigt. Poot, ein Dichter der Natur, war der erste, der (1716) aus der Fülle seines Geistes mythologische Erzählungen erotischen Inhalts hervorbrachte, worin man den genialischen Musensohn erkennt, den die Grazie mit ihren schönsten Gaben ausgestattet hatte. Dieser Erzählungen sind zwar wenige, allein sie sind durch ihren ächt antiken Geist, (den man bey einem gemeinen Landmanne, ohne alle gelehrte Sprachkenntniß, doppelt bewundern muß) durch Poesie des Styls, Naivetät und Fülle des Ausdrucks, und Melodie des Rhythmus gewiß die Krone seiner, und fast aller holländischen muntern Gedichte.

Im

Im achtzehnten Jahrhundert, da der Genieflug gänzlich gelähmt schien, und grammatikalischer Purismus die Hauptsache des Dichters war, mußte der leichte Ton der muntern Erzählung wenig Glück finden. **Elisabeth Wolff** allein, deren Geist für satyrischen Witz so vorzüglich gestimmt war, gab in einer komischen Erzählung den Rigorismus einiger steifen Geistlichen, der auch über unschuldige Vergnügungen Verdammniß aussprach, dem Gelächter preis.

Auch **Bilderdyk** hat in seinen vermischten Gedichten einige lustige Erzählungen mitgetheilt. Sein **Ritter Sox, Ourson und Valentin, Robert de Vries**, und einige andere, gehören unter diese Klasse. Voll jovialischen Witzes, heiterer Laune, und ungekünstelter Leichtigkeit des Ausdrucks, sind diese Erzählungen; nur wünschten einige, vielleicht zu strenge, Moralisten hie und da die Schilderungen etwas weniger lebhaft.

Hubert Korneliszoon Poot, (geb. 1689 zu Abtswoude bey Delft, von ehrlichen Landleuten, die den Sohn in ihrem Berufe erzogen; voller Anlage für Poesie, die er in den benachbarten Dörfern bey den so genannten **Rhetorikern**, einem noch ausgearteten Ueberreste jener alten geschmacklosen Dichter, vergebens zu entwickeln suchte; nachher durch das Lesen **Hooft's** und **Vondel's** auf die rechten Wege gebracht, worauf er seinem Muster sehr nahe kam, doch sich ohne Hülfe gelehrter Freunde oder Gönner allein durch eigene Naturgaben und Fleiß bildete. Die erste Ausgabe seiner Gedichte in einem Bande in 4. zu Delft (1716) erregte allgemeines Aufsehen; man bewunderte diesen Sohn der Natur, und setzte ihn nun in den Stand, zu Delft in einer litterärischen Muße der Kunst zu leben. Der Dich-

ter gab nun einen zweyten Band seiner Werke heraus, worauf (1734), ein Jahr nach seinem Tode, ein dritter folgte. Im J. 1780 sind seine Werke in drey Bänden 12. wieder aufgelegt. (Im 1. Bande): de Verlief de Venus, de Maan by Endymione, (vorzüglich): Talarliirs of Maagden roof der Romeinen.

Elisabeth Bekker, (geb. zu Vlißingen 1738; nachher Gattin des Predigers Wolff; eine Frau von großen Anlagen, beißendem Witze, und die von allen holländischen Autoren vielleicht am besten den Geist der Nation aufzufassen verstand; vorzüglich im Roman, und als Dichterin bekannt durch Elegien, Heroiden, poetische Briefe, und der Erzählung, de Menuet en de Dominées - Pruik; worin ein Kirchenältester, von einigen Predigern wegen seines Tanzens auf einer Hochzeit zur Rede gesetzt, diesen geistlichen Vätern aus alten Kirchengesetzen darthut, daß auch ihnen das Recht nicht gebührt, Perücken zu tragen; ein Produkt voll heiterer Laune, und naiver Sittenschilderung. Elisabeth Wolff lebte nach dem Tode ihres Gatten in der engsten Freundschaft mit Agatha Deken (§. 703), mit welcher sie gemeinschaftlich ihre Romane herausgab. Beyde Freundinnen starben neun Tage nacheinander, Elisabeth Wolff den 5. und Agatha Deken den 14. November 1804.

Willem Bilderdyk, (siehe oben in diesem §.): Erzählungen, zerstreut in seinen Werken; Ridder Sox, eine freie Nachahmung des bekannten Voltairischen ce qui plaît aux Dames; Ourson en Valentyn, in der Mengelpoezy, Amst. 1799. gr. 8.) Robert de Vries, und mehrere (Nieuwe Mengelingen. Amst. 1806.)

§. 738.

Allegorische Dichtung.

Die Allegorie war die älteste Dichtgattung bey den Niederländern, so wie bey mehreren europäischen Nationen, (wenn man die Reimchroniken nicht als poetische Produkte betrachtet). Die Spiele von Serinen der Rhetoriker waren ungeschliffene allegorische Vorstellungen, entweder gewisser moralischer Wahrheiten, oder auch biblischer Geschichte, worin allegorische Personen vorkommen. Nach und nach entstand aus diesen das Drama, und die Allegorie ward also seltsamer gebraucht; doch immer blieb sie noch bey der Nation beliebt. **Roemer Visscher**, einer der drey ältern Wiederhersteller der Sprache und Litteratur, hat sich durch seine sogenannten Sinnpuppen (Sinnepoppen) bekannt gemacht, worin er einige moralische Bemerkungen unter Sinnbildern vorstellt. Roemer ist aber weder in Sprache noch Inhalt frei von wiederhohlten anstößigen Fehlern gegen Geschmack und Sitten. In beyden war Zacharia Heins gebildeter und reiner, ob schon seine Emblemata wenig Genie verrathen. Auch Hooft's Muse spielt in einigen leichten erotischen Allegorien, welche freie Uebersetzungen aus lateinischen Dichtern sind, und nicht zu seinen besten Produkten gehören. Dessen Hochzeit besang **Vondel** in einer sinnreichen Allegorie, nach dem damaligen Geschmack aus mythologischen Gottheiten, und dem Genius der Poesie zusammengesetzt. **Cats** aber war in der allegorischen Vorstellung vorzüglich glücklich. Seine **Sinne- en Minnebeelden** sind ein Schatz für die Menschenkenntniß, worin morali-

sche

sche Lehren in allegorischer Form unter treffenden und neuen Bildern vorgetragen werden.

Der Geschmack an dieser Art von Gedichten blieb seit Cats bis ans Ende des siebenzehnten Jahrhunderts immer rege. Van der Veen und de Brune dichteten beyde Sinnebilder, in gereinigter, fließender Sprache, und deren Anspielungen nicht ohne Witz und Geschmack sind, ob sie gleich ihrem Muster in Erfindungskraft weit nachstehen. Sehr nahe an Cats'ens Styl hielt sich Krull, doch, ob schon sein Geist, wie jener des seeländischen Dichters für sanfte Töne gestimmt ist, so erhebt er sich doch noch weniger, als eben genannte Dichter, über platte und alltägliche Gedanken.

Ganz anders waren die Allegorien, deren sich Oudaen bediente. Dieser Dichter, voll ursprüngliche Kraft, (die aber oft in unverständliches Pathos ausartet) hat in seinen Staatsvorfällen (der besten Sammlung in seinen Gedichten) einige treffliche Allegorien, unter welchen der Löwe mit Britannien befriedigt, die ausführlichste, und sehr gut gehalten ist.

Mit der poetischen Selbstständigkeit verlor die Nation auch ihren alten Geschmack für allegorische Dichtungen. Smits jedoch, einer der bessern Dichter in der unfruchtbaren Epoche der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, besang den Aachner Frieden in einer wohlgerathenen Allegorie. In unsern Zeiten hat sich vorzüglich Pollens durch Gedichte dieser Gattung ausgezeichnet. Seine Hoffnungsblümchen, Lebenslämpchen, gute Reise an mein

Toch-

Töchterchen, worin er das Leben im Bilde einer Schiffahrt, und Geburtstagsfeyer, worin er die Zeit wie einen rastlosen Fuhrmann vorstellt, sind allerliebste Gemälde, voller Darstellungskraft, hoher Wahrheit, und im bezauberndsten Style vorgetragen.

Roemer Visscher, (geb. zu Amsterdam ...., gest. daselbst 1620, eines der vornehmsten Mitglieder der Rhetorischen Kammer in liefde bloeijende; er war ein Kaufmann, und gab seiner zweyten Tochter Maria nach einem Schiffsverluste, den sie im Texel erlitten hatte, den sonderbaren Namen Tesselschade, woraus man den excentrischen Geist des Vaters einigermaßen beurtheilen kann); bekannt als Dichter von Epigrammen, und einer Art Allegorien, die er Zinnepoppen nannte. Amst. 1614. 4. u. 8. mit Verbesserungen seiner Tochter Anna; noch 1669 und 1678.

Zacharias Heins, (geb. 1570 zu Antwerpen, nachher zu Amsterdam und Zwol, wo er im J. 1640 starb; in seinen letzten Lebensjahren Burgjunker der Overysselschen Staaten, Emblemate of Sinneboelden, streckende tot Christelicke bedenckinge, ende de Leere der Sedigheyt. Rotterdam 1625. mit Kupfern und Commentar in Prosa. aan de dry Hoofddeugden, Geloof, Hoop en Liefde, allegorisches Drama für eine Brabäntische Rhetorikkammer, Deughdenschole, of Spiegel der jönge Dochteren, Bruijlofts- Tafelspel, auch eine Art von dramatischer Vorstellung von nur zwey Personen.

Pieter Cornelis Hooft (§. 745): Minnezinnebeelden, in seinen Werken.

Joost van der Vondel (§. 742): Bruiloftdicht op den Heere Hooft, Drost van Muyden, etc. Gedichte, I. B. p. 622. Ganimêdes, die Dicht- kunst,

kunst, Venus, Cupido und die Grazien, sind die Personen dieses kleinen allegorischen Drama's.

Jacob Cats (§. 736): Sinne- en Minnebeelden (erotische und andere Allegorien in Kupfern mit einer Erklärung) in seinen Werken.

Jan van der Veen, (seine Lebensumstände sind nicht bekannt): Zinnebeelden of Adamsappel. 1642. 8. Viele sind nur dem Namen nach Sinnbilder, und eigentlich moralische Vorstellungen gewisser Gegenstände aus dem gemeinen Leben.

Johan de Brune, (geb. 1585 zu Middelburg, bekleidete viele ansehnliche Aemter, und zuletzt das höchste der Provinz, die Würde eines Rathspensionärs von Zeeland; gest. 1658): Emblemata af Sinnewerck, voorgesteld in Beelden, Gedichten, en verdere Uitleggingen.

Jan Hermansz Krul, (geb. 1602 zu Amsterdam, ein Schmidt von Handwerk): Minnebeelden in seiner Pampiere Wereld. 1644. 4 Bände. 4.

Joachim Oudaan, (geb. 1628 zu Rhynsburg bey Leyden, unter P. Scriverius in den Wissenschaften und gelehrten Sprachen unterwiesen, nachher Kaufmann in Backsteines, gest. zu Rotterdam 1692, ein Dichter von ungemeiner Stärke der Gedanken, durch warme religiöse und patriotische Gesinnungen gehoben, aber dessen oft affectirte und verwickelte Sprache diese guten Eigenschaften sehr verdunkelt; Staatsgevallen in seiner Poezy. Amst. 1713. 3 B. mit des Dichters Leben herausgegeben von D. van Hoogstraten.

Drik Smits, (geb. 1702 zu Rotterdam, erst Handlungsbedienter, nachher (1746) Commissär für die Masterrolle der Kriegsschiffe zu Hellevoetsluis; gest. 1752 als Equipage-Buchhalter, ein Mann, dessen poetische Talente durch immerwährende Nahrungssorgen unterdrückt wurden, welches ihn verhinderte, alles zu leisten, was seine grosse Anlagen ver-

versprachen. Vredezang, in seinen Nagelatene Gedichten 1 Bd. 1753. in 4.

Hendrik Tollens, Corn. Zoon (§. 739): Mei Bloempje van de Hoop myn Levenslampje, goede Reisaan myn jongste Dochtertje, Verjaardag, zusammen in seinen Gedichten, 1 Th. 1808.

§. 739.

Schäferpoesie.

Die holländische Poesie kann sich in der bucolischen Gattung eben keines großen Reichthums rühmen; Krull (1644) hat nur einige Schäferdramen von geringem Werthe geliefert; Moonen's Idyllen hingegen zeigen einen größern Dichter. Vertraut mit dem Geiste der Alten, weiß er die Ausdrücke Virgil's in seinen Eklogen mit holländischem Costüme zu paaren: freilich sind es nur einige Ausdrücke, denn Moonen ist kein sklavischer Nachahmer; in allen seinen Gemälden sieht man Niederländische Landschaften; aber die Sitten seiner Schäfer sind ganz verfehlt. Von den beyden Klippen, auf welchen fast alle Eklogendichter scheitern, einer platten oder zu verfeinerten Vorstellung des Hirtenlebens, ist es die erstere, worauf Moonen gerieth. Ein Niederländischer Bauer oder Viehhirt ist gewiß kein würdiges Ideal für den Schäferdichter, und doch sind es diese, welche Moonen besungen hat. Auch die wiederhohlten Anspielungen auf Kriegs- und politische Vorfälle seiner Zeit hindern den Genuß in dieser bucolischen Sammlung.

Wel-

Wellekens verbesserte diesen Geschmack nach italienischen Mustern, womit er sich auf einer Reise dahin, vertraut gemacht hatte. Seine Schäfer übertreffen die des Moonen sehr weit in ästhetischer Würde des Ausdrucks. Es sind keine Niederländische Landleute, keine Wouters, Vreryks oder Godtschalks, sondern Arcadische Schäfer, ein Silvius, Daman, Silvander, die man bey Wellekens findet. Auch in der Sprache ist kein mühsames Streben nach Virgilischen Ausdrücken zu entdecken; der holländische Dichter ahmt seine italienische Meister mit Selbstständigkeit nach, und ist auch in der Sprache ein größerer Meister als Moonen. Nicht allein Hirten sondern auch Fischerpoesien (eine Nachahmung des Sannazars) hat Wellekens hinterlassen. Sein jüngerer Freund Vlaming, hat Theil an seinem vornehmsten Dichtwerke, den dichtlievenden uitspanningen. De Haan (1748) zeigte eben keine große Fortschritte in der Schäferpoesie, aber bey Tollens (1800) erschien sie in wahrer classischen Größe. Naivetät, unschuldiger Witz, reine Sprache voller Anmuth, ohne platt zu werden, ächte ländliche Gesinnungen, ohne bäuerische Grobheit oder gesuchte Anspielungen, — dies sind die vorzüglichsten Verdienste, wodurch Tollens Idyllen sich auszeichnen. Loosjes war in einigen prosaischen Idyllen naiv und moralisch.

Jan Hermansze Krull (§. 738): Schaferdramen in seiner Pappiere Wereld.

Arnold Moonen, (geb. 1644 zu Zwolle in Over-Yssel; im J. 1668 Prediger zu Hardenberg, 1679 zu Deventer, allda gest. 1711; bekannt als Dichter und Kanzelredner, ein Freund der berühmten Männer seiner Zeit, eines Broekhuizen, Francius,

cius, Vollenhove u. s. w. Poezy, Amst. und Utrecht 1700. und darinn Heilige Herderszangen, und Herderszangen: erstere sind nur dem Namen nach Hirtengesäng.: er sucht im erhabenen prophetischen Styl die Geburt und Thaten des Erlösers der Menschen zu schildern, welches aber seine Kräfte weit überstieg, so wie die gewählte Form von Hirtengesprächen dazu am wenigsten geeignet ist. Glücklicher ist er in seinen eigentlichen Schäfergedichten, welche alle bey gewissen Gelegenheiten, wie bey Heirathen, Todesfällen, oder Geburtsfeiern verfertigt sind; worin aber die alltägliche Sprache des gemeinen Lebens den Kenner nicht befriedigt. Vervolg der Poezy van *A. Moonen*, Delft 1720. herausgegeben von Poot, worinn aber keine Schäfergesänge vorkommen.

Jan Baptista Wellekens, (geb. 1658 zu Aalst in Flandern, ein Maler, der in seinem 18ten Jahre zur Vervollkommnung seiner Kunst nach Italien reiste, wo er vorzüglich die Dichter dieses Landes studirte; nach seiner Rückkehr wählte er das Schäfergedicht zu seiner vorzüglichen Beschäftigung, da sein schwaches Gesicht ihm das Malen verbot. Den größten Theil seines Lebens brachte er in Amsterdam zu, wo er auch im J. 1726 starb): Dichtlievende Uitspanningen, 1711. (mit Vlaming) worin Hirten- und Fischergesänge nebst andern vermischten Gedichten vorkommen. Aminta des T. Tasso ins Holländische übersetzt (1715), nebst einer Abhandlung über die Schäferpoesie.

Pieter Vlaming, (Freund und Mitarbeiter von Wellekens, geb. 1686 zu Amsterdam, gest. 1733 auf seinem Landgute Hoogewoerd. Er war Buchhalter der Ostindischen Compagnie): Dichtlievende Uitspanningen. (siehe Wellekens); Uebersetzung von Sannazar's Arcadia 1730 (gelungen), mit Anmerkungen und dem Leben des Dichters.

Abraham de Haan, (geb. zu Amsterdam 1707, er nährte sich mit Unterricht im Zeichnen; und verband diese Berufsanstalt mit der juridischen Praxis, wozu er schon durch einige Sprachkenntnisse vorbereitet war: ein mittelmäßiger Dichter; Verf. von Gelegenheits- und einigen Schäfergesängen; gest. 1748, also in seinem 41ten Jahre, welcher früher Tod, wie auch seine Berufsgeschäfte, ihn an der Vervollkommnung seiner poetischen Talente verhinderten): Gedichten. Amst. 1751. 4.

Hendrik Tollens, (geb. zu Rotterdam, ein genialischer Dichter von ausgezeichneten Talenten, lieblich in der Idylle und dem erotischen Liede, kräftig und voller Begeisterung in dem Heldenlied und Lobgesang, erfindungsreich in der Allegorie, körnicht und originell in kleinen beschreibenden Stücken, und voll Gefühls im Trauerspiel; ein Mann, der, wie die meisten großen holländischen Dichter, trotz der Erziehung, die ihn nicht der Litteratur, sondern dem Handel widmete, mit eigenen Kräften ins Heiligthum der Musen durchgedrungen ist): Minnezangen en Idyllen, vier Bändchen 8.

Adriaan Loosjes P. Z. (§. 749): Menalkas, in drie Boeken, 1781. 8. Roosje, in drie Boeken, Haarl. 1788. noch 1800. Der Verfasser ahmt vorzüglich Geßner'n in seiner Dichtart nach.

§. 740.

Epigramm, Sonett.

Roemer Visscher (1590) war der erste bekannte Epigrammendichter, und erwarb sich dadurch den Namen des holländischen Martials, dem er zwar hie und da in Witz, aber nicht weniger in schlüpfrigen Zweydeutigkeiten gleich kömmt. Die Rohheit seines Jahrhunderts konnte ihn entschuldigen; doch

zeigte

zeigte sich in seinem Zeitgenossen, Spiegel (c. 1600) das ernstlich-moralische Epigramm in einer großen Stärke, seine Hieroglyphica sind Epigrammen im weitesten Sinne, oder Sittensprüche, die eine Idee des Dichters darstellen, und worin Spiegel's ungemein kräftige Denkungsart in einer körnichten Sprache ausgedrückt ist. Huygens kehrte zum witzigen Epigramm zurück, welches er Sneldicht nannte; in acht Büchern hat er eine große Menge Sinngedichte geschrieben, worin meistens ein unerschöpflicher Witz herrscht, aber die auch nicht selten den guten Geschmack durch Zoten und Unflätigkeiten beleidigen; es sind dieses wahre Epigramme, worin am Ende eine treffende oder witzige Wendung den Leser frappirt. Auch Hooft hat einige kurze Epigrammen in geringer Zahl, doch meistens von großem Werthe. Vondel's Verse unter Abbildungen berühmter Männer, seine kurzen Lobgedichte auf einige Freunde, und andere in seinen vermischten Gedichten, sind auch Epigramme, worin oft ungemeine Kraft herrscht, und alle von ernster Gattung. Die erhabene Seele dieses Dichters war für leichten Scherz nicht gestimmt, und selbst in seinen Satyren, fließt mehr juvenalische Galle, als horazischer Humor. Westerbaan's Sinngedichte sind theils von ernsthafter, theils (in geringer Anzahl) von witziger Gattung. De Decker drückte auch auf seine Epigrammen (worin jedoch seine größten Verdienste nicht liegen), das Gepräge des wahren, ursprünglichen Dichters. Wenn man, im Sinne des Griechen, Grabschriften mit unter dem Epigramm begreift, so verdient Sip durch seine Grabschrift auf den Seeheld van Galen eine vorzügliche Stelle in dieser Klasse. Vos, ein geist-

 vol-

voller, aber zügelloser Wüstling, der, mit Verachtung aller idealischen Schönheit, immer nur Schaudern, oder lautes Gelächter zu erregen strebt, ze[igt] in seinen Epigrammen sehr vielen, aber pöbelhaften Witz. Auch Bruno hat im komischen Epigramm einige Verdienste.

Die höchste Stufe in der epigrammatischen Dichtung erreichte Brandt. Schon Vondel nannte ihn vorzugsweise einen guten Epigrammatiker, und die allgemeine Stimme der Kunstrichter hat dieses Urtheil bestätigt. Seine Sinngedichte sind Epigrammen im beschränkteren Sinne, und endigen mit einem treffenden Gedanken, aber alle scherzhafte Ideen sind daraus verbannt. Das Lob der vaterländischen Helden oder Staatsmänner, die Thaten der zwölf Cäsaren und anderer bekannten Ausländer, die Verdienste einiger seiner Freunde und Zeitgenossen, schildert er in vier- oder sechszeiligen Sinngedichten, worin man die Kraft bewundert, mit welcher er alles Merkwürdige seiner Helden in einen so engen Raum zusammendrängt, und dann mit einem meisterhaften Zuge das Gemälde vollendet.

Wenige, aber vollendete Poesien dieser Gattung lieferte der elegante Simons, dessen vielseitige Gewandtheit die leichtere Poesie in ihren verschiedenen Gestalten so glücklich bearbeitet.

2. Das Sonett ward zuerst durch Hooft aus Italien gebracht. Mit welcher schöpferischen Kraft faßte dies große Genie damals die noch rohe holländische Sprache auf; wie zwang er sie so glücklich in die mühsamsten Formen, damals durch den Gebrauch

brauch allen Dichtern vorgeschrieben! Hooft's Sonette sind keine fade Galanterien, sondern wahre Gedichte, worin Gefühl, Geist und Phantasie das Ganze beleben. Daß bey dieser ersten Unternehmung das Sylbenmaas oft verfehlt ist, daß einige Schimmer von falschem Witze, einige Concetti hie und da die Details entstellen, dies kann so wenig dem Ganzen dieser Sonetten zum Vorwurf gereichen, daß es vielmehr die Fehler seiner Modelle sind, deren öftere Vermeidung Hooft zum Ruhme gereicht.

Mit dem ganzen Feuer seiner Dichtungskraft wagte es Vondel, jenem Vater der holländischen Poesie, auch in diesem Fache, den ersten Rang streitig zu machen. Hooft hatte in seinen Sonetten die Liebe besungen, Vondel sang Religion, Heldenmuth, Freundschaft und eheliche Treue, letztere im Gedicht auf des Doctors Roscius Tod, der Krone seiner, und aller Niederländischen Sonetten. Bilderfülle, reiche Phantasie, eine kräftige, doch wohlklingende Sprache zeichnen Vondel's meiste Dichtungen dieser Art aus; nur würden einige darin vielleicht hie und da gern etwas weniger Gold, Purpur, Diamanten u. s. w. so üppig verschwendet sehen.

Huygens, ein warmer Freund Hooft's, und, wie dieser, der Dichtkunst und deren italienischen Formen ergeben, beschäftigte sich nebst Maria Tesselschade Roemer Visscher, dieser talentvollen Frau, zuweilen mit dem Wechseln von Sonetten, die aber niemals Hauptsache in beyder poetischen Arbeiten wurden. De Decker's Sonetten gehören zu

seinen schwächsten Gedichten, doch einzelne (z. B. das Sonett an den Prinzen Moritz) zeichnen sich durch Geniezüge aus. Isaac van Nuyssenburg war in spätern Zeiten, nachdem dieses Feld beynahe anderthalb Jahrhunderte brach gelegen hatte, noch ein mittelmäßiger Sonettendichter.

Roemer Visscher (§. 738): Epigramme unter dem Namen Brabbeling in Schocken vertheilt. Amst. 1612. 4. noch 1614 und 1669. 8.

Hendrik Laurensz Spiegel (§. 741): Verderstraps Beeldscrift, of Heilige Letteren, dat is: Hieroglyphica, (mit Kupfern) in seinen vermischten Werken hinter dem Hertspiegel, herausgegeben von P. Vlaming. Amst. 1723.

Constantyn Huygens (von Zuylichem), (geb. 1596 im Haag, Rath und Schatzmeister der beyden Prinzen von Oranien, Moritz und Friedrich Heinrich, ein Gelehrter vom ersten Range, sehr bewandert in der griechischen, lateinischen, französischen, und andern modernen Sprachen, aus welchen er auch viele Schönheiten und Kernsprüche in die Holländische hinübertrug, und dadurch letztere sehr bereicherte; mit den vorzüglichsten Genien seiner Zeit war er bekannt, doch vorzüglich mit Hooft und Maria Roemers sehr vertraut; auf dem Schlosse zu Muiden, welches ersterer als Drossaard bewohnte, hielt dieses geistreiche Kleeblatt öftere litterärische Zusammenkünfte, wovon sowohl in Hooft's Briefen, als in dessen und Huygens Gedichten mehrere Spuren vorhanden sind): Sneldicht, verdeeld in acht Boeken, in seinen sämmtlichen Gedichten, die in einem Bande in 4. mit dem Titel: Korenbloemen im Haag 1658 zusammengedruckt sind, wovon die Epigrammen fast die Hälfte ausmachen, (das ganze Werk besteht aus 9 Büchern); noch 1672 in II Bänden 4. (besser geordnet). Eine frühere, weniger vollständige Sammlung von Huygens

zens gesammten Gedichten, Ledige Uuren, genannt, war im J. 1644 herausgekommen.

Pieter Cornelisz Hooft (§. 746): Epigrammen in seinen Werken (Amst. 1644. 12. pag. 192-200), vorzüglich auf den Bund zwischen Holland und Venedig. Seine Sonetten in der nämlichen Sammlung, zusammen mit einigen des Huygens, und der beyden Töchter des Roemer Vischer, pag. 70-96.

Joost van den Vondel (§. 742): Epigrammen in seiner: Poezy of verscheidene Gedichten, Franeker 1682. 4. unter dem Titel: Afbeeldingen I B. pag. 543-604. vorzüglich: auf Masaniello, Arminius und Oldenbarneveld. Sonetten (Klinkdichten) I. Bd. pag. 291-308. vorzüglich: auf den verunglückten Dr. Anton Roscius.

Jacob van Westerbaan, (geb. 1599, erst zum Theologen bestimmt; weil aber seine liberale Denkungsart ihn, da er der Seite der unterdrückten Remonstranten anhieng, auf keine Beförderung hoffen ließ, studirte er Medicin; in spätern Jahren erhob ihn sein Glücksstern durch eine Heirath zum Ritter, und Herrn von Brandwyk; er bekam also Muße, sich seiner Lieblingsbeschäftigung, der Dichtkunst, zu widmen): seine poetischen Produkte sind sehr verschieden, wie die der meisten holländischen Dichter; zusammen herausgekommen im J. 1672 in 3 Bänden; worunter einige scherzhafte, doch mehrere moralische Epigrammen; in ersteren vorzüglich auf die Flucht des Grotius, die zwar in einem Wortspiel, doch in einem sehr passenden, enden. Westerbaan war bey seinen Zeitgenossen sehr hochgeschätzt, vielleicht selbst ein wenig über seine Verdienste; doch sind seine Verse sehr rollend und leicht, seine Gedanken oft naiv und ursprünglich. Er starb ungefähr im J. 1670 (die genaue Zeit ist nicht bekannt), auf seinem geliebten Landgute Ockenburg, welches er auch in einem beschreibenden Gedichte besang.

Jeremias de Decker (§. 742): **Rymoefeningen**, herausgegeben von Beverius van Nidek, Amst. 1726. 4. und darinn zerstreut seine Epigrammen im II. Bande. pag. 7 = 194. Sonetten, pag. 195 = 236.

Joan Six, (geb. 1610 zu Amsterdam, aus einem angesehenen Geschlechte, bekleidete allda mehrere hohe Aemter, und ward in seinem 73ten Jahre zum Bürgermeister erwählt, gest. 1700; ein großer Freund und Mäcen der Dichter, auch selbst ziemlich glücklich in seinen poetischen Arbeiten, die, außer dem Trauerspiele Medéa, nicht besonders abgedruckt sind): **Grafschrift op Jöan van Galen**, in den beyden Blumenlesen Klio's kraam, Opening I Bl. 318 und: Verscheiden Dichten, II. D. Bl. 224.

Jan Vos, (ein Glaser von Handwerk, geb. zu Amsterdam (die Zeit ist ungewiß, wahrscheinlich gegen 1620). Sein Beruf, der ihm natürlich keine Muße zu litterärischen Vorübungen ließ, konnte ihn doch von der Poesie nicht zurückhalten, wozu ihn ein feuriger und ungestümer Geist antrieb, der aber, sich selbst überlassen, beynahe nichts als Mißgeburten ausbrütete, worin man doch zuweilen Spuren eines gescheiterten Genies antrift. Seine Versification ist meisterhaft, und der Witz in seinen Epigrammen ist nicht geborgt; viele Züge darin verrathen ein ächt komisches Genie, da er aber durchaus mit den Regeln des Theaters unbekannt, und selbst deren geschworner Feind war, so sind alle seine dramatischen Arbeiten gänzlich mißlungen): **Puntdichten** (Epigrammen) in seinen gesammelten vermischten Gedichten. Vos starb im J. 1662.

Henricus Bruno, (Conrector der lateinischen Schule zu Haarlem, (sein Geburts = und Sterbejahr sind unbekannt): **Mengelmoes van verscheidene Gedichten**, 1666; hierin einige Epigramme von komischem Inhalt.

Gerard

Gerard Brandt, (geb. zu Amsterdam 1626, in seiner Kindheit zum Uhrmacher bestimmt, doch so sehr durch den Dämon der Poesie getrieben, daß er in seinem 17ten Jahre das Trauerspiel de veinzende Torquaat herausgab, welcher sehr günstig aufgenommen wurde, und ihm mehrere Gönner, vorzüglich den berühmten Professor van Baerle (Barlaeus) erwarb; die Liebe zu dessen Tochter Susanna, war Ursache, daß er sich der Gottesgelahrtheit widmete, und sich im J. 1656 schon zum Predigtamte geschickt zeigte; nachher Remonstrantischer Prediger zu Nieuwkoop, Hoom, und Amsterdam, wo er im J. 1685 starb, und von seiner geliebten Susanna drey Söhne hinterließ, welche den Ruhm ihres Vaters fast in allem behielten. Brandt war merkwürdig als Dichter und Geschichtschreiber. In der Poesie sind die Epigrammen das Fach, worin er den meisten Ruhm erndtete; und worin auch Vondel, damals das Orakel der Poesie, ihn auszeichnete. Man findet selbige in seinen Gedichten, oder Poezy. Amst. 1619. 4. noch Amst. 1725. pag. 37. bis ans Ende des ersten Bandes (vorzüglich) auf die Abbildung Julius Cäsar's, August's, Nero's, Otho's, des Titus, de Ruiter und Grotius.

Adam Simons (§. 745): Epigrammen (zerstreut) in seinen Gedichten. Amst. 1805.

Isaac van Nuyssenburg, (geb. 1738, Prediger zu Geertruidenberg, allda gest. 1775): Verfasser von Sonetten, unter andern Neerlands Eeuwgety in Klinkdichten u. s. w.

§. 741.

Lehrgedicht.

Diese Gattung der Poesie hat bey dem ernsthaften Geiste der Nation in Holland vorzügliches

 Glück

Glück gefunden. Sowohl das beschreibende als didactische Lehrgedicht besitzt Meisterstücke, welche den Producten keiner neuern Nation in diesem Fache weichen. Schon in der Morgenröthe unserer Litteratur besang Peter Heyns (c. 1580) in einem beschreibenden Gedichte die Lage und Eigenschaften aller Länder der Welt; doch dieses Werk verräth sowohl in der hie und da noch bunten Sprache, als in der geschmacklosen und prosaischen Bearbeitung den sklavischen Lehrling der platten Rhetoriker. In Huygens sehen wir schon die Riesenschritte, welche die vaterländische Dichtkunst seit jener Zeit gemacht hatte. Sein Voorhout, eine naive Beschreibung der damaligen Lebensart im Haag, seine Sittengemälde (Zedenprinten), welche die verschiedenen Lebensstände mit den kräftigsten, ob schon manchmal durch Uebermaaß von Witz verfehlten Zügen, darstellen; sein Hofwyk, eine Schilderung seines Landguts bey Voorburg, voll schöner Verse, und gelungener Episoden, die immer passend mit dem Hauptwerke verbunden sind; dies alles sind so viele Beweise, daß Huygens nicht weniger zum Lehrdichter, als zum Epigrammatiker geeignet war. Heckmans (1635) besang in einem ausführlichen Werke die damalige Hauptquelle von Hollands Ruhm und Größe, die Schifffahrt, deren Lob Vondel in einem kleinern Gedichte darstellte. Anslo's Pest zu Neapel schildert mit ästhetischer Würde diesen Gegenstand mit allen seinen Schrecknissen, in einem Style, der Lucrezen in seiner bekannten Stelle dieser Art wenig nachgiebt. Westerbaan besang, wie Huygens, sein Landgut, und verwebte, zur Belebung des dürren Stoffs, darin eine Menge Episoden aus der Geschichte, der Mythologie und Moral.

ral. Doch keiner von allen den genannten Dichtern kam dem Antonides gleich. Dieses große Genie, dem nur zu große Ueppigkeit im Wege stand, um der größte Niederländische Dichter seiner Zeit zu werden, wählte zum Stoff seines ersten Gedichtes den Frieden, der 1666 zu Breda zwischen Holland und Großbritannien geschlossen wurde; verfiel aber dadurch natürlich mehr in den epischen Styl. Dagegen ist sein Ystroom ein vollkommen beschreibendes Gedicht, worin Amsterdams damalige Größe, auf seinen Welthandel gebaut, treffend und wahr, in den kühnsten Bildern, den reichsten Episoden, und einer ungemein harmonischen Sprache, die schon durch ihren Wohllaut hinreißt, vorgetragen wird. Unter den Episoden ist die Erscheinung des Geistes von Atahualpa, Peru's letztem Könige, an die Niederländischen Schiffer, die auf seiner Küste fahren, worin er ihnen die Grausamkeiten der Spanier erzählt, und sich freut, bey ihrer Nation Rächer gefunden zu haben, die kühnste, und zeichnet sich durch treffenden poetischen Gehalt, selbst in einem sehr poetischen Werke, ungemein aus. Nur Schade, daß sich Antonides durch seine feurige Phantasie so oft über die Gränzen des Wahren und Schönen verführen ließ, und oft Bombast für ächte poetische Sprache ansah! Kaspar Brandt, Sohn des berühmten Gerards, hat in seiner Christlichen Betrachtung des jüngsten Gerichtes, einem wahren kleinen beschreibenden Gedichte, mehrere Züge, die vom ächten Dichter zeugen. In Bruin's Lusthofzoolen, und Klevischer, Nord- und Südholländische Arcadia hingegen, ist schon der Verfall des poetischen Geistes sehr merkbar. Eine fließende Sprache ist fast das einzige Verdienst dieser Produkte,

Produkte, worin durchaus Armuth an poetischem Gehalte herrscht, und deren Styl äußerst selten die Größe des Gegenstandes erreicht. Mehrere Verdienste hat Smits, dessen Rottestroom eine malerische Beschreibung des Flüßchens, welches bey Rotterdam in die Maas fällt, und mitunter auch das Lob der damaligen Größe Rotterdams enthält. De Mane besang in einem elegantern Style, als man von einem Seemann erwartet hätte, die Hauptstadt der Niederländer in Indien, und die Schicksale ihrer Ostindischen Gesellschaft. Van der Pot's Beschreibung seines Landguts Endeldyk hat fast gar keinen poetischen Werth, ob schon der Dichter bey seinen Zeitgenossen in hoher Achtung stand. Frans de Haas fröhnte auch dem Zeitgeiste in der Ausführung seines verherrlichten und erniedrigten Portugals, einem Gemälde der Zerstörung Lissabons im J. 1755. Welch ein Stoff für einen wahren Dichter, wie z. B. Anslo oder Antonides! Aber de Haas ist mehr frostiger Geschichtschreiber, oder ermüdender Moralist, als poetischer Darsteller. In Huyzinga Bakker sieht man schon die Morgenröthe des zweyten poetischen Zeitalters schimmern. Seine Betrachtungen der Vaterländischen Ströme, und seine Verbannung des Dichters sind kräftiger und bilderreicher, als man in den frühern Jahren des achtzehnten Jahrhunderts dichtete. Trip erhebt sich in naturhistorischen Schilderungen zu einer seltenen Größe. In seinem Meisterstücke: Gott sichtbar im Unansehnlichen, oder Betrachtung eines Kiesels, einer Brombeere und Fliege, weiß er den scheinbar geringen Gegenstand meisterhaft, sowohl mit gelungenen Bildern, als mit dem Lobe des großen Urhebers bey der

der künstlichen Zusammensetzung seiner so verachteten Produkte zu heben. Van Winter folgte dem Beyspiele des Antonides und Smits in der Schilderung eines vaterländischen Flusses. Er wählte dazu den Amstel, und zeigte überhaupt viele Anlage zum Dichter, wenn auch in seinen Gemälden noch der einseitige Geschmack des achtzehnten Jahrhunderts für französische Poesie durchscheint. Seine Jahrszeiten sind eine freie Nachahmung Thomson's in einer glücklichen, harmonischen Sprache, und übertreffen bey weitem die mehr ursprüngliche Arbeit, welche Macquet unter dem nämlichen Titel herausgab.

Bilderdyk gab bey Gelegenheit von Leydens jämmerlicher Zerstörung im J. 1807 sein Gedicht über die Krankheit der Gelehrten zum Vortheile dieser Stadt heraus. Auch hierin zeigt der Dichter, daß ein wahres Genie die gemeinsten, ekelhaftesten Gegenstände mit dem Hauche seines Geistes beleben, und zu einem vortrefflichen Ganzen bilden kann. Alle Kenner rühmen dieses Lehrgedicht als ein Produkt, worin Reichthum an Gedanken mit den ausgesuchtesten, glücklichsten Bildern, der kräftigsten Sprache, und einer wahren Magie des Styls verbunden ist. Auch sein Buitenleven, eine sehr freie und genialische Nachahmung von Delille's *Homme des Champs* ist ein Meisterstück der poetischen Fülle des Ausdrucks. Ganz neuerdings hat Helmers, schon vortheilhaft als lyrischer Dichter bekannt, die holländische Poesie auch mit einigen kleinern beschreibenden Gedichten bereichert, unter welchen das Sonnensystem die Büffonische und einige neuere Hypothesen poetisch darstellt, und überall philosophische

Kennt-

Kenntniß jener Systeme mit poetischer Gluth vereint.

Peter Heynts, (geb. 1537, gest. 1597, Schullehrer zu Antwerpen, und sogenannter Factor der Rhetorischen Kammer de bloeyende Wyngaard (der blühende Weinstock): in dieser Stadt): Spiegel der Waereldt, waerin letterlyck ende figuerlick de ghelegentheydt, natuere, ende aerdt, aller Landen claerlick afghebeeldt ende bescreven worden. (S. Foppens T. 2. p. 983. und *Paquot* Hist. Litt. T. 12. p. 365 et 366.

Constantyn Huygens van Zuylichem (§. 740): Batava Tempe, 't Voorhout van's Gravenhage, in seinen Korenbloemen (1658), 2 Buch p. 71-110. Zedeprinten, ebendas. 3. Buch p. 113-173. (worin die Charaktere eines Königs, eines Bauern, eines weisen Hofmanns vorzüglich sind. Huygens ist hier insonderheit sehr reich in Bildern und Vergleichungen, nur Schade, daß er gar zu oft ins Platte und Niedrige verfällt). Hofwyck, eine Beschreibung seines Landguts, Korenbl. 8 Buch p. 521-611.

Elias Herckmans, (sein Geburts- und Sterbejahr, und seine Schicksale sind nicht bekannt): Lof der Zeevaart in 6 Boeken. Amst. 1635. Er fängt an mit den heroischen Zeiten, und endigt mit der damaligen Weltschifffahrt seiner Landsleute, die nicht nur in Ostindien viele Königreiche, sondern auch in Südamerica den besten Theil Brasiliens erobert hatten. Viel kürzer ist das kleine Gedicht unter dem nämlichen Titel, worin Vondel eigentlich nur ein großes Schiff beschreibt, in seiner Poezy I Thl p. 147-162.

Reinier Anslo, (geb. zu Amsterdam 1622, reiste 1649 nach Italien, wo er die katholische Religion annahm, und sich bis an seinen Tod im J. 1669 (zu Perugia) aufhielt): Gedicht op de Pest van Napels,

pels, in seinen sämmtlichen Gedichten, im J. 1713 von J. de Haas herausgegeben.

Jacob van Westerbaan (§. 740): Ockenburgh, in seinen Gedichten, Amst. 1672. 3 Theile kl. 8.

Johannes Antonides van der Goes, (letzteren Namen bekam er nach seiner Geburtsstadt) ein Naturdichter, der ohne wissenschaftliche Erziehung sich selbst die Bahn brach; geb. im J. 1647, in seiner Kindheit verreiste er mit seinen Eltern nach Amsterdam. Man sandte den Knaben, der zum künftigen Apotheker bestimmt war, auf die lateinische Schule, wo er sich aber, anstatt mit pharmaceutischen Kunstwörtern, mit dem Geiste der besten römischen Dichter vertraut machte; selbst schien er in seiner frühesten Jugend mehr Hang zur lateinischen, als zur vaterländischen Poesie zu verspüren. Da er aber in einigen Uebersetzungen aus jener in die Muttersprache nicht unglücklich war, eröffnete er seine poetische Laufbahn mit dem Trauerspiele Trasil, of overrompeld Sina, welches ihm den Umgang und die Freundschaft Vondel's verschaffte. Das zweyte große Werk des Antonides, Bellone aan Bant, (im J. 1667), zeugte noch mehr von den Anlagen des jungen Dichters; doch in seiner vollen Größe erschien er in seinem Ystroom (1671), einem Gedichte in vier Büchern; — die Erfindungskraft, welche darin herrscht, verdient Bewunderung, nur überspannte der Dichter seine Bilder zu viel, und streifte mit zu merkbarem Wohlgefallen (wie überhaupt in allen seinen Werken) im Gebiete der Mythologie herum. Der allgemeine Ruhm, den dieses Gedicht dem 24jährigen Jüngling verschaffte, beschränkte sich nicht auf schale Lobeserhebungen; von Buysero, ein Liebhaber der Poesie, befreite ihn aus dem knechtischen Zustande eines Apothekersbedienten, und verschaffte ihm Musse, zu Utrecht Medicin zu studiren; — kaum hatte er die Doctorwürde erhalten, so erhob ihn sein Wohlthäter (1674) zum Secretär der Admiralität an der Maas, in wel-

welchem Posten er 1684 den Niederländischen Musen früh entrückt ward. Im J. 1678 war er in die Ehe getreten, und hatte seitdem, und schon einige Jahre früher, durch den täglichen Umgang mit seinem Freunde **Buysero**, wenig Gelegenheit gefunden, der Dichtkunst neuere Produkte zu liefern, oder seine vorige zu verbessern.

Kaspar Brandt, (geb. zu Nieuwkoop, einem Südholländischen Dorfe, im J. 1685; seit 1675 Remonstrantischer Prediger zu Schoonhoven, Hoorn, Amsterdam und Rotterdam, gest. 1696): **Christelyke Bespiegeling vant' laatste Oordeel**, in seinen **Gedichten**, mit denen seines Bruders **Joannes** zusammen herausgegeben.

Klaas Bruin, (geb. 1671 zu Amsterdam, ein Buchhalter allda, gest. 1733; Verfasser verschiedener kleiner moralischer und beschreibender Lehrgedichte, unter letztern **Lustplaets Zoelen**, **Kleefsche en Zuidhollandsche Arkadia**, **Noorthollandsche Arcadia**, alle sehr matte und fast prosaische Werke.

Dirk Smits (§. 738): **de Rottestroom**, das beste seiner Gedichte in drey Gesängen (1759) in seinen sämmtlichen Werken.

Jan de Marre, (geb. zu Amsterdam 1696, von seiner Jugend an weiten Seereisen gewidmet, kam im J. 1731 aus Ostindien ins Vaterland zurück, wo ihn die Regierung seiner Vaterstadt mit dem Amte eines Schatzmeisters der öffentlichen Gebäude begünstigte; gest. 1763): **Batavia**, in sechs Büchern, Amst. 1740, ein sehr fehlerfreies, doch zuweilen einförmiges und monotones Gedicht.

Willem van der Pot, (geb. zu Rotterdam 1704, gest. 1783): **Hofgedicht**; **Endeldyk**, im J. 1768 nebst kleinern vermischten Gedichten herausgegeben.

Frans de Haas, (geb. 1708, gest. 1761; ein Kaufmann, wie **van der Pot**); **Verheerlykt en Vernederd**

nederd Portugal. (1758) mit einer Sammlung vermischter Gedichte. Die Leichtigkeit und Anmuth seiner Verse kann seine öftere Leerheit an Gedanken nicht ersetzen, und er ist dem schauderhaften Gegenstande, den er zu schildern unternahm, nicht gewachsen.

Pieter Huyzinga Bakker, (geb. zu Amsterdam 1718; Liebe für die Poesie trieb auch ihn, wie mehrere Niederländer aus dem Handelsstande, vorzüglich im 18ten Jahrhunderte, an, seine Erholungsstunden dieser edlen Beschäftigung zu widmen; wobey er auch solide gelehrte Kenntnisse besaß): Bespiegelingen der Vaderlandsche Stroomen; de Ballingschap des Dichters, beyde in drey Gesängen, in seinen sämmtlichen Gedichten, nach einander im J. 1773., 1782, und 1790 ans Licht gekommen. Bakker bildete seinen Styl nicht nach dem damals herrschenden französischen Geschmacke, sondern nach dem großen Hooft, welches ihm eine große Energie und Würde gab; gest. 1801.

Lucas Trip, (geb. zu Groningen 1713; Rechtsgelehrter, hernach Bürgermeister in seiner Vaterstadt, gest. 1781): Tydwinst in ledige uren, of Proeven van stichtelyke aandacht; (1764) eine Sammlung vermischter, meist erbaulicher Gedichte; darin vorzüglich: God zigtbaar in't onaanzienlyke; of Beschouwing van een kei, Blaauw belle en Vlieg.

Nicolaas Simon van Winter, (geb. 1718, erst zu Handelsgeschäften bestimmt, nachher privatisirend in seiner Geburtsstadt Amsterdam; in seiner Jugend ein großer Freund des Zeichnens, welches er nachher aufgab, um seine Nebenstunden der Dichtkunst zu widmen, worin er ganz dem französischen Geschmack folgte, da er nur diese Sprache nebst der seinigen verstand; übrigens ein Mann von feinem Tact, dessen Werke bey ungemeiner Eleganz eben keinen hohen Flug nehmen, weshalb er auch zum

gemäßigten Style des beschreibenden Gedichts, ungemein weniger zum hohen Ton der Tragödie gestimmt war; gest. 1795): De Amstelstroom (1755) in 6 Gesängen; de Jaargetyden (1779) nach der holländischen Prosa-Uebersetzung (damals noch im Manuscript) von Thomsons Jahrszeiten durch Lüblink.

Jan Maquet, (geb. zu Zirrikzee in Zeeland, wo er als Arzt sein Leben zubrachte, gest. 1798): de Jaargetyden (1761).

W. Bilderdyk (§. 736): de Ziekte der Geleerden, im Haag 1807 (auf Pränumeration zum Vortheile der Schlachtopfer von Leydens Zerstörung) ein Gedicht in 6 Gesängen mit erläuternden Noten; gewiß das Meisterstück der beschreibenden Poesie in niederländischer Sprache. Het Buitenleven (das Landleben), gevolgd naar l' Homme des Champs van Delille, Amst. 1803.

J. F. Helmers (§. 745): het Zonnestelsel, de Drukkunst, de Wereldburger, in seinen Gedichten. Amst. 1809. p. 1-61.

Das didactisch-moralische Lehrgedicht wurde zuerst von Anna Byns in eine gewisse Form gebracht, welche zwar noch ganz den dogmatischen Geist des sechszehnten Jahrhunderts an sich trägt, (wie man auch von einer Nonne nicht anders erwarten konnte) und mehr einer Controverspredigt, als einem Lehrgedicht ähnlich siehe, aber doch zuweilen Spuren einer vernünftig-religiösen Denkungsart zeigt, und nicht ganz ohne ächt-poetische Stellen ist. Coornhert steht zwar nicht viel höher als Dichter, doch seine Moral ist schon weit geläuterter und gemeinnütziger. Doch bey Spiegel war der gute Geschmack, die poetische Erfindung, und die wahre

Sit-

Sittenlehre mit Riesenschritten vorwärts gegangen. Sein Herzensspiegel ist das erste regelmäßige Lehrgedicht in niederländischer Sprache, das erste Monument, welches für die Nachwelt aufbewahrt zu werden verdient. Sein Lieblingsspruch: (Deughdt baerdt Vreughdt) Tugend schafft Freude, hat er in sieben Gesängen, für sein Zeitalter meisterhaft ausgeführt, und zwar in einer Sprache, frey von den fremdartigen Zusätzen der Rhetoriker. Er wagte zuerst rein holländisch zu schreiben, und da die griechische Sprache und Philosophie sein Lieblingsstudium war, so wagte er viele Zusammensetzungen von Wörtern, die selbst seine reiche Muttersprache nicht duldet. Aber ihm gebührt dennoch das Lob, einem Hooft und Vondel, in grammatischer Hinsicht wenigstens, und gewiß zuweilen auch in poetischer, die Bahn gebrochen zu haben. Auch seine Moral trägt keinesweges das Gepräge des sechszehnten Jahrhunderts, sie kann auch jetzt noch allgemein für alle Freunde der Religion und Tugend gelten. Hugo Grotius (de Groot), den schon in seinem 15ten Jahre Heinrich IV Hollands Wunder nannte, beschäftigte sich in seinem Kerker zu Loevestein mit der edeln Arbeit, für seine undankbaren Landsleute, vorzüglich die Seefahrer, einen Beweis für die Wahrheit der christlichen Religion in holländischen Versen auszuarbeiten, damit ihr Glauben unter fremde Nationen unerschüttert bliebe. Dieses Werk, welches er nachher mit vielen Zusätzen in lateinischer Sprache herausgab, war die ewig denkwürdige Abhandlung: *de veritate religionis christianae*; deren Gründe noch jetzt für den unpartheyischen Denker unumstößlich sind. Weniger Verdienste besitzt die erste Anlage in poetischer

Hinsicht, da auch der Gegenstand eine dichterische Darstellung kaum gestattet. Vondel hingegen, der in seinem Alter die katholische Religion (vielleicht auch, weil er sie, wie einige Neuere, für ästhetischer hielt, als die protestantische), mit vielem Eifer annahm, bekleidete in seinen Altaar-Geheimnissen einen schwankenden metaphysischen Lehrsatz mit allem Schmucke der Poesie, deren jener nur immer fähig war. Mit Cats kehrte das Lehrgedicht zum zweytenmale aus dem dogmatischen Schulstaube in das freie Gebiet der allgemeinen Moral zurück. Die Gedichte seines Alters lehren uns den edeln Greis ohne Zurückhaltung kennen, von dessen Lippen, wie von jenen des homerischen Nestors, honigsüße Ueberredung triefte. Da aber sein Jugendfeuer in diesen ernsthaftern Werken nicht mehr lodert, so ist die Darstellung und der Styl noch mehr prosaisch, und weniger mit naiven Bildern und Gleichnissen gehoben, als in seinen erzählenden Gedichten. Die Dichtungen des Huygens im didactischen Fache waren von ganz anderer Art. Sie strotzen von Bildern und einander verdrängenden Gedanken, die aber oft weit hergeholt sind, und nicht selten mit kindischen Wortspielen endigen. Dennoch bleiben sein Tagewerk, und noch mehr sein Augentrost (an ein blindes Frauenzimmer) schätzbare Monumente einer nicht gemeinen Belesenheit, und einer originell vorgetragenen Moral. Bruin war gleich schwach als moralischer, und als beschreibender Lehrdichter. Im ersten Fache sahen einige seiner biblischen Poesien von geringem Gehalte das Licht. Schim weihete wie Bruin, seine Muse der Religion, doch wie dieser, waren seine schwachen Kräfte dem hohen Gegenstande nicht gewachsen, ob gleich seine

Spra-

Sprache rein, und seine Verse, wie die der meisten Dichter des achtzehnten Jahrhunderts, rollend und leicht sind. Höher erhob sich die größte holländische Dichterin, Lucretia Wilhelmina van Merken. Ihr Nutzen der Widerwärtigkeiten ist ein classisches Lehrgedicht durch weise Anordnung, vielumfassenden Inhalt, und meisterliche Versification; die Monotonie, der große Fehler ihrer Zeitgenossen, ist bey dem kleinen Umfange, dem sachreichen Gehalte, und der Form des Lehrgedichts nur hie und da beschwerlich, da die Verfasserin das Unglück, worin sie trösten will, wie sie selbst sagt, aus Erfahrung kannte, und also eine süße Melancholie in die Seele des Lesers zu ergießen versteht. In noch stärkerm Grade war dies der Fall mit Kasteleyn, einem verdienstvollen, aber sehr unglücklichen Dichter. Mit einer Seele von Gefühl der Wahrheit durchdrungen, besang er den einzigen Trost in seinen Leiden, den Einfluß eines festen Glaubens an die Vorsehung, ein weniger regelmäßiges, aber gewiß eben so poetisches Lehrgedicht, als jenes der Frau van Merken. Feith war, nach dem Wiederaufleben der wahren Poesie, Hollands erster Lehrdichter. Sein Grab hat, bey einem guten Plane, bey vielen sehr vortrefflichen Stellen, und einer bezaubernden Poesie des Styls, noch zu viel von der damals herrschenden Modeempfindeley, um ganz classisch zu seyn. Sein Alter ist zwar frey von diesem Fehler, doch folgt er weniger einem bestimmten Entwurfe, und manche Episoden stehen in schwacher Beziehung zum Ganzen; die vielen gelungenen Stellen aber, und die diesem Dichter immer eigene glückliche Versification, weisen auch diesem Gedichte seinen Rang unter den trefflichsten unserer Sprache an.

Als poetisches Produkt sind Feith's Briefe an Sophie über die Kantische Weltweisheit, ein schwaches Werk seines Alters, von unendlich geringerem Werthe, als jene früheren Lehrgedichte, doch in philosophischer Hinsicht beweisen die vielen umständlichen Noten, worin der Verfasser die Unvereinbarkeit des Kantischen Systems mit der christlichen Religion, und die Schwachheit des erstern überzeugend darthut, daß die Stärke seines Geistes mit seinem poetischen Feuer nicht zugleich hingeschwunden war. — Kinker's Replik auf dieses Werk ist wegen der eingewebten Persönlichkeiten und der darinn gebrauchten Sprache eines so verdienstlichen Dichters, wie der Verfasser in mancher Hinsicht ist, ganz und gar unwürdig.

Anna Byns, (eine Nonne zu Antwerpen, ihr Geburts- und Todesjahr sind unbekannt): 1) vele schoone constighe Referynen, vol scristuren en doctrynen, subtilyck en rhetoryckelyck teghen die vermaledeyde Luytersche Secte etc. Antw. 1553. 2) Geestelyck Referynboeck verclarende die mogheentheidt Godtt en Christus ghenade over die sondige Menschen. Antw. 1567 u. 1602. 3) Constighe Referynen, vol schooner schrifturen en leeringen; eine spätere Ausgabe der beyden genannten Sammlungen.

Dirk Volkertszoon Coornhert, geb. 1522 zu Amsterdam, in seiner Jugend nach einer Reise durch Spanien und Portugal, Haushofmeister beym von Brederode, nachher Kupferstecher zu Haarlem, im J. 1562 Secretär, und ein Jahr später Pensionär dieser Stadt, im Anfang der Niederländischen Unruhen wegen seiner thätigen Mitwirkung Gefangener im Haag, und nachher zur Flucht genöthigt, doch im J. 15 2 mit dem Prinzen von Oranien zurückgekehrt, und Secretär der Staaten von Holland, doch

doch wegen seiner liberalen religiösen Denkungsart bey der intoleranten reformirten Geistlichkeit sehr verhaßt; gest. 1590 zu Gouda, wo er sich, zur Vermeidung jener Zwistigkeiten, niedergelassen hatte; ein Mann von allgemeinen Kenntnissen und einem vortrefflichen Charakter, der sich in vielem über sein Jahrhundert zu erheben wußte): Recht Gebruyck en Misbruyck van Rydtlicke Have, in Coornherts sämmtlichen Werken, Amst. 1630 in drey starken Foliobänden, III. Bd. pag. 500.

Hendrik Laurenszoon Spiegel, (geb. zu Amsterdam 1549, ein vornehmer Kaufmann daselbst, der aber mit seinen glücklichen Handelsgeschäften eine starke Vorliebe für Wissenschaften und Künste verband, mit Coornhert und Roemer Visscher eines der Hauptmitglieder der Amsterdamer Rhetorischen Kammer in liefde bloeyende, doch in jenen unruhigen Zeiten sehr abgeneigt den Staatsgeschäften, denen er sich selbst durch eine Geldbuße entzog, gest. 1612 an den Blattern, als Opfer seiner Kinderliebe, da er heimlich seine daran leidende Kinder durch ein Fenster betrachtete, und vor Schrecken selbst mit der Seuche überfallen, darunter erlag): Hertspieghel in sieben Gesängen, Amst. 1614. (und öfter), zuletzt 1723 mit Vlamings Erläuterungen der veralteten Wörter, ein Schatz moralischer Denksprüche in einem für die damalige Zeit vortrefflichem Gewande.

Hugo Grotius, (eigentlich de Groot), (geb. zu Delft 10 April 1583 von Johan de Groot, Bürgermeister daselbst, und Curator der Leydner Universität, schon in seinem achten Jahre lateinischer Poet, vertheidigte in seinem vierzehnten öffentlich Theses über die Mathematik, Philosophie, und Rechtsgelehrsamkeit, im J. 1598 mit dem großen Oldenbarneveld in Frankreich, wo Heinrich IV, da der Knabe ihm in einer Rede seine Gaben zeigte, in Begeisterung ausrief: Siehe da Hollands Wunder!; seitdem Rechtsgelehrter in seiner Ge-

 burts-

burtsstadt, seit 1599 Herausgeber des **Martianus Capella**, des **Aratus**, u. s. w. auch selbst lateinischer Epigrammatiker, Elegiker und Tragiker, (man kennt seinen **Adamus Exul**, aus welchem vielleicht Milton und Vondel die Grundzüge über epische und tragische Meisterstücke, deren Scene das Paradies ist, geborgt haben;) im J. 1607 Fiscal des Gerichtshofs von Holland und Zeeland; im J. 1608 verehelicht mit **Maria van Reigersbergen**, um diese Zeit Verfasser mehrerer poetischen Werke, (**de mari libero, de antiquitate reip. batavae,**); im J. 1613 Pensionär von Rotterdam, und in dieser Eigenschaft eine starke Stütze der Gewissensfreiheit und des Kirchenfriedens gegen die gomaristischen oder contraremonstrantischen Eiferer, und dafür von diesen, welche durch die Macht des Prinzen Moritz den Sieg davon trugen, mit ewiger Gefängnißstrafe zu Loevestein belegt, von wo er den 22 März 1621 durch die Klugheit seiner Frau und Magd **Eloje van Houwening** in einer Bücherkiste entwischte, und sich nach Frankreich begab, wo er erst vom Könige einen Gehalt von 3000 Livers bekam, diesen aber bald wieder durch Richelieu's Feindschaft verlor. Zu Paris arbeitete er das unsterbliche Werk **de veritate religionis christianae**, und seinen nicht weniger berühmten Tractat **de jure belli et pacis** aus, im J. 1632: nach dem Verluste seiner Pension, kehrte er nach Holland zurück; doch ward er durch die Intoleranz, welche die Regierung noch beseelte, wider den Willen des Prinzen Friedrich Heinrich, und der Regierung von Amsterdam, wohin er seine Zuflucht genommen hatte, wiederum zur Flucht genöthigt; seitdem wohnte er erst zu Hamburg, nachher rief der Kanzler Oxenstierna ihn nach Schweden, wo Christina, Tochter des großen Gustav Adolphs (in dessen Zelte bey Lützen man das Werk **de jure belli et pacis** gefunden hatte), ihn zum Gesandten in Frankreich ernannte, wo er also seit 1635-1645 verblieb; in diesem Jahre kehrte er nach Schweden zurück, legte sein Amt nieder, ward auf der Abreise von einem Sturme überfallen, scheiterte

terte auf der Pommerschen Küste, und kam krank zu Rostock an, wo er den 28 August 1645 starb. — **Grotius** war ein Wunder seines Jahrhunderts in der Rechtsgelehrsamkeit, Alterthums- und Geschichtsforschung, Philologie, Schrifterklärung und dogmatischen Theologie, welche beyde letzteren Fächer er zuerst mit ruhiger, unpartheyischer Wahrheitsliebe bearbeitete, und darin auch unendlich viel leistete, gleich wie er, trotz der Schmähungen des oberflächlichen **J. J. Rousseau**, gewiß auch für das Staatsrecht die Bahn brach; — als holländischer Dichter aber nicht von der ersten Größe, jedoch ein guter, gehaltreicher, zuweilen rührender Lehrdichter; letztere Eigenschaft gebührt gewiß der Wendung an seine undankbaren Mitbürger, mit welcher er das Werk beschließt): **Bewys voor den waren Godtsdienst, en andere stichtelyke Gedichten**, im Haag ohne Jahrzahl, auch 4 1720 mit dem Leben des Dichters, durch **Hoogstraten**.

Joost van den Vondel (§. 742): **Altaars Geheimenissen**, 1645, und in seinen sämmtlichen Werken. Der Dichter besingt darin die Messe in drey Büchern; und hat mit ungemeiner Kunst die scholastischen Formen eines **Thomas d'Aquinas** und anderer in poetische Sprache gebracht, und mit Bildern umkleidet, (der Inhalt wurde auch poetisch widerlegt von **Westerbaan**, unter dem Titel: **Glaubenskraft des trefflichen und berühmten Dichters Jost van den Vondel, zu spüren in seinen Altarmysterien**), auch: **Bespiegelingen over Godt en Godtsdienst**, Amst. 1662; ein mattes, an vielen Stellen prosaisches Werk.

Jacob Cats (§. 736): **Ouderdom en Buitenleven** (ein umständliches Lehrgedicht), **Invallende Gedachten, Hofgedachten, Doodkiste voor de Levenden, Samensprake tusschen den Dood en een Oudeman, en tusschen de Ziel en het Ligchaam**, 80, **82jarig Leven, Gedachten op slapelooze Nachten**, — mehrere kleine Lehrgedichte,

zusammen in der oben genannten Ausgabe in fol. von 1655, ausgenommen das 80 und 82jährige Leben.

Constantyn Huygens (§. 740): **Daghwerck**, ein unvollendetes Lehrgedicht, worin er seine tägliche Arbeit besingt; doch bey dem Tode seiner Gattin **Susanna van Baerle** ließ er dieses noch kaum halb vollendete Werk, welches er ihr zu Gefallen (wie er selbst sagt) unternommen hatte, liegen. Seine Poesie ist sachreich, voller Lebenskraft, und mehr wie alltäglicher Gedanken; doch sein häufiges Haschen nach Wortspielen, und dergleichen falschem Schimmer des Witzes, und seine öftere vorsetzliche Abweichung von der Deutlichkeit des Styls, machen sein Gedicht jetzt für den ungeübten Leser fast ganz unverständlich, oder wenigstens sehr mühsam zu fassen. In geringerem Maaße herrschen diese Fehler in seinem **Augentrost an Partheninen, einer bejahrten Jungfer (Lucretien van Trello)**, über die Verdunkelung eines ihrer Augen. Die schönsten Trostreden aus griechischen und lateinischen Tragikern und Philosophen, hat er mit seltener Kunst auf den Zufall seiner Freundin angewandt, und in ein gut zusammenhängendes Ganzes gebracht.

Klaas Bruin (oben in diesem §): **Zededichten, overgeblevene Zeden Bybel- en Mengelpoezy.**

Hendrik Schim, (geb. zu Maassluis im J. 1695. **Bybelpoezy** (1723), **Bybel- en Zededichten** (1726), **Heerlykheid van Christus in de Kerk, en andere Bybelzangen** (1731), **Dichttafereel en Zinnebeelden** (1737). Ein eleganter, bilderreicher Dichter, der in geringern Gegenständen, als woran er sich wagte, vielleicht sehr glücklich gewesen wäre, nun aber zu schwach ist für die eingreifende Darstellung ganz übersinnlicher Gegenstände in eine passende poetische Einkleidung.

Lu-

Lucretia Wilhelmina van Merken. (aus dem Geschlechte des Barläus und Brandt, geb. zu Amsterdam 1722, in ihrer Jugend schon durch ihren Vetter de Haas mit den vorzüglichsten damaligen Dichtern bekannt, verehelicht im J. 1768 mit Nicolaas Simon van Winter, mit welchen sie mehrere Trauerspiele schrieb). Schon sechs Jahre vor ihrer Heirath hatte sie das Lehrgedicht: Het Nut der Tegenspoeden, in drey Gesängen, herausgegeben; gewöhnlich findet man selbiges bey einer Sammlung Heroiden, welche die Dichterin zugleich herausgab. Nach ihrem Tode erschien noch ihr Lehrgedicht: de ware Geluksbedeeling.

Petrus Johannes Kasteleyn, (geb. im J. 1750 zu Breukelen, einem Dorfe zwischen Utrecht und Amsterdam; zum Apotheker bestimmt, und in diesem Fache ein geschickter Chemiker; ein Mann, der seine poetische Verdienste nur sich selbst zu verdanken hatte; seine vortrefflichen Talente fanden nicht die geringste Ermunterung bey den vielen Kennern und Liebhabern der Dichtkunst in Holland, und bey allen diesen Hindernissen, bey dem Mangel an einer gelehrten Erziehung, schwang sich Kasteleyn doch in mehreren Gattungen der Poesie, zumal in der lyrischen und im Lehrgedichte, zu einer nicht gemeinen Höhe empor. Nach einem Leben voller Unglücksfälle und Mühseligkeiten starb er schon in seinem 43 Jahre, 1793): Invloed van een vast geloof aan de Voorzienigheid, im siebten Bande der Werke der Leydner Dichtergesellschaft: Kunst wordt door Arbeid verkregen.

Rhynvis Feith (§. 745): Het Graf, in vier Zangen, Amst. 1783. De Onderdom, in zes Zangen, Amst. 1802. Brieven aan Sophie over de kantiaansche Wysbegeerte, in vier Zangen, mit vielen erläuternden Noten, Amst. 1805. Feith stellt sich darin ein Mädchen vor, welches die (im Sinne des Dichters) bessern Begriffe ihrer Jugend mit Kant's Principien zu verwechseln Gefahr läuft, und

und sucht sie durch Vernunft- und Religionsgründe gegen diese, für ein Frauenzimmer ohnehin gar nicht geeignete Lehre zu warnen. Kinker hat in seiner Antwort (Brieven van Sophie aan Mr. Rhynvis Feith over de kantiaansche Wysbegeerte, Amst. 1806.) seinen Gegner nicht etwa mit wichtigen Gründen beantwortet, sondern Sophien niedrige Anspielungen auf die sentimentalische Jugendepoche des Dichters in den Mund gelegt.

§. 742.

Satyre.

Der gutmüthige Geist der Nation war Ursache, daß die Satyre in Niederland wenig gelingen konnte. Nur Vondel's kaustischer Witz wagte sich an mehr oder weniger persönliche Satyren, da folgende Dichter allein Fehler und Laster bespotteten. Zwar schon in dem Jahrhunderte der Rhetoriker hatten einige kühne Kammerbrüder die Laster der Geistlichkeit, und vorzüglich des Kardinals von Granvella mit beißendem Hohne gerügt; dieß aber konnte noch keine ächte, wenigstens keine poetische Satyre heißen. Vondel erschuf auch diese, gleich wie so viele andere Gattungen der holländischen Poesie. In dem politischen und religiösen Bürgerzwiste, der im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts die neue Niederländische Republik entzweite, nahm Vondel mit aller Wärme, die sich von seinem geraden und offenen Charakter erwarten ließ, die Parthey der Remonstranten, und gerade ihre Unterdrückung, nebst den dabey gewaltsam angewandten Mitteln, verstärkten seinen Eifer, so daß bey weitem seine meisten Satyren auf jene Epoche sich beziehen, und das

Be-

Betragen der damaligen Gomaristen, vorzüglich ihre schändliche Intoleranz, mit den lebhaftesten Farben abmalen. Einige sind zwar, nach dem damaligen Zeitgeiste, mehr undurchdachte Ausbrüche des Unwillens, ohne ästhetische Würde, und zum Theil, ohne genaue Kenntniß der Gelegenheiten und Personen, die sie veranlaßten, unverständlich; andere aber verrathen ein Genie, dem Juvenals Geißel anvertraut schien, um die Verbrechen, mehr noch als die Thorheiten jenes herben Zeitalters mit dem Maale ewiger Schande der Nachwelt zu überliefern. — Ganz anderer Art war de Decker's **Lob des Geitzes**, ein reicher Gegenstand, den der Dichter, in Nachahmung des bekannten Erasmischen Narrenlobes, aber mit ganz ursprünglichen, treffenden Zügen, mit Ideenfülle, Menschenkenntniß und lucianischem Witze, in einer edeln und geläuterten Sprache darstellte. Nachher blieb dieses Feld in der holländischen Litteratur ganz unangebaut, bis Juliana Cornelia de Lannoy in ihrem Gastmale ein zwar kleines, aber niedliches Sittengemälde einiger adelichen Thoren nach dem Leben aufstellte.

Joost van den Vondel, (geb. zu Köln den 17 November 1585, aber mit seinen Eltern, Mitgliedern der Mennonitischen Religionspartheny, zur Erhaltung der Gewissensfreiheit schon in der Kindheit in Holland angesiedelt, wo sie sich erst zu Utrecht, doch nachher lebenslang zu Amsterdam niederließen, also zwar von Geburt ein Deutscher, aber durch Erziehung und alle bürgerliche Bande ein Holländer; schon früh war der poetische Geist bey ihm rege, welches man aus Hooft's Brief an seine Kunstbrüder zu Amsterdam (von 1600) beschließt, wo unter die bessern Dichter dieser Gesellschaft, die nun schon zeigen, was sie nachher seyn werden,

den, auch Vondel genannt wird; der Mangel einer gelehrten Erziehung (er war zum Strumpfhändler bestimmt) war aber noch lange in seinen Gedichten merkbar, bis er sich, nach einiger Vorübung in der lateinischen Sprache, mit unermüdetem Fleiß auf das Studium der römischen Dichter legte. In seinen frühern Gedichten herrscht bey ungemeinen Geniezügen noch sehr viel falscher Geschmack. Das beständige Lesen der Lateiner, und die Freundschaft Hooft's, Reaels, und anderer, läuterte indessen seine Dichtungsart, und sein glühender Haß gegen die Unterdrücker der Gewissensfreiheit, und der vaterländischen Rechte bekräftigten auch hier das Juvenalische facit indignatio versum, und erzeugten sein Trauerspiel Palamedes. Vondel stellte darin unter dem Namen dieses griechischen Fürsten, hinter einem sehr durchsichtigen Schleier, den gerichtlichen Mord des großen Oldenbarneveld's vor; eine Unvorsichtigkeit, welche ihm schwere Händel mit der damaligen Regierung zuzog, und woraus er nur durch die Beharrlichkeit der Amsterdamer Regenten, welche ihren Bürger keinem fremden Tribunale überliefern wollten, gerettet ward, so daß er mit einer Geldstrafe von 300 Gulden davon kam. Im J. 1632 entwarf er ein episches Gedicht, wovon Constantin der Held war, doch mit dem Tode seiner Gattin verlohr er die Lust zu dieser Arbeit, die er ganz vernichtete. Er beschäftigte sich nachher mit Werken fürs tragische Theater, welches im J. 1637 zu Amsterdam errichtet ward: doch dieses verkannte den großen Mann; nur wenige seiner Trauerspiele wurden aufgeführt, während sein Handel, durch Vernachlässigung des Dichters, fast gänzlich verfiel. Dieses, nebst seinem Uebergange zur katholischen Religion, welches ihn beym vornehmsten Theile der Nation verhaßt machte, und die Ausschweifungen eines ungerathenen Sohnes, brachten zusammen den ersten Dichter der Nation in einen der Dürftigkeit sehr nahen Zustand; schon hatte er den Glaubigern seines Sohnes den größten Theil seines geringen Vermögens hingegeben, als ihm ents

endlich ein kärglicher Unterhalt in einer Bedienung bey der Amsterdamer Belehnungsbank aufgetragen ward (1658). Zehn Jahre hindurch mußte sich sein großer Geist in die knechtische Arbeit schmiegen, die Pfänder der Armen aufzuschreiben, und so wie sein Genie ihn in frühern Jahren, mit Versäumung seines Berufs, zu tragischen Arbeiten getrieben hatte, so weihte er auch jetzt nicht nur seine Nebenstunden, sondern auch viele Zeit, die seinem Geschäfte gehörte, den Musen, und verfertigte in den zehn Jahren, in welchen er dieses Aemtchen verwaltete, verschiedene seiner Trauerspiele, unter andern den Jephta, das regelmäßigste tragische Produkt der alten Niederländischen Bühne. Endlich entlud man ihn im J. 1668 dieses so lästigen Geschäfts, mit Beybehaltung seines kleinen Gehaltes (650 Gulden). Seitdem blieb er noch immer der Dichtkunst, die er so leidenschaftlich liebte, treu, und starb den 5 Februar 1679, in dem Alter von 91 Jahren und 2 Monaten. Seine Satyren sind fast alle entweder politischen, oder theologischen Inhalts. Erstere sind vorzüglich das kleine, doch beißende Gedicht: Hollands Wage, worin die Parthey des Arminius, als durch das überwiegende Schwert des Prinzen Moritz, nicht durch die Ungerechtigkeit ihrer Sache, überwunden vorgestellt wird (1618), die Todesfeyer Oldenbarneveldts, Roskam, an Hooften, über den Zustand des Landes (1630); und ein sehr beißendes Gedicht auf Wilhelm's II Prinzen von Oranien Tod, worin er ihn wegen seines zeitigen und erwünschten Sterbens für die holländische Freiheit, mit Curtius und Decius vergleicht. (Letztere Satyre findet sich nicht in der sonst sehr vollständigen Sammlung der kleinern Vondelschen Gedichte, im J. 1683 mit dem Leben des Dichters, durch den berühmten Brandt, herausgegeben; — vermuthlich weil die damalige Regierung Wilhelms III einem Sohnes jenes Fürsten, diese Freiheit nicht gestattete). Die theologischen Satyren sind, ausser einigen kleinen und schwächeren Produkten, Harpoen, über die politisirende

Frech-

Frechheit der herrschenden Geistlichkeit in jenen Tagen (1630) und das außerordentlich scharfe Decretum horribile, oder Greuel der Verwüstung, gegen Calvins Lehre, daß Gott auch früh gestorbene Kinder zur Seligkeit vorausbestimmt habe. (S. oben genannte Ausgabe, unter dem Titel: *Vondels* Poezy, Franeker 1683. 4. II. Th. p. 163 = 226 und eine kleine, vollständigere in 2. Amersfoort 1707. Palamedes en Hekeldichten, worin, wegen der Aehnlichkeit des Gegenstandes, das bekannte Trauerspiel auf Barnevelds Tod mit den sämmtlichen Vondelschen Satyren besonders abgedruckt ist.

Jeremias de Decker, (geboren zu Dordrecht im J. 1610; früh von da mit seinen Eltern nach Amsterdam versetzt, wo er seitdem immer gewohnt hat. Sein Vater war Mäkler, und leitete diesen Sohn auch von Kindheit dazu an, dessen poetische Seele sich aber nicht mit bloß mercantilischen Geschäften begnügen konnte; in seinen Nebenstunden lernte er die lateinische, französische, englische und italienische Sprache; zu seinem eigenen Gebrauche schrieb er eine holländische Grammatik, und gebrauchte dies alles nur als Hülfsmittel zur Ausbildung seiner poetischen Talente. Wirklich ist er für einen so frühen Dichter ungemein elegant, (man weiß, daß dies die Hauptverdienste der Dichter des 17ten Jahrhunderts nicht waren), ohne doch wässericht oder monoton zu werden. Als Elegiker und Lyriker werden wir ihn nachher antreffen; als Satyriker ist er viel edler in seiner Sprache, moralischer in seinem Zwecke, und gemeinnütziger in seiner Bearbeitung, als Vondel): Lof der Geldzucht, worin die Geldgierde redend eingeführt wird, und ronisch den Nutzen des Geldes beweiset; in der Sammlung von de Decker's Werken, unter dem Titel: Alle de Rymoefeningen van *Jeremias de Decker*, door *Broerius van Niedek*, Amst. 1726. 2 Bände in 4. und zwar im I. Bande p. 75 = 212. Dieser Dichter, nicht minder wegen seines moralischen Charakters, als

als seiner Talente, verehrungswürdig, starb im J. 1666.

Juliana Cornelia, Baronesse de Lanoy, (geb. zu Breda im J. 1738. Ihre adeliche Geburt war, bey der kleinstädtischen Denkungsart ihrer Familie, mehr ein Hinderniß als ein Beförderungsmittel ihrer geistigen Bildung. Sie entschlug sich jedoch durch eigene Kraft dieser Fesseln, und übte sich mit glücklichem Erfolge in den schönen Wissenschaften, und einigen modernen Sprachen, sogar in der Lateinischen war sie nicht ganz fremd. Ihr Umgang mit Bilderdyk und Feith hob ihre poetischen Ideen zu einer damals wenig erreichten Höhe und Stärke. Selbst Katharina II gab der Dichterin für ein französisches Produkt ihrer Muse einen verehrenden Beweis eigener Kunstliebe und der Verdienste, welche sie in ihr erkannte. Sie starb den 18 Februar 1782 zu Geertruidenberg): het Gastmaal, eine Satyre, in der Sammlung: Dichtkundige Werken van *Juliana Cornelia*, *Baronesse de Lanoy*. Leyden 1782. gr. 8. Nach ihrem Tode hat Bilderdyk noch eine kleine Sammlung ihrer hinterlassenen Gedichte herausgegeben.

§. 743.

Poetischer Brief.

In der Epistel hat Vondel wieder zuerst einige Proben seiner Gewandtheit zu allen Dichtgattungen abgelegt, wenn man ein paar Briefe Hooft's, und einige briefsweise vorgetragene Spiele des Witzes von Huygens nicht mitrechnet. (Hooft's erster poetischer Versuch von Werthe, war ein Brief aus Florenz an seine Kammerbrüder, unter dem Symbol: In liefdebloeyende, worin unter andern eine körnichte Beschreibung Italiens vorkömmt.)

Doch jene Versuche, bey weitem nicht die glücklichsten poetischen Produkte Vondel's, wurden weit übertroffen von Poot, der in der Epistel zuerst classisch war. Wie philosophisch, und zugleich poetisch ist nicht dieser Landmann in seinen Höfen Epikurs oder reine Wollust, aan Meeschaert! Wie vergnügt bewundern wir mit ihm in seiner Einsamkeit die römischen Dichter nicht, und danken zugleich den guten Oudaen (Sohn des Dichters), daß er in einer holländischen Uebersetzung seinem Freunde wenigstens den Schattenriß jenes großen Genies mittheilte! In seinem Briefe an Westerbaan trägt er das Lob der Poesie vor, in dem an seine älteste Schwester (in Naivetät, Wahrheit und anspruchloser Einfalt des immer passenden Ausdrucks die beste seiner Episteln), rühmt er die Zufriedenheit; in jenem an Oudaen stellt er sein Leben unter der Allegorie einer Schifffahrt, so wie in seinem allgemeinen Briefe seine Schicksale in unverblümten Ausdrücken vor. — Immer behält er die zwanglose Leichtigkeit des freundschaftlichen Umgangs, wenn gleich so veredelt, daß er nicht diesseits der Gränze wahrer Poesie bleibt. — Mehr in dem eleganten französischen Geschmacke waren die Briefe der Dichterin de Neuville, welche in vier ursprünglichen, und drey nachgeahmten Episteln verschiedene moralische Gegenstände behandelte. Die nachgeahmten sind nach Voltaire'n bearbeitet; doch alle glänzen mehr durch philosophischen Witz, als durch poetischen Vortrag. In den Briefen der Wittwe Wolff findet man ganz den leichten, tändelnden, scherzhaften Ton dieser satyrischen Frau, doch selten erheben sie sich über den prosaischen Briefstyl. In dem erdichteten Briefe van Dyk's an seine

Mit-

Merkrüber aus den niedrigen Ständen (welcher auch zum Gebiete der Satyre gebracht werden könnte), trifft man ein sehr naives, liebliches Gemälde des größten Nutzens, welches die Einfalt und Gedankenlosigkeit der unteren Klassen der Gesellschaft bringt, und rührende Klagen des Dichters, daß auch ihm, durch einen feindlichen Dämon, dieses beneidenswürdige Loos nicht zu Theil ward; sondern Vernunft und Geist ihm, bey Mangel an Nahrung, zur Strafe verliehen wären.

J. van den Vondel (§. 742): Brieven, in der mehrgenannten Sammlung seiner kleinern Gedichte, II Band, pag. 118 = 134; vorzüglich der erste an Hooft, geschrieben auf dem Sunde (1628), worin er die damals verfolgte deutsche Freiheit allegorisch einführt.

Hubert Kornelisz Poot (§. 737): verschiedene Briefe findet man in seinen vermischten Gedichten (I Band der allgemeinen Sammlung seiner Werke) z. B. Epikurus Hoven, of Reine Wollust, aan Megenhaert (p. 333); Ryke Armoede, aan Salonius (p. 345); Valsche Vriendschap, aan Gratianus (p. 355). Im II Bande ist eine neue und größere Sammlung Episteln p. 3 = 96.

Christiana Leonora de Neuville, (geb. zu Amsterdam 1713; aus einer sehr bemittelten Familie; sie starb unverehlicht): Bespiegelingen en Brieven, erst im J. 1741, nachher im J. 1762 stark vermehrt zu Amsterdam herausgegeben; die drey Episteln nach Voltaire sind vorzüglich gelungen.

Elisabeth Wolff, geb. Becker (§. 737): Aan Philantrope, sehr uneigentlich lyrischer Gesang betitelt, da gar nichts Lyrisches darin gefunden wird, sondern der leichte poetische Briefstyl in diesem ganzen Stücke herrscht, in den Lier-Veld-en Mengel-

gelaangen, Hoorn 1772. Brief aan Vredemond, allda pag. 98. Beemster-Winter-Buitenleven, in twee Brieven, Amst. 1778.

Jacob van Dyk, (geb. zu Vlaardingen im J. 1745), ein Mann aus der niedrigsten Klasse, der sich mit dem Ausschöpfen des Moders aus den Kanälen, beschäftigte; doch durch die Sorge einiger Kunstliebhaber, die seine geistvollen Produkte zu würdigen verstanden, mit einem (zwar geringen) Posten zu Nieuwerkerk am Yssel begünstiget, die aber den uneigennützigen Mann vollkommen befriedigte.

§. 744.

Elegie. Heroide.

Auch in der Elegie ist Vondel wieder Vater unserer Poesie. In seinen Leichengedichten und Klagegesängen findet man sehr oft den wahren Dichter, der durch die ächten Töne der Natur zu rühren versteht. Die Elegien auf den Tod seiner beyden Kinder, vorzüglich seines jüngsten, sind wahre Meisterstücke der sanften Empfindung; Kraft und Bilderfülle zeigt sich in dem Trost an Gerard Vossius über den Tod seines Sohns; in der Klage über die Verwüstung Londons (1666) ist der Ton des Schreckens und Entsetzens der herrschende, und wenn der Dichter Candiens Noth, da es der türkischen Macht unterlag, vor Augen stellt, nähert sich sein Styl der Epopöe. De Decker ist merkwürdig durch tiefe, wahre Empfindung. Seine Elegien auf den Tod seines Vaters, vorzüglich die an seinen Bruder, zu Batavia gestorben, dessen Glück er rühmt, weil er den Schmerz der ganzen Familie, über den Tod jenes würdigen Greises

nicht

nicht gesehen habe, sind zugleich rührend, und Muster des Ausdrucks. Wenig bekannt ist Heemskerk's Elegie der Doris über Damons Tod, welches diesen Dichter, wenn gleich weniger vollkommen in der Versification als de Decker, ihm doch in Empfindung, dem Hauptverdienste der Elegie, an die Seite setzt. Auch Wellekens hat nur einzelne, aber gelungene, Proben dieser Gattung geliefert; vorzüglich sanft und rührend ist der Trost an Lycoris, über den Tod ihres Töchterchens. Auch Poot, Nieuwland, Adam Simons, und van Dyk haben das allgemeine Loos der Menschheit, entweder in individuellen Todesfällen, oder im Ganzen, beweint, und man sieht deutlich, daß ihnen weder die gehörige Stimmung, noch die Kraft dazu mangelte.

J. van den Vondel (§. 742): Lykdichten, in seiner Poezy (II Band p. 3 - 68. und darin vorzüglich Kinderlyk (über den Tod seines Kindes Konstantin p. 40), Uitvaart van myn Dochterke (p. 59), Vertroosting aan Gerard Vossius, over syn Zoon Dionys (p. 26), Klagten p. 135 - 160, und darin Kandia op haar uiterste, p. 154. und Jammerklagt over de gruwsame Verwoesting van Londen. Beyde letztere sind vielleicht nicht ganz im elegischen Style, doch der Gegenstand selbst erforderte hier einen höheren Schwung.

Jeremias de Decker (§. 742): in den Rymoefeningen, Elegien, vorzüglich Aan mynen Broeder, op Batavia in de Oostindien overleden (II Th. p. 301).

Jacob van Heemskerk, (sein Geburtsjahr ist mir unbekannt geblieben; seit 1645 Rathsherr am Hofe von Holland, gest. 1656; als Dichter wenig bekannt; von seinen Gedichten ist keine Sammlung

vorhanden): Klagt van Doris over den Dood van Damon, in der Blumenlese. Verscheidene Gedichten genaunt (1651).

Jan Baptista Wellekens (§. 739): aan Lycoris, op het afsterven van haar Dochtertje Rozalyntje, in den Zedelyke en ernstige Gedichten, pag. 272.

Hubert Poot (§. 737): Lyk- en Grafdichten, in seinen Gedichten I Band p. 233 - 264. II. B. p. 272 - 320. vorzüglich im I. B. die Erinnerung an seiner Mutter Tod, p. 255.

Pieter Nieuwland (§. 745): in seinen hinterlassenen Gedichten: die Elegie über den Tod seiner Gattin, p. 93 - 100.

Adam Simons (§. 745): Elegie auf die Worte: Gy zyt stof, en Zulttot stof wederkeeren. (Du bist Erde, und sollst zur Erde werden.) Gedichten: p. 1. noch andere: aan W. G. van Hamelsveld, goeden Nacht aan myne Ouders, Herinnering aan Wenckebach, meistens im Gray'schen Geschmack.

J. van Dyk (§. 743): verschiedene Elegien über den Tod seiner Kinder in seinen Gedichten.

Die Heroide fand zuerst in Hooft einen nicht unglücklichen Nachahmer Ovids. Wie andere erotische Materien, so war auch der Ausdruck einer unglücklichen oder verschmähten Zärtlichkeit, der die Heroide charakterisirt, diesem Dichter sehr eigen. Der Brief des Menelaus an Helenen ist voller naiver Ideen und Ausdrücke. Nur würde man vielleicht in dem Fieber der Leidenschaft, wovon einige Stellen dieses Briefes zeugen, das lange Raisonnement zu gedehnt finden, mit welchen Menelaus Helenen ihren neuen Liebhaber verhaßt zu machen sucht.

sucht. Eine neue Art religiöser Heroiden erfand Vondel in seinen Briefen der Jungfrauen, Märtyrerinnen, worin der eifrige Katholik sich nebst dem erfindungsreichen Dichter zeigt, der jeden Stoff mit seinem Feuer beseelen kann. Nach so gelungenen Proben blieb dieses Feld unbearbeitet, bis zwey Frauenzimmer in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts sich daran versuchten; die Frau van Winter, (geb. van Merken), und Wolff, (geb. Bekker); erstere durch einige Heroiden, welche sie zugleich mit ihrem Nutzen der Widerwärtigkeiten herausgab; letztere durch eine mündliche Anrede, (denn ich glaube nicht, daß das Wesen der Heroide eben in der Briefform bestehe), worin Andromachens mütterliche Zärtlichkeit sich in der treffendsten Gestalt zeigt: vielleicht das beste Gedicht, welches die Frau Wolff je verfertigte. Auch Nomsz hat einen Band mittelmäßiger Heroiden herausgegeben.

Pieter Corneliszoon Hooft (§. 742): Brief van Meneläus aan Helene, in seinen verscheiden Dichten, Amst. 1644. p. 159 und: Mengelwerken in fol. p. 194. Der Unterschied der griechischen und asiatischen Sitten ist in diesem Briefe sehr wohl beybehalten.

J. van den Vondel (§. 742): Brieven der heilige Maagden, Martelaaressen, met eene opdragt aan de H. Moedermaagd Maria, 1642.

Lucretia Wilhelmina van Merken (§. 741): Heroiden, zugleich mit dem: Nut der Tegenspoeden, Amst. 1762.

Elisabeth Wolff (§. 737): Andromache aan Agamemnon (in dem Augenblicke, da man ihr den Astyanax rauben will); Lier- etc. Zangen, p. 73.

Jan Nomsz (§. 749): Vaderlandsche Brieven, Amst. 1785. 2 Stücke 8. noch: Scilla aan Nizus, en Graaf van Essex aan de Hertogin van Irton, in den Mengelwerken, Amst. 1782. 4.

§. 745.

Lyrische Poesie.

1. Die lyrische Dichtung hat in Holland Meisterstücke aller Art aufzuweisen. Zum Hymnus eignete die Nation ihr tiefes religiöses Gefühl. Heinsius, der zuweilen die römische Lyra mit der vaterländischen vertauschte, ist für den hohen Hymnenton noch zu schwach. Sein Hymnus an Jesum hat zu viel von der Einfalt, bey Cats in den Gegenständen, die er behandelt, zwar passend, doch unvereinbar mit lyrischem Schwunge. De Decker und Vollenhove, beyde wählten auch Jesu Leiden zum Gegenstande ihrer Lobgesänge; ersterer ist besonders glücklich in malerischen Beschreibungen, letzterer in erhabenen Betrachtungen. Die Hymnen Poots umfassen die neutestamentlichen Gedichte in ihren treffendsten Begebenheiten; vorzügliche Verdienste besitzt der Lobgesang auf den erstandenen Jesum. (Wir übergehen eine Menge weniger glücklichen Hymnendichter und Uebersetzer oder Nachahmer der Psalmen, welche besonders im siebenzehnten Jahrhundert sehr zahlreich waren, und worunter auch der so kräftige Oudaan gehört.) In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts waren Boddaart und Trip's Hymnen, vorzüglich letztere, nicht ohne Verdienst; doch verschwanden ganz bey den erhabenen Lobgesängen Feith's, van Alphen's und van

de

de Kasteelen's, worin der reine Kunstgeschmack und das ächte religiöse Gefühl gleiche Sättigung findet. Auch Petronella Moens besang mit regem Gefühl und hoher Würde mehrere religiöse Gegenstände, und brachte hier den ihr eigenen Ideenflug sehr glücklich an. In einem seiner neuesten Produkte hat Bilderdyk sich durch einige Hymnen voller Empfindung und Hoheit um die vaterländische Dichtkunst außerordentlich verdient gemacht.

Daniel Heinsius, (geb. zu Gent 1580; seine Eltern verreisten mit ihm einige Jahre nachher in die Vereinigten Niederlande; nach Vollziehung seiner Studien zu Middelburg, Franeker, und Leyden, Professor in letzterer Stadt, erst in der griechischen und lateinischen Sprache, nachher in der Geschichte und Politik, und Bibliothecar, im J. 1619 Secretär der politischen Abgeordneten auf der Synode zu Dordrecht; der König von Schweden, Gustav Adolf, erhob ihn zu seinem Geschichtschreiber und Staatsrath; von Venedig bekam er den Ritterorden des h. Marcus, und seine Verdienste um die alte, vorzüglich lateinische Litteratur, wurden in ganz Europa erkannt, gest. 1655): Nederduytsche Poemata, herausgegeben von P. Schiverius, 1616. u. Amst. 1650. und darin: Hymnus of Loffanck op Jesus Christus.

J. de Decker (§. 742): Goede Vrydag, (Charfreytag) eine Sammlung Gedichte auf das Leiden Jesu und andere theils ursprüngliche, theils nachgeahmte Gedichte, in der oben genannten Sammlung Rymoefeningen, I Band p. 215-276.

Joannes Vollenhove, (geb. 1631 zu Overyssel, im J. 1653 Prediger im Dorfe Vledder, hernach zu Zwol, und 1665 im Haag, gest. 1708): Kruistriomf en Gezangen, in Vollenhoven's Poezy, Amst. 1686, 4.; im J. 1740 kamen die religiösen Poesien Vollenhoven's besonders ans Licht.

Joachim Oudaan (§. 738): God en 't Goddelyke, doorzien in zyne schepselen, Hymnus of Lofsanck ter eere van Jesus Christus, u. a. mehr in dem Abschnitt: Godsdienst en Plight-Oeffeningen, in seinen Poezy, Amst. 1712. I Band. Uitbreiding over de Psalmen, Rott. 1680. II. B.

Hubert Korneliss Poot (§. 737): Bybelstoffen im I Bande seiner Gedichte.

Pieter Boddaart, (geb. 1694 zu Middelburg, ein Rechtsgelehrter, der in seiner Vaterstadt viele hohe Würden, und zuletzt das Amt eines Secretärs der Zeeländischen Admiralität, und Schreiber des Flandrischen Lehnhofes bekleidete, gest. 1760): Dichtlievende Tydkortingen (mit Steengracht und Dele Rue) 1717. Stichtelyke Gedichten. (Erbauliche Gedichte) 1726. 8. in mehreren kleinen Stücken. Die erste Ausgabe 1741) und zwey spätere Sammlungen (1752 und 1761, letztere nach dem Tode des Dichters) waren in 4. Unter diesen Gedichten kommen auch einige Hymnen vor, die zwar, nach dem Geschmack jener Zeiten, für den Inhalt zu schwach und unbegeistert sind, aber dennoch die Verdienste einer ächten religiösen Empfindung, und einer sehr reinen Sprache besitzen.

Lucas Trip (§. 741): mehrere Lobgesänge in seiner Tydwinst in ledige uuren. In seiner Ode an Boddaert erkennt er, von diesem den Geschmack in ernsten und soliden Gegenständen (worin auch sein Ruhm besteht) bekommen zu haben. Trip drückt sich für einen Dichter jener dürren Epoche beständig kraftvoll und originell (wenn gleich nicht immer einfach und richtig) aus.

Rhynvis Feith (unten in diesem §.): Hymnen an Gott, an den Schöpfer, an den höchsten Weltregenten (sehr vorzüglich), der Staubbewohner im Tempel der Natur, Seelenruhe, und mehrere, in den Oden en Gedichten, Amst. 1798.

Hie-

Hieronymus van Alphen (unten in diesem §.): Stichtelyke Mengelpöesy (mit van de Kasteele), Utr. 1782. zusammen gedruckt.

Pieter Leonard van de Kasteele (unten in diesem §.): obiges Werk mit van Alphen, und namentlich: Jesus Geboren, Jesus Grootheid, u. a. mehr.

Petronella Moens, (geb. 1763 im Dorfe Cubaard in Friesland, wo ihr Vater Prediger war, als ein zweyjähriges Kind von da nach Aardenburg versetzt, seit ihrer Kindheit blind, jetzt zu Bergen op Zoom): Stichtelyke Gedichten, Haarl. 1789. Mengelingen, Amst. 1794. Vruchten der Eenzaamheid, Amst. 1798.

2. Das geistliche Lied hat, nach Maassgabe der ernsthaften und religiösen Stimmung der Nation, eben keine hohe Stufe erreicht. Kamphuizen war der erste, der gleichzeitig mit der Wiederauflebung der Sprache und der Schöpfung des guten Geschmacks (1610 - 1620) auch in diesem Fache ein Muster aufstellte. Seine Lieder sind mit tiefer, inniger Empfindung, reinem Wahrheitsgefühl, und ächter religiöser Salbung durchdrungen; überall zeigt sich der verfolgte Unglückliche, der nur in einem künftigen Leben und in einem reinen Wandel (auf welchen er beständig aufs stärkste dringt) seinen Trost sucht. Aber auch an poetischen Verdiensten ist diese Sammlung nichts weniger als arm; ob sie schon oft durch harte Stellen, und gezwungene Constructionen entstellt wird, ist doch die Sprache sehr rein, die Gedanken sind kräftig, und hie und da erhaben. Vorzüglich ist sein Maimorgen unter diesen Liedern; der Dichter zeigt darin seine Anlage zur höheren Poesie, und nähert sich dem Hymnenton.

zen. Erst in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erschien wieder ein geistlicher Liederdichter, dessen Produkte Erwähnung verdienen. Voet, ein sehr glücklicher Versificator, aber kein Dichter vom ersten Range, hat jedoch in dieser Gattung gelungene Proben geliefert. Da die Sprache, und das Mechanische des Versebaues seit Kamphuyzen sehr vervollkommnet war, so konnte es Voet keine Mühe kosten, jenen alten Dichter hierin zu übertreffen; auch in Erhabenheit der Gedanken ist er ihm oft überlegen, aber die immer kräftige Sprache, der hinreißende Ton der tiefsten Ueberzeugung, die uns in Kamphuyzen so sehr trifft, finden wir in geringerm Maaße bey Voet. Bey van den Berg, van Alphen und Feith hingegen leuchtet beständig sowohl Empfindung als Geschmack des Schönen hervor; die Sprache hat alle die Gewandtheit, Hoheit und edle Würde, die der Gegenstand verlangt; nur zweifelt man bey den beyden letztern hie und da, ob nicht diesen Liedern für den allgemeinen Kirchengebrauch, für welchen sie geschrieben sind, die erforderliche Verständlichkeit und Einfalt fehle.

Dirk Rafelszoon Kamphuyzen, (geb. 1586 zu Gorkum in Südholland, auf der Leydner Universität ein Schüler des berühmten Arminius, dessen tolerante Meinungen über die Gnadenwahl u. s. w. er dann auch gleich mit Wärme auffaßte, und immer mit der äussersten Beharrlichkeit vertheidigte; erst Hauslehrer bey von Langenak, nachher gab er Unterricht in den gelehrten Sprachen, und ward endlich mit einer Predigerstelle im Dörfchen Vleuten versorgt, wo er zwey Jahre ruhig blieb, bis ihn die damalige Verfolgung der Anhänger des Arminius nicht nur seiner Stelle beraubte, sondern auch zur Flucht nöthigte. Lange trieb ihn die Wuth

Wuth seiner Feinde durch ganz Holland umher; zu Norden, in Ostfriesland errichtete er mit einem gewissen Arents eine Buchdruckerey, doch Pest und Kriegsgefahr verjagten ihn wieder von da nach seinem Vaterlande, wo er noch immer wegen seiner Freiheit nicht sicher war: nach manchen Schlägen des widrigen Geschicks befreite endlich der Tod im J. 1686 diesen warlich tugendhaften Mann, der auch in der größten Noth nie das Vertrauen auf Gott verlor, und in den drückendsten Umständen ein Wohlthäter der Armen, und ein eifriger Lehrer seiner verfolgten Glaubensgenossen blieb): Stichtelyke Rymen, Rott. 1688. 8. (mit Noten) und öfter; vorzüglich Mayfche Morgenftond, p. 632.

Johannes Eusebius Voet, (sein Geburtsjahr ist mir unbekannt; Arzt im Haag, und Unternehmer der Eindämmung, eines Districtes unweit der Mündung der Maas, Stellendam genannt, gest. 1778): Stichtelyke Gedichten, erst im J. 1744, nachher im J. 1755 u. 1760 mit ungemeinem Beyfall herausgegeben; Stichtelyke Gezangen, gedicht op voornaame Lotgevallen der Christelyke Kerke (1767); Nagelatene Stichtelyke Gezangen en Mengeldichten, (nach dem Tode des Dichters herausgekommen). Voet ist Verfasser einer gereimten Psalmenübersetzung, die größtentheils bey der holländischen reformirten Gemeine zum öffentlichen Gottesdienste gebraucht wird).

Hieronymus van Alphen (unten in diesem §.): Proeve van Liederen en Gezangen voor den openbaren Godsdienst, im Haag 1801 und 1802. 8.

Rhynvis Feith (unten in diesem §.): Liederen voor den openbaren Godsdienst, Amst. 1802. (Beyde letztere Sammlungen waren als Beyträge zum neuen reformirten Gesangbuche bestimmt, welches man damals zusammenbrachte, und im folgenden Jahre wirklich einführte).

Ab-

Mauritz van den Berg. (reformirter Prediger zu Venhem, gest. ....): Proeven van geestlyke Oden en Liederen, Utr. 1805. 4 M. gr. 8. u. 12.

3. Der eigentliche höhere lyrische Gesang fand in Vondel seinen Schöpfer, und zeigte sich bey ihm schon in einer Jugendkraft, die kein späterer Dichter erreichte. Seine Muse weiß zwar nicht, wie die des Horaz, ernsthafte, zärtliche und tändelnde Gegenstände in derselben Vollkommenheit zu behandeln; sie ist, wie die des Pindars, ausschließlich an höhere Gesänge, dem Lob der Helden, der vaterländischen großen Männer in der Politik, den Künsten und Wissenschaften geweiht; oder er besingt andere Helden seiner darin so fruchtbaren Epoche des siebenzehnten Jahrhunderts, und versichert den wichtigen Vorfällen jener Zeit die Unsterblichkeit. Vondel zwar in vielen Fächern ein genialischer Dichter, hat die meiste Kraft seines Genies in der Ode entwickelt. Wie erhaben schwebt in seiner römischen Leyer und königlichen Harfe der Geist sowohl des Venusischen Dichters, als des Israelitischen Sängers. Wie trefflich bietet er den ganzen Reichthum seiner Sprache in diesen beyden Meisterstücken auf, um in einer freien Nachahmung die Größe jener Lyriker zu erreichen, und ihre trefflichsten Züge nachzumalen. Die Großthaten unserer Vorfahren finden auch in Vondel einen würdigen Barden. Seine Krone Friedrich Heinrichs, wegen des großen Triumphes zu Maastricht, wo er den Fluß-Gott der Maas redend einführt, der im J. 1579 von den Spaniern eroberte Stadt mit besseren Zeiten tröstet, und ihr die Wiedereroberung im J. 1632 vorhersagt; seine Schiffskrone

von

von Galens, der im J. 1653 die Engländer bey Livorno schlug, doch nachher an seinen Wunden starb, und mehrere Oden auf andere Siege der Niederländer zur See, glühen beyde von patriotischem und poetischem Feuer. Das Leichenopfer Magdeburgs, entzündet auf dem Hochaltare zu Leipzig, ist des großen Gustav Adolphs, Anmer der Deutschen Freiheit, den es zum Gegenstande hat, nicht unwürdig; die Siege der Venetianer über die Türken (1636 und 1656), der Dänen über die Schweden, mit holländischer Hülfe (1659) u. a. m. feiert Vondel mit hohem Schwung, und ächter Begeisterung. Die Chöre seiner Trauerspiele aber sind die Krone seiner Verdienste als Lyriker. Die mütterliche Verzweiflung über den Mord ihrer Kinder, die eheliche Liebe, beyde in Gysbrecht van Amstel, das Lob der göttlichen Vollkommenheiten im Lucifer, — die fürchterliche Anrufung an das eiserne Schicksal, das Glück des Landlebens, — und der Freudengesang der Trojaner, — in Palamedes, sind so viele Eingebungen des höchsten Enthusiasmus, worin keine Kunstwärme, sondern ächtes Geniefeuer lodert. Die Sprache und der Versebau selbst, gegen welche sich Vondel sonst nur zu oft versündigt, sind rein, fließend, und zuweilen recht musikalisch. Die nämlichen Gesinnungen, dieselbe patriotische Wärme, als Vondel'n, belebten Oudaan; aber er war weit entfernt, das Genie seines Vorgängers zu besitzen. In seinen sogenannten Staatsvorfällen finden sich mehrere Oden, wo aber der wahre Ausdruck der Kraft oft verfehlt ist, und ins Matte und Prosaische verfällt, oder sich in Pathos und Bombast verliert. Aber Oudaan hat auch wahre und große Verdienste, und

viel-

vielleicht sind wenige Dichter sich so ungleich als
er. Seine Stellen sind sehr gelungen, und zeigen
in ihm eine Anlage zum wahren, selbst zum großen
Dichter, der nur durch ein ängstliches Streben nach
hoher Kraft sein Ziel verfehlte. Sein Untergang
von Freidriksode ist eine der stärksten und lebhaf-
testen Schilderungen der Herrschsucht, und außer
ganz im Styl der Ode (ein Verdienst, welches
wenige, selbst der besten holländischen lyrischen
Gesänge besitzen, an welchen daher der Name der
Ode, im Sinne der Griechen und Römer, die
sie auch in der Länge meistens übertreffen, kaum ge-
bührt). — Die Gebrüder van Haren haben sich
beyde auch als Odendichter um die Niederländische
Litteratur verdient gemacht, vorzüglich der jüngere,
Onno Zwier genannt, ein Dichter, der darin sehr
mit seinen Zeitgenossen contrastirte, daß diese den
Gehalt ihrer Werke oft dem grammaticalischen Pu-
rismus und Wohllaut aufopferten; er hingegen seine
kraft- und geistvollen Werke durch Verachtung aller
äußern Vollkommenheit und gänzlicher Vernachläs-
sigung des Versebaues entstellte. Die Dichterin de
Lannoy ist zu schwach für ächten lyrischen Schwung;
in ihren Oden würde man, wenn sie in Prosa übersetzt
wären, fast nur einen bloßen historischen Vortrag,
nicht die disjecta membra poetae erkennen. Meh-
rere Stärke entdeckt man in den lyrischen Gesängen
Kasteleyns, und vorzüglich in Nieuwland's
Orion, einer erhabenen Betrachtung dieses präch-
tigen Sternbildes; — aber der wahre Ton der hö-
heren Ode herrscht insonderheit bey den neuesten
Dichtern, die den Ruhm ihres Vaterlandes in die-
ser Hinsicht wieder zu der Höhe, worauf es in
Vondels Zeiten stand, erhuben. Feith, Bilder-
dyk,

dyk, Helmers, Loots, Vercul, (Abraham und Jan Jacob), Petronelle Moens, Tollens, Immerzeel, Nieuwenhuyzen, Adam Simons, und andere mehr, haben durch eine Menge ausgezeichneter lyrischer Produkte den Reichthum der Nation so vergrößert, daß das neunzehnte Jahrhundert, jetzt schon die Poesie im glänzendsten Lichte zeigt. Nur die Meisterstücke dieser Dichter zu nennen, würde die Schranken dieses Werks übersteigen; wir begnügen uns Feiths Ode an den Seeheld de Ruiter, Bilderdyks vortreffliche Nachahmung der Horazischen 6. Ode des 3. Buchs, an Europa betitelt, Helmers Dichter, Lootsen Huig de Groot, Abraham Vereuls Unschuld, Immerzeels allgemeiner Friede (1802), Nieuwenhuyzens Bonaparte, Tollens Siegesgesang nach der Schlacht bey Nieuwpoort (1600) bloß zu erwähnen.

Joost van den Vondel (§. 742): Lierdichten in seiner Poezy, I Band pag. 311 - 540. (in drey Büchern) und darin de Roomsche Lier pag. 321. de koningklyke Harp pag. 444. Auch mehrere Oden in seinen Zegozangen, Poezy I B. Lykoffer van Maagdeburg, ontsteeken op het hoog Antaas by Leypzich, p. 49. Stedekroon van Fredrik Hendrik, op den grooten triomf van Maastricht, p. 55. Scheeps Kroon, behaald in den Zeestryd by Livorne, door etc. Joan van Galen, p. 65. op de nederlaag der Turksche Vlote, und Zeetriomf der Heerschappye van Venetie, p. 61 u. 71. Triomf van Kopenhagen, und over Funen p. 75 u. 76. Chöre in seinen Trauerspielen: in Gysbrecht van Amstel, Amst. 1699. Chor des dritten und vierten Aufzugs; im Palamedes, Amst. 1652. Chor des zweyten, dritten und fünften Aufzugs; Lucifer, Amst. 1654. Chor des ersten Aufzugs.

Joachim Oudaan (§. 738): mehrere Oden in seinen Staatsgevallen, unter andern, Eindelyke Uitkoomst van Frederigs-Ode, Poezy I B. p. 160. auch Staatszorg *van Johan de Witt*, p. 174. Vryheid in Staat-en Godsdienst, p. 183. Londens Lykbus, p. 188. De Britannische Vernedering, p. 192 u. s. w.

Willem van Haren (§. 746): lyrische Gesänge und andere Gedichte, 1740. meist politischen Inhalts; doch mitunter auch eine Nachahmung des Horaz und sein Leonidas.

Onno Zwier van Haren, (ein Friesländischer Edelmann, geb. 1719; stand sehr in Gunst bey Wilhelm IV. Prinzen von Oranien, und trug nicht wenig bey zu der Revolution, welche im J. 1747 diesen Fürsten zum Erbstatthalter erhob. Er liebte nicht nur die Poesie, sondern auch litterärische Bildung in jeder Hinsicht, und in seinen prosaischen Werken findet man Proben einer nicht geringen Beredtsamkeit. Als lyrischer Dichter charakterisirt ihn Stärke der Ideen bey Rohheit des Ausdrucks): de Koophandel, de Verschyning, de Inenting, de Landbouw, de Vryheid, de Koopman, de Staatsman, de Schimmen (vorzüglich); lyrische Gesänge, zwischen 1776 und 1778 herausgegeben.

Juliana Cornelia, Baronesse de Lannoy (§. 743): Lof der Dankbaarheid, Lof der Verdedigers van Leyden, Hilzame Invloed van de Dichtkunst op den Godsdienst, de waare Liefde tot het Vaderland, (letztere vorzüglich); lyrische Gesänge, in ihren Dichtkundige Werken, Leyden 1780. p. 65-155. Gezangen van Tyrteus, (freie Nachahmung nach einer französischen Uebersetzung,) daselbst p. 159-164.

P. I. Kasteleyn (§. 741): lyrische Gesänge in seiner Nieuwsten Poezy, 1791. 2. Band 1793.

Pie-

Pieter Nieuwland, (ein Naturdichter, geb. zu Diemen im J. 1764; sein Vater, ein Zimmermann, lehrte den Knaben die Anfangsgründe der Mathematik; sein hoher Geist zeigte sich sowohl in diesem Fache, als in der Poesie in einer so seltenen Größe, schon vor seinem eilften Jahre, daß einige Gelehrte im benachbarten Amsterdam auf dieses Wunderkind, dessen Ruhm die ganze Gegend erfüllte, aufmerksam wurden. Der berühmte lateinische Dichter Jeronymo de Bosch unterrichtete den Knaben, dessen Versorgung sein Bruder Bernard auf sich genommen hatte, in den alten Sprachen, und sehr bald war er mit dem Geiste des alten Griechenlands und Roms bekannt; während ihn die Vervollkommnung seiner poetischen Talente, die Bekanntschaft mit der schönen Litteratur der Neuern, aber insonderheit das Studium der höhern Mathematik beschäftigte, worin Aeneae sein Lehrer war, dessen Zeugniß von der ungemeinen wissenschaftlichen Fassungskraft des Knaben beinahe unglaublich vorkommt. Im J. 1787 ward Nieuwland Mitglied einer Commission zur Bestimmung der Länge auf dem Meere, und zur Verbesserung der Seekarten; im J. 1789 Lector in der Mathematik, Astronomie und Theorie der Schifffahrt, und im J. 1793 Professor der Physik, höhern Mathematik, Architektur, Hydraulik und Astronomie auf der Leydner Universität; er bekleidete aber dieses Amt nur bis den 14. November 1794, wo ihn der Tod den Wissenschaften, den Künsten, und dem Vaterlande, in seinem 31. Lebensjahre, entriß): Orion, in seinen, bey seinem Leben herausgekommenen Gedichten, Amst. 1788. pag. 5 - 11. Eine glückliche Verbindung der mythologischen Geschichte dieses Gestirns, mit neuern astronomischen Beobachtungen giebt dieser beschreibenden Ode ein ungemeines Interesse.

Rhynvis Feith, (geb. 1753 oder 1754 zu Zwolle, Zolleinnehmer daselbst, einer der Wiederhersteller der verfallenen holländischen Poesie, Oden en Gedichten, Amst. 1797 u. 1793. 3 Bände, worin

 Lier-

Lierzang aan de Ruiter, im I. Bande p. 65-72.
De Vriendschap, p. 115-126.

Willem Bilderdyk (§. 756): mehrere, worunter treffliche, lyrische Produkte, in seinen sehr mannichfaltigen Poesien zerstreut, unter andern: Aan Europa, naar Horatius vry gevolgd, in seinen: Nieuwe Mengelingen I Band, Amst. 1806. Der Inhalt dieser Ode ist eine treffende Klage über den Verfall der Moralität im Anfang des 19ten Jahrhunderts. Leydens Ramp, Amst. 1808.

Jan Fredrik Helmers, (geb. zu Amsterdam 1767; ein Mäkler daselbst, der sich ohne eine eigentlich gelehrte Erziehung eine seltene Kenntniß der Mythologie, so vortheilhaft für den Dichter, erworben, und davon in seinen Gedichten einen gehörigen Gebrauch gemacht hat; übrigens ein hohes, feuriges Genie, voll lyrischer Kraft; 1787 gab er ein Gedicht heraus: "Socrates" in 3 Gesängen, in denen er aber erst seine Talente ankündigte: mehrere Oden in der Sammlung, betitelt: Dichterlyke Gedacht- en beelden, Amst. 1801 vorzüglich: an die Freiheit, an Bonaparte; im 1 Bande der Werke der Gesellschaft für Sprache und Poesie (Maatschappy van Taal- en Dichtkunde) de Dichter p. 113-122. in seinen Gedichten, (Amst. 1809. 8.) Apollo, het Museum van Stand-beelden van Schilderyen, de Keizerlyke Plantentuin te Parys. (poetische Erinnerungen an die Pariser Kunst- und Naturschätze); ferner: Cato zu Utica, eine Ode, welche durch die glänzendsten Schönheiten den Talenten des Dichters und der holländischen Nation Ehre macht. Von ähnlichem Werthe ist seine Ode "Sehnsucht nach Italien".

Cornelis Loots, (geb. 1764; ein Schwager und Berufsgenosse Helmers, vorzüglich in der Mittelgattung zwischen lyrischer und epischer Poesie, welche wir als epische Gesänge unten finden werden; doch auch als eigentlicher Lyriker verdienstvoll, unter andern Eeuw Zang (Säcularfeyer) in der Gesell-

sellschaft Felix Meritis declamirt 2 Januar 1802. Beschaving het geluk der Volken.) Bildung das Glück der Völker) Amst. 1802. De Voortreflykheid van den Mensch in de beoefening der schoone Kunsten. (die Größe des Menschen in der Cultur der schönen Künste.) Amst. 1806. de Batavieren ten tyde van Cajus Julius Cezar. (die Bataver in der Lebzeit Cäsars); letzterer ist ein Wechselgesang, oder ein kleines Bardit, doch ganz im hohen lyrischen Tone. Noch: Huig de Groot, (Hugo Grotius), ein Gedicht welches den Preis bey der oben genannten poetischen Gesellschaft erhielt, in den Werken dieser Gesellschaft II. Band pag. 17 - 66. Der allgemeine Geschmack, der weniger bey den ältern Dichtern, doch auch zuweilen bey Vondel herrscht, den Oden eine Länge zu geben, worin sich der Dichter schwerlich auf der erforderten Höhe erhalten kann, ist vorzüglich merkbar bey Loots; doch bewahrt ihn sein tiefes Gefühl, sein großes poetisches Talent, und seine ungemeine Kraft und Ideenfülle, selbst hier vor icarischem Sturze.

I. I. Vereul, (seine Lebensumstände sind mir nicht bekannt) Aan de Nedrigheid, de Liefde, im Werke: voor Godsdienst, Deugd, en Vaderland, Amst. 1791.

Abraham Vereul, (seine Lebensumstände sind mir unbekannt geblieben): im 1. Bande der Werke der Maatschappy van Taal en Dichtkunde, de Onschuld, eine erhabene lyrische Schilderung einer Welt voll unschuldiger und unsterblicher Menschen, deren Vater seinen Kindern die Sünden der Bewohner dieser Erde, und Gottes Erbarmen in ihrer Erhaltung, in sehr schönen und wohlklingenden Versen erzählt, deren Inhalt die Klopstockische Schule verräth.

Petronelle Moens (oben in diesem §.): Oldenbarneveld, de Gebroeders de Witt, Hugo de Groot. Amst. 1790. 1791 u. 1791. 8. Eerkrans voor Aardenburg. Amst. 1788.

Jan Immerzeel, (geb. zu Dordrecht, nach 1795 Beamter bey verschiedenen Behörden, zuletzt beym Ministerio der ausländischen Angelegenheiten, welchen Posten er im J. 1807 freywillig niederlegte, seitdem Buchhändler im Haag); de Allgemeene Vrede. Amst. 1802. 8. eine lyrische Betrachtung Europens vor, und nach den Frieden von Amiens; dieß Gedicht ward mit den folgenden durch eine Gesellschaft, welche beyde Gegenstände zur poetischen Bearbeitung aufgegeben hatte, gekrönt; Godsdienst de steun der Burgermaatschappy. (Religion die Stütze der Gesellschaft) in den oben genannten Abhandlungen und Gedichten der holländischen Gesellschaft für Sprache und Poesie (Bataafsche Maatschappy van Taal- en Dichtkunde): II B. p. 5-33. Immerzeel war auch poetischer Uebersetzer mehrerer französischen Gedichte, vorzüglich der Pitié des Delille.

Jan Nieuwenhuizen, (sein Geburtsjahr ist mir unbekannt): Bonaparte, mit dem oben genannten Gedichte Immerzeels zusammen gedruckt.

H. Tollens-cz (§. 739): Zegezang na de overwinning by Nieupoort, in seinen Gedichten, Haag 1808. pag. 145-152. Zucht, by de Ramp van Leyden, p. 68-73. Huisselyk Geluk, p. 131-136. In jener Siegesode zeigt Tollens sich als einen wahren heroischen Dichter, in den "Seufzern über Leydens Unglück" (12 Jan. 1807) umfaßt er auch diese Schreckensscene mit der Allgewalt der Poesie, und weckt Mitleid und Entsetzen in einem Grade, der nur bey der Betrachtung von Bilderdyk's vollendetem Gemälde eben dieser schauderhaften Begebenheit höher steigen kann; — im "häuslichen Glücke" hingegen rührt er das Herz mit den sanftesten, lieblichsten Tönen.

Adam Simons, (Prediger zu Thamen, einem Dorfe am Amstel): mehrere lyrische Gesänge in seinen Gedichten, Amst. 1805.

4.

4. Das leichte erotische und populäre Lied scheint nach dem gewöhnlichen Urtheile der Fremdlinge über die holländische Nation ihrem Phlegma nicht angemessen, und doch haben wenige Dichtarten so viele glückliche Sänger in Holland gefunden, als eben diese. Schon in der ersten Morgenröthe der wahren Niederländischen Litteratur hat der Verfasser des Volksliedes Wilhelmus van Narsauwen (unsicher ist es, ob Marnix oder Koornhert) einer Aufmunterung, unter den Fahnen des Prinzen von Oranien, und nach seinem Beyspiele, die spanische Tyranney zu bekämpfen, den Geist der Nation trefflich aufzufassen gewußt, und in einer so reinen, und edeln Sprache, als man schwerlich im sechszehnten Jahrhundert erwartet hätte, das Volk zur Vaterlands- und Freiheitsliebe ermuntert. Einige Jahre später zeichnete sich auch Tesselschade Roemers durch ihre wenigen, aber naiven, geistvollen und harmonischen Lieder aus; aber die Palme in dieser Gattung gebührt unstreitig Hooften. Hooft, der Vater des reineren holländischen Dialects, lernte den Italienern die Biegsamkeit und Gelenkigkeit ihrer melodischen Sprache ab, und führte diese bisher unbekannten Eigenschaften auch in seine noch rohe Muttersprache ein. Man bewundert, bey einiger Kenntniß der niederdeutschen Mundart, die Leichtigkeit, Anmuth und Gewandtheit, deren sie, selbst in ihrer ersten Periode, fähig war, wenn man Hooft's melodische Liebeslieder liest. Sehr verschieden ist das Sylbenmaas dieser Lieder, aber fast immer harmonisch, und zum Gegenstande passend. Aber dieß ist nicht ihr einziges Verdienst. Mit anakreontischer Grazie verbindet Hooft seinen, oft schalkhaften Witz; oft, wenn

der Gegenstand es heischt, rührende Zärtlichkeit; seine Liebe ist bald tibullisch sinnlich, (ob schon selten in Ausdrücken, nur Einmal, in dem anders unbeschreiblich süßen Gesange, heilige Venus u. s. w. im Inhalt, unmoralisch,), bald wieder petrarchisch erhaben, und es würde schwer zu entscheiden seyn, welche dieser Arten ihm besser gelang. Nur wenige Spuren des falschen Marinischen Geschmacks, und der damals in Italien überhand nehmenden Concetti, entstellen diese genialischen Produkte der holländischen Muse, die in diesem Fache keiner andern Nation zu weichen hat. Hooft's Freund, Reael, hat weniger gedichtet; vielleicht hätte er sonst jenem an die Seite gesetzt werden können. Sanft, naiv und angenehm sind seine Gedichte, aber das ganz eigene süße und liebliche, welches Hooft's Gesänge charakterisirt, fehlt ihnen doch. Auch Jonckty's war ein sehr glücklicher Liebesdichter; nur wählte er einen nothwendig in die Länge monotonen Gegenstand; er widmete dem Lobe von Röschens Aeugelein, ein ganzes Buch! Wie geschickt und geistreich der Dichter auch immer sey, kann er unmöglich durch eine ganze Sammlung von Gedichten, dem Leser Interesse für nichts mehr als zwey schöne Augen einflößen. Eine zweyte Klasse erotischer Dichter von geringerer Naivetät, schwächerm Feuer, und alltäglichern Ideen, als die vorigen, waren Westerbaan, Swers, und van Someren. Höher erhoben sich Dullaert und Luiken. Jener dichtete nur weniges, und dieser, nach einer gänzlichen Sinnesänderung, die ihn zu strengem Ernst umstimmte, nichts im erotischen Fache; doch dieses Wenige hat einen hohen ästhetischen Werth. Dullaert drückt den hohen Ernst seines Geistes auch

auf

auf seine leichten Gesänge, voller petrarchischer Verfeinerung der Empfindung; Luiken hingegen folgt mehr den Alten in sinnlichen Vorstellungen, und seine geistreiche Manier verläugnet sich auch in den spätern Poesien nicht, worin er Gegenstände aus dem gemeinen Leben zu moralischen Zwecken bearbeitet, und die dem Religionsfreunde wegen ihres Inhalts so wie sein jugendliches Werk, die deutsche Leyer, wegen des lieblichen Vortrags, den Dichter immer schätzbar machen werden. Broekhuizen, der berühmte Kritiker, der neben der lateinischen auch die vaterländische Poesie liebte und bearbeitete, hat darin nicht so sehr Liebesgesänge, als Idyllen im weitern Sinne, oder kleine, meistens ländliche Scenen, voll lieblicher Anmuth, geliefert. Aber kein Dichter war nach Hooft ein so großer Liebling der erotischen Muse, als Poot. Wie ein heller, reiner Bach fließen seine süßen, ungekünstelten Gesänge, und reißen durch ihre unnachahmliche Melodie, und unerschöpflichen Reichthum an Bildern den Leser dahin. In der Sprache und dem Versebau ist er der Delfländische Bauer, selbst reiner als der große Hooft; so schnelle Fortgänge hatte das Mechanische der Versification in einem Jahrhunderte gemacht. Das einzige, worin er diesem weicht, ist die Naivetät des Ausdrucks, und der immer abweichende Rhythmus, zwey Verdienste, die vielleicht Hooft eben jener noch jugendlich kräftigen Sprache verdankt; deren kunstloser Ausdruck mit ihrer Bildung abnahm, und im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts den Dichtern fast fremd ward. Dies war die Ursache, warum diese Epoche so arm an erotischen Liedern ist, die nicht der bloßen Kunst, sondern vorzüglich der natürlichen Anlage des Dich-

 ters

ters ihren einzigen Werth verdanken. Nur der naive Geist einer Elisabeth Wolff, und ihrer Freundin Deken, war dazu geeignet, in den öconomischen und Bauernliedern auch den geringern Ständen passende und verständliche Gesänge in die Hände zu geben, deren sie sich mit Frohsinn, ohne Beleidigung der Sittlichkeit (der Hauptzweck der Dichterinnen) bedienen können. Mit Bellamy lebte das erotische Lied wieder auf. Für seine Zeit, und in seiner Sprache ist er eben so lieblich und gewandt, als Hooft und Poot in den ihrigen; der reine Geschmack seiner Zeiten bewahret ihn vor dem zu häufigen Gebrauch der Mythologie, deren sich jene Dichter fast immer bedienen, und sein moralischer Sinn entfernt aus seinen Liedern jeden, auch den leisesten unsittlichen Gedanken und Ausdruck. Die Freiheit, welche er sich nahm, nach Belieben entweder den Reim, oder zwanglose Verse zu brauchen, befördert unstreitig sehr die Mannichfaltigkeit des Ganzen; aber auch ohne dieses Hülfsmittel weiß Tollens seinen leichten Poesien in dieser Gattung eine seltene Verschiedenheit zu geben; die in einer ziemlich voluminösen Sammlung immer Aufmerksamkeit und Interesse rege hält. Vorzüglich ist die, dem Gegenstande angemessene Harmonie eines von Tollens Hauptverdiensten; und seine Hirschjagd und Schrittschuhfahrt sind in dieser Hinsicht Meisterstücke.

Bey diesem Reichthum der holländischen Sprache an verliebten Poesien, hat sie doch gar keine, oder doch äußerst wenige gute Trinklieder aufzuweisen; vielleicht (man verzeihe mir diese gewagte Muthmaßung) weil, wenigstens in frühern Zeiten, der Wein außer den höhern Ständen nicht allgemein war,

war, und ein Trinklied auf ein weniger edles Getränke eine Beleidigung der Musen gewesen wäre.

Philipp van Marnix, von St. Aldegonde, (geb. zu Brüssel 1538; er lernte zu Genf, wo er sich den Wissenschaften widmete, Calvins Lehre kennen, der er nachher immer getreu blieb; im J. 1566 wich er, der Verfolgung wegen, nach Deutschland; er beförderte die Sache seines vertrauten Freundes, des Prinzen Wilhelm von Oranien, bey den deutschen Fürsten, und kehrte mit jenem auch im J. 1572 bey der Revolution nach Holland zurück, im J. 1573 ward er von den Spaniern gefangen, und 1574 ausgewechselt; im J. 1583 ward er Bürgermeister von Antwerpen, und blieb dieß auch während der berühmten Belagerung von 1585. Die Uebergabe Antwerpens an die Spanier, woran er, seinem Amte zufolge, Theil nahm, war eine Quelle des Misvergnügens der hohen Regierung gegen Aldegonde, den man der Feigheit beschuldigte. Erst nach fünf Jahren, in welchen er sich aller öffentlichen Angelegenheiten enthalten hatte, ward er wieder als Gesandter nach Frankreich gebraucht. Nachher trug man ihm eine Bibelübersetzung aus den Grundsprachen auf; durch seinen Tod aber, im J. 1598 ward diese Arbeit unterbrochen, und nicht weiter fortgesetzt; seine gereimte Psalmenübersetzung aber ist vollendet, und für jene Zeiten gewiß nicht ohne poetischen Werth, wenigstens weit vorzüglicher als die lahme und oft lächerliche Reimerey des Dathens, die selbst für das sechszehnte Jahrhundert erbärmlich war, und doch beym Kirchengebrauch über Marnixens Arbeit den Sieg davon trug; Wilhelmus van Nassauwen, ein Volkslied, in dem sogenannten Geuzen-Liedeboek, (Gesangbuch der Geusen, oder Anhänger der Freiheit und geläuterten Religion in jenen Zeiten) p. 44 u. 45; andere halten Coornhert (§. 741) für den Verfasser.

Ma-

Maria Tesselschade Roemer Visscher, Tochter des Roemer Visscher (§. 738); (geb. 1594, eine in allen Hinsichten vortreffliche Frau von den ausgezeichnetsten Talenten; im Zeichnen, Diamantschneiden, Sticken, der Musik, dem Gesang, war sie ein Wunder ihrer Zeit; sie war in den ältern und bekannten neueren Sprachen erfahren; aus dem Italienischen übersetzte sie selbst Tasso's Jerusalem; sie heirathete im J. 1623 Allardu van Kromhelg, mit dem sie zu Alkmaar ihren Wohnsitz nahm; den Tod ihrer Tochter, und den fast gleichzeitigen ihres Mannes, ertrug sie mit heroischer Gelassenheit. Ihr eigener Tod fiel im J 1649. Tesselschade war die vertraute Freundin der berühmtesten schönen Geister ihrer Zeit, eines Hooft, Huygens und Barleeus; mit ihnen hielt sie jene litterärischen Zusammenkünfte auf dem Schlosse zu Muiden, wo Frohsinn, guter Geschmack, und feiner Witz die Gespräche würzten, und wo ihre mannichfaltigen Talente, vorzüglich ihr Spiel und Gesang, die Gesellschaft belebten. Mariens Schwester Anna, auch eine verdienst- und talentvolle Frau, war Catsens Freundin, mit welchem sie zu Dordrecht damals beyder Wohnort, Bekanntschaft machte, und nachher litterärische Correspondenz unterhielt. Wie Tesselschade der Nordholländischen, so war Anna die Muse der Südholländischen und Zeeländischen Dichter, und folgte auch den mehr einfachen Geschmack ihres Freundes Cats, wie ihre Schwester durch den Umgang mit Hooft sich an einen kühneren Schwung in ihren Dichtungen gewöhnte. Von Anna ist unter andern ein vortreffliches Gedicht an Grotius, bey seiner Flucht aus Loevestein, vorhanden, welches dem großen Manne so gefiel, daß er es selbst in lateinische Verse übersetzte. Sie war im J. 1584 geboren, und starb im J. 1651. Maria hat zwar wenig geschrieben, abrr dieß wenige ist vortrefflich, z. B. das Lied: Wilde en Tamme Zangster, in der Blumenlese: Nederduitsche Gedichten van *Grotius*, *Hooft*, *Barlaeus*, *Huygens*, *Vondel* u. andern. Amst. 1657. 2 Th. p. 32.

Pie-

Pieter Corneliszoon Hooft, (geb. zu Amsterdam 16 März 1581; Sohn des patriotischen Bürgermeisters Cornelis Pz. Hooft, eines der standhaften Edeln, die sich im J. 1587 mit Gefahr ihres Lebens Leicester's Tyranney widersetzten, und dadurch vielleicht die englische Regierung, womit Holland bedroht ward, in der Geburt erstickten; — ein schon früh vielversprechender Jüngling, der sich vorzüglich durch die Alten, und in Italien bildete (§. 735), seine ersten wichtigen Verdienste um die vaterländische Litteratur waren dramatische Arbeiten (1602 - 1617); bey zunehmendem Alter widmete er sich der Geschichte; — zu seiner Erholung dichtete er kleine erotische Lieder, die ersten, und doch in mancher Hinsicht die vorzüglichsten ihrer Art in holländischer Sprache. Seine Verdienste nicht weniger als seine Geburt erhoben ihn zum ansehnlichen Amte eines Drossaards (Burgvogtes), des Schlosses zu Muiden, und Oberamtmanns von Gooiland, welches er von 1609 bis an seinen Tod gewissenhaft verwaltete, ohne sich jedoch die nöthige Zeit zum Umgange mit den Musen rauben zu lassen. Auch vermied er alle Staatsämter, wozu sein gemäßigter Sinn in den damaligen Unruhen über Staats- und Kirchensachen gar nicht geeignet war. Er starb nach einem ruhigen, im Schooße der Liebe, der Freundschaft, und der schönen Wissenschaften verflossenen Leben, (welches nur durch ein schweres Unglück, dem kurz auf einander folgenden Tode zweyer Kinder und seiner ersten Gattin verbittert ward), in dem Alter von 66 Jahren, den 21 Mai 1647): Zangen, in seinen Gedichten, Werke in fol. Amst. 1671. noch in 12. Amst. 1644. pag. 97-156. vorzüglich: Heilige Venus u. s. w. eine schöne Nachahmung der bekannten Tibullischen Elegie (L. I. El. 2). Noch pag. 109. Zal nimmermeer gebeuren. Heirathslied an Tesselschade Roemers, und Allart van Krombalg, Werke in fol. p. 188. in 12. p. 262.

Lan-

Laurens Reael, (geb. zu Amsterdam . . . .; schon früh ein großer Freund der Wissenschaften, ein geschickter Rechtsgelehrter, lateinischer und holländischer Dichter: doch weihete er sich nicht den Musen, sondern dem Vaterlande; im J. 1611 als Befehlshaber einer Eskadre von vier Schiffen aus dem Texel geseegelt, im J. 1615 Gouverneur der Molukken, 1616 allgemeiner Befehlshaber des Niederländischen Indiens, im J. 1618 mit Koen Eroberer von Jacetra, welches die Stiftung Batavia's zur Folge hatte, im J. 1619 nach dem Vaterlande zurückgekehrt, im J. 1626 Admiral über zehn Schiffe zur Hülfe Englands, nachher Gesandter beym englischen Hofe, gest. im J. 1637, reich an Ruhm und Ehrenämtern): einige bis jetzt noch nicht gesammelte leichte Poesien in den: Verscheidene Gedichten u. s. w. 1657. Z. B. der Ursprung der Küsse, eine freie Nachahmung der Basia des Janus Secundus (I Th. jener Sammlung p. 1).

Daniel Jonektys, (geb. zu Dordrecht im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, ein Arzt, nachher Richter (Schepen) zu Rotterdam, und 1654 daselbst gestorben): Hedendaagsche Venus en Minerva, of Twistgesprek tusschen beide, 1641. 4. und *Daniel Joncktys* Minnedichten, (auch Roselyns Oochies genannt) 1660. 8. auch 1712. doch sehr fehlerhaft.

Jacob van Westerbaan (S. 740): Minnedichten in seinen Poesien.

Jan van Someren, (geb. zu Dordrecht 1622, ein Rechtsgelehrter, nachher Pensionär von Nymegen, gest. in seiner Vaterstadt (1676): Uytspanningh der Vernuften, bestaande in geestelycke en wereldlycke Poezy, Nym. 1660, und darin einige leichtere Lieder.

Hieronymus Sweers, (geb. 1627, ein Buchhändler zu Amsterdam, gest. 1696): Alle de Gedichten van *H. Sweers*, Amst. 1697.

Heye

Heyman Dullaert, (geb. zu Rotterdam 1636, ein Maler von Beruf, weil sein siecher Körper ihn zu dauerhaften litterärischen Arbeiten, wozu er viel Anlage hatte, ungeschickt machte: Musik und Poesie blieben dennoch immer seine Lieblingserholungen; gest. 1684. Man will, daß seine Gemälde durch ihre täuschende Aehnlichkeit mit Rembrandt, für Originale dieses Malers verkauft wurden. Seine Poesien wurden von D. van Hoogstraten herausgegeben): Gedichten, 1719. Ihr Inhalt ist verschieden; die Stimmung des Dichters konnte natürlich nicht sehr jovialisch seyn, und daher herrscht in seinen wenigen erotischen Gesängen, nur bey gewissen Gelegenheiten verfertigt, ein nicht so sehr galanter, als empfindsamer Ton, der den Liebesdichtern dieses Jahrhunderts meistens fremd war.

Jan Luiken, (geb. zu Amst. 1649, gest. daselbst 1712; ein berühmter Kupferstecher, dessen Manier Kenner sehr rühmen; als Dichter schon in seiner Jugend berühmt durch seine Duytsche Lier, eine Sammlung zuweilen schlüpfriger, aber doch öfter naiver, und süßer Liebeslieder, deren Melodie vorzüglich hinreißt; nachher aus religiöser Denkungsart ein geschworner Feind seiner vorigen Produkte, die er als schädlich für die Moralität, mit vielen Aufopferungen, aber vergebens, zu unterdrücken suchte; nach dieser Sinnesänderung hielt er sich blos an seinen Beruf, und an religiöse und moralische Aufschriften, zu sehr mannichfaltigen Kupferstichen; worin er einige Beschäftigungen des gemeinen Lebens als Allegorien geistlicher Seelenwirkungen oft mit vielem Witze, doch auch nicht selten sehr unglücklich, vorstellt.

Joan van Broekhuizen, (unter dem latinisirten Namen Broekhusius auch als Philolog bekannt) (geb. zu Amsterdam 1649, übte sich unter dem berühmten Hadrianus Junius in der Litteratur und den Sprachen des Alterthums, man bestimmte ihn zum Apotheker, da dieses aber wider seine Neigungen stritt,

stritt, widmete er sich dem Kriegsdienste, worin er einige Zeit als Hauptmann zu Amsterdam Garnison hielt, doch beym Ryswykschen Frieden (1697) mit seinem Regimente entlassen wurde, nachher privatisirend auf dem Lande, gest. 1707; ein vorzüglicher Bewunderer und Nachahmer Hoofts, dessen Manier er zu folgen sich bestrebte; in der lateinischen Litteratur bekannt als Herausgeber des Catulls, Tibulls und Properz): Gedichten, herausgegeben von D. van Hoogstraten, 1712. in 8.

Hubert Korneliss Poot (§. 737): Minnedichten in seinen Werken, I B. p. 129 - 190. vorzüglich: Man en Venus Beddepraat, eine allerliebste dialogisirte Vorstellung der bekannten Mythe, wo Vulcan seine ungetreue Gattin überrascht, im anakreontischen Style; das musikalische Ständchen: Hier heeft my Rozemond bescheiden, und: de Zomersche Avond, (der Sommerabend).

Elisabeth Wolff (§. 737): Oeconomische Liedjes, Haag 1782. 3 Bände gr. 8. (mit A. Deken).

Agatha Deken, (geb. 1741 in dem bey Amsterdam gelegenen Dorfe Amstelveen, erzogen in dem Waisenhause der sogenannten Collegianten, (einem Nebenzweige der Remonstranten, der sich nachher mehr den Mennoniten näherte); die hier bekommene religiösen Principien, streng in Hinsicht der Moral, doch liberal in der Dogmatik, scheinen sowohl in ihren poetischen, als prosaischen Arbeiten durch. Sie lebte unverehelicht, erst als Gesellschafterin einer gewissen Maria Bos, nachher der Frau Wolff, mit welcher sie bis in ihren Tod die vertrauteste Freundschaft unterhielt): Liederen voor den Boerenstand, Leyden 1804. 8.

Jacobus Bellamy (§. 737): Jeugdige Gedichten, 1791, und manches vortreffliche Lied in den Proeven voor het verstand, den smaak en het hart, door

door eenige Nederlanders. Deutsch: Wien 1790. 8.

H. Tollens (§. 739): Minnezangen en Idyllen, 1800 = 1805 3 Stücke, und darin unter andern Het Schaatsryden 3 St. p. 98 = 100. und Gedichten, Haag 1808. vorzüglich, Aan een gevallen Meisje, eine rührende lyrische Apostrophe, an ein gefallenes Mädchen, voller Melodie, abwechselnder Naivetät und Stärke; de Hertejagd, ein wahrer Gesang, selbst im Lesen, wo der schnelle Rhythmus und das eigene Metrum durchaus den Gegenstand dem Ohre vorstellen.

5. Die Ballade und Romanze machten weniger Glück. Da die ältere poetische Manier durchaus steif, und eine sklavische, geschmacklose Nachahmung der Franzosen war, so konnte das leichte, natürliche der Romanze, und das musikalische der Ballade vor dem siebenzehnten Jahrhundert schwerlich einem Dichter gelingen. Auch bey der Ausbildung der Poesie folgte man lieber dem italienischen Geschmack der Sonetten und Lieder, als der Nordische Weise der Balladen und Romanzen. Eigentliche Balladen im Sinne der Engländer hat die Niederländische Poesie also wohl nicht, ob gleich ein Rhetoriker des sechszehnten Jahrhunderts, de Casteleyn, die Reimchronik seiner Vaterstadt mit dem Namen Balladen van Doornicke belegt hat; und als einzige Regel dieser Dichtart aufgiebt, daß sie aus Stanzen von neunzehn oder mehreren Zeilen bestehen soll.

Matthys de Casteleyn, (ein Rhetoriker aus der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, Verfasser mehrerer erbärmlicher Werke, unter andern einer Const van Rhetoryiken, einiger Referynen en Liedekens,

und sogenannter Balladen van Doornicke; auch einer Historie van Pyramus en Thisbe.

Die Romanze ward erst im achtzehnten Jahrhundert, und zwar in den beyden letztern Decennien Einkleidung einiger Dichtungen. Bellamy und Rau, zwey Herzensfreunde, gaben das erste Beyspiel, welchem aber wenige Dichter von einiger Bedeutung gefolgt sind, die beyden Coryphäen der neuern Poesie, Feith und Bilderdyk ausgenommen.

Jacobus Bellamy (§. 737): einige in seinen Werken zerstreute Romanzen.

Sebald Fulco Johannes Rau, (geb. zu Utrecht 1765, Sohn des dasigen Professors der Theologie und orientalischen Sprachen, Sebald Rau, in seinen academischen Studien ein warmer Freund der schönen Litteratur, die sein vielumfassender Geist im Ganzen übersah, welches ihm Abneigung gegen den damaligen einseitigen Geschmack für die französische Poesie einflößte: (in einer Vorlesung, in einem freundschaftlichen litterarischen Kreise gehalten, erklärt er sich laut gegen den Zwang, nicht gegen den Gebrauch des Reims;) im J. 1784 französischer Prediger zu Harderwyk, noch im nämlichen Jahre zu Leyden, im J. 1787 Professor der Theologie, und 1793 der orientalischen Sprachen, an der Leydner Universität, nach manchen abwechselnden Schicksalen den 1. Dec. 1807 zu Leyden in der Blüthe seines Alters gestorben; sehr berühmt als Kanzelredner, und, wenn er für beyde mehrere Muße gehabt hätte, vielleicht ein ausgezeichneter lateinischer und holländischer Dichter; jetzt hat er in ersterer Sprache nur wenige schöne Bruchstücke, in letzterer einige vielversprechende Proben geliefert): Ewald aan Elize, Romanze, in oben genannter Sammlung Proeven voor het Verstand u. s. w.

Rhyn.

Rhynvis Feith (oben in diesem §.): mehrere Romanzen in seinen Oden und Gedichten, z. B. Alrik en Aspasia, II B. p. 142 - 152. Karel en Lotje, III B. p. 127 - 140. Agnes, ebendas. p. 141-145.

W. Bilderdyk (§. 737): Romanzen, in seinen Mengelingen, als: Ahache, Guineesche Romance, ein mit ächter Localfarbe geschildertes Gemälde einer africanischen Liebe: Arnold Beiling, romantische Erzählung der Großthat des holländischen Regulus, der (1417) nach gegebenem Worte zurückkehrte, um lebendig begraben zu werden, (in den Mengelingen, Amst. 1804. I. 2 B. noch Elius, Romance, Amst. 1788. und einige Romanzen in der Mengelpoezy), Amst. 1799. und mehrere.

6. Die Cantate war in Holland vor der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unbekannt. Van Haren versuchte zuerst den Messias, einen Lobgesang für musikalische Composition brauchbar zu machen; doch diese Arbeit ward ganz verdunkelt durch van Alphens vortreffliche Cantaten. Van Alphen, ein vielseitiges Genie, war in der Poesie vorzüglich durch drey Meisterstücke dieser Gattung, die Doggersbank, der gestirnte Himmel, und die Hoffnung der Seeligkeit, worin er den vaterländischen Sieg über die Engländer (5 Aug. 1781) und das Unendliche im Raume und der Zeit besingt. Alle drey sind vortrefflich, doch greift im gestirnten Himmel der Dichter mit Zauberkraft das Herz an, und reißt es dahin zum höchsten Enthusiasmus, zu den kühnsten Hoffnungen, und den herrlichsten Entschlüssen (selbst ohne Beyhülfe der musikalischen Aufführung); van Alphen hat sich also durch diese Cantate in den ersten Rang der Niederländischen

Dichter erhoben. Feith's und Vereul's Cantaten sind beyde im Rhythmus und in den Ideen weniger vollendet, ob gleich dieser in seinem Morgen van Alphen's erhabenen religiösen Geist athmet, und nicht ganz unglücklich seinem Vorbilde beyzukommen strebt.

O. Z. van Haren (oben in diesem §.): de Messias, Proeve van Meenen Lofzang, om gesteld te worden op Muziek, 1777.

Hieronymus van Alphen, (geb. 1746 zu Gouda, aus einem patricischen Geschlechte, bekleidete mehrere hohe Aemter, zuletzt die Würde eines Raths und allgemeinen Schatzmeisters der Union; im J. 1795 wegen politischer Denkungsart dieses Amtes entlassen, nachher privatisirend im Haag; er vereinigte die verschiedensten Kenntnisse, und war sowohl Psycholog, Moralist und Theolog, als Aesthetiker und Dichter, und in letzterm Fache nicht nur für den erhabenen, sondern auch für den gemeinsamen Ton gestimmt, seine Kinderlieder sind ein Handbuch für die gebildete holländische Jugend in ihren frühern Jahren, gest. 1803): Cantaten: de Doggersbank, de Starrenhemel, de Hope der Zaligheid, in seinen: Mengelingen in Proze en Poezy, Utr. 1783. mit Anmerkungen über die Cantate, p. 151-216.

Rhynvis Feith (oben in diesem §.): Het Onweder, de Menschlievendheid, (das Gewitter, die Menschenliebe); zwey Cantaten in den Oden en Gedichten, III B. p. 65-94.

Jan Jacob Vereul (oben in diesem §.): de Morgenstond, Cantate, im Werke: voor Godsdienst, Deugd en Vaderland, Amst. 1791. 8.

§. 746.

Epische Poesie.

Wenn man Vondel's Johannes de Boetgezant, eine historische Darstellung des Lebens Johannes des Täufers, abrechnet, ward das ernsthafte Heldengedicht in Holland erst spät unternommen. Rotgans war in den letzten Jahren des siebenzehnten Säculi der erste eigentliche epische Dichter in Niederländischer Sprache. Er nahm König Wilhelm III noch bey dessen Lebzeiten zu seinem Helden; man sieht also schon in dieser Wahl einen großen Fehler, da der epische Gesang den Schleier des Alterthums liebt, und wenigstens nicht zu einer noch frisch im Gedächtniß liegenden Begebenheit paßt. Auch in Hinsicht des Plans und der Bearbeitung ist der Wilhelm III sehr unvollkommen. Ersterer hat keine Einheit, letztere wird durch Vermischung der Mythologie und christlichen Religionslehre in camoensischer Manier entstellt. Selbst in der Invocation kommen Mars, Bellona und tausend Cherubim zugleich vor. Der Styl, ob schon nicht ohne Schwung und Kraft, wird sehr oft schwülstig und frostig. Das epische Gedicht war daher im siebenzehnten Jahrhundert ein noch kaum bearbeitetes Feld, und es war dem achtzehnten vorbehalten, darin bessere Muster zu liefern.

Hoogvliet wählte sich im Abraham dem Patriarchen, ein Thema aus der Bibel, und zwar aus jenem für die Idylle besonders glücklichen Zeitalter der frühesten Vorwelt. Seine Arbeit (das Leben Abrahams in zwölf Gesängen) ist auch

nicht so sehr ein episches, als ein cyklisches Gedicht, auf die Weise der Achilleis des Statius. Die Scene wird in Aegypten eröfnet, wohin der Patriarch sich, um der Theurung zu entgehen, begeben hatte; und bey Gelegenheit seiner bekannten Schicksale allda, erzählt er dem König seinen frühern Lebenslauf. In diesen drey ersten Gesängen sind die poetischen Abweichungen von der Geschichte am zahlreichsten; in den neun folgenden ist die Mosaische Erzählung fast Stück für Stück befolgt; jedoch ist die Bearbeitung meisterhaft; die interessanteren Begebenheiten, z. B. die Verwüstung Sodoms, die verhinderte Aufopferung Isaaks, sind Meisterstücke von poetischer Erfindung und Styl. Das Wunderbare in diesem Gedicht ist nicht wie beym Rotgans, aus heidnischen und christlichen Begriffen zusammengesetzt; doch hat der Dichter z. B. den unglücklichen Einfall, die göttlichen Eigenschaften zu personificiren, in einem Kreise sich berathschlagen zu lassen, und sie nach geendeter Versammlung wieder im göttlichen Wesen aufzulösen. Aber die Vorstellung der Gottheit z. B., wo er Sodoms Zerstörung beschließt, ist sehr poetisch, und durchaus im hebräischen Geiste.

Das Beyspiel Hoogvliets ermunterte zu biblischen Epopöen. Versteeg, Steenwyk, und die Frau van Winter behandelten nach einander den Moses, den Gideon und den David. Ersterer ist ein schwacher Versuch ohne Colorit, Kraft und fast ohne Poesie; mehrere Verdienste hat der Gideon; es fehlt hier nicht an Maschinerie, der Himmel und die Hölle interessiren sich an dem Helden; auch der Plan ist untadelhaft, die Einheit des Ganzen wird

wird niemals verletzt, und der Dichter ist in Bildern eher zu üppig, als zu karg: doch in der Bearbeitung und den Details hat der weniger regelmäßige Hoogvliet vor Steenwyk unstreitige Vorzüge. Van Merken's David ist gewiß ein episches Gedicht im weitern Sinne, da es diesen Helden in seinem Kampf mit dem Unglück vorstellt, bis sich aus einer Reihe durch die Vorsehung verketteter Schicksale endlich die Bestimmung seines Lebens, seine Thronbesteigung, entwickelt. David ist gewiß, wo nicht das regelmäßigste, doch das anziehendste Heldengedicht in niederländischer Sprache. Es hat zwar weder die erhabenen Stellen, die man im Abraham bewundert, noch das enthusiastische Feuer, welches in den Geuzen lodert; doch ist es überhaupt schöner, als jenes; und durchgehends rührender als dieses Gedicht. David, Jonathan, Michol, Abigail, welche liebenswürdige Charaktere! Jonathan insonderheit macht, fast wie Hector in der Ilias, dem Achill, dem David den Vorzug in den Herzen der Leser sehr streitig. Auch die ländlichen Scenen, der sanfte weibliche Geist, und die bezaubernde Harmonie, welche im David so manche Stellen beleben, entschädigen dieses Gedicht gewissermaaßen für den Mangel an Erfindungskraft, an Plan und Erhebung des Styls. Nachher hat van Dyk noch eine Art biblischer Epopöe, die Befreiung Israel's aus Aegypten, geliefert, worin er aber den poetischen Gegenstand selbst dadurch unfruchtbar macht, daß er die philosophische Ansicht des Neuern, welche die Wunder bey dieser Befreiung natürlich erklären, in sein Gedicht mit aufnimmt, und ihm dadurch eine unerträgliche Steifheit und Kälte giebt.

Gleichen Schritt mit den biblischen hielten die Heldengedichte aus der vaterländischen Geschichte. Willem van Haren wählte sich einen Helden der Phantasie. Sein Friso, König der Gangariden und Prasiaden, ein seynsollender Heros des Alterthums, ist vielleicht eine Allegorie auf seinen Gönner, Prinzen Wilhelm IV (Willem Karel Hendrik Friso). Dieses Werk ist nichts weniger als ein regelmäßiges episches Gedicht. Die Reden der Personen aneinander, ziehen sich in die Länge, und ermüden den Leser; der Styl und Vortrag ist weniger vollkommen, als man ihn bey seinen meisten Zeitgenossen antrifft, aber dennoch hat dieses Werk viele wahre Schönheiten. Beydes, Fehler und Vollkommenheiten, trifft man noch häufiger an, im ursprünglichen Werke seines Bruders, Onno Zevier van Haren, de Geuzen genannt, dessen Gegenstand die Grundlegung der Niederländischen Freiheit ist. Kein phantastischer Held, keine erdichtete Begebenheit der Urwelt, erfüllt dieses Werk; schon der Inhalt hat für jeden Holländer das höchste Interesse, und der Reichthum, die Größe der Ideen, und die schöpferische Kraft des Dichters beleben sein Produkt mit Schönheiten vom ersten Range, die nur ein rohes, veraltetes Kleid entstellte, da van Haren das Aeußere der Poesie gar zu sehr vernachlässigte, bis Feith und Bilderdyk diesem klassischen Gedichte durch eine verbesserte Versification die Stelle anwiesen, die es auf dem Niederländischen Parnaß zu bekleiden Recht hat.

Steenwyk und Frau van Winter bearbeiteten auch dieses Fach der Epopöe, doch nach verschiedenen Ansichten. Ersterer lobte im Claudius civilis

lis den Muth der alten Bataver, die sich gegen Roms Tyranney mit edler Heldenkraft sträubten, letztere im Germanicus die Tapferkeit eben dieser Römer, da sie nach Deutschland drangen, um den Tod des Varus (welchen die Dichterin als eine niedrige Verrätherey der Deutschen betrachtet) zu rächen. In patriotischer Hinsicht steht also Steenwyk's Gedicht weit über dem Germanicus (dessen Gegenstand manchem Leser von dieser Seite mißfallen muß), aber nicht in poetischer. Steenwyk scheint seine Erfindungskraft im Gideon erschöpft zu haben. Claudius civilis ist ein regelmäßiges, aber monotones Gedicht, und verdient mehr den Namen einer historischen Darstellung, als einer Epopée; Frau van Winter hingegen hat hier, mit noch größerer Kunst und reichern Dichtungen, den gewählten Gegenstand in dem glänzendsten Lichte gezeigt, dessen er fähig war. Ihr Germanicus ist ein fast vollkommener Held, und seine Agrippina rührt uns, selbst den Feind der altvaterländischen Freiheit; zwar sehen wir mit Schmerzen den großen Hermann als einen rohen Barbaren vorgestellt, doch konnte dieses nicht anders seyn, ohne das ganze Interesse für den eigentlichen Helden wegzunehmen. Auch in den Details ist Germanicus vortrefflich; doch wird immer der Gegenstand mehr für den David einnehmen. Nomsz blieb in einem Wilhelm I und Maurits sehr weit hinter van Haren zurück.

Lucas Rotgans, (geb. zu Amsterdam 1654, aus einer vornehmen Familie, wider seine eigentliche Bestimmung im J. 1672 in Kriegsdienste getreten, bey Gelegenheit des französischen Einfalls in Holland; seit 1674 privatisirend auf dem Lande, gest.

an den Blattern im J. 1718): Wilhelm de Derde, Koning van Engeland, Amst. 1710. 4.]

Arnold Hoogvliet, (geb. zu Vlaardingen (einem Städtchen, ohnweit Rotterdam), im J. 1687 zu kaufmännischen Geschäften erzogen, und zu Dordrecht Buchhalter; es regte sich in ihm schon früh das dichterische Genie, und er lernte in seinen Nebenstunden Latein, um sich mit den Schönheiten der Klassiker gewissermaßen vertraut zu machen; zu eigner Uebung brachte er Ovids Festtage in Niederländische Verse; (diese nicht ganz mißlungene Uebersetzung ist doch noch sehr weit von der Vollkommenheit); als größern Dichter zeigte er sich in seinem Abraham, doch immer blieb die Poesie, da man dem Dichter keine thätige Ermunterung erzeigte, ihm nur Nebensache. Nachdem er sich von Dordrecht nach Amsterdam begeben, und auch da die Grillen des Schicksals erfahren hatte, ward er Gold- und Silberschmidt in seinem Geburtsstädtchen, und dieser Beruf verschafte ihm reichlichen Unterhalt; er starb im J. 1763, im Alter von 76 Jahren): Abraham de Aartsvader, in twaalf Boeken, Rott. 1727. 4. und öfter, mit und ohne Kupfer. Hoogvliet hat sich bey der Nation, sowohl wegen des biblischen Gegenstandes, als der trefflichen Bearbeitung seines Gedichts, außerordentlich beliebt gemacht, und man findet seinen Abraham auch da, wo man keine poetische Werke erwarten sollte; doch muß er in dieser Hinsicht noch vor Cats weichen.

Nicolaas Versteeg, (geb. zu Rotterdam 1704, auch ein Kaufmann, in alten Sprachen ganz ungeübt, gest. 1773): Moses, in 12 Boeken, Rott.

Jacob van Dyk (§. 743): De Verlossing Israels uit Egypten, Haarl. 1791. 8. in sechs Gesängen.

Willem van Haren, (aus einem adelichen friesländischen Geschlechte, geb. 1710, ein Staatsmann, der

der sowohl in der höchsten Regierung seiner Provinz, als in der Versammlung der Generalstaaten nicht ohne Ruhm erschien. Er war, wie sein Bruder (§. 745) dem Prinzen Wilhelm IV von Oranien sehr ergeben, und nicht weniger als jener ein Freund der Litteratur. Unter seinen vielen Gedichten ist auch außer den oben erwähnten lyrischen Arbeiten, ein durch eine Nachahmung des lateinischen Dichters Ernst Willem Hight bekanntes Lehrgedicht: het menschelyk Leven. Van Haren ist aber vorzüglich als Heldendichter bekannt. Sein Friso, Koning der Gangariden en Prasiaden, in 10 Boeken, ist ein originelles Gedicht, fast im abentheuerlichen Rittergeschmacke, doch mehr in epischer Form; die erste Ausgabe war von 1741, in 8. die zweyte von 1758. in 4.

Onno Zivier van Haren (§. 745): het Vaderland (1769) in 20 Zangen, zweyte vermehrte Ausgabe 1771 mit dem Titel: de Geuzen, in 24 Zangen, dritte mit weniger Veränderung 1776; unter dem nämlichen Titel, vierte verbesserte 1779. Die Rohheit der Versification und das vernachlässigte Aeussere dieses Gedichts brachte die beyden Dichter, Feith und Bilderdyk, auf die Idee, dieses Werk in beyden Hinsichten umzubilden, und den noch ungeschliffenen Diamant, dessen innerer Werth der Nation bis daher fast ganz unbekannt war, in seiner vollen Klarheit zu zeigen. Ihre Ausgabe (von 1785 in 2 Bänden 8.) vereinigt also edle und große Gedanken, Bilderfülle und Würde des Gegenstandes mit der harmonischen Versification, jenen beyden vorzüglichen Männern eigen. Das Metrum ist lyrisch, und also weniger zu einem eigentlichen Heldengedichte geeignet; Bilderdyk will also, daß die Geuzen nicht ein episches Gedicht, sondern eine Sammlung lyrischer Gesänge sey, die zusammen ein Ganzes ausmachen. Doch kann man einen Plan in dem Gedichte nicht verkennen, und es würde also die Frage seyn, ob nicht eine Epopöe im lyrischen Versemaaße bestehen könne?

Frans

Frans van Steenwyk, (geb. 1715 zu Amsterdam, ein Freund des Feitama, dessen poetische Schule er folgte, und sich also mehr durch vollendete und wohlklingende Verse, als durch Stärke und Würde der Gedanken auszeichnet; wie jener Dichter lebte Steenwyk in einer glücklichen Unabhängigkeit, die ihm Musse zur Ausarbeitung seiner beyden Heldengedichte verlieh; gest. 1788): **Gideon, in 6 Zangen**, Amst. 1748. 4. **Claudius Civilis, in 16 Zangen**, Amst. 1774. 4.

Lucretia Wilhelmina van Merken (§. 741): **David in 12 Boeken**, Amst. 1767. **Germanicus, in 16 Boeken**, Amst. Französisch 1787. 8. ebendaselbst.

Jan Nomsz (§. 749): **Willem de Eerste**, Amst. 1779. in 24 Zangen; **Maurits van Nassau**, Amst. 1789. in 6 Zangen. Ersteres ein weitschweifiges, mattes, und meist prosaisches Gedicht; letzteres mit vieler Partheilichkeit, aber wenigem Feuer geschrieben.

2. Die komische Epopöe fand nur einen Dichter; Focquenbroch travestirte die Aeneis, und besang den Riesenstreit gegen die Götter des Olymps. Sein Styl ist nicht ohne Feuer, seine Gedanken sind witzig genug, doch vernachlässigt er alle Delicatesse des Ausdrucks und alle Achtung für gebildete Leser so sehr, daß man dieses Werk fast nicht ohne Eckel durchlesen kann.

Abraham van Focquenbroch, (sein Geburts- und Sterbejahr sind mir unbekant; ein Arzt zu Amsterdam, der sich aber zur Verbesserung seiner Umstände nach der Küste von Guinea begab, wo er verschied): **Reuzenstryd, de Eneas van Virgilius, Min in 't Lazarushuis**, ein Lustspiel, und andere kleinere Werke, zusammen Amst. 1723. 2 Bände 4. herausgegeben von Bogaart.

3.

3. Der heroische Gesang, im Geschmacke der Voltairischen Bataille de Fontenoi, und Addison's Campaign, war fruchtbar an vielen größern und kleinern merkwürdigen Produkten. Auch hier war Vondel wieder Schöpfer, seine Eroberung von Grol ist zwar, in Hinsicht des Gegenstandes (der Belagerung eines Städtchens in Geldern, im J. 1627) unbedeutend, aber desto vortrefflicher in der Ausführung, und der Dichter zeigte in dieser Probe, was er in der höhern Epopöe würde geleistet haben. Viele, fast zu häufige, prächtige Bilder und Vergleichungen, lebhafte Beschreibungen, und ein glänzendes Gemälde der Schlacht, welche die Holländer den zum Entsatz herbeyeilenden Spaniern lieferten, zeichnen dieses kleine Heldengedicht aus, welches sich auch durch melodische und geläuterte Versification sehr empfiehlt. Noch höher, und fast bis zum Odenton steigt der Siegesgesang zu Ehren Friedrich Heinrichs nach der Einnahme von Herzogenbusch und Wesel (1629). Die Glückwünsche an Friedrich Heinrich bey seinem Antritt der Statthalterwürde, und bey der Geburt seines Sohnes Wilhelms (1625 und 1626), sind von geringerem Werthe, vorzüglich letzteres Gedicht, wo bey vielem Witze, und manchen glücklichen Ideen doch zu viele Mythologie, falscher Putz, und fade Spielereien vorkommen; beyde sind auch nur durch ihre Form episch. Antonides, Vondels erhabenster Schüler, schwung sich zu der Höhe des Sängers von Grol in seiner gebundenen Bellona, (der Geschichte des Kriegs von 1665 zwischen England und Holland im Heldenstyl.) Hier zeigte sich vaterländischer Enthusiasmus, vereinigt mit der glücklichsten Darstellung, und einer Einbildungskraft,

die

die nicht mit mythologischen Anspielungen ihre Armuth zu bedecken braucht, sondern aus ihrer eigenen Fülle, und dem hohen Gegenstande selbst reiche Hülfsquellen zieht. Auch Oudaan hat einige Siegesgesänge auf die glorreichen Begebenheiten jener Zeiten, worin man seine gewöhnliche Kraft, bey Ungelenkigkeit des Ausdrucks erkennt. Lucas Schermer besang die Siege der Alliirten auf die Franzosen im Successionskriege (1702 - 1713) auf eine Art, welche den großen Kunstdichter verrieth; aber sein früher Tod hinderte ihn an der Ausbildung und Vervollkommnung seiner Talente. Van Alphen und Bellamy wurden in ihren Vaterländischen Gesängen, Feith in seinem De Ruiter, Loots in seinem Siege der Holländer auf die Britten zu Chatham (im J. 1667), wie auch in seinen De Witten, Tollens in seiner viertägigen Seeschlacht u. s. w. und Vereul in seinem Hambroek und Herman de Ruiter von der vaterländischen Muse durchaus begeistert, um die Größe der Vorfahren würdig zu besingen, und die gesunkenen Nachkommen mit ähnlichen Gesinnungen zu beseelen.

Joost van den Vondel (§. 742): Verovering van Grol, Poezy I B. p. 3 - 27. Zegezang ter eere van Fredrik Henrik, Bosehdwinger, Wezelwinner, Prince van Oranje, p. 28 - 47. Begroetenis aan Fredrik Henrik, p. 103 - 111. Geboorteklok van Willem van Nassau, p. 115 - 146.

Joannes Antonides van der Goes (§. 741): Bellone aan Bant, of de Vrede tusschen Britanje en de Vereenigde Nederlanden, in seinen Gedichten. Amst. 1714. II Th. pag. 3 - 24. Zegezangen, p. 24 - 52.

Lu-

Lucas Schermer, (geb. zu Haarlem 1688, gest. 1711; studirte erst Theologie, hernach Jurisprudenz; die Steinschmerzen, welche ihn von seiner Kindheit an quälten, und so früh ins Grab brachten, hinderten die völlige Entwickelung seiner vortrefflichen Talente): verschiedene Siegeslieder auf die Feldzüge der Alliirten in den Jahren 1706, 1707 und 1708; in seinen Gedichten, Amst. 1711 u. 1725. 4. beyde herausgegeben von P. Vlaming.

Joachim Oudaan (§. 738): Hollands Dankbaarheid, op den 13 van Herfstmaand, 1657. p. 148-152. Zweedsche Hoogmoed gebroken, (auf den holländischen Sieg über die Schweden 1658) p. 152 - 160. in dem ersten Bande der Poezy.

Hieronymus van Alphen (§. 745): Nederlandsche Gezangen, Utr. 1779.

Jacobus Bellamy (§. 737): Vaderlandsche Gezangen, Ausgabe unter den Augen des Dichters 1785. 8.

Rhynvis Feith (§. 745): De Ruiter, ein epischer Gesang in seinen Oden und Gedichten, I Band p. 166 - 189. Karel de Vyfde aan Filips den Tweeden, p. 190 - 199.

Cornelis Loots (§. 745): de Overwinning der Nederlanders op Chatham, Amst. 1799. 8.

H. Tollens (§. 739): de vierdaagsche Zeeslag, (die viertägige Seeschlacht im J. 1666, zwischen den Niederländern und Britten), Willem de Eerste, in seinen Gedichten, Haag 1808. (ersteres Gedicht sehr vorzüglich).

Jan Jacob Vereul (§. 745): Antonius Hambroek, und Herman de Ruiter; zwey Gedichte zum Lobe eines Predigers auf Formosa, der sich, nach der Einnahme dieser Insel durch die Chinesen, von den Feinden, genöthigt sah, der Besatzung des hol-

holländischen Forts Zeelandia Vorschläge zur Uebergabe zu machen, doch sich dabey wie Regulus betrug; und eines Ochsenhändlers zu Herzogenbusch, der im J. 1570 das Schloß Loevestein aus eigner Bewegung überraschte, und darin von den Spaniern belagert, sich mit seinen Feinden in die Luft sprengte.

Dramatische Poesie.

§. 747.

Geschichte des Theaters.

1. Die ältesten dramatischen Produkte in Holland waren, wie in Frankreich, Deutschland und England, elende Verunstaltungen der biblischen Geschichte. Die Kammerspieler (§. 735) scheinen bloß zum Vergnügen der Großen einige allegorische Vorstellungen aus dem Gebiete der Moral, oder erdichtete Vorfälle, entweder von eigener, oder fremder Bearbeitung, vielleicht mit gewissen Gebärden, declamirt zu haben. Sie waren entweder allein, oder höchstens zwey Personen. Diese sehr unvollkommene Vorstellungen beschränken sich bloß auf das vierzehnte Jahrhundert.

Nachrichten von diesen Kammerspielern oder Sprechern, und einer andern Art von unförmlichen Spielen im 14ten Jahrhundert findet man in *van Wyn's* **Historische Avondstonden**, p. 332 - 336. 355. 356.

2. Mit dem funfzehnten Jahrhundert ward die Gewohnheit schon allgemeiner, auch in den Kirchen gewisse theatralische Vorstellungen aus der Bibel zu geben, mit dem frommen Zwecke, das Vo k mit den vornehmsten biblischen Geschichten sinnlich bekannt zu machen. Zugleich vergaß man nicht, durch komische Pantomimen für die gröbern Vergnügungen der Menge zu sorgen, welche Wagenspiele genannt wurden, da das Theater meistens ein Wagen war. Nach und nach begleitete man diese Pantomimen mit Worten, und wählte dazu Gegenstände aus der Mythologie. Ein allegorischer Prolog oder Spel van Sinnen, hatte oft gar keine Beziehung auf die dialogisirte Mythe, sondern diente bloß zur Beantwortung einer moralischen Streitfrage, wozu man die Tugenden oder Eigenschaften, welche darin vorkamen, personificirte, und ihnen gewisse Kennzeichen, entweder aus der Fabellehre oder aus der Natur der vorgestellten Sache, beylegte. So ward z. B. die Weisheit als ein Engel mit Flügeln und dem Mercurstabe, die Wißbegierde wie eine Frau mit einem Buche in der Hand, die Arbeit mit einem Spaten vorgestellt. Nach und nach vereinigte man diese, wie es scheint, beliebte allegorische Vorstellung mit biblischen Spielen, und führte Personen aus jenen, wo sie nur einigermaßen angebracht werden konnten, in diese ein; die Gewohnheit blieb selbst noch bis zum siebenzehnten Jahrhundert unverändert, wenigstens Eine allegorische Person, wäre es auch nur für den Prolog, und zur Eröffnung des Gegenstandes, dem Trauerspiele beyzufügen. Vondel führt so in seinem Hierusalem verwoest die Tochter Zions redend ein, und der Rechtstrom hält in

Hooft's Trauerspiele Gerard van Velzen eine lange Anrede, womit das Stück endigt.

Die meisten dieser Veränderungen in der ältesten Weise von dramatischer Vorstellung war man den Rhetorikern (§. 735) schuldig. Die erste bekannte Kammer in den (vereinigten) Niederlanden war die zu Middelburg in Zeeland, unter dem excentrischen Namen des Blümchens Jesse im J. 1430 errichtet. Seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, wo die Pracht des in den Niederlanden thronenden Burgündischen Hofes mehrere Veranlassung zu theatralischen Vorstellungen gab, vervielfältigten sich die rhetorischen Kammern ungemein, und beschäftigten sich je länger je mehr mit dramatischen Arbeiten. Jede dieser Kammern hatte einen Wahlspruch und ein Schild, worauf ein gemaltes Sinnbild mit dem Wahlspruche in Deutung zusammentraf; (dieses Schild nannte man Blasoen); ihre Einrichtung bestand in der höhern und niedern Brüderschaft, wovon erstere sich auch mit den stolzen Namen von Kaiser, Prinz, oder denen von Hauptmann, Factor, u. s. w. von jenen unterschieden. Dem Factor war gewöhnlich die Sorge für die öffentlichen Spiele anvertraut, welche die Rhetoriker allein, aus Eifer für die Ehre ihrer Kammer, dem Volke unter freiem Himmel gaben. Nach dem damaligen Zeitgeschmacke hatte jede Kammer auch einen Hofnarren, der in der Ausrüstung des alten deutschen Hanswurstes, mit einer Narrenkappe auf dem Kopfe, den Pöbel belustigte.

Die Erfindung des holländischen Lustspiels scheint den Rhetorikern ausschließlich zu gehören; doch war es

es so unförmlich, wie man es in jenem Jahrhunderte, und von der ganzen Einrichtung der rhetorischen Kammer erwarten konnte. Die Lustspiele (Esbatementen), die Possen (Kluyten, Zottekluyten, kürzere nannte man Factien) waren elende Zoten, worin die Sprache der gemeinsten Klasse herrschte, und denen es an Plan, Intrigue und Charakteren gänzlich mangelte. Es fehlte jedoch nicht an Ermunterung, da die Kammern nicht nur für die poetische Beantwortung gewisser aufgegebener Fragen, sondern auch für die Aufführung des besten Esbatements Preise von nicht geringem Werthe aussetzten. Die Gelegenheiten, wobey man gewöhnlich Schauspiele aufführte, waren entweder Einzüge der Souveraine, oder anderer ansehenen Personen, in eine Stadt, wo sich eine oder mehrere Kammern befanden, — oder poetische Zusammenkünfte durch gewisse gereimte Circularbriefe, die man Karten nannte, festgesetzt. Man gab dabey die Frage auf, deren metrische Beantwortung man verlangte, und nannte die Gattung der aufzuführenden Spiele. Es herrschte bey diesen Zusammenkünften meistens seltene Pracht, zumal in großen Städten, und in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts, wo der größte Flor der Rhetoriker, des Handels und der Nationalindustrie zusammentrafen. Man unterschied diese Einzüge in ansehnlichere, Landjuweelen genannt, und geringere, oder Haagspelen; beyde waren bey sehr feierlichen Gelegenheiten vereinigt.

Die Rhetoriker verdrängten allmählig die Geistlichkeit aus ihrem hergebrachten Rechte, das Volk mit Schauspielen zu belustigen, dessen sie sich oft zu

ihrem Vortheile, und zur Schmälerung des Ansehens der weltlichen Macht bedient hatte. Jene hingegen brauchten schon frühe ihren Einfluß bey dem Volke zu politischen Absichten. Unter Herzog Philipp von Burgund (1445) verbot man ihre Satyren, welche die heftigen damaligen Bürgerzwiste immer rege hielten. Ein Jahrhundert später nahmen die Rhetoriker sich eifrig der Reformation an, und Spott über die Geistlichkeit war ein Hauptgegenstand ihrer politischen und dramatischen Arbeiten; vergebens suchte die Regierung diesen Geist durch Strenge zu dämpfen; er brach oft mit Kraft hervor, und da der patriotische hohe Adel sich der Rhetoriker annahm, da van Stralen, Bürgermeister von Antwerpen, und andere ansehnliche Männer selbst zu ihnen gehörten, so glückte es ihnen, durch ihre Vorstellungen den Eifer für Gewissensfreiheit, und die Erhaltung der politischen Volksrechte lebhaft zu entzünden, oder wenigstens für Erkaltung zu schützen. Nach der Zerstreuung der patriotischen Parthey durch Alba's Grausamkeit wurden auch die meisten rhetorischen Kammern zersprengt, und die sechsjährige Tyranney mit den folgenden heftigen Bürgerkriegen erschütterten diese Einrichtung so gewaltsam, daß man von den Rhetorikern im letzten Jahrzehnt des sechszehnten Säculi, und nachher, nur eine ansehnliche Kammer zu Amsterdam antrifft, und die übrigen, ganz von Ansehen entblößt, in verschlossene Gesellschaften langsam dahin schwanden, oder auf dem Lande in herumstreifende Pöbelsbelustiger ausarteten.

Man sehe über die Rhetoriker die Abhandlung W. Kops, (Skizze einer Geschichte der Rhetoriker) in den Werken der Maatschappy van Nederlandsche Letterkunde te Leyden, II Band p. 216-331.

Van

Van Wyn, Historische Avondstonden, p. 347-359. Die Versuche der Rhetoriker, den Volksgeist nach ihren Begriffen zu stimmen, und das Verbot ihrer Spiele von Seiten der Regierung, finden sich in der Kürze bey Wagenaar Vaderlandsche Historie, IV B. p. 13 und VI B. p. 71. Rotgans mahlt in seinem komischen Gedichte, Boeren-Kermis genannt, sehr naiv eine Bande dieser zu Bänkelsängern und reisenden Dorfschauspielern verfallenen Kammerbrüder, wie sie sich am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts noch hie und da zeigten, selbst der große Poot suchte, beym Mangel anderer Gelegenheit, von einer dieser Truppen Unterricht in der Poesie; doch fand er sich, wie natürlich, in seiner Erwartung getäuscht.

Die Berichte über die Rhetoriker sind übrigens in trefflicher Kürze, mit Beybehaltung des Wesentlichen, gesammelt in Siegenbeek's Geschichte der Niederdeutschen Litteratur. MS.

3. Die rhetorische Kammer in liefde bloeijende zu Amsterdam, bey weitem die verdienstlichste in Hinsicht der holländischen Litteratur, hatte im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zwey Mitglieder, Coster und Bredero, deren jener für das Trauerspiel, dieser für das Lustspiel, viele Geschicklichkeit, und ungemeinen Eifer besaßen. Ob schon noch zwey Kammern emigrirter Brabänder, die sich nach Amsterdam begeben hatten, mit jener in dramatischen Vorstellungen der besten damaligen Stücke wetteiferten, (diese Vorstellungen wurden nun schon regelmäßiger gegeben), so blieb doch jene alte Kammer immer bey weitem die vorzüglichste, und im J. 1617 legte sie wirklich den Grund zur wahren holländischen Bühne. Coster errichtete nämlich aus ihrem Schooße eine neue Gesellschaft, Akademie genannt, deren

Kosten und Vortheile (da nun schon die Gewohnheit statt fand, die Zuschauer nicht mehr unentgeldlich einzulassen) das Waisenhaus übernahm, da die alte Kammer eine ähnliche Einrichtung mit der Stiftung für verarmte Greise (het Oude Mannenhuis) getroffen hatte. Die Rivalität beyder Kammern währte noch einige Jahre, bis sie sich im J. 1632 für immer vereinigten, mit der Bedingung, daß beyde fromme Stiftungen zusammen die Vortheile der neuen Bühne genießen, und daß der Wahlspruch door Yver in Liefde bloeyende (durch Eifer in Liebe blühend) seyn sollte. Nun schuf die Einheit des Interesses und der Direction einen anständigern, und der damaligen Würde des Vaterlandes, und seiner Dichter angemessenern Plan für die Einrichtung der Bühne. Man baute auf die Stelle der niedergerissenen Akademie ein neues Schauspielhaus, welches im J. 1637 mit Vondels Meisterstück Gysbrecht van Amstel eröffnet, und seitdem mit mehrern sehr vorzüglichen Produkten der alten holländischen Schule verherrlicht ward.

Diese Produkte waren in mancher Hinsicht den griechischen Schauspielen nachgebildet. Der Chor war darin ein wesentlicher Theil des Stücks, und auf die Weise der Alten declamirte er nicht nur in den Zwischenakten lyrisch vorgetragene Ideen, die sich auf den jedesmaligen Zustand der handelnden Personen bezogen, sondern blieb auch oft (nicht immer) auf dem Theater, um sich mit diesen zu unterreden. In dem Lustspiele hingegen war man zwar originell, aber auf eine unförmliche, cynische Weise. Die Sprache des Amsterdamschen Pöbels war selbst geschmackvollen Dichtern in der Comödie willkommen,

men, und der Unterschied beyder Dichtarten in dieser Periode ist frappant. Vielleicht hätten beyde sich höher erhoben, wenigstens war das Trauerspiel auf dem Wege, eine hohe Stufe ästhetischer Größe zu erreichen, wenn nicht **Vos**, ein Handwerker von poetischen Anlagen, doch ganz ohne Geschmack, **Vondel's** beste Stücke durch niedrige Kunstgriffe unterdrückt, oder doch geschmälert hätte, welches den Fortgang des reinen Tacts für dramatische Schönheiten lähmte. Jener ward nämlich mit der Direction des Theaters beehrt, und Eifersucht gegen Hollands besten Dichter trieb ihn an, dessen Trauerspiele durch verkehrte Vertheilung der Rollen zu verunstalten, welches dem Publicum gegen diese Meisterstücke wo nicht Widerwillen, doch Gleichgültigkeit einflößte.

Beiträge zur Geschichte der Stiftung des Niederländischen Theaters und dessen erster Periode, findet man in *Brandt's* Leven van Vondel, hinter dessen Poezy, II B. p. 13 u. 14; in *Wagenaar's* Beschryving van Amsterdam, II Stück p. 391-398; und in den Werken der Maatschappy van Nederlandsche Letterkunde, II B. p. 298-306.

4. Gleichzeitig mit dem zunehmendem Geschmack für französische Litteratur, und dem allmähligen Verluste der wahren Originalität (§. 735) entstand die knechtische Nachahmung des französischen Theaters. **Katharina Lescailje**, und **Pels** trugen dazu am meisten bey, dieser durch theoretische Abhandlungen, und Einrichtung der despotischen Gesellschaft *Nil volentibus arduum*, jene durch Uebersetzung französischer Stücke. Diese Beyspiele

wurden bald nachgeahmt; die alte Selbstständigkeit verlor sich, und eine blinde, partheyische Hochachtung für die alten französischen Classiker nahm die Gemüther so ein, daß selbst der verdienstvolle Kunstrichter Huydecoper Corneille's verfehlten Oedip, dem schönen Erstlinge Voltaire's, welcher dieselbe Geschichte behandelte, vorzog. Dieser Geist währte vom letzten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts, durch den größten Theil des achtzehnten hindurch; ihm fröhnte der geschmackvolle Feitama und dessen Schule, und L. W. van Merken (nachher Frau van Winter) wagte den ersten Schritt zur Verbesserung, zwar nicht in der Form (diese blieb ganz dieselbe), doch im Stoffe, da sie nicht bloße Abdrücke französischer Stücke, sondern nationale Tragödien aus der Landesgeschichte verfertigte.

Das Mechanische der Bühne litt eine große Veränderung seit dem gewaltigen Brande, der im J. 1772 das alte Amsterdamsche Schauspielhaus, (damals noch die einzige stehende Bühne im Lande) verzehrte. Punt und Duim, damals die Coryphäen der Schauspieler, waren also einige Zeit von der Bühne entfernt, da man zu Amsterdam mit der Errichtung des neuen Schauspielhauses eben nicht eilte. Man schlug nun ein Gezelte zu Rotterdam auf, wo sich die Amsterdamer, mit Punt an der Spitze, als bleibende Schauspieler verbunden hatten; doch hier fand jener einen Nebenbuhler in Corver, der schon seit einiger Zeit das neuerrichtete Theater im Haag mit vielem Beyfall betreten hatte. Die Einrichtung zu Rotterdam misfiel Punten, und er wandte sich wieder nach Amsterdam, wo er aber die neue Bühne nie betrat. Sein Tod, der im J. 1779

1779 vorfiel, vollendete Corver's Sieg. Dieser verbesserte das altväterische Costüme, vorzüglich der Frauenzimmer, die singende Declamation, und man sah, meistens durch seine Bewürkung, nach und nach nebst den Trauer- und Lustspielen im französischen Geschmacke, auch Schauspiele (Drames) aufführen. Zwar fieng man dabey mit Mercier und Diderot an, doch bald verdrängten die neuern deutschen Produkte diese ganz vom Theater. Sehr viel Verbesserung in Originalität hat aber die holländische Bühne dabey nicht gewonnen. Anstatt der Franzosen, folgte man nun sklavisch den Deutschen, und Kotzebue ward bald der Lieblingsdichter des Theaters. Selbst Feith's vortreffliche Tragödien führte man weniger auf, als sie es verdienten, und noch immer bleiben Uebersetzungen die Hauptnahrung der holländischen Bühne. Hoffentlich wird man durch die öftere Aufführung unsrer alten Dichter, und der neueren Meisterstücke, womit Bilderdyk die holländische dramatische Litteratur verherrlicht hat, die vielen talentvollen Männer, deren sich Holland noch erfreut, aufmuntern, ihre Kräfte diesem erhabenen Zweige der Volksbelustigung zu widmen, und ihn zur Geschmackveredelung empor zu führen.

Ueber die neuere Geschichte des Amsterdamschen Theaters (doch vor 1780) verdient noch gelesen zu werden die Lebensbeschreibung Jan Punts, in der Levensbeschryving van eenige voorname, meest Nederlandsche Mannen en Vrouwen, IX Band p. 1-130; welche aber sehr ungerecht gegen Corver ist.

§. 748.

Lustspiel.

Das Lustspiel hat in Holland nie einen hohen Grad der Vollkommenheit erreicht. Brêro war der erste, der das alte, ganz geist- und geschmacklose Wesen der Esbatementen und zotte Kluyten mit einer Art Lustspiele abwechseln ließ, worin zwar einige Naivetät, und eine nur gar zu treue Schilderung der grotesken Natur herrscht, deren ungebildete und platte Sprache aber, nebst Rohheit und Schlüpfrigkeit der Gedanken, ihn noch auf einer sehr niedrigen Stufe der ästhetischen Würde erhalten. Auch Hooft, wie verdienstvoll sonst im dramatischen Fache, befriedigt den Kenner in seinem Lustspiele, worin er den Geizhals des Plautus modernisirt, nur sehr unvollkommen. Die Sprache ist vorsetzlich sehr gemein, wie damals die niedrige Volksklasse zu Amsterdam sprach; das Sylbenmaaß ist unregelmäßig, und da das Stück dem lateinischen Dichter sehr getreu abgeborgt ist, so kann man darin auch wenig eigene Wendungen erwarten; nur sind die römischen Sitten mit einer Fertigkeit, welche den Meister verräth, in holländische umgeschaffen. Doch weit unter dieser Nachbildung steht Huygens ursprüngliches Stück, Tryntje Cornelisz. In den plattesten, fast unverständlichen brabäntischen Dialekt, in eine anstößige, und durch wiederholte Schlüpfrigkeiten eckelnde Sprache kleidet er eine fade Posse, deren unmoralischer Inhalt ihm die laute Rüge des strengen Oudaans zuzog. Fast von gleichem Inhalte, eben so pöbelhaft in der Sprache, und zügellos in den Ideen, (ja dieses selbst

selbst in einem noch höhern Grade) war Oene, eine Posse des wilden Jan Vos; welche die Sitten der niedrigsten Volksklasse zu Amsterdam schildert, und deren freche Versündigung gegen alle Gesetze des Wohlstandes den Dichter selbst bewog, sie der Vergessenheit zu widmen. Pluymer schrieb einige Lustspiele, worin zwar weniger Schlüpfrigkeit herrscht, als in jenen Zoten, doch wo man auch vergebens wahre Charakterschilderung, poetische Anlage und einen wohldurchdachten, wohlausgeführten Plan suchen würde.

Das Lustspiel war also im siebenzehnten Jahrhundert, mitten im Flor der meisten Gattungen von Poesie, den Holländern noch ganz mißlungen, und auf einen Abweg (die unmoralische Vorstellung, in pöbelhaften Ausdrücken) gerathen, der bey der damaligen Sittlichkeit der Nation, und ihrem schon sehr geläuterten Dialekt, sonderbar vorkömmt. Im achtzehnten Jahrhundert erhob sich ein origineller Comödiendichter, der wenigstens die vorigen übertraf. Langendyk hat wirklich vielen Witz, und hie und da komische Kraft, doch wahre Charakterzeichnung, Durchführung einer gutgewählten Intrigue, und Lösung eines verwickelten Knotens fehlt ihm fast ganz. Van den Hoef und Hartsert waren nur mittelmäßig. Sels übte sich (1780) in dem damals schon üblichen bürgerlichen Schauspiele in Prosa; die bisherigen Lustspiele waren alle metrisch gewesen. Styl und Nomsz hatten das Lustspiel einige Jahre früher mit etlichen Charakterstücken bereichert; und Loosjes schenkte der Bühne einige prosaische Lust- und Schauspiele, deren rein moralischer Zweck ihren ästhetischen Werth übertrift.

trift. Ueberhaupt ist seit einiger Zeit das wahre Lustspiel fast ganz von der Bühne verdrängt, und hat dem neueren Geschmacke für das Schauspiel seine Stelle geräumt.

Gerbrant Adriaansz Bredero, (geb. 1585 zu Amsterdam, gest. 1608).

Pieter Corneliſz Hooft (§. 745): Ware-Nar met de Pot, (in der Ausgabe von Hooft's vermischten Werken, Amst. 1671 in fol. Gedichten, p. 255-286. laut des Titels zuerst gespielt in der einzigen und ersten Niederdeutschen Akademie (§. 747).

Constantyn Huygens (§. 740): Tryntje Cornelisz klucht, (das 19 Buch seiner Korenbloemen (1658) p. 1273-1355. Sehr ernsthaft bestrafte ihn Oudaan über den Inhalt dieser Posse, (Poezy I B. p. 42), welches nachher zu einigen Wechselgedichten Anlaß gab.

Jan Vos (§. 740): Oene, Klucht, in seinen Gedichten, Amst. 1662. 2 Bände 4.

Joan Pluymer, (geb. ....; seine Lebensumstände sind unbekannt; man weiß nur, daß er Freund des Antonides war, und sich mit diesem dem Zwangjoche widersetzte, worunter der bekannte Pels und seine Zunftbrüder die Poesie damals krümmten. De Vrek, School voor de Jaloerschen, und Krispyn Starrekyker, Lustspiele.

Pieter Langendyk, (geb. 1683 zu Amsterdam; nach dem frühen Verluste seines Vaters wohnte er mit seiner Mutter einige Jahre im Haag, nachher wieder zu Amsterdam und Haarlem, wo er sich mit Musterzeichnen für die dortigen Manufacturen ernährte; seine verschwenderische Mutter, und nach deren Tode eine unglückliche Heirath, verursachten in seinen Umständen einen solchen Zurückgang, daß

er

er manchmal, dem Mangel an allem nahe war, und zuletzt seine Bibliothek und Kupferstichsammlung zu verkaufen genöthigt wurde. Im J. 1749 aber stellte die Haarlemer Regierung ihn zum Geschichtschreiber ihrer Stadt an, und versorgte ihn für seine übrigen Lebenstage. Unter allen seinen Widerwärtigkeiten blieb er munter und launig; auch erreichte er das Alter von 73 Jahren, da er im J. 1756 starb): Lustspiele (Blyspelen) in dem 1 u. 4 Bande seiner Gedichten. Aufl. 1721. 4 Bände 4. vorzüglich: Don Quichot op de Bruiloft van Kamacho, und Krelis Louwen, eine komische Verspottung eines Bauers, den einige Poeten auf einem frohen Maale, ohne sein Wissen, zu Alexander dem Großen erheben, und sich zu seinen Kriegsgefährten anstellen. Man sieht gleich die Schwachheit dieses Plans, und die Nichtigkeit der Charakterzeichnung, die selbst dabey nicht Statt finden kann; dennoch ist dieses Stück, wegen seines komischen Details, auf der Bühne geblieben. Don Quichot hat mehrere Verdienste; doch immer bleibt Langendyk in Delicatesse, Feinheit der Gedanken, und edlern komischen Vorzügen, weit hinter den damaligen französischen Lustspieldichtern zurück.

Nicolaas Willem op den Hoef, (geb. 1715 zu Amsterdam, ein Chirurgus, gest. 1765): de Juffrouw naar de Mode, getrouwde Philosooph, und Timon de Menschenhater.

Jan Jacob Hartsert, (gest. 1778, einer der Administratoren des Amsterdamschen Theaters): de Minderjarige, Lustspiel.

Willem Hendrik Sels, (geb. 1741, gest. 1789): Zedelyke Uitspanningen, eine Sammlung Schauspiele in Prosa, 3 Bände, auch noch Zedespelen, of Zedelyke stukken, metrisch.

Simon Styl (§. 754): de Vryer naar de Kunst (1753), und Crispyn Philosooph (1754) Lustspiele.

Jan

Jan Nomsz (§. 749): mehrere Lustspiele, vorzüglich: De Driftige, worin der Charakter eines Jähzornigen, und eines damit contrastirenden phlegmatischen Holländers von altem Schrot und Korn naiv geschildert wird.

Adriaan Loosjes Pietersz (§. 749): Tooneeloefeningen, Haarl. 1790-1793. 4 B. 8.

§. 749.

Trauerspiel.

Das eigentliche Trauerspiel (wenn man die unförmlichen Spiele der Rhetoriker abrechnet) entstand mit Hooft. Nach seiner Reise durch Italien legte er sich ganz auf die Poesie, und theilte seine Musse zwischen dem erotischen und tragischen Gesange. Sein erster Versuch Granida, ein Schauspiel (Tooneelspel im J. 1602 oder 1603), das sich schon weit über alle damals bekannte dramatische Produkte seiner Landsleute erhob, sündigte aber noch gar zu oft gegen die mechanischen Gesetze der Poesie; viel höher stieg er schon in Gerhard van Velsen, und am höchsten in Baro. In allen diesen Stücken herrscht nämlich Kraft; oft erhebt, manchmal rührt er die Seele, und in Details hat Hooft so viele Schönheiten, daß er damit seinen Zeitgenossen Shakespear fast an die Seite kömmt. Aber im Ganzen betrachtet, sind seine Trauerspiele noch sehr fehlerhaft. Die Einführung idealischer Wesen (des Zwistes, der Gewalt, des Betrugs, der Treue, der Unschuld, der Eintracht) auf die Scene muß alle Illusion ganz und gar wegnehmen; und die Anrede, welche der Vechtstrom am Schlusse des

des Gerhard van Velsen an den Chor der Amsterdamschen Frauenzimmer hält, nachdem die Handlung völlig geendet ist, zeugt von Hooft's unrichtigen Begriffen über die Einrichtung einer Tragödie, wenn gleich diese Anrede in poetischer Hinsicht ein Meisterstück ist. (Diese üble Gewohnheit, allegorische Wesen einzuführen, war noch ein Ueberbleibsel der alten rhetorischen Sinnenspiele (§. 747.) Im Bato ist viel weniger unnütze Maschinerie, und doch nicht weniger Kraft, vorzüglich aber rührende Scenen.

Coster steht auf einer weit niedrigern Stufe als Hooft. Seine Trauerspiele sind geschmackloser, seine Verse stolprichter, seine Ideen unendlich schwächer. Einige glückliche Scenen können das Ganze nicht gegen den Vorwurf der äußersten Unvollkommenheit schützen; ob gleich er, theils wegen seiner Verdienste und seines löblichen Eifers um das Amsterdamsche Theater, bey seinen Zeitgenossen ungemeinen Ruhm erwarb. Darin war Coster wenigstens groß, daß er ohne die mindeste Eifersucht, Vondel's Genie durch fleißiges Aufführen seiner Stücke emporhalf. Vondel ward bald der größte Theaterdichter seiner Nation, und legte durch große Meisterstücke selbst bey denen Ehre ein, die ihm aus politischen oder religiösen Gründen feind waren. Vondel's Trauerspiele sind regelmäßiger als die Stücke Hooft's, ihre Sprache trägt schon das Gepräge einer größern Vollkommenheit, und die Versification ist in einigen sehr vollendet. Schade nur, daß er in einigen, vorzüglich in seinen biblischen Trauerspielen, die Geschichte treu aufzustellen sich bemühte; und daher eine ganze Reihe dieser Stücke, großen-

grossentheils] nur eine Paraphrase der biblischen Erzählung von Adam bis auf die Verwüstung von Jerusalem sind, die noch durch einen andern Hauptfehler, durch auffallende Verstöße gegen die Sitten jener Zeiten, sündigen; seine Uebersetzungen aus griechischen Tragikern sind nicht nach den Originalen, sondern nach dem lateinischen verfertigt, und nicht nur oft rauh und unverständlich, sondern verfehlen auch manchmal ganz die Meynung des Dichters. Dabey ist Vondel's Sprache nicht immer rein von Ausdrücken, welche die Majestät des Cothurns entzieren, und seine Ideen enthalten vieles, welches einem geläuterten Geschmacke durchaus anstößig ist, nebst manchem Schimmer falschen Witzes. Aber wie viele Schönheiten vom ersten Range vergüten diese Fehler. Die Muttersprache stellt er erst ganz in ihrem vollen Reichthum dar, er weiß hohe Kraft, Erhabenheit der Ideen und des Ausdrucks, Bilderfülle, Ausbrüche eines tiefen Gefühls, eines warmen Herzens, dahinreißende Schilderung, glückliche Nachahmung des Geistes der Alten, mit sanften Empfindungen, rührenden Scenen, und den glücklichsten Wendungen, welche die zartesten Saiten der Seele bewegen, in harmonischen Einklang zu bringen. Der Trauerspiele, worin diese Vorzüge vereinigt herrschen, sind zwar nicht viele; Gysbrecht van Amstel, Lucifer, Jephtha, sind die vollkommensten; doch einzeln oder theilweise beysammen findet man diese Schönheiten auch im Palamedes, dessen vortreffliche Chöre und starke Charakterschilderungen die Fehler gegen das alte Costüme, und fremdartige Anspielungen auf des Dichters Zeiten vergüten; im Joseph in Dothan, worin sanfte Wehmuth des Unterdrückten, und seines

nes betrogenen Bruders Ruben Verzweiflung die herrschende, glücklich geschilderte Leidenschaften sind; in Joseph in Aegypten, wo die Gewalt der Liebe in einem trefflichen Gemälde (Phädras Sänger würdig,) von des Dichters Genie zeugt, und in den Gebrüdern, wo er die mütterliche Liebe verherrlicht; auch seine übrigen Stücke, wenn gleich schwächer in Plan, Ausführung und Colorit, sind doch wegen ihrer zahlreichen Schönheiten des Kenners Aufmerksamkeit würdig. Vondel's Verse mögen hie und da schwach seyn, platt und prosaisch werden sie ungemein selten. Seine Chöre sind vorzügliche Meisterstücke, worin Vondel seine ganze Kraft gelegt hat. Auch Hooft war in diesem, damals wesentlichen, Bestandtheile der Tragödie groß, aber Vondel übertrifft ihn in mancher Hinsicht. Wenn man aber den poetischen Werth dieser lyrischen Stücke bey Seite setzt, so kann man eben nicht sagen, daß sie mit den Trauerspielen selbst in ungesuchter Verbindung stehen.

Vondel's beständiger Widersacher auf der Amsterdamer Bühne, Jan Vos, war ein Tragödiendichter von sonderbarem Gepräge. Nicht ein durchdachter Plan, nicht schöne Gedanken, reizende Bilder, und Situationen, wo die wahre Menschheit in ihren Empfindungen und Leidenschaften spricht und handelt, schienen ihm der höchste Zweck, wornach die dramatische Poesie streben muß; sondern die entsetzlichsten, alle Wirklichkeit übertreffenden Mordscenen, welche gerade durch Uebertreibung lächerlich werden, und im Lustspiele die ärgerlichsten Unflätigkeiten, — wenn beyde nur in einer schönen Sprache, in harmonischen Versen dargestellt wurden, schienen seine

Aesthetik auszumachen. Glücklicherweise machte gerade das Aeußerste, wozu Vos es trieb, dieser neuen Schule keinen Anhang. Brandt's Torquat, zwey Jahre nach Vossens bekannten Aran und Titus herausgegeben, ist zwar blutig genug, und der Dichter scheint jenen in gewissen Ausdrücken nachzuahmen, doch ist er noch weit von seinem gräßlichen Gemetzel entfernt. Oudaan's Trauerspiele sind Vehikel seiner Aeußerungen über verschiedene Lieblingsideen: in Johanna Gray, einem Gegenstücke zu Vondels Maria Stuart, verficht er die Sache der Protestanten; im Conradin fällt er den Misbrauch der unbeschränkten Gewalt in dem Staate und der Kirche an; im verworfenen Hause Eli's rügt er den Stolz und andere Laster der Geistlichkeit; im fünften Akte Servets (der allein übrig ist) weiht er Calvins schändliche That, und das damals noch nicht ganz vergessene Princip des Ketzertödtens dem Abscheu der Nachwelt; im Haagschen Brudermorde endlich stellt er ganz ohne Scheu die Gewaltthat vor, welche im J. 1672 an seinen geliebten Helden, den Gebrüdern de Witt, begangen wurde. In allen zeigt sich Oudaan voller Stärke, wozu er dennoch sich oft mit sichtbarer Mühe emporwindet. Grazie und zarte Empfindung muß man nur selten bey ihm suchen.

Leichter, aber auch weit matter, war der Styl Verhoeks, dessen Trauerspiel Karl der Verwegene noch auf der Bühne geblieben ist. Antonides war der letzte Tragödiendichter aus der alten Schule. Sein Trazil, ein Chinesisches Trauerspiel, trägt alle Spuren des künftigen Dichters des Ystrooms. Eine männliche, und doch sehr melo-

dische

dische Versification, ein rascher Dialog, und treffende Scenen charakterisiren den ächten Schüler Vondels, der nun auch, zur Erinunterung des jungen Dichters, einige von dessen Versen in sein eigenes Trauerspiel Zung-Chin verwebte. Mit Vondel und Antonides verschwand die alte griechisch-holländische Manier, und mit Katharinen Lescailje und Pels fieng das französische Trauerspiel an, in Holland zu herrschen. Jene ahmte in sieben Trauerspielen die ältern französischen Tragiker, Rotrou und Corneille, nach; dieser, den Gesetzen des Aristoteles treu, verurtheilte seinen Tod der Dido, weil er ihm zu frey vorkam; und schrieb seine poetische Abhandlung über den Gebrauch und Misbrauch des Theaters; im Geschmacke (aber nicht im attischen Geiste) der Dichtkunst des Horaz; doch nichts trug mehr zur Begründung seines rigiden Systems bey, als seine Mitwirkung in der Gesellschaft *Nil volentibus arduum*, welches einer Menge anderer sogenännten poetischen Zusammenkünften die Losung gab, worin das Stück des Dichters, der sich den Aussprüchen dieser Kunstrichter unterwarf, mit kleingeisterischem Purismus durchgelesen, jeder, auch der geringste Anstoß gegen die Sprache, wenn dadurch auch die größte Schönheit verloren gieng, ausgestrichen, und das ganze Werk oft zu einem schön versificirten Gedichte voller einförmiger prosaischer Gedanken umgeschaffen wurde. Daher der Schwarm mittelmäßiger, vorzüglich Theaterdichter, im achtzehnten Jahrhundert ein Mauricius, Boddaert, selbst Feitama, (de Marre und Huydecoper waren in einzelnen Stücken vorzüglicher), Sweerts, Pater, und van den Hoef. Van Winter und seine Gattin schwan-

 gen

gen sich mit Vortheil über diese arbeitsamen Männer empor. Die größten Verdienste liegen zwar auch, in den meisten ihrer Trauerspiele, in der Versification, aber ein Jacob Simonszoon de Ryk, von der Frau van Winter, ein Monzongo, von ihrem Gatten, machen doch eine rühmliche Ausnahme, und enthalten zwar wenig Handlung, aber dagegen so edle, so erhabene Gedanken und Charaktere, daß man sich nicht einer hohen Theilnahme erwehren kann, und zu patriotischen und menschlichen Gesinnungen gestimmt wird. Die nämlichen Verdienste, ob schon in etwas geringerem Grade, enthält die Belagerung von Haarlem des Fräulein de Lannoy. Kasteleyns Codrus ist eine schöne Nachahmung oder freie Uebersetzung des berühmten Cronegkschen Stückes (1768). Die Mitylener des Styl sind ein treffliches Stück, welches schon (gegen 1780) die Morgenröthe eines bessern Jahrhunderts in der Ferne blicken ließ. Nomsz, wenn gleich auch ein fleißiger Uebersetzer aus dem Französischen, konnte manchmal sehr originell seyn; auch ihn begeisterte die vaterländische Muse im de Ruiter, und der Maria van Lalain; seine Cora, (die bekannte Episode aus Marmontels Incas) die Herzogin von Coralli, und Zoroaster, sind Stücke voller Handlung und Wärme. Der bessere Geschmack im Trauerspiel begann also etwas früher, als jene glückliche Revolution in der Dichtkunst (§. 734), die bis jetzt schon so viele erhabene Dichter im Zeitraume von etwa 30 Jahren hervorbrachte. Auch das Trauerspiel blieb in dieser Periode kein unfruchtbares Feld. Feith's Thirza, Johanna Gray und Ines de Castro sind herrliche Produkte eines gereinigten Geschmackes, mit einem kräftigen

Styl

Styl und regem Gefühle verbunden, (weniger sein Mucius Cordus, der zu viel unnütze politische Declamationen im Geschmacke der damaligen französirenden Republikaner enthält). In der Lucretia des Tollens, und der Renau Hasselaar des Loosjes, lebt derselbe vaterländische und Freiheitsgeist, der seit den bessern Stücken der Frau van Winter so manchen Dichter beseelte.

In allen diesen Trauerspielen waren zwar die Empfindungen veredelt, es herrschte darin mehrere Handlung und Interesse, als in den frühern, ganz im französischen Geiste geschriebenen; doch blieb die alte Manier eines Vondel u. s. w. nebst den Chören vom Theater verbannt. Bilderdyk hat sich in den jüngsten Zeiten eine neue Bahn eröffnet, deren Grundsätze er in einer Abhandlung über das Trauerspiel entwickelt, und in seinen eigenen Tragödien, Floris V, Wilhelm von Holland und Cormac, mit Beyspielen belegte. Er verwirft zwar auch die Chöre, als unnütz und den heutigen Sitten zuwider, und würdigt von den Neuern die französischen Tragiker des Ludwigischen Zeitalters am meisten; doch folgt er ihrem Beyspiele nicht knechtisch, er verbannt die Vertrauten, als leere Figuranten, von der Bühne, und legt jeder eingeführten Person einen gewissen Grad von Würde und Interesse bey. Seine Unterscheidung zwischen Geschicht- und Trauerspielen (Historienspelen, Treurspelen), erfodert für jene zwar nichts, als eine lebhafte Vorstellung eines gewissen Vorfalls, für diese aber eine genaue Beobachtung der fünf Acten, und der Einheit von Zeit und Handlung. (In der Einheit des Ortes ist er, durch sein eigenes Beyspiel, etwas

nachgiebiger). Die Ausführung einer dichterischen Idee durch einen gutgewählten Plan ist ihm beym eigentlichen Trauerspiele das vornehmste.

Pieter Corneliszoon Hooft (§. 745): Granida, (im J. 1602) ein romantisches Schauspiel im Geiste der Rittergeschichten, doch wovon die Scene in Persien liegt; ein zwar abentheuerliches, aber in den Details und der Sprache liebliches Gedicht, voller treffenden Schönheiten, vorzüglich wenn man es als eine erste Probe, nicht des Dichters, (denn seine älteren, im Geschmacke der Rhetoriker geschriebenen Produkte verwarf er selbst), sondern der ächten holländischen dramatischen Litteratur betrachtet; — Gerard van Velzen (1613), ein Stück voller Fehler des Plans, der Sprache und der Versification, doch ersetzt durch mehrere Schönheiten, eines nervichten Vortrags, treffender Scenen, vieler Handlung, und ausgezeichneter Charaktere; — Bato, (1628) weniger fehlerhaft als Gerhard, (nur hat die Versification darin weniger Fortschritte gemacht), doch glänzen darin fast dieselben Vorzüge; ein Chor, worin die Cattischen Jungfrauen ihren Abzug aus dem Vaterlande beweinen, ist eines der rührendsten Produkte der holländischen Poesie. (Bato enthält nämlich den Ursprung der Holländer oder Bataver, als eine ausgewanderte Colonie der Catten; zum Theil ist die Medea des Euripides darin nachgeahmt.

Samuel Coster, (geb. zwischen 1580 und 1590; Arzt zu Amsterdam, Errichter des dasigen Theaters, erst unter dem Namen der Academie im J. 1617, welche nachher (1638) eine bessere Einrichtung und den Namen Schouwburg (Schaubühne) erhielt (§. 747), mehrere Trauerspiele, unter andern Iphigenia, und Polyxenes, (letzteres eine Nachahmung der Troas des Seneca).

Joost

Joost van den Vondel (§. 742): Trauerspiele in 2 Bänden 4. vereinigt, doch in verschiedenen Zeiten herausgekommen, vorzüglich: Gysbrecht van Amstel, (1638 und öfter) dessen Gegenstand die Eroberung Amsterdams in den Kriegen des Faustrechts (1296) mit vieler Kunst nach Virgils Einnahme Ilions bearbeitet ist, und unverkennbare Spuren eines wahren Genies, und einer weisen Nachahmung der Alten an sich trägt; Lucifer (1654) die Geschichte des Falles der Engel, worin die Charaktere Lucifers, Apollyons, Gabriels, vorzüglich des sanften Raphaels, und mehrere Scenen meisterhaft gelungen sind; dieses, und die erste Scene des Stücks, worin Apollyon dem Beelzebub eine Beschreibung des Paradieses giebt, welche mit dem vierten Buche des bekannten Miltonschen Werkes in vielen Hinsichten zusammentrifft, würde fast auf die Gedanken bringen, daß der englische Dichter dem holländischen manche Situation abgeborgt hätte, (da seine Epopöe zwölf Jahre nach dem Lucifer herauskam) wenn man nicht wüßte, daß er die holländische Sprache durchaus nicht verstand, und daß dieselben Gegenstände mehrere Dichter auf gleiche Art treffen können; — Joseph in Dothan, Joseph in Aegypten, Joseph aan't Hof, eine Trilogie, (letzteres eine Uebersetzung des Sophompaneas von Grotius); in ersterem merkwürdig die Charaktere Simeon's, Levi's, Juda's und Rubens; im zweyten die Liebe Jempsais, (der Gemahlin Potiphar's). Jephtha, (1659) eines der regelmäßigsten Stücke der holländischen Bühne, wider die Gewohnheit des Dichters in zehnsylbigten Versen abgefaßt, deren Harmonie entzückend ist, die Charaktere der Iris, ihres Vaters Jephtha, und ihrer Mutter Filopaie sind stark und wahr gezeichnet; der Plan hat die schöne griechische Einfalt; so kurz dieses Stück ist, was das Ganze und die Details betrifft, unstreitig eines der vorzüglichsten des Dichters, und gewissermaaßen die Krone des alten holländischen Theaters; — de Gebroeders, (1650) auch sehr

vorzüglich von Versification, Palamedes, (1627) Vondels erstes Stück, welches ganz von rhetorischem falschem Geschmacke frey ist, aber dessen lange Erzählungen und Monologen seine starken Charaktere, (wozu er die Züge von seinen Zeitgenossen, Oldenbarnevelo und dessen Feinden borgte) einigermaaßen entstellen; so deutlich sind die Anspielungen auf jene Unruhen, daß er Agamemnon sagen läßt, daß man wohl, ehe die Wache sichs versieht, einen ansehnlichen Gefangenen in einem Bücherkasten herausträgt; die Chöre sind in diesem Trauerspiele alle ungemein schön; — die übrigen Stücke Vondel's sind theils aus der biblischen, theils aus der Fabel- und neuern Geschichte, oder (schwache) Uebersetzungen aus dem Sophokles, Euripides und Seneca.

Jan Vos (§. 740): Aran en Titus. (1641) ein Ungeheuer von zügelloser Grausamkeit, Medea, ein Stück, worin er alle Theatergesetze nicht nur verschmäht, sondern auch den Horaz wegen seiner Vorschriften in einem Vorberichte stark tadelt. Wie glücklich, wenn sich das Theater immer zwischen dieser Unbändigkeit und den sklavischen Gehorsam Pels'ens in der Mitte erhalten hätte!

Gerard Brandt (§. 740): de veinzende Torquatus, Trauerspiel, in seinen Poezy, Amst. 1725. 4. Dieses Stück hat eine ganz erdichtete Begebenheit, selbst mit erdichteten Namen von römischen Kaisern, zum Gegenstande, und ahmt also auch hierin den Vos nach, dessen Aran und Titus in keiner Epoche der römischen Geschichte zu Hause gehört.

Joachim Oudaan (§. 738): Toonel-Poezy, behelzende: Johanna Gray, Konradyn, 't Verworpen Huis van Eli, van Servetus vyfde Bedryf. Amst. 1712. 12.

Pieter Verhoek, (geb. 1633 zu Bodegrave, nachher Maler zu Amsterdam): Karel de Stoute, Treurspel,

spel, Amst. 1726. mit einigen vermischten Gedichten.

Antonides van der Goes (S. 741): Traall, of overrompeld Sina, Amst. 1714. 4.

Katharina Lescaille, (geb. zu Amsterdam 1649, gest. 1711. Eine sehr deutliche Probe des veränderten, und gewiß nicht verbesserten Geschmackes der Nation war die übertriebene Verehrung dieser nur mittelmäßigen Dichterin, deren Trauerspiele alle nach Rotrow, Thomas und P. Corneille (von letzterem allein der Nicomède, ein Werk seines Alters) gefolgt sind.

Andries Pels, (geb. . . . .; Stifter der poetischen Gesellschaft Nil volentibus arduum, Dido's Dood, 1660, nachher verwarf er dieses Stück, als streitig mit den Gesetzen des Aristoteles und des Horaz, deren Einfluß auf den Niederländischen Parnaß er aus allen Kräften zu begründen suchte, und doch dabey nicht einsah, daß seine geliebten Franzosen in ihren Trauerspielen nichts weniger, als treue Schüler der Alten sind; welchen die Manier Hooft's und Vondel's weit näher kömmt.

Jan Jacob Mauricius, (geb. 1692 zu Amsterdam, ein vorzüglicher Kenner der vaterländischen Alterthümer, vor 1751 Gouverneur von Surinam, und Resident der Generalstaaten bey den Hansestädten, gest. privatisirend 1768 zu Haarlem): Sesostris, Trauerspiel.

Pieter Boddaert, (geb. 1694 zu Middelburg in Zeeland, ein Rechtsgelehrter, nachher Secretär der Admiralität von Zeeland, gest. 1760): Atreus und Thyestes, eine Nachahmung Crebillons.

Sybrand Feitama, (geb. 1694 zu Amsterdam von wohlhabenden Eltern; erst zum Prediger, nachher zum Kaufmann bestimmt; da er aber für die Kanzel zu schwach, und zum Handel wenig aufgelegt

 war,

war, folgte er in einem Privatleben seinem Hang zur Dichtkunst, deren wenige noch übrige Originalität sein hinreissendes Beyspiel ganz verdrängte. Nicht nur die Nachahmung der Franzosen ward durch seinen Einfluß auf die öffentliche Meynung durchaus allgemein; auch die Gewohnheit, ein Gedicht zu feilen und zu poliren, bis alle Kraftzüge des Genies daraus verschwunden sind, machte er zur Mode. Fast dreißig Jahre arbeitete er selbst an der Verbesserung seines gereimten Telemachs, (die erste Ausgabe erschien im J. 1733, die zweyte nach dem Tode des Dichters, im J. 1764). Auch an Voltaire's Henriade feilte er mehrere Jahre, um diese Uebersetzung recht vollkommen zu machen. Man kann eben nicht läugnen, daß diese Weise von Bearbeitung für übersetzte Werke vortheilhaft sey, aber aus ursprünglichen Stücken muß dabey gewiß das Feuer der Erfindung verlöschen, und die Kraft der Darstellung des ersten Gusses verschwinden; Feitama starb im J. 1758): Tooneelpoezy, unter seinem Wahlspruche: "Studio fovetur ingenium", Amst. 1735. 2 Bände 4. worin alle in unterschiedenen Epochen herausgegebene, sowohl übersetzte als ursprüngliche, Trauerspiele des Dichters gesammelt sind; de Gevallen van Telemachus van Fénélon, in holländischen Versen Amst. 1733 und 1764. 4. letztere Ausgabe hatte Frans van Steenwyk, der Heldendichter, und Feitama's Freund, auf sich genommen. Henrik de Groote van Voltaire. Amst. 1753. 4.

Jan de Marre (§. 741): Marcus Curtius, und Jacoba van Beyeren, zwey Trauerspiele, letzteres hat sich durch wahre Verdienste bis jetzt auf dem Theater erhalten.

Balthazar Huydecoper, (geb. 1695 zu Amsterdam, aus einer patricischen Familie. Stadtrichter (Schepen) seiner Geburtsstadt, und Amtmann des Texels; einer der größten Kenner der Niederländischen Sprache und alten Litteratur, der als Grammatiker

ker und Herausgeber der für die ältere holländische Geschichte und Sprache unentbehrlichen Reimchronik des Melis Stoke, wie auch kritischer und grammatischer Bemerkungen zu Vondel's Uebersetzung der Ovidischen Metamorphosen, bey allen Liebhabern der alten Niederländischen Geschichte und Mundart unvergeßlich ist; weit geringer als Dichter; seine Uebersetzung der Horazischen Satyren, Episteln und Dichtkunst hat zwar eine gewisse Naivetä des Ausdrucks behalten, bleibt aber weit hinter der Grazie und dem attischen Salze des Venusiners zurück); mehrere Trauerspiele von verschiedenem Gehalte, worunter Arsaces und Achilles die vorzüglichsten sind, und wovon ersterer nach dem Geschmacke jener Zeit, das Meisterstück der Niederländischen Trauerspiele von eigener Erfindung hieß. (Hollandsche Spectator IV Th. VII Band p. 262).

Philip Zweerts, (sein Geburts- und Sterbejahr sind m unbekannt; Notar zu Amsterdam): Beloonde Deugd of gestrafte wreedheid (1723), Semiramis of de dood van Ninus (1729), Scipio (1736), Merope (1746); lauter mittelmäßige Stücke.

Lucas Pater, (geb. zu Amsterdam 1707, gest. daselbst 1781, ein Kaufmann; als Dichter war er ein eifriger Freund Feitama's, dessen Grundsätze er in den poetischen Gesellschaften, wovon er Mitglied war, aus allen Kräften vertheidigte; übrigens ein Mann von mittelmäßigen Talenten, der mehr zu glätten als zu erfinden wußte): Cajus Gracchus, (1735), Leeuwendaal, ein allegorisches Spiel (im J. 1749) Gustavus, in zwey Schauspielen in seiner Poezy (1774), Isaak nach dem Italienischen des Metastasio, und die unbewohnte Insel nach Arthur Murphy.

Nicolaas Willem op den Hoef, (§. 748): Mahomet de Tweede, und Dood van Semiramis, zwey Trauerspiele.

Ni-

Nicolaas Simon van Winter, und Lucretia Wilhelmina van Merken (§. 741): Tooneelpoezy, 2 Bände 4. u. 12. (Trauerspiele von beyden, zugleich herausgegeben) vorzüglich: Monzongo of de koninklyke Slaaf, Jacob Simonszoon de Ryk; schwächer, doch auch über das mittelmäßiger, sind Frau van Winter, Maria van Bourgondien und het Ontzet van Leyden; alle diese Stücke sind auf dem Theater geblieben.

Juliana Cornelia, Baronesse de Lannoy (§. 742): Leo de Groote, (1767), het Beleg van Haarlem, Kleopatra, (1770) Trauerspiele.

Petrus Johannes Kasteleyn (§. 741): Codrus, eine freye Uebersetzung des Cron:gkschen Stückes, Eduardde III und Olintes.

Simon Styl (§. 748): de Mitylenērs (1768).

Jan Nomsz, (geb. zu Amsterdam im J. 1738, in kümmerliche Umstände gerathen, und 1803 in einem Hospitale gestorben): Cora, of de Peruanen, (1784), de Hertogin van Coralli, (1784), Zoroaster (....) De Ruiter .... und Maria van Lalaiin, sind die vorzüglichsten Originalstücke aus seiner Sammlung von Schauspielen, welche niemals unter einem allgemeinen Titel zusammen herausgekommen sind.

Rhynvis Feith (§. 745): Thirza of de Zege van den Godsdienst, Amst. 1784., ein dramatisches Gemälde der bekannten Geschichte aus dem zweyten Buch der Maccabäer, wo eine Mutter mit sieben Söhnen als Opfer des heidnischen Fanatismus fiel; doch bringt der Dichter zur Beförderung des Interesse nur Einen der Söhne, den er nach dem Morde seiner Brüder als gespart vorstellt, nebst der Mutter auf die Scene; der Kampf zwischen Religion und Liebe macht dieß Stück ungemein rührend, der Charakter des Antiochus ist zwar der eines Tyrannen, aber nicht eines Unmenschen, und wird daher

her schauderhaft, ohne gräßlich zu seyn. Lady Johanna Gray, (1791) eine Vorstellung der bekannten Geschichte, Oudaans früheres Stück bleibt dabey weit zurück; Ines de Castro, (1793) ein sehr vollendetes Stück, die Charaktere des Infanten, des Alvaro, sind Meisterstücke ihrer Art, die ganze Wuth der vereitelten Liebeshoffnung spricht in Pedro, und sanfte Weiblichkeit in Ines; Mucius Cordus (1795), Scaevola, ein Gelegenheitsstück, im Schwindel des Revolutionsgeistes verfertigt.

Hendrik Tollens (§. 739): Lucretia, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, Amst. 1805; ein kraftvolles Stück, dessen stark aufgelegte Farben aber damals den Zeitumständen nicht angemessen schienen, weshalb es auf dem Amsterdamer Theater niemals aufgeführt ist.

Adriaan Loosjes Pieterszoon, (geb. 1761 auf dem Texelschen Dorfe Hoorn; Sohn eines mennonitischen Predigers, und selbst zum Prediger bestimmt; doch wozu er keinen Beruf empfand, und sich also dem Buchhandel widmete; Verfasser mehrerer Werke in Poesie und Prosa, in dramatischer Hinsicht vorzüglich des Trauerspiels): Kenau Hasselaar, of de Heldin van Haarlem, Haarl. 1808. (der Gegenstand ist die Belagerung Haarlems durch die Spanier im J. 1573), die Heldin führte darin ein Corps bewafneter Frauen an; viele pathetische Züge, viel Handlung und Interesse; nur ist vielleicht letzteres zu viel zwischen Kenau und dem Hauptmann Ripperda getheilt.

Willem Bilderdyk (§. 737): Treurspelen, Haag 1808. Willem van Holland, (aus der alten holländischen Geschichte des zwölften Jahrhunderts) Elfride, (letzteres von seiner Gattin); im zweyten Bande Cormac und Verhandeling over het Treurspel. (Cormac ist eine treffliche dramatische Vorstellung der Zurückkunft des Ulysses aus der Odyssée, doch ist die Scene nach Nordbritannien verlegt, und zum Theil ist der Ossianische Local-

styl

styl beybehalten). Bilderdyk hat in diesen Trauerspielen ächte Modelle zu den in seiner Abhandlung vorgeschriebenen Grundsätzen geliefert. Noch besonders abgedruckt: Floris de Vyfde, Amst. 1808. ein vortreffliches Stück aus der alten holländischen Geschichte, worin die Tyranney der alten Barone des Mittelalters mit den verfehlten, doch immer rühmlichen Bestrebungen eines edeln Fürsten zum Besten des Volks, nicht ohne Anspielung auf die Zeitumstände, in treffendem Contraste vorgestellt werden.

b. Prosa.

---

§. 750.

Umriß ihrer Schicksale.

Erste Periode, von 1569 – 1731. Die Niederländische Prosa war vor der Wiederauflebung der Wissenschaften unbekannt. Reimchroniken waren die einzigen Produkte der damaligen Litteratur. Mennipens Bienenkorb der römischen Kirche, ein satyrisches Werk, machte zuerst Epoche, da es zwar in einem noch schwachen Style, doch in einer reinen und fließenden Sprache geschrieben ist. Im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts erhob sich die Prosa, zugleich mit der Poesie, in Hoofr zu einer seltenen Höhe. Dieses vielumfassende Genie wußte den Brief- und Geschichtstyl mit einer Kraft zu beleben, deren man ein halbes Jahrhundert zuvor die Sprache nicht fähig gehalten hätte. Nicht nur die Reinheit der Sprache, sondern auch

Reich-

Reichthum der Ideen bey möglichster Kürze war das Ziel seines Strebens; und dieses erreichte er in einem solchem Maaße, daß jetzt viele seiner gar zu sachreichen Perioden bey affectirtem Purismus dem gemeinen Leser unverständlich sind. In seinen Geschichten herrscht hoher Ernst, des erhabenen Gegenstandes vollkommen würdig; in seinen Briefen hingegen manchmal dieselben Spielereien des Witzes, der nämliche Geschmack für Wortspiele, die wir in den Italienern des sechszehnten Jahrhunderts, und den Franzosen unter Ludwig XIII in ihren Briefen bemerken. Immer aber bleibt er seiner Vorliebe für kurze, kernhafte und ideenreiche Perioden treu. Die Sucht nach Concetti und galante Süßigkeiten, wovon selbst Hooft durchaus nicht frei war, blieb in den Prosawerken noch einige Zeit herrschend, und Haemskerk giebt davon in seiner Batavischen Arcadia ein Beyspiel ab, da er die Betrachtung der Niederländischen Alterthümer in der Nähe des Haags, in ein romantisches Gewand kleidet, und seine Personen oft wie italienische Schäfer reden läßt.

Der Geschichtstyl litt mit Brandt eine große Veränderung. Schon sahe man in seinen verschiedenen Werken das Feuer, die lebendige Darstellungskraft und die kurzen Perioden, welche Hooft dem Tacitus abgelernt hatte, nicht mehr herrschen; sein Styl war weniger lebhaft und malerisch, aber dabey war auch jene affectirte Kürze mit einer gemäßigten Länge, und einer harmonischen Ründung der Perioden verwechselt: immer blieb dennoch viel von der alten Stärke zurück. Die nämlichen Vorzüge in nicht geringerem Grade findet man in den historischen und theologischen Werken der Söhne Brandts,

Brandts, und in mehreren gleichzeitigen Schriften.

Zweyte Periode, von 1731 - 1788. Bis auf die ersten zwanzig Jahre des achtzehnten Jahrhunderts hatte also in Holland der Geschichtstyl eine ansehnliche Höhe erreicht; der leichte Ton der guten Gesellschaft, der anspruchlosen Belehrung, blieb der Nation in ihren Schriften noch fremd; bis der geistvolle van Essen, ein Weltmann von Erziehung, und vieler Erfahrung, im holländischen Spectator, ein Seitenstück zu Steele's und Addison's berühmtem Werke, ein vorzügliches Modell des ungezwungenen Styls entwarf. Seine ausnehmenden Verdienste in diesem Fache wurden bey der Nation erkannt und geehrt, sein leichter, scherzhafter und spielender Vortrag mehrerer moralischer Gegenstände gab zu einer ganzen Menge meistens mißlungener Nachahmungen Anlaß; die nur das Zwanglose und Leichte van Essens, nicht aber seine Würde des Styls behielten, und bey vielen in geist- und gehaltlose Declamationen ausarteten.

Auch über die Geschichte ergiengen im achtzehnten Jahrhunderte zwey merkwürdige Revolutionen. Wagenaar, ohne Hooft's Stärke und malerischen Styl zu erreichen, brachte den historischen Ton zurück von jener Langweiligkeit, welchem er sich in Brandt's Werken einigermaaßen genähert hatte. Eine durchaus reine, deutliche, einfache und fließende Sprache und Diction, ein männlicher, sich aber nie erhebender Styl, Klarheit ohne Feuer oder rednerische Figuren, sind die Charaktere dieses großen Geschichtschreibers. Nicht nur die tiefen Einsichten und

und forschenden Blicke des Styls in die Geschichte, machten Epoche, sondern auch sein meisterhafter Vortrag, sein ohne allen Putz oder rednerische Blumen immer eleganter, und oft malerischer und pathetischer Styl, der, bey Vermeidung der Kürze und Dunkelheit Hooft's, der Langweiligkeit Brandt's, des einförmigem, nie abwechselndem Ganges von Wagenaar, fast alle ihre Kraft, die Einfalt ihrer Darstellung, und den Wohllaut ihrer Perioden vereinigt. Gewiß hat die niederländische Prosa einige glänzende Werke aufzuweisen, wie Styls Hauptarbeit, das Entstehen und der Flor der vereinigten Niederlande, aber schwerlich eines, worin so wenige Fehler des Styls mit so vielen ächten Vollkommenheiten gepaart sind. Hulshoff wußte fast zu gleicher Zeit, die tiefsten metaphysischen Untersuchungen mit einem unterhaltenden und belebenden Style zu verbinden.

Doch, ob schon nun der historische und dogmatische Styl, letzterer auch in leichteren Gegenständen, in Holland nicht ohne Glück bearbeitet waren, — der romantische war bis auf das achte Decennium des achtzehnten Jahrhunderts ein noch unfruchtbares Feld geblieben. Die Frau Wolff, und ihre Freundin Deken brachen zuerst die Bahn in diesem Fache. Beyder Sara Burgerhart und Willem Levend zeigte der holländischen eleganten Welt, zu ihrem nicht geringen Erstaunen, daß man auch in der Muttersprache sich zu genialischen Arbeiten dieser Art erheben, und bey genauer und naiver Sittenschilderung den feinsten Witz, pathetische Situationen, ächte, der Natur abgeborgte, Volkscharaktere, und dabey den wahren, nach den unter-

schiedenen Personen immer abwechselnden Localstyl, in einem originalen holländischen Romane zusammenfinden könne.

Dritte Periode, von 1783 - 1808. Doch zwey fast gleichzeitige Ereignisse, welche kurz nach dem Erscheinen jener Produkte vorfielen, hatten auf den holländischen Styl den wichtigsten Einfluß, die berüchtigte sentimentalische Epoche, und die bürgerlichen Unruhen in den vereinigten Niederlanden. Jenes ephamere Modegefühl, aus Deutschland herübergewebt, entwebte die bisher so männliche, und durch so viele Meisterwerke schon sehr vervollkommnete Schreibart. Selbst verdienstvolle Männer ließen sich mit dem Strome hinwegreißen, und Feith's Julia und Ferdinand en Constantia sind traurige Proben der Verirrungen, wozu der Modegeschmack, mit überspannter Empfindung vereinigt, auch Genien mit guten litterärischen Principien verführen kann. Doch wurden diese Romane mit Heißhunger von der Nation verschlungen, und ihnen folgte ein Schwall anderer Produkte gleicher Art, die aber bey ihren unzähligen Fehlern doch nicht, wie jene, den immer unverkennbaren Stempel des Genies an sich trugen. Unter diesen Arbeiten waren aber nur wenige Originale; die meisten bestanden aus Uebersetzungen oder Nachahmungen. Bisher hatte man auch stark, meistens aus dem Französischen übersetzt; jetzt aber wurde, fast alles, was auf deutschem Boden, woher man die Empfindelei herübergebracht hatte, im romantischen Fache herauskam, nach Holland verpflanzt; diese Uebersetzungssucht erstickte die Keime aller Originalität, und der gerade Sinn der Niederländer gewöhnte sich nun an pompöse, ge-

danken-

dankenleere Phrasen, mit recht vielen Ausrufungs- zeichen und Querstrichen ausgeputzt, und wobey der Mond, die Gräber, und die geistige Liebe ja nicht fehlen durften.

Mit diesem, für die Prosa so fatalen Geschmacke vereinigte sich der allgemeine Hang zum Politisiren, der aus den Staatsunruhen seit 1780 entsprang, und weniger Einfluß auf die Poesie, als auf die Prosa, hatte, da das mächtige Interesse, das der Dichter an den Begebenheiten seines Landes nahm, und die daraus entstandene Geistesspannung jene hob, diese aber die Sudeleien der Afterpolitiker, und die vielen elenden Broschüren für beyde Partheyen, worin der Revolutionsgeist, wenn er nur recht überspannt war, auch die pöbelhafteste Sprache willkommen machte, tief heruntersetzten. Daher das Phänomen, daß in einem Zeitraume, der die Wiedergeburt der holländischen Poesie sah, fast kein verdienstvolles ursprüngliches Prosawerk in den vereinigten Niederlanden herauskam.

Nachdem jener Geist für falsche Empfindung verraucht, und der Mißbrauch der Preßfreyheit durch contrastirende Maaßregeln an Banden gelegt war, erschien (1792) zuerst wieder ein wahres classisches Werk, der erste Band von Stuart's römischer Geschichte. Auch dieser Verfasser schuf sich einen neuen Styl, genährt von der Beredtsamkeit der Alten, doch ihnen weniger auf dem Fuße folgend, und mehr im Einklang mit modernen Ansichten, und reicher an Tiefblick in das Innere der Handlungen, als die Schreibart Hooft's, abwechselnder und unterhaltender, als Wagenaar's Strenge,

 die

die sich alle Blumen der Darstellung und Beurtheilung versagte, und lebhafter, pathetischer, als Styl's Vortrag, dessen Stoff ihn oft zu langen Räsonnements zwang. Elisabeth Maria Post, die sich in ihren früheren Romanen zwar der Sentimentalität gewidmet, aber doch viele Anlage verrathen hatte, zeigte sich vollendeter in ihrem Reinhart. Fokke arbeitete mit Glück in der populären komischen, auch zuweilen in der satyrischen Gattung. Einige Romane Loosjes kommen den classischen Arbeiten der Frau Wolff und ihrer Freundin an die Seite, und in hohen oratorischen Darstellungen hat Haafner wahre Verdienste. Die Beredtsamkeit der Kanzel, die seit dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wenige Fortschritte gemacht hatte, erreichte nun auch auf einmal eine merkwürdige Höhe.

Man sieht also, daß alle Arten des Prosastyls seit jenen unruhvollen und überspannten Zeiten sich wieder zu der vorigen Höhe emporschwangen, aber sie bekamen nun eine andere Wendung. Der Umgang mit deutschen Schriften überschwemmte zwar die Nation mit gehaltlosen, doch mitunter auch mit den guten Werken ihrer Nachbaren; und wie die Kenntniß einer guten fremden Litteratur immer einer Sprache vortheilhaft ist, so hat auch die Deutsche ihre Schwester mit vielen Ausdrücken und Wendungen bereichert, doch auf der andern Seite hat die Menge theils elender Uebersetzer, welche seit mehren Jahren ihre Manufactur in den Niederlanden aufschlugen, auch wegen der nahen Verwandtschaft beider Sprachen eine unglaubliche Menge Germanismen eingeführt: doch die im J. 1797 errichtete Lehrstelle der Niederländischen Litteratur auf der Leydner

ner Universität verspricht der Nation die Abstellung, oder wenigstens die Linderung dieses Mißbrauchs, da die Kenntniß des ganzen Umfanges der so reichen als kräftigen Muttersprache, und der alten Muster, vorzüglich aus dem siebenzehnten Jahrhundert, einer der Hauptzwecke des verdienstvollen Mannes ist, dem jene Stelle anvertraut wurde, und der auch die Orthographie im J. 1804 fixirt hat.

§. 751.

Dogmatische Schriftsteller.

Philipp van Marnix, von St. Aldegonde, war der erste regelmäßige prosaische Schriftsteller der Nation. Die damaligen politisch-religiösen Streitigkeiten, wozu die Reformation und die spanische Tyranney Anlaß gaben, veranlaßte jenen exulirenden Freund des Prinzen von Oranien zu dieser blutigen Satyre gegen die Mißbräuche der katholischen Kirche fast im Geschmacke von Pascals *lettres provinciales*. Dieses Produkt zeichnet sich vorzüglich durch Witz, wohlangebrachte Gelehrsamkeit, und eine, im sechszehnten Jahrhundert sehr merkwürdige Reinheit der Sprache aus. Leicht aber sieht man ein, daß dieser erste Versuch noch nicht den Nachdruck, die Kraft des Styls, und den vollendeten Periodenbau besitzen konnte, wozu erst eine gewisse Höhe in litterärischer Bildung erfordert wird. Zu Aldegonde's Zeiten war die holländische Sprache noch in ihrer Kindheit, alle Gelehrten schrieben damals, und lange nachher, noch Latein; bey allen Fehlern der Composition, und ob schon veraltet, bleibt daher der Bienenkorb der h. rö-

mischen Kirche ein merkwürdiges Phänomen, welches die Morgenröthe der Niederländischen Litteratur bezeichnete.

Im siebenzehnten Jahrhundert erstickten die Zwistigkeiten der Remonstranten und ihrer Widersacher, und überhaupt die Sucht der Nation für theologische Controversen die Bildung des guten dogmatischen Styls. Van Essen war also der erste, der in seinem Misanthrope und holländischen Spectator die ersten Modelle eines zugleich unterhaltenden und unterrichtenden Vortrags, in der veredelten Conversationssprache gab, der unter Ernst und Scherz die Lieblingsfehler und Lächerlichkeiten des Tages rügte oder dem Gespötte Preis gab. Man sieht deutlich, daß jenes Werk ein erster Versuch ist; der holländische Spectator hingegen besitzt die erforderten Vollkommenheiten einer solchen Arbeit in nicht geringem Grade. Es vermindert zwar die Verdienste des Verfassers, daß sein Plan nicht originell ist; (er folgte dem berühmten englischen Zuschauer in der Anlage seines Werkes); doch in der Ausführung benimmt dieser Umstand seinem Werthe nichts: da doch die englischen Sitten im Anfang, und die holländischen im zweyten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts in manchen Hinsichten wesentlich verschieden waren. Den wahren Ton der Nation, ihre Sitten und Gewohnheiten, hat van Essen mit Fertigkeit darzustellen gewußt; seine launigten Vorstellungen zeugen von seinem Witze, sein immer eleganter, und selbst da, wo er komische Personen reden läßt, nie pöbelhafter Styl, beweisen, wie sehr er Weltmann von Lebensart war, und seine nie allzustrenge, doch auch niemals lockere

Mo-

Moral zeigt den rechtschaffenen Mann, dem die Aufklärung seines Volks am Herzen liegt. Van Essen war aber nicht bloß Moralist. In Nachahmung des englischen Zuschauers hat er auch in manchen seiner Vorträge sehr richtige Begriffe über litterärische Gegenstände mitgetheilt, und sein Urtheil über Jan Vos ist unter andern ein Meisterstück der Kritik. Er steht übrigens in seinem Fache unter seinen Landsleuten allein. Die zahllosen moralischen Wochenschriften, die nach seinem Tode herauskamen, haben fast nichts von seinem Geiste.

Der strenge philosophische Vortrag, der in Holland bis dahin entweder nicht in der Landessprache, oder doch mit wissenschaftlicher Trockenheit getrieben war, fand in der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts zwey Männer, die Eleganz mit tiefer Gründlichkeit, und Faßlichkeit mit Scharfsinn zu vereinigen wußten; Hulshoff und Hennert. Ersterer brachte in seinem Beweise a priori für das Daseyn Gottes, gewiß eine der schwersten philosophischen Aufgaben, und in andern ähnlichen Abhandlungen, nicht nur Kürze, sondern auch, wo der Gegenstand es nur immer erlaubte, Eleganz und selbst Erhebung des Styls; und enthielt sich mit vieler Sorgfalt aller Kunstwörter der Schule; seine Arbeiten in diesem Fache, wie tief auch durchdacht, sind daher dem nicht ungebildeten Laien in der Philosophie, bey einigem Nachdenken, sehr verständlich. Hennert trachtete noch mehr nach Popularität, nichts war diesem Philosophen unerträglicher, als der Pedantismus der Ontologen, und seine Versuche über den Spinoza sind daher in einem Style ausgearbeitet, der zwar Nachden-

ken fodert, doch sich durch manche Ausschweifung ins Gebiet des gemeinen Lebens, und wie bey Hulshoff, durch eine so viel mögliche Vermeidung von technischen Ausdrücken, auch dem Ungelehrten anpreißt.

Die sentimentalische Epoche, so verderblich für ächte Gründlichkeit, und für den männlichen Sinn des Holländers, brütete eine Menge sogenannter Bespiegelingen (Betrachtungen) aus, denen einige Gemeinsprüche abgerechnet, nur gesunder Menschenverstand fehlte, dessen Stelle verschrobenes Gefühl ersetzen sollte. Unter diesen alltäglichen Declamationen zeichnete sich aber das Werkchen für Einsame von E. M. Post vortheilhaft aus. Vor einigen Jahren hat Loosjes in seinen Betrachtungen über Reichthum, Mittelstand und Armuth einige gute moralische Reflexionen in einem meist fließenden und oft pathetischem Style geliefert.

Filips van Marnix, van St. Aldagonde (§. 745): de Byekorf der h. Roomsche Kerke, 1569. 8.

Justus van Effen, (geb. 1684 zu Utrecht, widmete sich nach einem akademischen Cursus der Erziehung vornehmer Jünglinge, nachher bekleidete er zweymal den Posten eines Gesandtschaftssecretärs in England, bey Gelegenheit der Krönung Georg's I und Georg's II, und im J. 1719 reisete er mit dem Fürsten von Hessen-Philippsthal nach Schweden; zwischen den Jahren 1731 und 1735 erhielt er durch die Gunst des Grafen van Welderen, die ansehnliche und vortheilhafte Bedienung eines Magazincommissärs von Herzogenbusch; gest. 1735): de Misanthrope, Utr. 1714. 3 Theile, ein ursprünglich französisches Werk, nachher von P. le Clercq ins Holländische übersetzt; de Hollandsche Spectator,

tor, von 1731, (20 Aug.) bis 1735 (8 April) in 7 Theilen und 8 Bänden.

Allard Hulshoff, (mennonitischer Prediger zu Amsterdam, gest. 1795): verschiedene Abhandlungen über Gottes gesetzgebende Macht, über das Daseyn Gottes *a priori*, und über die Zufälligkeit der bestehenden Gegenstände, und der Nothwendigkeit ihres Schöpfers, in den Werken des sogenannten Stolpianischen Legates zu Leyden, Leyden 1766. 1768 u. 1773. 4.

Jan Frederik Hennert, (Professor der Philosophie und Mathematik zu Utrecht; verschiedene eigene Abhandlungen in den Uitgelezene Verhandelingen over de Wysgeerte en fraaye Letteren. meistens aus den Werken der Berliner Gesellschaft der Wissenschaften übersetzt, Utr. 1780. 8. vorzüglich: over den Aart der Wysgeerte van Spinoza. Verhandeling over de Wysgeerte van Spinoza, und Anmerkungen zu der Vorlesung des de Jarig's über diese Philosophie.

Elisabeth Maria Post (§. 757).

Adriaan Loosjes P. Z. (§. 749): Rykdom, Middelbare Stand en Armoede, Haarl. 1803. Drey Betrachtungen, jede mit einem auf den Gegenstand passenden Gedichte der Petronella Moens.

§. 752.

Prosaischer Dialog.

Diese Art von Schriften blieb Holland sehr lange fremd; erst in den neuesten Zeiten hat Prof. Calkoen in seinem Euryalus, oder über das Schöne, und Hulshoff in seinen philosophischen Gesprächen über Genugthuung davon einige Proben gegeben. Auch Bilderdyk hat in einer seiner

 letzten

letzten Schriften Harrissens Glückseligkeitslehre bestritten, und einige christliche Lehrbegriffe vertheidigt.

Jan Fredrik van Beeck Calkoen, (Professor der Astronomie und höhern Mathematik, erst zu Leyden, nachher zu Utrecht): Euryalus, of over het Schoone, Amst. 1802. 12.

Allard Hulshoff (§. 751): Philosophische Gesprekken over de Voldoening, Amst. 1795. 8.

Willem Bilderdyk (§. 737): Dialogen über das Glück, aus dem Englischen des Harris, nebst dessen Widerlegung in dialogischer Form über die Genugthuungslehre, im ersten Bande der Nieuwe Mengelingen, Amst. 1806. 8.

§. 753.

Beredtsamkeit.

Der Niederländische Staat, ob gleich eine Republik, gab durch ihre Einrichtung nur sehr wenige Gelegenheit zur Staatsberedtsamkeit. Die öffentlichen Angelegenheiten wurden seit dem Anfange der republikanischen Verfassung, nach alter Gewohnheit in geschlossenen Versammlungen behandelt, wo jeder seine Ideen und Meynungen, ohne durch Beredtsamkeit glänzen, oder den Zuhörer entweder blenden oder hinreißen zu wollen, mit kaltem Blute vortrug: wo also nicht, wie in England, das ganze Volk entweder in Person, oder durch schriftliche Nachrichten, Zeuge seyn konnte von den oratorischen Talenten des Redners. Ob schon daher die großen Rathpensionäre der Republik, Oldenbarne-

barneveld, de Witt, Fagel und Heinsius durch Ueberredungskraft den größten Staatsmännern auf die Seite kamen, kann man doch, aus Mangel ihrer mündlichen Vorträge, die niemals ins Licht gekommen sind, ihren eigentlichen Standpunkt als Redner nicht bestimmen, und muß ihre Fertigkeit in dieser Hinsicht bloß aus den Wirkungen beurtheilen, deren Anzeige in keine litterärische Geschichte gehört.

Die Beredtsamkeit der Kanzel blieb also auch hier, wie bey mehreren neueren Nationen, dem Holländer allein übrig. Doch auch hier haben sich viele Ursachen vereinigt, um dem guten Geschmacke lange entgegen zu wirken. Die theologischen Streitfragen über die Gnadenwahl (1609 und nachher) hatten kaum die Stelle der ewigen Diatriben gegen päbstliche Lehren eingenommen, als eine gleichzeitige politische Spannung die Verfolgung der gemäßigtern religiösen Parthey, die sich mit der unterdrückten politischen verband, bewirkte. Da also Bitterkeit an beyden Seiten den höchsten Grad erreichte, konnte die Kanzel nicht von gemäßigter, in einem eleganten Style vorgetragner, und von religiöser Salbung durchdrungenen Moral, sondern mußte von metaphysischen Streitfragen, mit Heftigkeit dargestellt, mit Grimm beantwortet, ertönen. Nachdem, unter Friedrich Heinrichs sanfter Regierung, und in den ersten Jahren der Verwaltung des großen de Witt, die Hitze dieser Streitigkeiten ein wenig verraucht war, entstand eine neue Spannung, die zwar in politischer und theologischer Hinsicht unendlich geringere Folgen, doch auf die Kanzelberedtsamkeit einen noch größern Einfluß hatte. Die Meynungen des

des Coccesus, der das alte Testament zu einem durchgehenden Typus des neuen erklärte, und darin von Voetius bestritten wurde, brachte einen Schwall seltsamer Allegorien hervor, worin jeder Prediger wie um die Wette seinen Witz zeigen wollte. Selbst Dinge des gemeinen Lebens mußten nun so viele Vorbilder geistlicher Gegenstände werden; Nahrung für den Verstand und das Herz ward beynahe ganz vergessen, wenn nur Spielereien des Witzes den Geist einige Augenblicke beschäftigten. Die Voetianer waren zwar von diesem Uebel freyer, doch ihr orthodoxrr Rigorismus, und die herrschende langweilige Erklärungsart der Schrift blieben auch bey ihnen kräftige Hindernisse gegen die Vervollkommnung der geistlichen Beredtsamkeit.

Die Aufklärung in so mancher Hinsicht, welche man dem achtzehnten Jahrhundert verdankt, hatte auch hier wohlthätige Folgen. Schon in den letzten Jahren des siebenzehnten Jahrhunderts hatten sich die beyden Söhne des Dichters und Historikers Brandt, die zu der liberalern remonstrantischen Gemeine gehörten, und in der herrschenden Kirche Vollenhove, jene durch ungemeine Kraft, mit sanfter Ueberredung vereinigt, die den Hörer dahin rissen, dieser durch Reinheit der Sprache und Diction, Ideenfülle und oratorische Zierathen, vor andern sehr weit ausgezeichnet. Doch eine Menge alltäglicher Kanzelredner bezeichneten nicht nur den Anfang, sondern über die Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, bis in dem letzten Decennium desselben, und im Anfang des neunzehnten viele zugleich blühende Prediger auch in diesem Fache die Nationalehre behaupteten. Ein kernhafter, origineller, gedankenvol-

voller, bilderreicher Hulshoff, dessen Styl das Gepräge des tiefen Denkers trägt, — ein Stuart, worin der ganze Reichthum der Niederländischen Sprache sich mit Menschenkenntniß, philosophischen Ansichten und interessanter Darstellung zu einem schönen Ganzen vereinigt, ein Kist, der den Stoff seiner Kirchenlehre so trefflich in die behagliche Form moderner Vorstellung zu modeln weiß, ein van Teutem, der einige biblische Gemälde mit passenden Farben darstellte, ein van der Hoest, der bey der höchsten Eleganz in der Diction gleich weit von platter Geschmacklosigkeit und schwellendem Pathos die wahre Sprache der Ueberredung und des Herzens versteht, ein van der Palm endlich, der fast alle die genannten Vorzüge vereinigt, und die größte Deutlichkeit und Popularität mit der anspruchlosesten Eleganz und Erhabenheit paart, sind so viele angenehme Beweise, daß der Niederländer nur durch äußere Umstände verhindert ward, bey seinem religiösen Sinne auch seine Talente für die christliche Kanzel früher zu entwickeln.

Kaspar Brandt (S. 741): **10 Leerrendenen over het Onze Vader**; Amst. 1705. 4.

Gerard Brandt, (der jüngere, zweyter Sohn Gerard Brandt, geb. 1659 zu Nieuwkoop, seit 1678 Prediger bey den remonstrantischen Gemeinen zu Schoonhaven und Rotterdam, gest. 1683): **32 Predikatien**, Rott. 1685. 4.

Joannes Brandt, (Gerard's dritter Sohn, geb. zu Nieuwkoop im J. 1660; Prediger im Haag und zu Amsterdam, gest. im J. 1708. **Paulus Leven in 27 Predikatien**, Amst. 1724. 4. Diese drey so frühzeitig gestorbenen Brüder gehörten zu den besten Kanzelrednern ihrer Zeit; wenn man das Jahrhundert,

dert, worin ihre Predigten erschienen, und welche an guten Mustern so ungemein dürre war, in Anschlag bringt, und dabey nach dem Zeugnisse des Biographen de Haas ihren musterhaften äußern Vortrag, und ungemeine Talente der Elocution betrachtet, so ist gewiß selten ein Kleeblatt von Brüdern aufgetreten, welches die geistliche Beredtsamkeit mit so gutem Erfolge behandelte.

Joannes Vollenhove (§. 745): Heerlykheid der Rechtvaardigen, eine Sammlung Predigten Haag 1706; die fehlerhafte, damals herrschende, Manier zeigt sich auch in diesen Reden; doch ist die Sprache rein und edel, und viele erhabene Gedanken und treffende Vergleichungen erhöhen ihren Werth, zumal in einem Zeitalter, wo der Witz sich fast nie mit Geschmack, Würde und Größe der Ideen paarte.

Allard Hulshoff (§. 751): Leerredenen, vier Tientallen. (40 Predigten) nach dem Tode des Verfassers, Amst. 1795 und 1796, herausgegeben. Menschenkenntniß, Stärke und Fülle des Vortrags, und Wendungen, die den originellen Denker verrathen, sind die Hauptvorzüge dieser Predigten, die aber oft für die große Menge zu scharfsinnig sind, und den philosophischen, analysirenden Geist des Verfassers zu viel auf die Kanzel herüberbringen.

Ewald Kist, (reformirter Prediger zu Arnhem, jetzt zu Dordrecht; Leerredenen over Gods Deugden, Amst. 1803. 2 Bände. Zedeleer des Christendoms, Dordr. 1801. 2 B. Leerredenen, Dordr. 1804.

Frans van Teutem. (remonstrantischer Kirchenlehrer zu Utrecht, Bybelsche Tafereelen, Rott. 802.

Jan van der Roest, (reformirter Prediger zu Haarlem, Leerredenen over de Genoegens van den Godsdienst, (Predigten über die Vergnügungen

gen der Religion) Haarl. 1805. 1806. 2 Bände. Der Redner hat seinen Gegenstand in dieser ganzen Sammlung nie aus den Augen verloren, und man würde dieses Werk mit dem vollesten Rechte, und in dem erhabensten Sinne, einen Cursus von religiöser Eudämonie nennen können. Herzlichkeit und Salbung ergießen sich in diesen Predigten, deren Styl sich durch einen regelmäßigen Periodenbau besonders empfiehlt.

Martinus Stuart, (remonstrantischer Prediger zu Utrecht, seit 1794 zu Amsterdam, seit 1807 Ritter des Unionordens, im J. 1808 Mitglied des königlichen Instituts für Wissenschaften, Litteratur und Künste): Joseph, in Leerredenen, (mit seinem damaligen Collegen zu Amsterdam, jetzt Prediger im Haag; van der Breggen Paauw). Leerredenen over den Brief van Jacobus, Amst. In diesen beyden Werken schimmert ein heller Blick in die Tiefen des menschlichen Herzens, und philosophischer Scharfsinn, doch beyde ohne die gedrungene Kürze und Dunkelheit Hulshoffs.

Jan Hendrik van der Palm, (geb. zu Rotterdam ....; widmete sich dem Predigerstande, ward Hausprediger bey der vornehmen zeeländischen adelichen Familie van der Perre, und nach einigen andern Ortwechselungen im J. 1796 Professor der orientalischen Sprachen zu Leyden, im J. 1799 Agent der Nationalerziehung im Haag, im J. 1805 nach der Auflösung der damaligen Verfassung, kehrte er nach Leyden zurück, bekam den Lehrstuhl der biblischen Beredtsamkeit und Poetik, und im J. 1807, nach dem Tode Rau's, seine vorige Stelle als Professor der orientalischen Sprachen, im J. 1808 Mitglied des Instituts, und Redner des Unionordens): Leerredenen, Amst. 1809. Die hellen Ansichten, die durchdachte Schrifterklärung, (die van der Palm in einer lateinischen Antrittsrede für einen sehr wesentlichen Bestandtheil einer guten Kanzelrede erklärt), der treffliche, passende, immer elegante,

gante, und bey starken Stellen hinreißende Styl, sind so viele außerordentliche Verdienste, welche den zehn Predigten dieses Redners im ersten Range der holländischen Kanzelvorträge eine sehr ausgezeichnete Stelle anweisen.

2. Die Lob- und Leichenreden machen einen wichtigen Theil der holländischen Beredtsamkeit aus. Hooft war in seiner vortrefflichen Rede über die Würde der Poesie auch hier wieder Vorgänger, und hat dadurch nach dem Zeugnisse seines eigenen Lobredners Scheltema viel zur plötzlichen Erwachung des Dichtergeistes in den Niederlanden beygetragen. Hooft's Tod (1647) ward auf der Amsterdamer Bühne mit einer Leichenrede seines würdigen Nachahmers Brandt gefeiert, welcher der beste damalige Schauspieler, van Ziermeſz, aussprach. Die Freundschaft, welche Onno Zwier van Haren für Wilhelm IV, Prinzen von Oranien, immer gehabt hatte, sprach sich in einem Panegyrikus dieses Prinzen (1751) vollkommen aus. De Boseh zollte seinem Freunde, dem geschickten Arzt und Litterator Oosterdyk, und Kantelaar seinem großen Lehrer, dem berühmten Hendrik Albert Schultens, (1793) das gebührende Lob; (letztere Rede ist ein vorzügliches Muster einer männlichen Beredtsamkeit). Van Swinden (1794) stattete seinem gewesenen Schüler und Freunde Nieuwland die Huldigung ab, die seinen erhabenen Talenten gebührte; Hulshoff, der (1766) jenen Collegen de Vries vormals in seinem ächten Werthe bekannt gemacht hatte, ward (1795) selbst bey seinem Tode von de Vos würdig gepriesen; Terisêdre l'Ange lobte den als Gelehrten und Mitglied der Gesellschaft

sa

so achtungswürdigen Bau in einer Sprache, die seiner würdig war, und Siegenbeek machte es sich zur Pflicht, die Kraft seiner Beredsamkeit zur Erhebung und bessern Würdigung der beyden Stifter der Niederländischen Prosa und Poesie anzuwenden.

P. C. Hooft (§. 745): Redevoering over de waardigheid der Poezy, als Anhang zu den Briefen abgedruckt in der Huydecoperschen Ausgabe von 1738. fol. Wahrscheinlich ward diese Rede gehalten im J. 1611, I. Scheltema Redevoering over de Brieven van Hooft, Amst. 1807. pag. 59-63. in den Noten.

Gerard Brandt (§. 740): Lykrede op Hooft, in der Ausgabe von 1704 der Hooftschen vermischten Werke, und in der ersten Ausgabe von Brandt's Gedichten, 1649.

Onno Zwier van Haren (§. 745): Lykrede op Willem IV. 1766. 8.

Jeronymo de Bosch (§. 758): Ter Nagedachtenis van *H. G. Oosterdyk*, Amst. 1793. 8.

Jacobus Kantelaar, Lofreden op H. A. Schultens, Amst. 1794. 8. Diese Rede, vielleicht die trefflichste ihrer Art, welche die holl. Litteratur besitzt, ward den 20 Junius 1794, also ungefähr drey Vierteljahre nach dem Tode des großen Schultens von dessen würdigen Schüler und warmen Verehrer Kantelaar aus der Fülle eines gerührten Herzens, in der Dichtgesellschaft Kunst wordt door Arbeid verkregen gehalten.

Jan Hendrik van Swinden, (Professor der Mathematik zu Amsterdam, im J. 1798 Deputirter nach Paris zur neuen Einrichtung der Maaße und Gewichte; im J. 1799 Mitglied des damaligen Di-

rectoriums, kehrte im J. 1801, nach Auflösung dieses Staatskörpers, nach Amsterdam zu seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen wieder zurück): Lykrede op Pieter Nieuwland. Amst. 1794. In dieser sehr eleganten Rede zeigt sich der große Mathematiker auch als Kenner und Freund der Litteratur.

Allard Hulshoff (oben in diesem §.): Lykrede op Klaas de Vries, Amst. 1766.

Willem de Vos, (mennonitischer Prediger zu Amsterdam): Leven en Karakter van A. Hulshoff. Amst. 1795; in Form und Stoff eine Lobrede auf den Verewigten.

Jean Teissedre l'Ange, (Prediger bey der französischen Gemeine zu Haarlem): Lofrede op Sebald Fulco Johannes Rau, öffentlich in der Versammlung der Gesellschaft für Niederländische Litteratur ausgesprochen im Februar 1808. Hinter dieser als oratorisches Produkt, und Beytrag zu Hollands Litteraturgeschichte gleich merkwürdigen Rede ist ein erhabenes Gedicht Bilderdyk's auf denselben Gegenstand, Lykzang van Mr. W. Bilderdyk op S. F. I. Rau.

Matthys Siegenbeek, (Professor der holl. Litteratur auf der Leydner Universität): Redevoering over P. C. Hooft, beschouwd als Dichter en Geschiedschryver, Leyd. 1800. und Verhandeling over de Dichterlyke Verdiensten, van *J. v. d. Vondel*, im 2 Bande der Werke der Bat. Maatschappy van Taal- en Dichtkunde, Amst. 1807.

3. Nur ein einziges Beyspiel einer politischen Kirchenrede ist mir bekannt, welches verdiente, als Werk der Beredsamkeit erwähnt zu werden, van Haren's Versuch einer moralischen Nationalpredigt, bey

bey Gelegenheit des zweyten Gedächtnistages der Utrechtschen Union. Auch hier verläugnet van Haren seinen männlichen, kräftigen Styl, und den Enthusiasmus nicht, der ihn immer ergreift, wenn er von vaterländischen Gegenständen, und den Großthaten der Ahnen handelt.

O. Z. van Haren (§. 745): Proeven van eene Nationale zedelyke Leerrede van een' oud' man aan de jeugd van Nederland, over de woorden van Esra C. III. v. 12. ter Gelegenheid van 't begin der Derde Eeuw van de Unie van Utrecht, im J. 1779.

§. 754.

Geschichte.

Die erste Periode der holländischen Historiker datirt sich von den bürgerlichen Unruhen, welche den spanischen Krieg, und die Unabhängigkeit des Staats zur Folge hatten. Die Wichtigkeit für den Staat, und überhaupt die moralische Größe, welche diesen Kampf in der neuern Geschichte so sehr auszeichnet, mußte außerordentlich vielen Geschichtschreibern Anlaß geben, diesen reichen Stoff zu behandeln. Der Chronikstyl wich also, schon im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, und ohne der Spanier, Italiener und von de Groot's lateinische Geschichte zu erwähnen, können wir doch nicht umhin, Bor, van Meteren und Reyd zu nennen, drey verdienstliche und genaue Geschichtforscher, wovon jeder vorzüglich in der Geschichte seiner besondern Provinz umständlich und glaubwürdig ist, ob schon sie die ganze Geschichte der Niederlande seit der Thron-

besteigung Philipp II (1555) bis zum zwölfjährigen Waffenstillstande (1609) umfassen. Doch ihr Styl ist nicht nach der Größe ihres Gegenstandes berechnet. Kaum erhebt er sich noch über den Ton der Chronik; Weitschweifigkeit, Mangel an interessanter Darstellung, und Würdigung der handelnden Personen, sind ihre gewöhnlichen Fehler. Doch nun erschien Hooft, und mit ihm der classische Geschichtstyl. Schon in der Geschichte Heinrich's IV und der Widerwärtigkeiten des Hauses Medici zeigte er sich als Meister: doch seine Niederländische Geschichte seit 1556 bis zum Ende der Statthalterschaft des Engländers Leicester im J. 1587 übertraf jene, schon so gelungene Versuche noch weit. Hooft stellte sich besonders den Tacitus, den er zwey und funfzigmal durchlesen hatte, und in seiner ganzen Originalität in seine Muttersprache übersetzte, zum Muster vor. Die nämliche gedrängte Kürze, der sententiöse, mit Ideen überhäufte Styl des Römers, und bisweilen sein tiefes Eindringen in die Ursachen der Vorfälle, aber auch, und zwar noch im höhern Grade, seine affectirte Sparsamkeit in Ausdrücken, findet man bey dem Niederländer wieder, der selbst in den Sprachwendungen die lateinische Construction nachahmt, und dadurch zwar kernhaft und stark, aber auch undeutlich wird. Vom Thucydides ahmte Hooft den Gebrauch nach, seinen Helden selbst Reden, nach den jedesmaligen wahrscheinlichen Verhältnissen, in den Mund zu legen, und in diesem Theile seiner Geschichte, ist er vorzüglich glücklich; die Reden Alba's, des Prinzen von Oranien, und einiger andern Hauptpersonen seines Werks sind Meisterstücke der Beredtsamkeit; und zu den gegebenen Umständen immer sehr passend,

doch

doch hat die neuere Kritik mit Recht diese Verschönerungen, als Eingriffe in die Wahrheit, den Hauptzweck des Historikers, aus der Geschichte verbannt. In dem Plan des Werks hat Hooft, vielleicht auch aus übertriebener Sucht für die Alten, den großen Fehler, daß er die Erzählung genau in chronologischer Ordnung einrichtet, und also, wie sein Muster Thucydides, den Leser in der Geschichte eines Jahres, oft in sehr verschiedenen Orten herumführt, und nicht selten zweymal auf die nämliche Stelle zurückbringt. Die Sprache ist nicht nur sehr rein, sondern auch übertrieben puristisch; jedes Wort, jeden Kunstausdruck will er mit einem holländischen Grundworte ausdrücken, und verfällt darüber hie und da in lächerliche Extreme; doch war diese Aengstlichkeit, bey dem Zustande der holländischen Sprache im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts, für ihre Selbstständigkeit vortheilhaft. — Aitzema's großes Staatswerk war nur eine Compilation von Actenstücken, und hat in Hinsicht auf die Schreibart keinen Werth. Brandt war in seinen eigentlich historischen Werken weit fließender, leichter, und natürlicher, aber auch schwächer und gehaltloser, als Hooft. Seine Geschichte der Reformation in den Niederlanden, und des Processes Oldenbarneveld's und seiner Unglücksgefährten, machen nicht die Ansprüche auf den hohen Geschichtstyl, welchen Hooft nie aus den Augen verlor; sie sind einfacher, und, wenn gleich immer Correctheit, und reine Diction ihre Vorzüge bleiben, — eine ermüdende Weitschweifigkeit macht sie doch nicht selten dem Leser weniger angenehm. Allerdings sind aber die Gegenstände Brandt's, der eine Reihe theologischer Streitigkeiten und juridischer Details zu verhandeln hatte, ihm weni-

weniger vortheilhaft als Hoofsten, dessen Plan den Kampf einer entstehenden Republik gegen ihre mächtigen Unterdrücker umfaßte.

Wagenaar war der erste Geschichtschreiber, der ganz den wahren historischen Styl, ohne fremdartige Zierathen, und doch ohne Weitschweifigkeit, aufzufassen verstand. Seine vaterländische Geschichte ist ein vortreffliches Ganzes, nach einem großen Plane, der Darstellung "der angegriffenen, „unterdrückten, wiederauflebenden, und siegreichen „Freiheit" bearbeitet. Deutlichkeit ohne den geringsten Anstrich rednerischen Schmuckes, eine durchaus reine Diction, die strengste Unpartheylichkeit, und eine musterhafte Sprache zeichnen diesen Geschichtschreiber aus; aber er stellt dem Leser nur mit Genauigkeit die Thatsachen dar; er wagt es nie, seinem Urtheile vorzugreifen, selbst nicht, bey den außerordentlichsten Großthaten, oder den niedrigsten Lastern, die Sprache der Bewunderung oder des Unwillens hören zu lassen. Nach seinem eigenen Geständnisse hielt er sich nicht gern bey der Entwickelung von Ursachen und Gründen der jedesmaligen Vorfälle auf, wenn er dabey zu Muthmaaßungen genöthigt war, und erklärte sich für keinen Freund einer langwierigen Erzählung von Kriegsbegebenheiten; bey politischen und diplomatischen Verhandlungen hingegen verweilt er mit merkbarem Wohlgefallen. Letztere zu entwickeln, war auch die Hauptabsicht Stylo, in seinem Enrstehen und Flor der vereinigten Niederlande; einem Werke, welches nicht eigentliche Geschichte, sondern Bemerkungen über die vaterländische Geschichte beabsichtigt, dabey aber so trefflich die Mitte zwischen dem Putze der

ältern

ältern, und der Trockenheit des neuern Geschicht-schreibers hält, daß es schon als Meisterstück der Schreibart in der niederländischen Litteratur Epoche machen würde, wenn nicht die tiefen politischen Einsichten, die in klassischer Kürze gefaßte Entfaltung der verborgenen Triebfedern der Handlungen, deren sich Wagenaar aus Princip enthielt, ihm eine noch höhere Stelle anwiesen.

Bisher hatten die Niederländer sich in historischen Arbeiten fast ausschließlich auf ihre Landesgeschichte beschränkt. Stuart wagte sich nun auch an eine ausführliche Darstellung der Schicksale des alten Roms. Nicht nur sein lebhafter und unterhaltender Styl (§. 750), sondern auch sein kritischer Gebrauch der Quellen, und der neuern Arbeiten über die Geschichte Roms empfehlen diesen Historiker jedem Freunde der alten Litteratur und einer schönen Schreibart: seine ersten Bände sind jedoch die vollkommensten, in den spätern findet sich oft eine zu weit getriebene Umständlichkeit; man hat daher, um dieses Werk gemeinnütziger zu machen, schon vor dessen Vollendung zu Verkürzungen seine Zuflucht genommen. Kluit, dieser große Statistiker, spürte dem Organismus der Staatsform in der republikanischen Regierung mit philosophischen Einsichten und kritischem Urtheile nach. Van Wyns vortreffliche Arbeiten über die vaterländische Geschichte und Alterthümer machen ihrem Verfasser Ehre, sind aber mehr, wie auch ihr Zweck mitbrachte, im Style der Abhandlung oder des Gesprächs, als im eigentlichen Geschichtstyle abgefaßt. Muntinghe lieferte die ersten Bände zu einer Geschichte der Menschheit nach der Bibel, einem Werke, das von uns

gemeiner Belesenheit, philosophischem Scharfblick, und gesunder Kritik zeugt, und die Nachrichten der heiligen Geschichte, von den frühesten Zeiten her, mit den bekannten oder wahrscheinlichen Schicksalen unsers Geschlechts in Einklang zu bringen versucht. Haafner hat in seiner Preisabhandlung über die Missionen mehrere prächtige Stellen eines historisch-beschreibenden Styls.

Pieter Bor, (geb. zu Utrecht ....): Historie der Nederlandsche Oorlogen, ... fol. mit vielen authentischen Beylagen; da die Regierung seiner Vaterstadt ihm Zugang zu den Archiven eröffnete. Spätere Geschichtschreiber, selbst Hooft und de Groot, verdanken ihm viel. Siehe Wagenaar's Vorbericht zum sechsten Bande seiner Vaderlandsche Historie p. VII.

Emanuel van Meteren, (ein Kaufmann zu Antwerpen, Nederlandsche Oorlogen .... fol. noch Gorkum .... 10 Bände 8. Nach Wagenaar's Bericht ist er in der Geschichte seiner Geburtsstadt vorzüglich genau und glaubwürdig.

... Reyd, (Rath von Johann, Graf von Nassau, Statthalter Gelderlands, und nachher Wilhelm Ludwigs, Statthalters von Friesland, Historie der Nederlandsche Oorlogen, ... fol.

Pieter Corneliszoon Hooft (§. 745).

Henrik de Groote, in seinen Mengelwerken, Amst. 1671. fol. noch 1704. fol. Rampzaligheden der Verheffing van den Huize Medicis, hinter den beyden Ausgaben des erstgenannten Werks. In Heinrich IV bewundert man die malerische Beschreibung der Bartholomäusnacht, in der kleinern Schrift, den Tod Garcia's und Johanns von Medicis, jenen von der Hand seines Bruders, diesen von der eigenen Hand des Vaters. Nederlandsche Hi-

Historien, Amst. 1642 u. 1654; die 20 ersten Bücher kamen noch bey den Lebzeiten des Verfassers, die 7 letztern nach seinem Tode heraus. Brandt gab eine neue Ausgabe dieses Werks heraus, die im J. 1677 mit dem Leben des Geschichtschreibers erschien; die letzte Ausgabe war von 1704.

Lieuwe v. Aitzema, (ein ostfriesländischer Edelmann, Resident jener Provinz im Haag): Zaaken van Staat en Oorlog. . . . . 1668. 6 Bände 4.

Gerard Brandt (§. 740): Historie der Reformatie in de Nederlanden, Amst. 1671. 4 starke Bände in 4. Historie van de Rechtspleging van Johan van Oldenbarneveld, Rombout Hogerbeets, en Hugo de Groot. Rott. 1708. kl. 4.

Jan Wagenaar, (geb. zu Amsterdam im J. 1709, gest. 1773; seine Eltern, die zum Mittelstande gehörten, widmeten ihn dem Handel; doch die Wissenschaften zogen ihn unwiderstehlich an; Uebersetzungen waren seine ersten Proben, doch bald gab er, nach den erforderten Vorübungen, die beyden ersten Bände des jetzigen Zustandes der Niederlande, eines statistischen Werkes, heraus, welches er nach und nach zu einer Beschreibung des bekannten Erdbodens ausdehnte. Jetzt war seine Vorliebe für die Landesgeschichte entschieden, und im J. 1749 gab er die zwey ersten Bände seiner vaterländischen Historie ans Licht, wovon im J. 1759 der 21 oder letzte Theil heraus kam. Der arbeitsame und gelehrte Mann, der ohne Hülfe einer akademischen Erziehung durch eigene Kräfte einer der ersten Litteratoren seines Landes geworden war, zog nun die Aufmerksamkeit seines Stadtmagistrates auf sich, der ihm im J. 1756 die Redaction der städtischen Zeitung, und im J. 1760 den Posten eines ersten Schreibers an der Staats-Kanzlei auftrug; letzteres Amt verwaltete er bis an seinen Tod; in seinen Nebenstunden schrieb er die Geschichte und Beschreibung von Amsterdam, worin sich auch für die Litteratur manche schätzbare Nachricht befindet.

Ob schon ein Laie, war Wagenaar doch auch in der Theologie und Kirchengeschichte ungemein bewandert; er gehörte zwar zu der remonstrantischen Gemeine, doch fand seine Geschichte der christlichen Kirche im ersten Jahrhundert, als Beweis für die Religion (1773), und seine Vorlesungen über die Behandlung der h. Schrift bey allen Religionspartheyen Beyfall. Der unermüdete und unpartheyische Geschichtschreiber war zugleich ein warmer Freund des Vaterlandes, dessen grossen vormaligen Regenten, Johann de Witt, er gegen die Schmähsucht sehr vertheidigte, und, was noch mehr heißt, ein sehr edler Mensch, der seine Sorge nicht auf seine Landsleute allein beschränkte, (die Unglücklichen, die in der Wassernoth von 1740 alles verloren, fanden Hülfe und Rath bey ihm) sondern auch die nothleidenden Landleute bey Danzig, die ein gleiches Schicksal getroffen hatte, kräftig unterstützte): Vaderlandsche Historie. Amst. 1749 - 1759. 20 Bände 8. noch Amst. 1791 - 1795.

Simon Styl, (geb. 1731 zu Harlingen in der Provinz Friesland; seine Erziehung bestimmte ihn zum Arzte, und er nahm diesen Beruf mit Uneigennützigkeit und Geschicklichkeit wahr; sein Hang zu litterärischen Arbeiten machte ihn zum Dichter (§. 748. 749) und Historiker. In letzterm Fache empfiehlt ihn vorzüglich seine Opkomst en Bloei der Vereenigde Nederlanden, worin er die aufkeimende Freiheit und die Schicksale des Landes, in Hinsicht ihrer Verhältnisse zu deren jedesmaligem Zustande, entwickelte: Amst. u. Harlingen 1774. u. öfter gr. 8. (voraus geht die Uebersetzung einer französischen Abhandlung des Turpin, über alte und neuere Republiken. Auch kleinere historische Aufsätze Styl's, sind nicht ohne Verdienste, z. B. die Lebensgeschichte des berühmten Schauspielers Punt (§. 747) worin ein treffendes historisches Gemälde des gänzlichen Brandes des Schauspielhauses zu Amsterdam im J. 1772 vorkömmt: S. Levens van eenige meest

meest Nederlandsche, voorname Mannen en Vrouwen, Amst. 1774 = 1783. IX Band p. 1 = 103.

Martinus Stuart (§. 753): Romeinsche Geschiedenissen, Utr. (nachher zu Amsterdam 1792 = 1809. 28 Bände gr. 8. wird fortgesetzt). Ein Auszug in vier Bänden (allein die Geschichte der Republik) verfaßte Ysbrand van Hamelsveld. Amst. 1805. gr. 8.

Adriaan Kluit, (geb. zu Dordrecht, nach vielen ehrenvollen litterärischen Würden und politischen Verdiensten im J. 1802 wieder als Professor zu Leyden in der holländischen Diplomatik eingesetzt; im J. 1806 ertheilte man ihm den neuerrichteten Lehrstuhl der Statistik; 12 Jan. 1807 in der Pulverexplosion, die einen beträchtlichen Theil der Stadt Leyden verwüstete, ist er mit umgekommen; ein Statistiker vom ersten Range, dessen früher Tod ein unersetzlicher Verlust für sein Vaterland ist): Historie der Hollandsche Staatsregering, Amst. 1802 = 1804. 3 starke Bände in 8.

Henrik van Wyn, (vorhin Pensionär von Gouda, jetzt Archivar von Holland): Historische Avondstonden, Abendgespräche über mehrere wichtige Punkte der ältern niederländischen Gebräuche und Litteratur, in einem gemeinen, doch edeln Style, Amst. 1800. 8. Außerdem noch wichtige Zusätze zu der zweyten Ausgabe von *Wagenaar's* Vaderl. Historie (mit andern Gelehrten); und eine antiquarische Wochenschrift: Huiszittend Leven genannt.

Herman Muntinghe, (Professor der Theologie zu Harderwyk, nachher zu Groningen): Geschiedenis der Menschheid naar den Bybel, Amst. 1804 = 1809. (wird fortgesetzt) 9 Bände 8.

Jacob Haafner, (geb. ....; nach einem langen Aufenthalte in Ostindien, und vielen abwechselnden Schicksalen jetzt privatisirend zu Amsterdam): Verhan-

handeling over de Zendelingen, in de Werken van *Teyler's* Godgeleerd Genootschap XXI Deel. (Eine historische Darstellung der Missionen überhaupt. In Hinsicht des Styls vorzüglich: die Geschichte der Hungersnoth in Bengalen, im J. 1767).

§. 755.

Biographie.

Die holländische Nation hat seit dem Anfange ihrer Bildung immer viel au gute Lebensbeschreibungen gehalten. Es ist fast kein Dichter, kein Staatsmann, kein Held, der nicht durch eine kürzere oder längere Biographie der Nachwelt bekannt gemacht wäre. Vorzüglich interessant ist in dieser Hinsicht ein Werk, betitelt: *Lebensbeschreibungen vornehmer, meistens Niederländischer Männer und Frauen*, einer Compilation aus den besten historischen Schriftstellern über mehr oder weniger berühmte Landsleute, worin nur einige wenige Ausländer, deren Schicksale auf Holland unmittelbar Beziehung haben, vorkommen. Schon Hooft gab eine treffliche Lebensbeschreibung Heinrich's des Großen, und Brandt eine Biographie des unsterblichen Seehelden de Ruiter, eines der größten Krieger des siebenzehnten Jahrhunderts. In diesem Werke, dem Meisterstücke Brandt's, vereinigt er alle die Schönheiten seiner historischen Arbeiten mit allen ihren Fehlern, jedoch jene in größerem, diese in geringerem Maaße; da der Gegenstand weniger kleinere controverse Details erfoderte, und größeren Stoff zu ächt historischen Darstellungen gewährte. Auch die beyden Patriarchen der

der holländischen Litteratur, Hooft und Vondel, fanden in Brandt einen würdigen Biographen. Sein Sohn Kaspar, schrieb den Anfang eines gut ausgearbeiteten Lebens des berühmten De Groot, welches, da ihm der Tod von dessen Vollendung abhielt, von Cattenburch fortgesetzt und beendigt ward. David van Hoogstraten, selbst Dichter, doch vorzüglicher als Litterator, schrieb in einem fließenden, doch matten Style die Leben mehrerer Nationaldichter. Im achtzehnten Jahrhundert wurde dieses Feld von vielen, doch mitunter auch unberufenen Schriftstellern betreten. Wir nennen nur die merkwürdigsten. La Rüe's litterärisches und politisch-militärisches Zeeland, in einem anspruchslosen Style abgefaßt, ist schätzbar durch mehrere wichtige Beyträge zur Staats- und Gelehrtengeschichte. Huizinga Bakker, ein eleganter Dichter und Prosaist, verewigte die Verdienste seines Anverwandten Wagenaar in einer sehr genauen Biographie. Prins und de Kruijff, beyde Mitglieder einer poetischen Gesellschaft, arbeiteten mit vielem Fleiß, und in einem sehr gebildeten Style, die Leben des Aldegonde und Feitama aus; zusammen als Anfang einer allgemeinen Geschichte Niederländischer Dichter und Dichterinnen, die aber unvollendet blieb. Von Styl's Leben des Schauspielers Punt war schon oben (§. 754) die Rede. Nomsz wählte die Schicksale Carls V und Philipp's II zu biographischen Versuchen, erreichte aber doch die Höhe seiner Gegenstände nicht. Kok's vaterländisches Wörterbuch war eine unermeßliche, aber unverdaute Compilation, welches nicht nur die merkwürdigen Männer, sondern auch die vorzüglichsten Städte, Dörfer u. s. w. des Vaterlan-

landes umfassen sollte. Weit gehaltvoller, und in einem würdigern Style, liefert Scheltema's politisches Niederland eine vortreffliche Skizze der vielen grossen Männer, welche die vereinigten Provinzen in diesem Fache aufzuweisen haben.

Levens van Nederlandsche Mannen en Vrouwen, Amst. 1774 - 1783. 10 Bände gr. 8.

Gerard Brandt (§. 740): 1) Leven van den Vice-Admiraal de Ruiter, Amst. 1686. fol. (nach dem Tode des Verfassers von seinen Söhnen herausgegeben, und öfter, zuletzt Amst. 1794. 6 Bände 8. 2) Leven van Vondel, als Anhang zur Sammlung von dessen kleinern Gedichten, Franeker 1682. 4. in 2 Bänden. 3) Leven van Hooft, vor der 3. u. 4. Ausgabe von dessen Nederlandsche Historien, fol.

Kaspar Brandt (§. 741): Leven van Hugo de Groot, (unvollendet, doch nachher fortgesetzt von Adriaan van Cattenburch.) Dordrecht 1727. fol.

David van Hoogstraten, (geb. zu Rotterdam 1658; ein Arzt seines Berufs, nachher lateinischer Conrector zu Amsterdam, gest. 1724): die Lebensbeschreibungen mehrerer berühmten Niederländischen Dichter, bey den Ausgaben ihrer Werke, z. B. Broekhuizen (1712), Dullaert (1719), Antonides (....), Oudaen (1719).

Pieter de la Ruë, (geb. 1695 zu Middelburg in Zeeland, Rechenmeister der Gräflichkeit dieser Provinz, auch als Dichter, in jenen geistlosen Zeiten nicht ohne Ruhm bekannt; die Zeit seines Todes ist ungewiß): 1) Geletterd Zeeland, 1734. 4. noch 1741 stark vermehrt in 2 Bänden; 2) Staatkundig en Heldhaftig Zeeland, 1736. 4.

Pie-

Pieter Huisinger Bakker (§. 741): Leven van J. Wagenaar, vor dessen, von ihm herausgegebenen Briefen, Amst. 1776. 8.

Jan Prins und Jan de Kruijff. (zwey Mitglieder der, um die Litteratur verdienten poetischen Gesellschaft: Kunst wordt door Arbeid verkregen, Leven van Marnix van St. Aldegonde (von jenem) und Leven van Feitama (von diesem) in dem ersten Bande der unvollendet gebliebenen Sammlung: Levens van Nederlandsche Dichters en Dichterессen, für jene Gesellschaft herausgegeben, wovon diese Biographien den ersten Band ausmachen.

Jan Nomsz (§. 749): Leven van Karel V, Leven van Filips II.

Jacobus Scheltema, (geb. zu .... in Friesland, jetzt zu Amsterdam ein Rechtsgelehrter, einer der vorzüglichsten holländischen Litteratoren): Staatkundig Nederland, Amst. 1806. 2 Bände 8. Anna en Maria Tesselschade, de Dochters van Roemer Visscher, Amst. 1808. (eine vortreffliche Lebensskizze und Würdigung dieses edeln Schwesterpaars, welches zu Hollands Glanze in der ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts so viel beytrug, und doch beynahe vergessen war).

§. 756.

Briefe.

Fast die einzige klassische Sammlung von Briefen, deren sich die vereinigten Niederlande zu rühmen haben, verdanken sie dem unsterblichen Hooft. Viele zwar sind in dieser Sammlung bloß Gelegenheitsschreiben, oder wohl gar Amtsberichte, doch überall drückt der Vater unserer Litteratur das un-

ver-

verkennbare Siegel seiner Originalität auf. Außerordentlich viel merkwürdiges für die Geschichte, (für die Würdigung der Freunde Hooft's, worunter sich eine Tesselschade, ein Huygens, ein Barlaeus, ein Vossius und Grotius befanden), doch vorzüglich für die Charakteristik des Verfassers enthalten diese Briefe, worin er, in seiner so ganz eigenen körnichten Schreibart, die innersten Gedanken und Regungen des Herzens seinen Freunden mittheilt. Auch in Hinsicht des Styls haben sie viele Vorzüge. In den sämtlichen Berichten drückt Hooft sich männlich, einfach und schmucklos: in den freundschaftlichen Briefen hingegen mit einer Ueppigkeit des Witzes aus; die nicht selten in Extreme verfällt. Sein fruchtbarer und gewandter Geist, der nicht bloß dem hohen Geschichtsstyle, sondern auch den zärtlichsten Ausdrücken der feinsten Galanterie gewachsen war, verschwendet in den Briefen, wo Frohsinn herrscht, Bilder, Allegorien, und Concetti in einem Uebermaaße, der zwar von seiner Gedankenfülle, doch nicht immer von gereinigtem Geschmacke zeugt. Wortspiele, und damals sogenannte schöne Gedanken entstellen manchen vortrefflichen Brief des großen Mannes; zwar hatte er dieses, wie manche seiner Zeitgenossen in Frankreich, und wie sein Freund Huygens, den Italienern abgelernt, die damals ihre Prosa und Verse sehr sorgfältig mit dergleichen Kunstblumen ausputzten. Auch die Sucht nach rein holländischen Worten, und die latinisirte Construction machen, wie in seinen Geschichten, manche Stelle in den Briefen Hooft's undeutlich.

Doch

Doch niemals verbirgt sich hinter diese übertriebene Kunst ein kaltes Herz. Seine Briefe sind reine Ergießungen des Gemüths, worin er sich selbst so ungesucht und treu schildert, daß man unlängst einen Abriß seines Lebens und Charakters, allein aus jenen, geliefert hat. Immer sieht man den warmen und theilnehmenden Freund, den liebenden Gemahl, den gemäßigten Denker über politische und religiöse Gegenstände.

Im folgenden Jahrhundert näherte sich Wagenaar, wie in der Geschichte, so im Briefstyl, dem Munder Burgvogte; doch behielt er auch wieder seinen eigenthümlichen Charakter. Seine Briefe sind vortreffliche Erörterungen über manche litterärische oder historische Gegenstände, oder wenigstens über das Leben und den Charakter des Verfassers; doch ihr Vortrag contrastirt durch anspruchslose Einfalt sehr mit dem glänzenden Witze seines Vorgängers.

Pieter Corneliszoon Hooft (§. 745): Brieven, zum Theil in seinen Mengelwerken, Amst. 1671. fol. (200 Briefe) die erste vollständige Ausgabe (von beynahe 800 Briefen) war die des berühmten Balthazar Huydecoper's, Amst. 1738. fol. er war dazu in den Stand gesetzt, durch den Fleiß Gerard's van Papenbroek, der alle die übrigen Manuscripte gesammelt hatte, und von dem noch eine handschriftliche Sammlung aller Werke Hooft's auf der Bibliothek des Amsterdamer Athenäums befindlich ist. S. Redevoering over de Brieven van *P. C. Hooft*, door Mr. *I. Scheltema*, Amst. 1807. (mit erläuternden Noten) gr. 8. worin Hooft's Charakter aus den Briefen vortrefflich entwickelt ist.

Jan Wagenaar (§. 754): Brieven, nach seinem Tode mit dem Leben des Verfassers (§. 755) herausge-

 geben

geben von Pieter Huyzinga Bakker, Amst. 1776. 8.

§. 757.

Roman.

1. Die frühesten Versuche im Fache der Romane datiren sich in Holland schon vom dreyzehnten Jahrhundert, doch waren sie damals noch, wie alle nicht lateinischen Produkte, gereimt. Die wahrscheinlich brabändischen oder flämischen Romane Karel en Elegast, Seghelyn van Jerusalem, Floris en Blancefloer, und ein Paar andere, scheinen die vornehmsten ursprünglichen Romane in niederländischer Sprache im Mittelalter gewesen zu seyn. Die Zeit der Rhetoriker war den romantischen Dichtungen nicht günstig; sie wurden meistens durch Allegorien verdrängt. Im siebenzehnten Jahrhundert, bey der Schöpfung des guten Geschmacks, kam der erste prosaische Roman in holländischer Sprache ans Licht. Heemskerk machte in seiner batavischen Arkadia den Versuch, die Niederländischen Alterthümer und Geschichte in ein anziehendes, populäres Gewand zu kleiden, und ließ also einige Personen beyderley Geschlechts, unter manchen romantischen Episoden, eine kleine Reise durch den Mittelpunct und den angenehmsten Theil der Provinz Holland machen. Viele Verdienste hat also wenigstens der Plan dieses Werkes in ästhetischer Hinsicht nicht, und in der Ausführung nähert er sich (mit Ausnahme der belehrenden Erörterungen über vaterländische Alterthümer) der bekannten Asträa des d'Urfé, oder manchen Romanen des Ritters Marini. Tändelnder Witz, gehäufte, oft fade Galanterie, weit ausgesponnene Beschreibung der Reitze einiger weiblichen

lichen Hauptpersonen, und andere dergleichen Fehler des damaligen romantischen Geschmacks entzieren dieses Werk, das übrigens in einem eleganten Style, einer reinen und oft naiven Sprache geschrieben ist.

Die Namen und einzelne Proben der ältesten Niederländischen Romane giebt van Wyn in seinen Historische en Letterkundige Avondstonden, Amst. 1800. 8. p. 265 - 272. p. 308 - 315. Der älteste Niederländische Roman scheint der in Braband geschriebene, sogenannte Grimbergsche Oorlog gewesen zu seyn; zu den frühesten gedruckten gehören: Karel en Elegast; im J. 1478, und Seghelyn van Jerusalem, zu Antw. im J. 1517 herausgegeben.

Jacob van Heemskerk (§. 744): Batavische Arcadia, Amst. 1637. (vermehrt) 1639, und öfter; zuletzt 1756. gr. 8.

2. Der Geschmack der Nation war bald von diesen prosaischen Idyllen, wie vormals von den Ritterromanen und Allegorien, gesättigt. Doch nicht vor dem letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts erschien der erste bürgerliche Roman, wozu mehrere Uebersetzungen der damaligen Meisterstücke aus der englischen, deutschen, und französischen Literatur den Weg gebahnt hatten. Zwey Frauenzimmer von verschiedener Geistesstimmung, doch beyde von großen Talenten, wetteiferten in ihrem Sara Burgerhart und Willem Levend in Hinsicht der Sittenschilderung (worin die holländischen Eigenheiten unnachahmlich bewahrt sind), der Charakterzeichnung, und des immer abwechselnden, jeder Person angepaßten Briefstyls mit den besten Produkten des Auslandes. Sara Burgerhart unterschied sich vorzüglich in jeder Hinsicht; der Charakter eines frohen, witzigen, schalkhaften und edel-

denkenden, dabey aber durch Hang zu verfeinerten sinnlichen Vergnügungen, fast in die Stricke eines schlauen Verführers gefallenen Mädchens, ihrer ernsten Freundin (in jener scheint sich die fröhliche **Wolf**, in dieser die sittsame Deken selbst geschildert zu haben), einiger Personen aus der falschen und wohlmeynenden pietistischen Klasse u. s. w. besonders aber der Charakter **Abraham Blankaart**, eines ächten altvaterländischen Holländers, erheben dieses Produkt zu der geringen Anzahl jener wahren Nachbildungen der Natur; deren sich die neueste europäische Litteratur zu rühmen hat; **Willem Levend**, zwar noch mannichfaltiger und reicher in Charakteren, worunter einige unnachahmlich wahr und rein gezeichnet sind, ist dennoch weniger vollendet; die Situationen sind hie und da übertrieben, einige Charaktere sind überspannt, z. B. der **Charlotte Roulin**, und mitunter selbst der Held des Werks, **Willem Lovend**, in mehreren Briefen herrscht eine Redseligkeit, die den eigentlichen Gang der Geschichte nicht im mindesten befördert. Doch ersetzt eine niederländische Hausmutter, wie **Martha de Harde**, eine für sich selbst strenge, doch für andere sehr liberale **Cornelia de Vry**, (von beyden kommen die Originale noch ziemlich häufig in Holland vor) eine Menge Fehler. — In den zwey übrigen Romanen der beyden Freundinnen **Cornelia Wildschut** und Briefe **Abraham Blankaart's**, fehlt das Feuer, die Erfindungs- und Darstellungskraft, die in den frühern Romanen so glänzten, in welchen das Talent der Verfasserinnen erschöpft scheint.

Gleichzeitig mit dem zweyten bessern Werke der Schöpferinnen des Niederländischen Romans fiel die

die mehrgenannte sentimentalische Epoche ein, in welcher Feith sich durch seine Julia, und Ferdinand en Constantia als Romanschreiber sehr bekannt machte. Doch es wäre für den Ruhm des großen Dichters zu wünschen, daß beyde Schriften nie das Licht gesehen hätten. In Julia kömmt fast gar keine Handlung vor, leere Declamationen im damals beliebten Style, überspannte Empfindungen und Gesinnungen, und ein fader Liebeshandel sind Fehler, welche kein rascher Dialog, keine musterhafte Sprache und Styl aufwiegen können. In Ferdinand und Constantia ist etwas mehr Handlung, doch kommen übrigens die nämlichen Fehler des Plans und der Ausführung vor. Das Land und Reinhart der Elizabeth Maria Post, (vorzüglich ersteres) sind zwar auch nicht frey von einer empfindelnden Sprache, doch sind ihre Naturbeschreibungen ungesuchter, ihr Styl ist natürlicher, und vorzüglich im Reinhart, der Geschichte eines nach America gereisten, und dort durch den Tod seiner Gattin tiefgebeugten Jünglings, bey Einfachheit des Plans, die Darstellung sehr unterhaltend. In Charakterzeichnung aber sind beyde Romane, die auch nur zu oft den declamatorischen Ton annehmen, weit hinter denen der Elisabeth Wolff, und Agatha Deken zurück.

Der poetisch-prosaische Styl, dessen sich die Verfasserin Reinhartes und des Landes bediente, war auch die Schreibart der Petronella Moens. Diese Dichterin gewöhnte sich in ihren poetischen Werken an einen hohen Gedankenflug, an Ausdrücke über die Sphäre des gemeinen Lebens, von welchen sie auch in ihren Romanen nicht ganz lassen konnte.

Doch herrschen darin edle Gedanken, und die erhabenen religiösen Gesinnungen der Verfasserin. Nur wünschte man weniger politische Räsonnements, die der ephemere Zeitgeist dictirte, und welche ihre Werke für unbefangene Leser hie und da unbrauchbar machen. Ueberhaupt zeigt schon der Titel eines dieser Romane, daß Petronelle Moens mehr ihre individuellen Ideen über allgemeine Gegenstände, als eine, dem gemeinen Leben abgeborgte, Sittenschilderung liefern wollte.

Glücklicher war ihr Freund Loosjes in seinen gelungenen moralischen Erzählungen, und in seiner Susanna Bronkhorst, einer außerordentlich gelungenen Nachbildung von Richardson's Clarissa, doch ganz im holländischen Geiste. Die Hauptpersonen erwecken das höchste Interesse; auch ist Sara Lindenberg, (der Richardsonschen Sinclair nachgeahmt und boshafter, sinnreicher als diese), ein wahres Muster der tiefsten menschlichen Abscheulichkeit, mit hohen Geisteskräften ausgestattet. Zwar sind einige Charaktere darin, wie in Richardson's Grandison, allzu vollkommen, und handeln, selbst in Angelegenheiten des Herzens, zu wenig leidenschaftlich, doch hat das Ganze trefflich seinen Zweck erreicht, und wird, nebst den beyden Hauptromanen der Nation, immer ein merkwürdiges Denkmal dieses Zweiges der Litteratur in Holland darstellen. Loosjes zweyter Roman, Maurits Lynslager, ein historisches Familiengemälde aus dem siebenzehnten Jahrhundert, der Periode des höchsten Glanzes der Nation, hat in ästhetischer Hinsicht geringere Vorzüge. Das alltägliche, einförmige Leben eines Amsterdamer Kaufmanns, dessen

sen Schicksale eben nicht ungewöhnlich sind, dient nur zum Leitfaden, um die ausgezeichneten Vorfälle, und die großen Niederländer der damaligen Epoche darin anzubringen; selbst merkwürdige Ausländer, ein Milton, (dessen Reise nach Italien, anstatt im J. 1638, im J. 1618 angestellt wird), ein Galiläi und andere kommen darin vor. Doch den bestimmten Plan einer gewissen Handlung muß man darin nicht suchen; die Sucht, auch das häusliche Leben der Vorfahren abzumalen, hat manche unwichtige, kleinliche Details eingeschaltet, die ihres geringen Gehaltes wegen nicht interessiren. Immer aber bleibt der Zweck des Verfassers, wenn gleich die Ausführung nicht alle Wünsche befriedigt, sehr löblich, und d. Niederländer, der alte rechtschaffene Sitten und Tugenden liebt, wird darin manche liebliche Schilderung antreffen, und sich, an der Hand des Verfassers, gern in jene selige Vorzeit versetzen.

Elizabeth Wolff (§. 737), und Agatha Deken (§. 745): Historie van Mejuffrouw Sara Burgerhart, Haag 1782. 2 Bände 8. Französisch: Lausanne 1788, 4 Bände kl. 12. Historie van den Heer Willem Levend. 1784. 1785. 8 Bände 8. Deutsch vom Verfasser des Siegfried von Lindenberg, 1 Band 1798. Berlin bey Oehmigke, 1800; die folgenden Bände Hamburg bey Volmer. Brieven van Abraham Blankaart, 1787. 3 B. Historie van Mejuffr. Cornelia Wildschut, 1793. 6 Bände (alle im Haag).

Rhynvis Feith (§. 745): Julia, Amst. 1783. Ferdinand en Constantia, Amst. 1785. beyde kl. 8.

Elizabeth Maria Post, (geb. zu Utrecht im J. 1756, verehelicht mit dem Prediger Overdorp zu Noordwyk, jetzt zu Epen in Gelderu): Het Land, in Brieven, Amst. 1788. gr. 8. Reinhart of Natuur en Godsdienst, Amst. 1791. 3 Bände 8.

Petronella Moens (§. 745): Waare Liefde en belangeloose Vriendschap, Amst. gr. 8. myne vrye denkwyze over belangryke Onderwerpen, Haag 1797.

Adriaan Loosjes P. Z. (§. 749): Historie van Mejuffrouw Susanna Bronkhorst, Haarl. 1806. 1807. 6 Bände gr. 8. Het Leven van Maurits Lynslager, eene Familiegeschiedenis uit de 17 Leuw, Haarl. 1808. 4 Bände gr. 8. Zedelyke Verhalen, Haarl. 1804. 3 Theile. (Loosjes bleibt in letzterm Werke seinem Zwecke, nationaler Sittenschilderung, vollkommen treu, und man wird in seinen Copien nicht leicht manche holländische Originale verkennen.

3. Im historischen Romane wurden vor einiger Zeit von Loosjes Proben aus der vaterländischen Geschichte geliefert, die in der Wahl und Bearbeitung nicht übel gelungen sind. Sie stellen den Charakter einiger berühmten Niederländer nach historischen Angaben, meistens in dialogischer Form, und nur mit den nothwendigen Verschönerungen vor, um seine Helden auch in ihrem häuslichen Leben kennen zu lernen. Man würde sich also irren, wenn man hier romantische Vorfälle, oder einen nach manchen Verwickelungen gelöseten Knoten erwartete. Die Darstellung ist einfach, und zuweilen mit moralischen Bemerkungen, die sich hie und da in die Länge ziehen, und dem Dialog eine steife Form geben) versehen. Uebrigens ist auch hier der preiswürdige Zweck merkbar, das jetzige Geschlecht mehr mit den Thaten und Tugenden der Väter bekannt zu machen, und die Sucht nach romantischer Lectüre für die Kenntniß der Geschichte zu benutzen.

Ad. Loosjes P. Z. (§. 749): Frank van Borselen en Jacoba van Beyeren, Haarl. 1790. 1791. gr. 8.

Char-

Charlotta van Bourbon, 1792. Huig de Groot en Maria van Reigersbergen, Haarl. 1794. Louise de Coligny, 1803. Johan de Witt, Raadpensionaris van Holland. 1805. Romeinsche Antieken van Vryheids- en Vaderlandsliefde, 1798.

Maurits Cornelis van Hall hat in seinem C. Caecilius Plinius Secundus auch eine schöne dialogisirte Lebensskizze dieses Römers gegeben (1809).

§. 758.

Poetik. Rhetorik.

Die Aesthetik ward im siebenzehnten Jahrhundert wenig betrieben. Man begnügte sich, Muster zu geben, welche der schaffende Geist des Augenblicks darstellte; in der Theorie der schönen Künste blieb man den Alten treu. Gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts schrieb zuerst Francius vor seiner Uebersetzung des Gregors von Nazianz (über die Mildthätigkeit) eine umständliche Einleitung, worin er nicht nur den Nutzen der Beredtsamkeit, sondern auch die besten Muster in unserer Sprache angiebt, welche letztere nun schon mit den alten wetteiferte. Doch dieser Tractat war noch ganz praktisch, und auch im achtzehnten Jahrhundert liebte man mehr die Entwickelung poetischer Schönheiten und Fehler aus bestehenden Dichtern, als philosophische Untersuchungen über die Gründe des Vergnügens und der Empfindungen, welche die Poesie uns verschaft. Der vortreffliche Huydecoper wählte (1730) in seinen grammatischen und poetischen Versuchen Vondel's Uebersetzung der Ovidischen Metamorphosen zum Thema, woraus er eine Menge gründlicher, zum Theil kritischer Bemerkungen herleitete. Ein gleiches Ziel beabsichtigte

Macquet in seinen Versuchen poetischer Uebungen, wo, unter manchen seiner vaterländischen Dichter, auch Hoogvliet kritisch bearbeitet wird. Van Alphen gab zuerst (1770) eine philosophische Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, dem deutschen Werke Riedel's nachgeahmt, doch dem holländischen Geiste angepaßt, und mit vielen eigenen Bemerkungen vermehrt. Wenn van Alphen auf den Nutzen einer fleißigen Aufspürung poetischer Grundsätze aus psychologischen Quellen drang, so behauptete hingegen der große lateinische Dichter de Bosch (1781) den geringen Werth der Regeln zur Bildung des Dichters, klagte über den merkbaren Verfall der Poesie seit Hooft und Vondel, und empfahl, als einziges Mittel zur Wiederherstellung, das Studium der Alten, welches auch jene Männer so gehoben hatte. Merkwürdig ist es, daß diese Abhandlung gerade mit dem Zeitpunct der mehrgemeldeten Wiederauflebung von Hollands Poesie zusammentraf, auf welche sie gewiß Einfluß hatte. Kasteleyn stach die Grenzen der Dichtkunst und Beredtsamkeit ab. Brender à Brandis war theils Compilator, theils Eklektiker, und gab in seinen zahlreichen Abhandlungen verschiedene Proben eines gereinigten Geschmacks, doch umfaßte er nicht die ganze Theorie der Dichtkunst. Feith hat in seinen Briefen, und in seinen mit Kantelaar herausgegebenen Beyträgen vortreffliche Belege zur Theorie des Heldengedichts, und anderer Zweige der Poesie mitgetheilt; doch bestätigt er auch seine Sätze mehr mit Beyspielen, als mit Nachforschungen in das innere Wesen des Schönen und Großen in der Poesie. Bilderdyk's Werke enthalten viele zerstreute kritische Schätze, deren Ansichten so neu

als

als gründlich sind. Außer der schon genannten Abhandlung über das Trauerspiel enthalten seine Bemerkungen über Ossian, zu seinen Uebersetzungen von Delille und Pope, nebst mehreren hie und da gegebenen Winken, reichen Stoff zum Nachdenken, schätzbare Aufschlüsse über manche Thatsache, und wichtige Erörterungen zur Theorie der Poetik.

Petrus Francius, (geb. 1645 zu Amsterdam, 1674 Professor der Geschichte, und 1686 der griechischen Sprache, am Athenäum Illustre dieser Stadt, gest. 1704): Votrede vor seiner holländischen Uebersetzung, genannt: Gregorius Nazianzenus over de Mededeelzaambeld, Amst. .... 8. Er war auch lateinischer Dichter und Redner; in jener Eigenschaft hielt er eine vortreffliche poetische Lobrede auf den großen de Ruiter.

Balthasar Huydecoper (§. 749): Proeve van Taal en Dichtkunde, in vrymoedige aanmerkingen op Vondel's vertaalde Herscheppingen van Ovidius, Amst. 1730. 4. zweyte stark vermehrte Ausgabe 1782, 2 Bände gr. 8. mit Zusätzen und Anmerkungen der geschickten Sprachkenner und Kritiker Frans van Lelyveld und Nicolaas Hinlopen. Beyde Herausgeber begnügen sich nicht mit Beyträgen zur Vermehrung des Werks, sondern schalten manche kritische Berichtigung der Urtheile Huydecopers ein.

Jan Maquet (§. 741): Proeven van Dichtkundige Letteroefeningen, 1761, 3 Bände; nebst noch einigen Abhandlungen in den Werken der Leydner Litterärischen Gesellschaft: (Maatschappy van Nederlandsche Letterkunde, te Leyden).

Hieronymus van Alphen (§. 745): Theorie der schoone Kunsten en Wetenschappen, Utr. 1770. 4 B. 8. (theils Uebersetzung Riedel's, theils nach seinem Plane für Niederländische Leser eingerichtet).

Jeronimo de Bosch, (geb. .... zu Amsterdam, lange Zeit erster Schreiber bey der Stadtkanzley

(ein

(ein ehrenvoller Posten, den vor ihm schon Wagenaar verwaltet hatte), jetzt auch Curator der Leydner Universität, Mitglied des Instituts, und Ritter des Unionordens; ein sehr verdienter Gelehrter, bekannt durch seine Freundschaftsverhältnisse mit Wyttenbach, und durch seine Verbreitung des reinen Gefühls für die Alten, wovon er, selbst lateinischer Dichter vom ersten Range, durchdrungen war): Verhandeling, bevattende eene Dichtkundige Verhandeling over de Regelen der Dichtkunde, ter beantwoording van eene Vraag van Teyler's Tweede Genootschap, uitgeschreven voor den jare 1780, en aan welke de gouden Eereprys is toegewezen in den jare 1781. Haarl. 1783. 4.

Petrus Iohannes Kasteleyn (§. 741): Verhandeling over de vereischten en kenmerken van den styl der Poezy, in onderscheiding van dien der Welspreekendheid.

Gerard Brender à Brandis, (geb. 1751, gest. 1802 zu Amsterdam, ein geschickter Kritiker; man hat von ihm mehrere vermischte Schriften, vorzüglich über die Litteratur): Taal- en Letterkundig Kabinet, ...; Taal- Dicht- en Letterkundig Magazyn, und mehrere.

Rhynvis Feith (§. 745): Brieven .... Bydragen (met *Jacobus Kantelaar*).

Willem Bilderdyk (§. 737): Over Ossian, (als Anhang zu seiner vortrefflichen metrischen Uebersetzung des Fingals, Amst. 1805. (im zweyten oder letzten Bande). Er vertheidigt darin die Aechtheit dieser Gedichte, welche auch aus den neuesten Angaben keinem Zweifel mehr unterworfen ist). Sein Buitenleven (§. 741), und sein Mensch, vry gevolgd naar Pope, Amst. 1809. gr. 8., geben in den Noten mehrere interessante Bemerkungen, und wenig bekannte litterärische Anecdoten. Bilderdyk's Ideen über das Wesen der Dichtkunst, schimmern darin hie und da durch.



